

Akkommodation und Sprachverstehen
in der interskandinavischen Kommunikation

Dissertation
zur Erlangung des Grades des Doktors
der Philosophie
bei der Fakultät für Geisteswissenschaften
Fachbereiche Sprache, Literatur, Medien & Europäische Sprachen und Literaturen
der Universität Hamburg

vorgelegt von

Gerke Doetjes

aus Rottevalle (Niederlande)

Hamburg, 2010

Als Dissertation angenommen von der Fakultät für Geisteswissenschaften,
Fachbereiche Sprache, Literatur, Medien & Europäische Sprachen und Literaturen
der Universität Hamburg aufgrund der Gutachten

von Prof. Dr. Kurt Braunmüller
und Prof. Dr. Dr. h.c. Juliane House

Hamburg, den 27.11.2008

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	5
2	Semikommunikation	11
2.1	Einleitung	13
2.1.1	Was ist Semikommunikation?	13
2.1.2	Linguistische und nicht-linguistische Faktoren	18
2.1.3	Weitere Möglichkeiten interskandinavischer Kommunikation	22
2.1.4	Primäre und sekundäre Sprachgemeinschaft	25
2.1.5	Zusammenfassung	34
2.2	Theoretischer Hintergrund	34
2.2.1	Interdialektale Kommunikation	35
2.2.2	Interdialektaler Modus	38
2.2.3	Der Wille zur Semikommunikation	40
2.2.4	Historische Semikommunikation	41
2.2.5	Zur Rolle von Lehnwörtern	43
2.2.6	Vergleiche mit anderen Kommunikationssituationen	48
2.3	Zusammenfassung	52
3	Sprachverstehen und Sprachabstand	55
3.1	Empirische Untersuchungen zur Semikommunikation	55
3.1.1	Befragungen	56
3.1.2	Verstehenstests	60
3.1.3	Zwischenbilanz	66

3.1.4	Weitere Faktoren beim interskand. Sprachverstehen	69
3.1.5	Zur Testmethodik	71
3.1.6	Zusammenfassung	74
3.2	Sprachabstand	75
3.2.1	Konzeptuelle Überlegungen	76
3.2.2	Identische, teilidentische und nicht-identische Wörter	78
3.2.3	Scheinidentische Wörter (sog. <i>falsche Freunde</i>)	82
3.2.4	Messung des Sprachabstandes mit der Levenshtein-Methode	84
3.2.5	Abstände für die geschriebene und gesprochene Sprache	89
3.3	Sprachverstehen und Sprachabstand	97
3.3.1	Norwegisch im Vorteil	97
3.3.2	Zur Asymmetrie zwischen Dänisch und Schwedisch	100
3.4	Zusammenfassung	105
4	Akkommodation	107
4.1	Hilfsmittel für die Semikommunikation	108
4.1.1	Sprachliche Leitfäden	108
4.1.2	Wörterbücher, Wörterlisten, Lehrwerke	116
4.1.3	Zusammenfassung	117
4.2	Akkommodationstheorie	118
4.2.1	Speech Accommodation Theory (SAT)	119
4.2.2	Communication Accommodation Theory (CAT)	125
4.2.3	Interskandinavisches Kommunikationsmodell	127
4.3	Akkommodation in der interskandinavischen Kommunikation	129

4.3.1	Kurzfristige Akkommodation	130
4.3.2	Langfristige Akkommodation	136
4.3.3	Zusammenfassung	138
4.4	Hörerseitige Aspekte der Akkommodation	139
4.4.1	Zur Wahrnehmung sprecherseitiger Akkommodation	139
4.4.2	Akkommodation und Sprachverstehen	144
4.4.3	Zusammenfassung	146
4.5	Zusammenfassung und Fazit	147
5	Zu den Möglichkeiten lexikalischer Akkommodation	150
5.1	Einleitung	150
5.2	Aufbau der Untersuchung	154
5.3	Leseverstehen in Schweden (Kontrollgruppe)	158
5.4	Auswahl und Bewertung von Wörtern	163
5.4.1	Auswahl (Testteil 1)	163
5.4.2	Bewertung ausgewählter Wörter (Testteil 2)	169
5.5	Ersetzung ausgewählter Wörter (Testteil 3)	173
5.6	Zusammenfassung und Fazit	180
6	Akkommodation und Hörverstehen	183
6.1	Einleitung	183
6.2	Methode	190
6.2.1	Aufbau der Untersuchung	190
6.2.2	Textauswahl	195

6.2.3	Umsetzung der Akkommodationsstrategien	202
6.2.4	Fragebogen (inhaltlicher Teil)	207
6.2.5	Fragebogen (Einstellungs- und Hintergrundteil)	213
6.2.6	Durchführung der Untersuchung	214
6.3	Ergebnisse	218
6.3.1	Bereinigung des Materials	218
6.3.2	Auswertung	220
6.3.3	Ergebnisse im Überblick	224
6.3.4	Schwedischverstehen bei dänischsprachigen Hörern	230
6.3.5	Dänischverstehen bei schwedischsprachigen Hörern	234
6.3.6	Zwischenbilanz	237
6.3.7	Ergebnisse differenziert nach Testtexten und -items	238
6.4	Einschätzungen und Einstellungen der Hörer	243
6.4.1	Wurde akkommodiert?	244
6.4.2	Hörereinstellungen	246
6.5	Hintergrundfaktoren	248
6.6	Zusammenfassung und Fazit der Untersuchung	250
7	Fazit	254
8	Quellenangaben	263
	Anhang (siehe Teil 2)	282

1 Einleitung

Das Jahr 2000 war ein Meilenstein in der Geschichte Skandinaviens. Am 1. Juli 2000 fand die festliche Einweihung der Öresundbrücke statt, die die dänische Hauptstadt Kopenhagen mit dem südschwedischen Malmö verbindet. Mit dem Abschluss dieses langfristigen Infrastrukturprojekts ist eine feste Anbindung der skandinavischen Länder an das europäische Festland geschaffen worden. Die Strecke ermöglicht es erstmalig, durchgehend mit dem Zug oder mit dem Auto von Hamburg über Kopenhagen nach Oslo oder Stockholm zu reisen. Durch den Brückenbau wurde der Öresund, die physische Barriere zwischen Dänemark und Schweden, überwunden und die Reisezeit zwischen der dänischen Hauptstadtregion und Südschweden deutlich verringert.

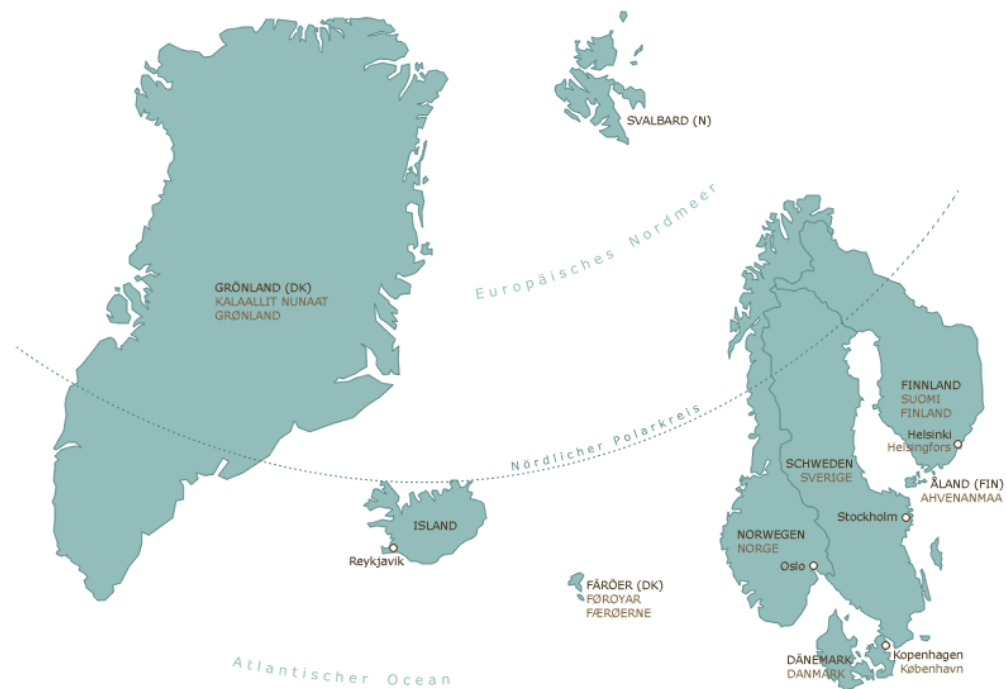


Abbildung 1.1. Übersichtskarte über Skandinavien.¹

Der Bau der Brücke hat bereits für große Veränderungen auf dem Arbeits- und Immobilienmarkt in der Region gesorgt: Viele Dänen, die in Kopenhagen arbeiten, haben in Malmö, der Hauptstadt des ehemals dänischen Skåne, eine für Kopenhagener Begriffe verhältnismäßig günstige Wohnung gekauft oder gemietet und pendeln täglich zwischen ihrem schwedischen Wohnort und dem

¹ Die Karte wurde von der Website der Nordischen Botschaften in Deutschland übernommen (<http://www.nordischebotschaften.org/norden/karte.php>).

dänischen Arbeitsplatz hin und her (vgl. LINDBERG 2004: 8; siehe auch ØRESUNDSBRON 2006a, 2006b und 2007a). Darüber hinaus finden viele Schweden Arbeit in Kopenhagen und Umgebung. Die offiziellen Arbeitsagenturen Dänemarks und Schwedens verweisen auf ihren jeweiligen Websites auf ausgeschriebene Stellen in Südschweden (Skåne) bzw. in Kopenhagen und Umgebung.² Der Zuzug von schwedischsprachigen Arbeitnehmern³ macht sich nicht nur in Kopenhagen, sondern auch in Norwegen, besonders in der Hauptstadt Oslo bemerkbar, wo in Dienstleistungsunternehmen wie Hotels und Restaurants vielfach schwedische Mitarbeiter anzutreffen sind.

Es ist anzunehmen, dass die verbesserte Logistik und die Änderungen auf dem Arbeits- und Immobilienmarkt auf Dauer auch Auswirkungen haben werden, die über den bisherigen, hauptsächlich wirtschaftlichen Charakter des Grenzverkehrs hinausgehen. Mit der Eröffnung der Festlandsverbindung zwischen Dänemark und Schweden wurde von politischer Seite immerhin auch die Hoffnung verknüpft, dass die skandinavischen Länder ihre Zusammenarbeit intensivieren und dass die dänische Hauptstadtregion und die südschwedische Landschaft Skåne enger miteinander verbunden werden (vgl. GJELLERUP & PAGROTSKY 1999: 2-3). Die Region um Kopenhagen und die Landschaft Skåne bilden zusammen die ca. drei Millionen Einwohner zählende Öresund-Region. Es ist die Rede von einer gewollten Annäherung der betreffenden Landesteile Dänemarks und Schwedens, und zwar nicht nur im wirtschaftlichen Bereich. So unterschrieben die beiden Länder in 2003 eine Erklärung, mit der einige offene Fragen im steuerpolitischen Bereich geklärt wurden.⁴

Einen weiteren ebenso wichtigen, erschwerenden Faktor stellen die sprachlichen Unterschiede zwischen dem Dänischen und dem Schwedischen und die damit verbundene Verstehensproblematik dar. Diese Problematik betrifft vor allem die gesprochene Sprache, genauer die Aussprache des Dänischen. Obwohl die Einwohner der festlandskandinavischen Länder Dänemark, Norwe-

² Siehe <http://www.jobnet.dk> (Arbeitsagentur in Dänemark) und <http://platsbanken.arbetsformedlingen.se> (Arbeitsagentur in Schweden). Lesedatum für alle Websites, auf die im Text hingewiesen wird: 13. Juni 2010.

³ In dieser Arbeit wird auf die Verwendung der weiblichen Form bei Personen verzichtet; diese ist aber bei der Verwendung der männlichen Form immer mitgemeint.

⁴ Siehe <http://www.sweden.gov.se/sb/d/108/a/26390/dictionary/false>.

gen und Schweden in der interskandinavischen Kommunikation im Normalfall ihre eigenen Sprachen sprechen und schreiben, hat sich das gegenseitige Sprachverstehen im Rahmen dieser sog. *Semikommunikation* (HAUGEN 1966: 153) gerade zwischen Sprechern des Dänischen und Schwedischen als nicht immer unproblematisch herausgestellt (vgl. z.B. MAURUD 1976a oder BØ 1978). Der schwedische Professor Ulf Teleman zitiert in diesem Zusammenhang in einer älteren Arbeit einen (dänischen) Studenten, der ihm nach einer Hörverstehensaufgabe verzweifelt sagte, er verstünde zwar alles, begreife vom Inhalt des Gesagten aber nichts (TELEMAN 1987: 75, TELEMAN 1981b: 105).

Die dänisch-schwedische Sprachverstehensproblematik ist nach der Eröffnung der Öresundbrücke in 2000 wieder ins Licht der skandinavischen Sprachforschung gerückt; das erneute Interesse hat zu einer Reihe neuer Publikationen geführt (siehe z.B. DELSING & LUNDIN ÅKESSON 2005). Um die Probleme der Dänen und Schweden beim gegenseitigen Sprachverstehen zu vermindern (und damit die oft etwas schwerfällige Kommunikation zu erleichtern), ist in der Vergangenheit eine Fülle von Kommunikationsstrategien vorgeschlagen worden, die von Sprechern wie Hörern auf beiden Seiten eingesetzt werden können (siehe hierzu z.B. eine Informationsbroschüre von GRÜNBAUM & REUTER 1997; vgl. auch HANSEN 1994: 186-187). Eine dieser Strategien bezieht sich auf die Ersetzung von schwer verständlichen Wörtern oder Begriffen, z.B. des spezifisch schwedischen *fika* ('Kaffeepause machen') durch eine Umschreibung mit dem Wort *kafferast*, das für Dänen und Norweger kein Problem bilden sollte. Weitere Strategien, die den dänischen, norwegischen und schwedischen Sprechern in diesem Heft empfohlen werden, sind z.B. eine Senkung der Sprechgeschwindigkeit und die Verwendung eines deutlicheren Sprechstils. Diese Strategien werden auch von CHAMBERS & TRUDGILL (1998: 4) und WIDMARK 1996: 18 (mit Hinweis auf BÖRESTAM UHLMANN 1994) erwähnt. CHAMBERS & TRUDGILL (1998) beschreiben die gegenseitige Verstehbarkeit der Sprachen innerhalb Skandinaviens als „less than perfect“. Aus diesem Grund müssten „allowances [...] be made: speakers may speak more slowly, and omit certain words and pronunciations that they suspect may cause difficulties.“ CHAMBERS & TRUDGILL (1998) erklären jedoch nicht, wie die

Sprecher diese Anpassungen, beispielsweise in Bezug auf die Aussprache, gestalten oder wie die Sprecher zu ersetzende Wörter ausmachen sollen.

Diese Arbeit setzt sich mit der mündlichen Sprachverstehensproblematik zwischen Sprechern des Dänischen und Schwedischen und den oben genannten Kommunikationsempfehlungen auseinander. Dazu wird zuerst ausführlich auf die Hintergründe der interskandinavischen Kommunikation und besonders auf die skandinavische Semikommunikation eingegangen (Kapitel 2), gefolgt von einer umfassenden, kritischen Analyse bisheriger Untersuchungen zum skandinavischen Sprachverstehen in Verbindung mit einer Messung des sprachlichen Abstandes zwischen den skandinavischen Sprachen (Kapitel 3). Den Schwerpunkt der Arbeit bildet eine empirische Untersuchung der Möglichkeiten, die die Verwendung oben genannter akkommodierender Kommunikationsstrategien (siehe hierzu auch BRAUNMÜLLER 2002a und 2002b, ZEEVAERT 2004 und GOLINSKI 2007) zur Verbesserung des Verstehens zwischen Dänen und Schweden bieten kann. Diese Untersuchung findet im Rahmen der *Communication Accommodation Theory* (siehe z.B. GALLOIS, OGAY & GILES 2005) statt und besteht aus zwei Teilen. Zunächst werden die Möglichkeiten des Sprechers zur sprachlichen Akkommodation untersucht und im Anschluss daran werden die Effekte solcher Anpassungen auf das dänische und schwedische grenzüberschreitende Hörverstehen getestet. Die *Communication Accommodation Theory* wird in Kapitel 4 vorgestellt. Die Untersuchung der sprecherseitigen Möglichkeiten begrenzt sich auf lexikalisch akkommodierende Kommunikationsstrategien; sie wird in Kapitel 5 dargelegt. Die Studie zu den Effekten auf der Hörerseite beschäftigt sich zudem mit zwei aussprachebezogenen (artikulatorischen) Akkommodationsstrategien, d.h. mit Anpassungen der Sprechgeschwindigkeit bzw. einer deutlicheren Aussprache. Diese Untersuchung erfolgt in Kapitel 6.

Der Terminus *Sprachverstehen* spielt in der vorliegenden Untersuchung eine zentrale Rolle. Der Sprachverstehensbegriff wird nach BUSSMANN (2002: 637) umfassend als Bezeichnung für Bearbeitungsprozesse von geschriebener und gesprochener Sprache definiert, in denen der Hörer (Adressat) einer wahrge-

nommenen Lautstruktur Bedeutung zuordnet.⁵ Hier ließe sich zudem die Zuordnung geschriebener Zeichen hinzufügen. Beim Sprachverstehen werden nach BUSSMANN (2002: 637) folgende Prozesse aktiviert: a) die Wahrnehmung, Segmentierung und Identifizierung visueller und akustischer Information;⁶ b) die Wiedererkennung von Wörtern im mentalen Lexikon; c) die Erkennung von Wortfolgen auf syntaktischer Ebene; d) die Integration von Bedeutung auf der Ebene der propositionalen Struktur; e) der Vollzug von Schlussfolgerungen unterschiedlicher Art sowie f) die Integration der Satz- oder Äußerungsbedeutung in den laufenden Diskurs beziehungsweise in den situativen Kontext. Diese Prozesse bilden BUSSMANN (2002: 637) zufolge eine natürliche Abfolge, in der eine mangelhafte Wahrnehmung von Informationen und/oder eine ebenso mangelhafte Wiedererkennung von Wörtern Folgen für den Ablauf eines Diskurses bzw. für das Funktionieren einer kommunikativen Situation haben kann (aber nicht haben muss).

Die vorliegende Studie befasst sich hauptsächlich mit der (richtigen oder falschen) Wiedererkennung von Wörtern im mentalen Lexikon. Diese Einschränkung liegt darin begründet, dass sich die Unterschiede zwischen den skandinavischen Sprachen hauptsächlich auf lexikalischer bzw. phonologischer (und nicht auf flexionsmorphologischer oder syntaktischer) Ebene finden (vgl. ZEEVAERT 2004: 28-42). In dieser Untersuchung geht es also vorrangig um das Wortverstehen zwischen Sprechern des Dänischen und Schwedischen. Die Studie muss jedoch im größeren Rahmen der interskandinavischen Kommunikation gesehen werden. Das konkrete Ziel der Arbeit ist es, herauszufinden, ob die Verwendung der oben genannten Akkommodationsstrategien in der interskandinavischen Kommunikation, spezifisch in Bezug auf das Sprachverstehen zwischen Dänen und Schweden, sinnvoll sein kann. Unter einer sinnvollen Verwendung wird dabei eine Verwendung solcher Strategien verstanden, bei der der Nutzen auf Seiten des Hörers (im Sinne eines messbar gesteigerten Verstehens) gegen den sprecherseitigen Aufwand aufwiegt.

⁵ BUSSMANN (2002: 637) nennt hier auch das Verstehen von Gebärden. Dieser Aspekt ist im Rahmen der vorliegenden Arbeit nicht relevant.

⁶ Mit diesem spezifischen Bereich des Sprachverstehens befasst sich u.a. die Sprachperzeptionsforschung. Siehe hierzu u.a. ALTMANN (1990) und FRIEDERICI (1999) sowie die Forschungsergebnisse des Max-Planck-Instituts für Psycholinguistik in Nimwegen, Niederlande (<http://www.mpi.nl>).

Mit *Skandinavien* ist das geographische Gebiet gemeint, das die Länder Dänemark (mit den Färöern und Grönland), Finnland (mit der autonomen Region Åland), Island, Norwegen und Schweden umfasst und das innerhalb Skandinaviens mit der Bezeichnung *Norden* angedeutet wird (siehe Abbildung 1.1). In diesem Gebiet wohnen etwas über 25 Millionen Menschen. Die sprachliche Situation in Skandinavien ist komplex. Es werden neben den skandinavischen Sprachen Dänisch, Färöisch, Isländisch, Norwegisch und Schwedisch auch Deutsch, Finnisch, Kalaallisut (Grönländisch), Samisch und eine Reihe Zweit- und Minoritätssprachen sowie lokale Varietäten gesprochen und geschrieben (hierzu mehr in Kapitel 2.1.4).

2 Semikommunikation

Dieses Kapitel beschreibt die interskandinavische Kommunikation unter dem Aspekt der *Semikommunikation*.⁷ Semikommunikation stellt eine besondere Form der rezeptiven Mehrsprachigkeit dar (ZEEVAERT 2004: 16). Sie zeichnet sich durch das sog. *Einsprachenprinzip* aus (BRAUNMÜLLER 1979: 146 und 2007: 329), auf dessen Basis die Kommunikation zwischen Sprechern genetisch eng verwandter und strukturell ähnlicher Sprachen stattfinden kann. Konkret bedeutet dies für die skandinavische Situation, dass Dänen, Norweger oder Schweden bei der schriftlichen und mündlichen Kommunikation mit ihren sprachlichen wie geographischen Nachbarn – die skandinavischen Sprachen werden in Dänemark (D)⁸, Norwegen (N) und Schweden (S) oft als '-Nachbarsprachen' bezeichnet (dän. 'nabosprog', norw. 'nabospråk', schw. 'grannspråk') – die eigene Sprache verwenden können und dies in den meisten Fällen auch tun. Wenn sich beispielsweise ein Däne in einer interskandinavischen Kommunikationssituation befindet, spricht und schreibt er im überwiegenden Fall nur Dänisch und verarbeitet das gesprochene oder geschriebene Norwegisch oder Schwedisch seiner nachbarsprachlichen Kommunikationspartner hauptsächlich auf der Basis der Kenntnisse seiner Muttersprache. Die Ausnahme bestätigt auch hier die Regel. In nicht wenigen Fällen wird *code-switching* benutzt (siehe GOLINSKI 2007: 159-282 und MEYER & ZEEVAERT 2002: 3-17) oder es wird sogar Englisch gesprochen; siehe hierzu Kapitel 4. Das Einsprachenprinzip gilt ebenso für die norwegischen und schwedischen Teilnehmer, die bei der grenzüberschreitenden Kommunikation innerhalb Skandinaviens ebenso ihre Muttersprache verwenden und die Sprachen der anderen Teilnehmer mithilfe ihrer L1-Kenntnisse verarbeiten.

⁷ Das Kapitel stellt nur einen kurzen Abriss unterschiedlicher Aspekte der Semikommunikation dar und erhebt keinen Vollständigkeitsanspruch. Weitere, teilweise sehr ausführliche Beschreibungen finden sich bei BARÐDAL et al. (1997: 364-368), BRAUNMÜLLER (2007: 321-362), BRAUNMÜLLER & ZEEVAERT (2001: 2-16), BÖRESTAM (2008: 17-26), CHAMBERS & TRUDGILL (1998: 3-4), GOLINSKI (2007: 21-109), HÁZ (2005: 13-36), RIDELL (2008: 17-36), TORP (1998: 101-119), VIKØR (1995: 112-137), WATZKE (2002: 28-76) und ZEEVAERT (2004: 15-124).

⁸ Im weiteren Verlauf der Arbeit werden an einigen Stellen die folgenden Abkürzungen benutzt: D = Dänemark/Dänisch/dänischsprachig, N = Norwegen/Norwegisch/norwegischsprachig; S = Schweden/Schwedisch/schwedischsprachig.

Semikommunikation ist somit aus der Sicht eines einzelnen Teilnehmers eine einsprachige Angelegenheit, wobei der Erwerb einer Zweitsprache (L2)⁹ kein Ziel *an sich* ist, am Rande jedoch eine Rolle spielt (vgl. Kapitel 3.1.4 zu den Voraussetzungen nicht-skandinavischsprachiger Einwohner Dänemarks, Norwegens und Schwedens bzw. Kapitel 4.3.2 zu den Langzeitfolgen innerskandinavischer Migration). Die interskandinavische Kommunikation ist durch ihre semikommunikative Konstellation insgesamt als mehrsprachig zu bezeichnen.

Die linguistische Grundlage für die Semikommunikation wird durch einen hohen Grad an Übereinstimmung zwischen den betreffenden festlandskandinavischen Sprachen sowohl auf lexikalischer als auch auf grammatischer Ebene gebildet. Neben diesen linguistischen Faktoren spielen auch andere Faktoren wie der gesellschaftliche und politische Kontext, die Kenntnisse der Sprecher über ihre semikommunikativen Möglichkeiten sowie der bloße Wille zur Semikommunikation eine wichtige Rolle für ihr Gelingen (vgl. hierzu BRAUNMÜLLER 2007: 322). Auf diese Aspekte wird im weiteren Verlauf des Kapitels ausführlich eingegangen.

Dieses Kapitel soll die interskandinavische Semikommunikation theoretisch einordnen und die zentralen Ergebnisse bisheriger Forschung im Überblick darstellen. Kapitel 2.1 führt den Forschungsbereich der Semikommunikation ein und geht auf die sprachliche Situation in Skandinavien bzw. auf den Begriff der primären und sekundären skandinavischen Sprachgemeinschaft ein. In Kapitel 2.2 wird ein theoretischer Rahmen vorgestellt, in dem die skandinavische Semikommunikation als eine asymmetrische Form der Kommunikation zwischen Sprechern strukturell besonders ähnlicher Sprachen betrachtet wird. Zudem soll die für Skandinavien spezifische Situation mit anderen sprachgrenzenüberschreitenden Kommunikationssituationen verglichen werden. Es wird zudem auf die Geschichte der skandinavischen Semikommunikation eingegangen.

⁹ Vgl. ELLIS (1997: 3), der Zweitsprachenerwerb als „[...] the way people learn a language other than their mother tongue, inside or outside a classroom“ definiert.

2.1 Einleitung

2.1.1 Was ist Semikommunikation?

Der Begriff *Semikommunikation* wurde erstmalig vom norwegisch-amerikanischen Sprachwissenschaftler Einar Haugen in einem Aufsatz über die Sprachenproblematik Skandinaviens benutzt (HAUGEN 1966: 153). Er bezeichnet die spezifische Art der interskandinavischen Kommunikation, die auf einer konsequenten und – im Grundsatz – ausschließlichen Verwendung der jeweiligen einzelnen Muttersprachen der Gesprächsteilnehmer basiert. (Selbst wenn die Semikommunikation auf der Basis des Einsprachenprinzips stattfindet, darf nicht vergessen werden, dass durch den Kontakt mit der anderen Sprache immer auch eine Sprachlernsituation entsteht.) Der Terminus Semikommunikation bezieht sich in der Literatur hauptsächlich auf die festland- oder zentralskandinavischen Sprachen Dänisch, Norwegisch und Schwedisch; grundsätzlich sind aber auch andere semikommunikative Sprachenkombinationen sowohl innerhalb Skandinaviens (Färöisch-Isländisch oder Finnisch-Samisch) und außerhalb Skandinaviens (z.B. Portugiesisch-Spanisch oder Deutsch-Niederländisch) sehr wohl denkbar (siehe hierzu Kapitel 2.2.6).

BRAUNMÜLLER (2007: 329) bezeichnet die konsequente Verwendung der eigenen Sprache in der interskandinavischen Semikommunikation als *Einsprachenprinzip*. Nach dem Einsprachenprinzip bedienen sich die Gesprächspartner im Normalfall ihrer eigenen Muttersprache, sowohl bei der Produktion als auch bei der Rezeption. Dies führt zu einer asymmetrischen, durch *code noise* oft erheblich gestörten Kommunikationssituation (HAUGEN 1966: 153). Der Vergleich mit Telefongesprächen übers Handy bei schlechtem Empfang (oder dem klassischen Rauschen in der Leitung) liegt nahe. Auch hier könnte man mit HAUGEN (1966) die Störung der Kommunikationssituation mit dem Begriff *code noise* bezeichnen (vgl. auch HOCKETT 1958: 331-332 zu den Begriffen *channel noise* und *code noise*). Dennoch ist die semikommunikative Situation grundlegend anders, indem die Störungen nicht sprachextern (in diesem Fall technisch) bedingt sind, sondern auf Unterschiede der betreffenden Sprachen zurückgeführt werden müssen und somit als sprachintern zu bezeichnen

sind. In semikommunikativen Gesprächen setzt jeder Teilnehmer, d.h. also in der Sprecher- und in der Hörerrolle primär seine rezeptiven muttersprachlichen Sprachkenntnisse ein, um über die Sprachgrenzen hinweg erfolgreich kommunizieren zu können.

Auch in der schriftlichen Kommunikation wird semikommuniziert. Im grenzüberschreitenden Handelsverkehr etwa ist es üblich, die jeweils eigene Sprache zu verwenden und diese gegebenenfalls im Hinblick auf den interskandinavischen Charakter des Handels (leicht) zu adaptieren. Oft werden beispielsweise Produktverpackungen für ganz Skandinavien gestaltet, wobei die dänische, norwegische und schwedische Inhaltsbeschreibung in einem Text zusammengefasst und durch Beschreibungen in beispielsweise finnischer und englischer Sprache ergänzt werden. In dieser semikommunikativen Textkonstellation werden vielfach vom Hersteller offensichtlich als schwer verständlich eingeschätzte Wörter hintereinander in mehreren Sprachen aufgeführt. Dies wird in den beiden folgenden Beispielen gezeigt. Die (etwas verkürzten) Beispiele entstammen den Produktverpackungen eines Kosmetikherstellers (2.1) bzw. eines Gewürzhändlers (2.2).

(2.1) Nyckeln/Nøglen till vacker/smuk hud är fukt.

Feuchtigkeit ist der Schlüssel zu einer schönen Haut.

(2.2) Pepparsås tillverkass av en speciell pepparsort, som plockas från busken när den är helt mogen (moden). Det är den naturliga färgen och den kraftiga smaken på de röda saftiga pepparfrukterna som ger <NAME> pepparsås dess karaktär. Efter skörden (høsten) krossas (knuses) pepparfrukterna med en liten mängd salt och massan hålls på ektunnor (eiketonner) för at jäsa (gjære) på naturligt sätt i tre år.

Pfeffersoße wird aus einer besonderen Pfeffersorte hergestellt, die vom Strauch gepflückt wird, wenn sie ganz reif ist. Der typische Charakter von <NAME> Pfeffersoße geht auf die natürliche Farbe und den kräftigen Geschmack der roten, saftigen Pfefferfrüchte zurück. Nach der Ernte werden die Früchte mit ein wenig Salz zerrieben und in Eichenbottiche gefüllt, um dort auf natürliche Weise drei Jahre lang zu gären.

Auch in der skandinavischen Literatur finden sich Spuren von Semikommunikation wieder. Dies zeigt das Beispiel des Romans *Utvandran* des bekannten schwedischen Autors Vilhelm Moberg, der die Auswanderungsgeschichte ei-

ner Bauernfamilie aus Småland im 19. Jahrhundert erzählt. Hierin wird ein dänischsprachiges medizinisches Handbuch, das sog. *Lægebog for Søfarende*, das an Bord eines Amerika-Dampfers benutzt wird, im schwedischen Text ohne Umwege auf (veraltetem) Dänisch zitiert (MOBERG 1951: 473).

Diese Beispiele zeigen bereits, dass die theoretischen Möglichkeiten zur Semikommunikation im schriftsprachlichen Bereich zwischen Dänisch-, Norwegisch- und Schwedischsprachigen nicht immer uneingeschränkt umgesetzt werden, sondern dass in manchen Fällen – wie in den Beispiel 2.1 und 2.2 geschehen – von sprachproduktiver Seite offenbar Verstehens- und Verständnisschwierigkeiten einkalkuliert werden und diese Einschätzung zum Gebrauch akkommodierender Strategien im betreffenden Text führen können. Im schriftlichen Bereich setzt sich die Semikommunikation jedoch nicht immer durch. Oft werden beispielsweise schwedische Fernsehprogramme in den Nachbarländern untertitelt. In diesen Zusammenhang ist auch die Tatsache einzuordnen, dass Bücher schwedischer Autoren in Dänemark oder Norwegen in den weitaus meisten Fällen nicht in schwedischer Sprache, sondern als Übersetzungen erscheinen. Dies gilt umgekehrt ebenso für dänische und norwegische Autoren. In einer skandinavischen Buchhandlung werden deshalb normalerweise nur wenige in den Nachbarsprachen verfasste Bücher angeboten. Es handelt sich dann oft um Fachliteratur mit einer vergleichsweise geringen Auflage, bei der sich eine Übersetzung wohl nicht lohnen würde.

Die sprachliche Gestaltung einer semikommunikativen Kommunikationssituation ist mit BRAUNMÜLLER (2000: 101) als *asymmetrisch* zu bezeichnen. Asymmetrisch ist die Semikommunikation deshalb, weil – auf jeden Fall beim kurzfristigen Kontakt – aktive Kenntnisse der anderen skandinavischen Sprachen keine oder nur eine marginale Rolle spielen. Die einzelnen Teilnehmer benutzen prinzipiell immer nur ihre Muttersprache (bzw. eine der festlandskandinavischen Sprachen als Brückensprache) zur innerskandinavischen Verständigung und setzen also das Wissen über ihre eigene Sprache ein, um die andere Sprache zu verstehen. Damit weicht die Semikommunikation von allen anderen Kommunikationssituationen ab, in denen die Sprecher- und Hörsprache dem gleichen sprachlichen Kode angehören.

Durch die individuelle Handhabung des Einsprachenprinzips ist jede semikommunikative Situation als Ganzes betrachtet als mehrsprachig anzusehen: Die Teilnehmer setzen produktiv wie rezeptiv jeweils nur ihre eigene Sprache ein, was dazu führt, dass immer parallel zwei oder mehrere Sprachen gesprochen oder geschrieben bzw. gehört oder gelesen werden (siehe Abbildung 2.1). Diese sprachliche Asymmetrie und die daraus entstehende mehrsprachige Kommunikationssituation bilden den Kern der interskandinavischen Semikommunikation. Ein wichtiger Aspekt dabei ist die Gewährleistung der Gleichwertigkeit der Gesprächspartner. Soweit es muttersprachliche Sprecher des Dänischen, Norwegischen oder Schwedischen betrifft, können diese sich in ihrer eigenen Sprache ausdrücken. Aktive Fremdsprachenkenntnisse werden von keinem der skandinavischsprachigen Teilnehmer verlangt, weshalb kein Teilnehmer benachteiligt ist, weil er eine andere Sprache als seine Muttersprache spricht (vgl. Kapitel 2.1.4 zur sog. *sekundären Sprachgemeinschaft*).

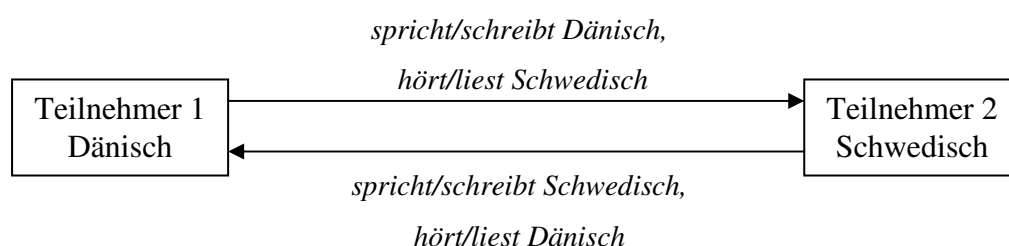


Abbildung 2.1. Modellierung der asymmetrischen Grundlage der Semikommunikation (hier anhand des Sprachenpaars Dänisch-Schwedisch).

Individuell betrachtet ist also jedes semikommunikative Gespräch als einsprachig zu betrachten, die semikommunikative Konstellation als solche ist allerdings mehrsprachig. Interessant ist die Frage, inwieweit die Beteiligten interskandinavischer Kommunikation auf Dauer zielsprachliche Sprachkompetenzen aufbauen. Man darf davon ausgehen, dass sich u.a. abhängig von der Frequenz und der damit verbundenen Übung mit der Zeit ein zielsprachliches Lexikon von einem gewissen Umfang herausbildet. Hinweise hierauf finden sich in Untersuchungen zum langfristigen Sprachenkontakt zwischen Skandinaviern (vgl. beispielsweise NORDENSTAM 1979, mehr hierzu in Kapitel 4.3.2). Im kurzfristigen Kontakt bilden aber nicht die (wenn vorhanden, meist jedoch sehr begrenzten) zielsprachlichen Kompetenzen der Teilnehmer die Grundlage

der interskandinavischen Semikommunikation, sondern die muttersprachlichen Kenntnisse des Dänischen, Norwegischen oder Schwedischen.

Der Begriff Semikommunikation kann für Nicht-Skandinavisten manchmal irreführend sein. Dies liegt an der Verwendung des Präfixes *semi-* (im Sinne von 'halb'/'nicht vollständig'), die nicht im Einklang mit anderen Begriffen der Linguistik, wie beispielsweise *Semilingualismus* (vgl. ELLIS 1994: 208) steht. Mit der skandinavischen Semikommunikation ist keinesfalls eine schlecht funktionierende oder gegebenenfalls 'halbe' Kommunikationsform gemeint. HAUGEN (1966: 153) zielte mit seiner Begriffsbildung vielmehr auf die bereits erwähnte Asymmetrie zwischen Produktion und Rezeption bzw. auf die Vorteile der Verwendung der eigenen Sprache im Kontakt mit Sprechern anderer (aber strukturell ähnlicher) Sprachen ab (vgl. zu dieser Begriffsproblematik die Ausführungen bei BÖRESTAM UHLMANN 1997: 240-244, BRAUNMÜLLER 2001: 3-4, BRAUNMÜLLER & ZEEVAERT 2001: 5-6 sowie ZEEVAERT 2004: 22).

Die vorliegende Arbeit schließt sich der Definition von ZEEVAERT (2004: 16) an, der die Semikommunikation zwischen strukturell ähnlichen (nicht nur skandinavischen) Sprachen als Sonderform der rezeptiven Mehrsprachigkeit bestimmt. In diese besondere Form der Kommunikation sind mindestens zwei Sprecher involviert, die unterschiedliche, jedoch genetisch und typologisch eng verwandte Sprachen verwenden, die so große Teilähnlichkeiten untereinander aufweisen, dass ein systematisches Erlernen des anderen Sprachsystems für die Etablierung einer erfolgreichen Verständigung nicht nötig ist (ZEEVAERT 2004: 24). ZEEVAERT (2004: 16) listet zahlreiche Kontaktsituationen auf, in denen Skandinavier gegebenenfalls die Semikommunikation einsetzen können. Einige Beispiele solcher Situationen sind (verkürzt dargestellt):

- Kontakte zwischen schwedischen Touristen und dänischen Verkäufern
- Kontakte auf interskandinavischen Fachkonferenzen
- Kontakte zwischen skandinavischen Regierungsorganisationen
- Kontakte zwischen Firmen in den skandinavischen Ländern
- Kontakte innerhalb interskandinavisch agierender Firmen
- der Sprachgebrauch bei Arbeits- oder sonstiger Migration
- der Sprachgebrauch in gemischten Ehen

- der Sprachgebrauch von Kindern aus solchen Ehen
- der Sprachkontakt durch Rundfunk und Fernsehen
- der Sprachkontakt im Nachbarsprachenunterricht

Die Liste der Kontaktsituationen, in denen Semikommunikation eine Rolle spielen kann, ließe sich leicht erweitern und zeigt die Relevanz linguistischer Untersuchungen zu semikommunikativen Phänomenen in Skandinavien.

2.1.2 Linguistische und nicht-linguistische Faktoren

Die konsequente Verwendung der jeweils eigenen Sprache beim grenzüberschreitenden Sprachkontakt in Skandinavien wird, wie oben bereits erwähnt, grundsätzlich durch die enge lexikalische und typologische Ähnlichkeit der beteiligten Sprachen ermöglicht. Ohne diese Ähnlichkeit würde die skandinavische Semikommunikation nicht zustande kommen; sie ist die Grundvoraussetzung für das Funktionieren der Kommunikation, die über die skandinavischen Sprachgrenzen hinweg praktiziert wird.

Die skandinavischen Sprachen haben sich am Ende des Wikingerzeitalters vor ca. 1000 Jahren aus ihrer gesamtscandinavischen (nordgermanischen) Wurzel – der sog. *dönsk tunga* (vgl. ELERT 1988: 1389) – entwickelt (siehe HENRIKSEN & AUWERA 2002: 4-5) und weisen noch heute in allen sprachlichen Bereichen große Übereinstimmungen auf. Hierbei ist allerdings zwischen den festland- oder zentralskandinavischen Sprachen Dänisch, Norwegisch und Schwedisch einerseits und den inselskandinavischen Sprachen Färöisch und Isländisch andererseits zu unterscheiden. Letztere Sprachen haben sich aus dem Altwestnorwegischen entwickelt (vgl. HENRIKSEN & AUWERA 2002: 7-9), das zudem die Basis für die (west)norwegischen Dialekte bildete, sich jedoch nicht zur 'Standardsprache' Norwegens weiterentwickelte (vgl. Kapitel 2.1.4). Die inselskandinavischen Sprachen haben sich im Gegensatz zu den zentralskandinavischen Sprachen in ihren grammatischen Strukturen seither wenig verändert. Dies gilt auch für große Teile des Wortschatzes; der Einfluss von Lehnwörtern im Färöischen und Isländischen ist deutlich geringer als im Dänischen, Norwegischen und Schwedischen.

Die festlandskandinavischen Sprachen dagegen haben eine starke Vereinfachung der nominalen und verbalen morphologischen Systeme durchlaufen (vgl. zur Entwicklung der dänischen und schwedischen Morphologie die Dissertation von KÜRSCHNER 2008) und haben seit dem späten Mittelalter im Zusammenhang mit Handelsbeziehungen und Konflikten in großem Umfang aus dem Deutschen, Französischen und Englischen entlehnt. Hierdurch ist im Laufe der Zeit zwischen den beiden Zweigen der skandinavischen Sprachfamilie ein semikommunikativ unüberbrückbarer Abstand entstanden. Zwischen Sprechern des Färöischen und Isländischen besteht die Möglichkeit zur Semikommunikation, auch wenn es hier eher selten zu entsprechenden Begegnungen kommt. Für die festlandskandinavischen Sprachen gilt dies wegen ihrer weitgehend übereinstimmenden grammatischen Strukturen sowie der großen Übereinstimmungen im lexikalischen Bereich ebenfalls.

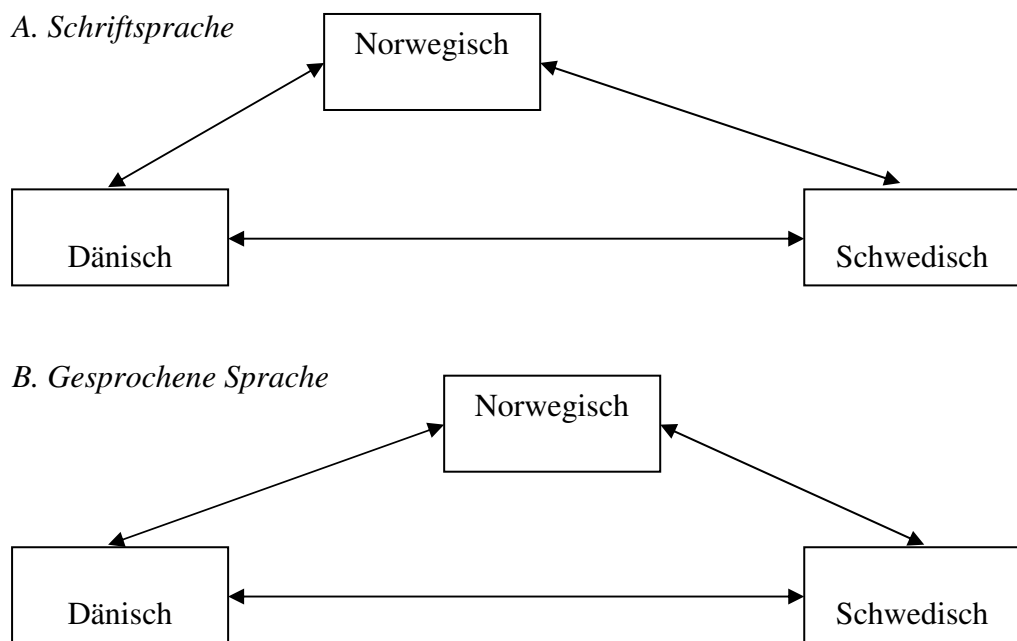


Abbildung 2.2. Schematische Darstellung der Möglichkeiten zum gegenseitigen Verstehen im festlandskandinavischen Sprachdreieck. Die schriftsprachlichen Verstehensverhältnisse werden im oberen Sprachdreieck (A) gezeigt, das mündliche Sprachverstehen im unteren Dreieck (B). Die Länge der Pfeile symbolisiert den Schwierigkeitsgrad des gegenseitigen Sprachverstehens.

Das gegenseitige Sprachverstehen des Dänischen, Norwegischen und Schwedischen wird durch die Entwicklungen bezüglich des Wortschatzes, speziell im alltäglichen Sprachgebrauch (vgl. LØLAND 1996: 9 sowie MOLDE 1981a) allerdings zum Teil stark gehemmt. Hinzu kommt die stark divergierende däni-

sche Aussprache. Am stärksten ist hiervon die Sprachkombination Dänisch-Schwedisch betroffen, genauer das Verstehen des Dänischen durch Sprecher des Schwedischen. Die Sprecher des Norwegischen befinden sich, u.a. durch die großen Übereinstimmungen mit sowohl dem Dänischen (vor allem in Bezug auf den Wortschatz) und dem Schwedischen (sowohl in Hinblick auf die Aussprache als auch auf das Lexikon) im Hinblick auf das interskandinavische Sprachverstehen in einer günstigeren Position (siehe Abbildung 2.2 oben). Auf diese Problematik wird u.a. in Kapitel 3.3.1 eingegangen.

Das Maß an Ähnlichkeit zwischen dem Dänischen, Norwegischen und Schwedischen bildet somit den Rahmen für die Möglichkeiten zur Semikommunikation. Die skandinavische Semikommunikation muss allerdings auch vor einem kulturellen und politischen Hintergrund gesehen werden. Die skandinavischen – oder, wie sie innerhalb Skandinaviens gerne bezeichnet werden, nordischen – Länder bilden zusammen eine Kultur- und Wertegemeinschaft. GRÜNBAUM (2001: 9-10) listet in diesem Zusammenhang folgende Themenbereiche auf: Demokratie, Rechtssicherheit, Meinungsfreiheit, Gleichstellung, das Recht auf Bildung, soziale Sicherheit, Tierhaltung sowie Umwelt. Sie verweist zudem auf die Übereinstimmungen mit anderen Ländern wie der Schweiz und den Niederlanden. Die zahlreichen dänisch-schwedischen Kriege nach dem Ende der Kalmarer Union in 1523 und die Spannungen aus Anlass der Auflösung der schwedisch-norwegischen Union 1905 liegen inzwischen weit zurück; die kulturellen Übereinstimmungen sind groß, und die Zusammenarbeit ist, trotz gelegentlich unterschiedlicher außenpolitischer Positionen¹⁰, auf politischer und wirtschaftlicher Ebene intensiv.

Die Zusammenarbeit auf politischer Ebene findet auf der Basis vollständiger Gleichwertigkeit statt, dies trotz der erheblichen Unterschiede in Bezug auf den Bevölkerungsumfang und die Wirtschaftsleistung. Die Zusammenarbeit wird im *Nordisk råd* bzw. im *Nordisk ministerråd* ('Nordischer Rat' bzw. 'Nor-

¹⁰ Norwegen ist, im Gegensatz zu den anderen festlandskandinavischen Ländern, kein Mitglied der EU. Dänemark und Norwegen sind NATO-Mitglieder, Schweden und Finnland nicht. Finnland hat als einziges skandinavisches Land den Euro eingeführt.

discher Ministerrat')¹¹ und seinen Untergremien gestaltet. Darunter befindet sich auch der sog. *Nordisk språkråd* ('Nordischer Sprachenrat').¹² Insgesamt sind acht Länder bzw. autonome Gebiete Mitglied des Nordischen Rates: Dänemark, Island, Finnland, Norwegen und Schweden sowie die autonome finnische (aber schwedischsprachige) Provinz Åland und schließlich die Färöer und Grönland, die beide Teil des dänischen Königreichs, aber nicht Mitglied der EU sind. Bereits 1954 wurde in diesem nordischen Rahmen der freie Verkehr von Arbeitnehmern und kurz danach die allgemeine Reise- und Passfreiheit beschlossen. Seitdem wurde eine ganze Reihe von Verträgen in den verschiedensten Bereichen geschlossen.¹³ Seit der Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten und der Auflösung der Sowjetunion hat sich zudem die wirtschaftliche Zusammenarbeit mit den baltischen Ländern, Polen und Russland intensiviert. Die sprachliche Zusammenarbeit zwischen den skandinavischen Ländern ist in der Form einer gemeinsamen Sprachenkonvention festgeschrieben, die zuletzt 2006 erneuert wurde (siehe DJUPEDAL & UNCKEL 2006 und BREIVIK 2006: 9-33). Darüber hinaus erscheinen in regelmäßigen Zeitabständen Maßnahmenkataloge, die beispielsweise das interskandinavische Sprachverstehen fördern (siehe z.B. NORDISKA MINISTERRÅDET 1996) oder die Zusammenarbeit auf sprachlichem Gebiet intensivieren sollen (siehe NORDISK MINISTERRÅD 1998).

Neben der institutionalisierten Zusammenarbeit zwischen den Ländern Skandinaviens findet auch auf gesellschaftlich-kultureller Ebene ein reger Austausch statt. Ein wichtiger Katalysator dieser Aktivitäten ist die traditionsreiche *Föreningen Norden*.¹⁴ Insgesamt ist die Kooperation auf unterschiedlichen Ebenen ein bedeutender Faktor für das Funktionieren der interskandinavischen Semikommunikation. Es stellt sich gar die Frage, ob die grenzüberschreitenden Kontakte auch dann semikommunikativ gestaltet würden, wenn die Län-

¹¹ Siehe <http://www.norden.org> für mehr Informationen über die Zusammenarbeitsgremien der skandinavischen Länder.

¹² Siehe <http://www.nordisk-sprakrad.no>.

¹³ Es handelt sich hierbei um eine Reihe von bilateralen Verträgen, die zusammen ein breites Themenspektrum abdecken. Dazu zählen beispielsweise die Position der samischen Bevölkerung im Norden Skandinaviens, die Zusammenarbeit auf kulturellem Gebiet, das Fischereiabkommen und Regelungen in Bezug auf das Steuerrecht. Siehe <http://www.norden.org/avtal/uk/index.asp?lang=6>.

¹⁴ Siehe <http://www.norden.se>.

der in den verschiedenen Bereichen nicht so eng miteinander verbunden wären. Ein Blick auf die grenzüberschreitenden Kontakte zwischen beispielsweise Deutschland und den Niederlanden zeigt, dass dort – trotz des geringen Sprachabstandes – keine Semikommunikation praktiziert wird. Die beiden Länder sind sich zwar in gesellschaftlich-kulturellen Aspekten recht ähnlich, bilden jedoch keine selbstdefinierte Kultur- und Wertegemeinschaft.

2.1.3 Weitere Möglichkeiten interskandinavischer Kommunikation

Die interskandinavische Semikommunikation wird in den meisten gesellschaftlichen und politischen Zusammenhängen als fester Bestandteil der kulturellen Identität Skandinaviens und der Zusammenarbeit der zugehörigen Länder betrachtet. Der alternative Gebrauch des Englischen als Verkehrssprache wird im interskandinavischen Kontakt aus diesem Grund von öffentlicher Seite zum Teil vehement abgelehnt. So beschreibt GRÜNBAUM (2001) in einem u.a. vom Nordischen Sprachenrat in Auftrag gegebenen Bericht das gegenseitige Sprachverstehen innerhalb Skandinaviens als *Det omistliga* ('Das Unverzichtbare'). Dieser Begriff ist aus sprachwissenschaftlicher Sicht nicht haltbar – die Funktion der Semikommunikation kann bei ausreichenden Englischkenntnissen der Diskursteilnehmer selbstverständlich vom Englischen übernommen werden –, sondern beinhaltet eine politisch geprägte Festlegung auf die Semikommunikation als die – wenn nicht einzige, so doch bevorzugte – Form der Kommunikation unter Skandinaviern. Der Gebrauch der skandinavischen Sprachen im interskandinavischen Verkehr wird stark gefordert und gefördert. Dies geschieht u.a. durch die sprachpolitische Arbeit des Nordischen Sprachenrates. Die skandinavischen Länder sind zudem darin übereingekommen, dass die jeweiligen Nachbarsprachen Teil des Muttersprachenunterrichts sein sollen (vgl. SLETTEN 2004, NORDENTOFT 1981).

Es ist nicht genau festzustellen, inwieweit die gesamtgesellschaftlich bevorzugte Semikommunikation das kommunikative Verhalten des Einzelnen in der tagtäglichen Praxis beeinflusst. Auszugehen ist von der Verwendung aller kommunikativer Möglichkeiten (vgl. ZEEVAERT 2004: 15-16), wobei in den meisten Fällen vermutlich semikommunikativ agiert wird. Unter bestimmten

Umständen wird jedoch auch Englisch gewählt. Möglicherweise antizipieren die Beteiligten dadurch bereits einen großen Abstand zwischen den jeweiligen Sprachen. Die Gründe für den Gebrauch des Englischen sind außerdem nicht nur auf mögliche Defizite beim gegenseitigen Sprachverstehen zurückzuführen. Zum Teil spielen auch wirtschaftliche Überlegungen international operierender Unternehmen und Institutionen eine ausschlaggebende Rolle für die Bestimmung der Verkehrssprache (vgl. z.B. BRUNTSE 2004 zur Unternehmenskommunikation bei der gesamtskandinavischen Fluggesellschaft SAS).

Auch im privaten Kontakt zwischen Skandinaviern wird keine hypothetische Zwischenvariante der drei Sprachen, die man als 'Skandinavisch'¹⁵ beschreiben könnte, aber ausnahmsweise manchmal Englisch verwendet. Ob Englisch heutzutage öfter benutzt wird als vor etwa 10 oder 20 Jahren, ist schwer zu ermitteln. Es ist aber davon auszugehen, dass die Tendenz zur Globalisierung wirtschaftlicher Aktivitäten auch in Skandinavien zu einem gesteigerten Gebrauch des Englischen führt. Die verstärkte Verbreitung des Englischen in diesem Kontext sowie die Frage, ob Unwissenheit über die semikommunikativen Möglichkeiten oder eine bewusste Entscheidung aufgrund persönlicher Erfahrungen mit der Semikommunikation zu der Verbreitung führt, kann in dieser Untersuchung aus Platzgründen nicht weiter erörtert werden.

Neben der Semikommunikation und dem Einsatz des Englischen, bestehen weitere Möglichkeiten für die sprachliche Gestaltung der interskandinavischen Kommunikation.¹⁶ Dazu gehört die (bewusst oder unbewusst getroffene) Entscheidung für eine der betreffenden Sprachen als Verkehrssprache, z.B. des Schwedischen als skandinavische Sprache mit der weitaus größten Anzahl von

¹⁵ Innerhalb Skandinaviens wird oft von 'skandinavisk' oder 'nordisk' gesprochen (siehe z.B. HAUGEN 1981 oder GRÜNBAUM & REUTER 1997: 9). BÖRESTAM UHLMANN (2002) zählt in diesem Zusammenhang zusätzlich folgende, mehr oder wenig gängige Bezeichnungen auf: 'polarswahili', 'svanska', 'sasperanto' (siehe auch BRUNTSE 2004) und 'reseledarskandinaviska'.

¹⁶ ZEEVAERT (2004: 15-16) diskutiert die kommunikativen Möglichkeiten im Falle einer sprachlichen Begegnung, die über die Grenzen von Sprachgemeinschaften hinweg erfolgt. Er nennt a) die Einsetzung eines Dolmetschers; b) einer lingua franca; c) einer künstlich entwickelten Sprache wie Esperanto; d) die Entscheidung für eine Verkehrssprache; e) eine (wie auch immer gestaltete) sprachliche Annäherung zwischen den Sprachen und f) die Möglichkeit der rezeptiven Mehrsprachigkeit (Semikommunikation).

Sprechern. Es kann aber auch, je nach Zuordnung der Gesprächsteilnehmer zu den jeweiligen Sprachen, für die am stärksten vertretene Sprache optiert werden. Sind bei einem interskandinavischen Gespräch etwa drei Dänen, zwei Norweger und ein Schwede anwesend, könnte zum Beispiel Dänisch gesprochen werden. Diese Option wird im kurzfristigen Kontakt jedoch nicht bevorzugt, da sie immer bei einem oder gleich mehreren der Gesprächsteilnehmer aktive Kenntnisse der jeweiligen Nachbarsprache voraussetzt. Diese sind aber im skandinavischen Kontext nur selten in ausreichendem Maß vorhanden. Zudem würde die Wahl einer Sprache von einigen Teilnehmern einen größeren Einsatz abverlangen als von den anderen. Dies spräche gegen das Prinzip der Gleichwertigkeit. Nur im langfristigen Kontakt, z.B. bei einem längeren Aufenthalt im benachbarten Ausland, gehört die Entscheidung für eine einzelne Verkehrssprache (und somit gegen das Einsprachenprinzip) zu den realistischen Möglichkeiten. Auf diese langfristige Akkommodation, d.h. sprachliche Anpassung, wird in Kapitel 4.3.2 ausführlich eingegangen.

Schließlich besteht die Möglichkeit der Einsetzung eines Dolmetschers. Auch diese Option ist nicht idealtypisch und wird meist nur als Ausweg in Anspruch genommen, z.B. wenn sich ein finnischsprachiger Finne ohne ausreichende Schwedischkenntnisse an einem interskandinavischen Diskurs beteiligen möchte. Finnland gehört zwar zur skandinavischen Kultur- und Wertegemeinschaft, Finnisch aber nicht zu den skandinavischen Sprachen. Wenn in einer solchen Situation auch Englisch keine sinnvolle Lösung ist, z.B. mangels ausreichender Englischkenntnisse bei den Beteiligten, kann gegebenenfalls auf eine Dolmetscherlösung zurückgegriffen werden. Dass in der internordischen Zusammenarbeit seit einigen Jahren auch versucht wird, die baltischen Länder oder andere Ostsee-Anrainerstaaten einzubinden, hat im offiziellen Bereich einen Mehreinsatz von Dolmetschern nach sich gezogen. Diese Entwicklung hat die Position der Semikommunikation im interskandinavischen Kontakt geschwächt.

2.1.4 Primäre und sekundäre Sprachgemeinschaft

DAHLSTEDT (1980: 109) spricht bezüglich der sprachlichen Situation Skandi-naviens von zwei prinzipiell zu trennenden Sprachgemeinschaften: die *primäre* und die *sekundäre* Sprachgemeinschaft. Dänemark, Norwegen und Schweden – oder, genauer gesagt, die muttersprachlichen Sprecher bzw. Hörer des Dänischen, Norwegischen und Schwedischen – machen die primäre Sprachgemeinschaft Skandi-naviens aus. Diese primäre Sprachgemeinschaft bildet das Herzstück der interskandinavischen Kommunikation und nur diese drei Sprachen sind durch die relativ kleinen jeweiligen Sprachabstände für die Semikommunikation geeignet. Die beiden anderen skandinavischen Sprachen, Färöisch und Isländisch, haben diese Möglichkeit zwar untereinander auch, aber nicht in Bezug auf die festlandskandinavischen Sprachen. Die Sprecher dieser sog. inselskandinavischen Sprachen gehören aus diesem Grund nicht zur primären, sondern zur sekundären Sprachgemeinschaft und können sich nur mit Hilfe einer *Brückensprache* an der Semikommunikation beteiligen. Im Falle der Färöer und Islands ist das Dänische als Brückensprache naheliegend. Die Einwohner der Färöer sind ausnahmsweise zweisprachig Dänisch-Färöisch und immer noch viele Isländer verfügen über eine gute Sprachkompetenz des Dänischen. Auf den Färöern ist Dänisch neben dem Färöischen noch heute eine offizielle Sprache; auf Island war das Dänische bis vor einigen Jahrzehnten die wichtigste Fremdsprache im Schulunterricht, mittlerweile hat jedoch Englisch diese Rolle übernommen (siehe GRÜNBAUM 2001: 23).

Der Begriff der sekundären Sprachgemeinschaft kann grundsätzlich auf eine Reihe anderer Sprachen ausgedehnt werden. Es handelt sich dabei um alle Sprachen, die zwar in Skandinavien gesprochen, aber nicht zum zentralskandinavischen Zweig der germanischen Sprachfamilie gezählt werden. Sprecher dieser Sprachen können sich, wie die Sprecher des Färöischen und Isländischen, nur mithilfe einer Brückensprache an der interskandinavischen Semikommunikation beteiligen. Hierzu gehören allen voran die Sprecher des Finnischen. Darüber hinaus zählen auch Kalaallisut (oder Grönlandisch), Samisch (im Norden des skandinavischen Festlandes) und Deutsch (im Süden Jütlands) zu dieser Gruppe. Neben den Sprechern dieser nicht-skandinavischen einhei-

mischen Sprachen Skandinaviens können auch in Skandinavien wohnhafte Sprecher von Einwanderersprachen, z.B. des Türkischen oder Arabischen, zur sekundären Sprachgemeinschaft gezählt werden. Auch diese Sprecher müssen sich einer Brückensprache bedienen, wenn sie an der Kommunikation innerhalb der primären Sprachgemeinschaft der Dänen, Norweger und Schweden teilnehmen wollen.

Im Folgenden wird kurz auf die einzelnen, oben erwähnten Sprachen und ihre Position innerhalb der interskandinavischen Kommunikation eingegangen. Bei den Sprachenporträts wird zwischen skandinavischen (siehe Abbildung 2.3) und nicht-skandinavischen Sprachen (siehe Abbildung 2.4) unterschieden.

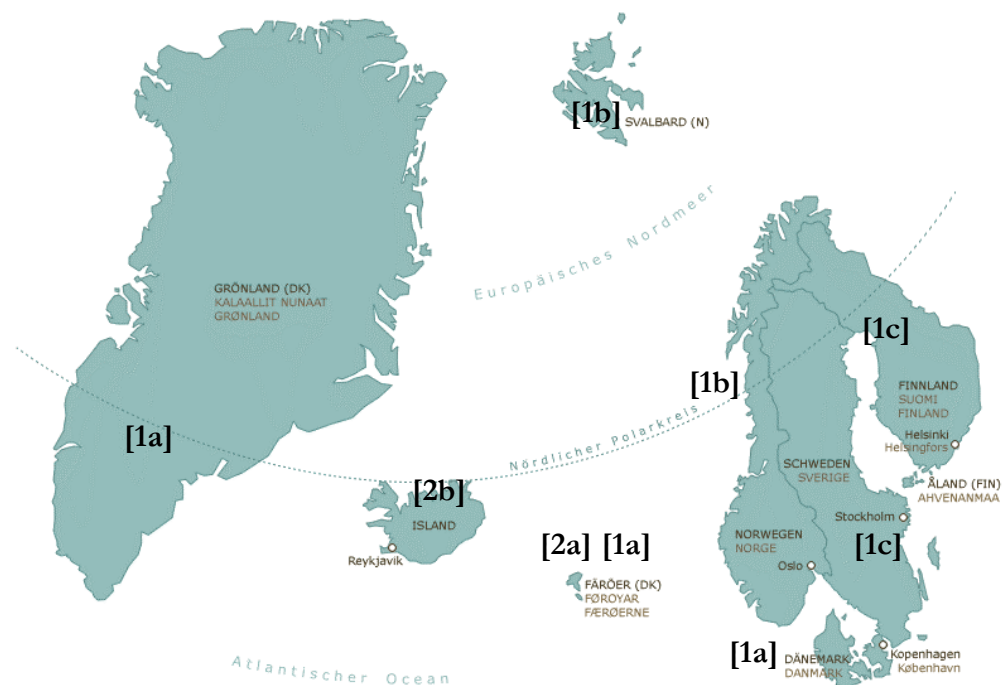


Abbildung 2.3. Die skandinavischen Sprachen. [1a] Dänisch, [1b] Norwegisch und [1c] Schwedisch bilden die primäre Sprachgemeinschaft; die Sprecher des [2a] Färöischen und [2b] Isländischen sind Teil der sekundären Sprachgemeinschaft.

Dänisch ist die einzige Landessprache Dänemarks mit ca. 5.000.000 L1-Sprechern. Die insgesamt ca. 100.000 Einwohner der autonomen Gebietsteile Färöer und Grönland sprechen zu einem großen Teil Dänisch als L1 oder L2. Hinzu kommen einige 100.000 Einwohner Dänemarks mit L2-Dänischkenntnissen. Diese Sprecher können sich mithilfe ihrer meist sehr guten Dänischkenntnisse an der Semikommunikation beteiligen. Das Dänische hat sich durch Änderungen in der Aussprache bereits seit dem 12. Jahrhundert in pho-

netischer Hinsicht stark von den beiden anderen festlandskandinavischen Sprachen entfernt. Dieser Prozess hat sich im letzten Jahrhundert noch einmal verstärkt (vgl. GRØNNUM 2003), wodurch es zu erheblichen Verstehens- und Verständigungsproblemen bei den norwegischen und schwedischen Nachbarn kommen kann. Ein gutes Beispiel ist das Wort *eget* ('eigenes'), das in allen skandinavischen Sprachen gleich geschrieben, in der heutigen dänischen gesprochenen Sprache allerdings stark abweichend /ɑiəð/¹⁷ ausgesprochen wird und deshalb für einen norwegischen oder schwedischen Muttersprachler nur schwer zu erkennen ist. Erschwerend kommt der sog. *stød* ('Stoßton') hinzu, der typisch für das Dänische ist und in den anderen Sprachen keine Entsprechung kennt. Obwohl sich das Dänische in der Aussprache stark gewandelt hat, haben sich in der Orthographie relativ wenige Änderungen vollzogen. Dies bedeutet, dass sich geschriebenes und gesprochenes Dänisch heute sehr stark unterscheiden (vgl. BRAUNMÜLLER 2007: 86-89 für eine kurze Charakteristik des Dänischen) und dass die dänische Schriftsprache im interskandinavischen Kontext einfacher zu deuten ist als mündliches Dänisch.

Norwegisch ist die Muttersprache der Mehrheit der ca. 4.700.000 Einwohner Norwegens. Hier einberechnet sind die Sprecher ausländischer Herkunft, die in Norwegen wohnhaft sind und Norwegisch als L2 erworben haben bzw. erwerben. Außerhalb Norwegens ist das Norwegische kaum präsent. Im Gegensatz zur Situation in den beiden anderen festlandskandinavischen Sprachen haben die vielen norwegischen Dialekte noch immer eine sehr starke Position. Der Dialektgebrauch ist nicht auf die häuslichen und sonstigen privaten Domänen sprachlicher Kommunikation beschränkt, sondern wird auch in anderen Domänen durchaus akzeptiert und praktiziert. Es fehlt hierdurch eine gesprochene Sprachnorm (vgl. KRISTOFFERSEN 2000: 6-7; siehe auch BRAUNMÜLLER 2007: 143-149 zum Norwegischen). Hinzu kommt die ungewöhnliche (und nicht immer unproblematische) Koexistenz zweier grundlegend unterschiedlicher geschriebener Standardsprachen, *Bokmål* und *Nynorsk* . Letztere Variante ist ein Konstrukt auf der Basis verschiedener westnorwegischer Dialekte des 19. Jahrhunderts (vgl. AASEN 2000) und wird heute von knapp einem Sechstel der

¹⁷ In dieser Arbeit wird das International Phonetic Alphabet (IPA) verwendet, dessen neueste Version (2005) auf <http://www.langsci.ucl.ac.uk/ipa/> heruntergeladen werden kann. Auf die Verwendung diakritischer Zeichen wird verzichtet.

Norweger, überwiegend im Westen des Landes sowie in einigen Landesteilen im Innern, als schriftliche Verkehrssprache bevorzugt.¹⁸ Im Gegensatz zum Bokmål hat das Nynorsk wie das Deutsche drei Genera. Im Bereich der Verb- und Substantivmorphologie machen sich zum Teil große Unterschiede bemerkbar und auch im Wortschatz gibt es Abweichungen. In Beispiel 2.3 werden diese Unterschiede anhand eines kurzen Abschnittes aus einem popularisierenden Buch des norwegischen Sprachwissenschaftlers Arne Torp über den Buchstaben bzw. den Laut /r/ dargestellt (TORP 2007: 15).

- (2.3) Men for å forstå fullt ut kvifor romarane gav bokstavane akkurat dei namna me bruker i dag, må me gå tilbake til det latinske alfabetet slik det var for om lag to tusen år sidan då det blei utvikla. Den gongen fanst det nemleg eit temmeleg klart og greitt system bakom fordelinga, som ein i dag framleis kan skimte, men det er slett ikkje så klart lenger som det var den gongen. Altså: Attende til antikken!

Men for å forstå fullt ut **hvorfor** romerne gav bokstavene akkurat de navn **vi** bruker i dag, må **vi** gå tilbake til det latinske alfabetet slik det var for om lag to tusen år siden da det ble utviklet. Den gangen fantes det nemlig et temmelig klart og greit system bak fordelingen, som en i dag **fremdeles** kan skimte, men det er slett ikke så klart lengre som det var den gangen. Altså: **Tilbake** til antikken! (eigene Übertragung ins Bokmål-Norwegische)

Um aber komplett zu verstehen, weshalb die Römer ihren Buchstaben genau die Bezeichnungen zuordneten, die wir heute benutzen, müssen wir zurück zum lateinischen Alphabet, wie es aussah, als es vor zweitausend Jahren entwickelt wurde. Damals gab es nämlich ein ziemlich klares und brauchbares System hinter der Verteilung, das man auch heute noch sehen kann, aber das längst nicht mehr so klar ist wie damals. Also: Zurück zur Antike! (eigene Übersetzung)

Wie man aus den markierten Stellen in der Übersetzung des Abschnittes ins Bokmål-Norwegische bereits ablesen kann, weicht ein nicht geringer Teil der Wörter in einem Nynorsk-Text vom Bokmål ab. Die Unterschiede beschränken sich in vielen Fällen auf die Schreibweise oder auf die Morphologie (im Beispiel unterstrichen; vgl. z.B. *romarane*, *utvikla* und *nemlig*; 'die Römer', 'entwickelt' und 'nämlich') und dürften für die meisten Norweger nicht zu Verstehensproblemen führen, umso mehr weil z.B. die Endung *-a* bei der Präteritumform des Verbes auch in vielen ostnorwegischen Dialekten sowie im sog.

¹⁸ So befinden sich beispielsweise die meisten Städte und Kommunen, die sich des Nynorsk bedienen, südlich der Stadt Trondheim an der Westküste.

'radikalen' Bokmål benutzt wird. Den Norwegern sind also solche Unterschiede in Bezug auf beispielsweise die Verbmorphologie durchaus geläufig. Es stellt sich aber die Frage, inwieweit dieses Maß an Variation ein Problem für die Sprecher besonders des Dänischen darstellt.¹⁹ Noch komplizierter – und dies nicht nur für Dänen und Schweden – wird es, wenn Wörter benutzt werden, die es ausschließlich im Nynorsk gibt, wie z.B. *kvifor*, *me* und *attende* ('weshalb', 'wir' und 'zurück'; im Text durch Fettmarkierung hervorgehoben). Die Kombination von lexikalischen und morphologischen Abweichungen zum Bokmål-Norwegischen sorgt deshalb dafür, dass Nynorsk im interskandinavischen Kontext als eine eigene Schriftsprache angesehen werden muss, die für die Sprecher des Dänischen und Schwedischen eine gesonderte Herausforderung darstellt. Im weiteren Verlauf dieser Arbeit (mit Ausnahme von Kapitel 3.1.3) wird die Nynorsk-Variante nicht weiter berücksichtigt.

Bokmål-Norwegisch hat eine deutlich stärkere Position als Nynorsk und ist u.a. in der Region um Oslo und in Ost- bzw. Nordnorwegen fast ohne Konkurrenz. Auch in Süd- und Westnorwegen, wo die meisten Benutzer des Nynorsk anzutreffen sind, hat das Bokmål eine starke Stellung. So erscheinen zum Beispiel alle großen Zeitungen des Landes in der Bokmål-Variante des Norwegischen. Die Schriftsprachvariante Bokmål zeigt auch in ihrer heutigen Form noch große Übereinstimmungen mit dem Dänischen und erinnert an den historischen Zusammenhang, dass Norwegen von 1380 bis 1814 ununterbrochen zum Königreich Dänemark gehörte. Die sprachlichen Spuren dieser Zeit sind offensichtlich, denn sie führten zu einem deutlichen Einfluss des Dänischen auf die norwegische Schriftsprache. Das Norwegische, das in der Aussprache eher dem Schwedischen als dem Dänischen ähnelt, befindet sich hierdurch sprachlich betrachtet in einer Mittelposition zwischen Dänisch und Schwedisch. Diese Mittelposition erklärt – zusammen mit der starken Position der unterschiedlichen Dialekte und somit die Gewöhnung an sprachliche Variation – vermutlich größtenteils die guten Resultate der Norweger in Untersuchungen, die zum gegenseitigen Sprachverstehen in Skandinavien durchgeführt wurden (siehe hierzu Kapitel 3.3.1).

¹⁹ Nynorsk liegt wegen der dialektalen Basis näher am Schwedischen.

Schwedisch ist, im Gegensatz zu Norwegisch, durch die starke Position der Standardsprache (das sog. *rikssvenska*) und die im Verhältnis zur Situation in Norwegen schwache Stellung dialektaler Varianten gekennzeichnet. Auffällig bei der Betrachtung des Schwedischen ist das relativ klare Abbildungsverhältnis zwischen Orthographie und Aussprache. Da die skandinavischen Schriftsprachen verhältnismäßig konservativ sind und sich deshalb mehr ähneln als die gesprochenen Sprachen, erleichtert dies das Verstehen der gesprochenen Sprache für Sprecher anderer Sprachen erheblich. Die Zuordnung von Graphemen und Phonemen ist jedoch nicht immer unproblematisch. Schwierigkeiten bereiten u.a. die Grapheme <g>, <k> und <sk>, die vor den mittleren und hinteren Vokalen erwartungsgemäß als /g/, /k/ und /sk/, vor den vorderen Vokalen dagegen als /j/, /ç/ und /fj/ oder /f/ ausgesprochen werden.

Das Schwedische hat im Vergleich zu den anderen skandinavischen Sprachen sowohl die meisten muttersprachlichen Sprecher (ca. 8.500.000, darunter einige 100.000 in Finnland) als auch die meisten L2-Sprecher. Schweden hat daher in der Vergangenheit oft eine zentrale Position in der interskandinavischen Zusammenarbeit eingenommen.²⁰ Die Zahl der Sprecher anderer Sprachen als Schwedisch ist schwer einzuschätzen, dürfte aber bei etwa 1.000.000 liegen.²¹ Hierzu zählen nicht nur einige 100.000 Finnischstämmige, die traditionell in Schweden wohnhaft sind²², sondern seit einigen Jahrzehnten auch große Immigrantengruppen unterschiedlicher Herkunft (siehe Tabelle 2.2). Die erste Gruppe ist vollständig integriert und verfügt über muttersprachliche Kenntnisse des Schwedischen. Die zweite Gruppe spricht Schwedisch meist als Zweitsprache und kann daher mit Hilfe einer Brückensprache an der interskandinavischen Kommunikation teilnehmen. Es ist allerdings fraglich, inwieweit diese

²⁰ Die starke Position Schwedens in der interskandinavischen Zusammenarbeit ist nicht nur auf die Bevölkerungszahl, sondern auch auf die verhältnismäßig robuste schwedische Wirtschaft in den Nachkriegsjahren zurückzuführen. In den letzten Jahrzehnten hat hier jedoch ein Ausgleich zugunsten der anderen Länder stattgefunden.

²¹ Schweden führt keine offizielle Sprachenstatistik. Einen Hinweis bietet jedoch die Bevölkerungsstatistik. Die Gesamtbevölkerung Schwedens betrug zum 31. Dezember 2005 etwas über 9.000.000 Einwohner. Davon waren ca. 12% im Ausland geboren (WILÉN & EDBERG 2006: 18).

²² Die finnischstämmigen Einwohner Schwedens sind in der nördlichen Grenzregion Tornedalen sowie in der Hauptstadt Stockholm konzentriert. Durch die große Mobilität innerhalb Schwedens darf diese Einteilung jedoch nicht ohne weiteres auf die heutige Wohnsituation der Finnischsprachigen in Schweden übertragen werden.

Teilnahme auf der Basis einer Zweitsprache erfolgreich sein kann (siehe hierzu Kapitel 3.1.4).

Land	Anzahl	Land	Anzahl
Finnland	184.000	Norwegen	45.000
ehem. Jugoslawien ²³	143.000	Dänemark	43.000
Irak	73.000	Deutschland	42.000
Iran	54.000	Türkei	36.000
Polen	46.000	Chile	28.000

Tabelle 2.2. Die zehn wichtigsten Herkunftsländer im Ausland geborener Einwohner Schwedens nach Angaben des schwedischen Statistikamtes (WILÉN & EDBERG 2006: 18-19; Zahlen gerundet auf 1000).

Schwedisch wird nicht nur in Schweden gesprochen, sondern auch in einigen traditionell schwedischen Siedlungsgebieten an der finnischen Küste.²⁴ Schwedisch ist auch heute noch die zweite offizielle Landessprache Finnlands. Der Anteil schwedischsprachiger Finnen an der finnischen Bevölkerung ist lange rückläufig gewesen und wird heute auf ca. 300.000 Personen, d.h. etwa 6% der Gesamtbevölkerung, geschätzt (BRAUNMÜLLER 2007: 18). Schwedisch spielt an den Schulen in den finnischsprachigen Gebieten Finnlands inzwischen keine wichtige Rolle mehr; Englisch wird bei der Fremdsprachenwahl in den Schulen stark bevorzugt (GRÜNBAUM 2001: 23; siehe RINGBOM 1987 für eine etwas ältere, aber sehr ausführliche Betrachtung der Position des Finnischen, Englischen und Schwedischen in Finnland). Die Möglichkeiten Finnlands, sich im klassischen, semikommunikativen Sinne mittels einer Brückensprache an der interskandinavischen Kommunikation zu beteiligen, schwinden hierdurch beträchtlich. In der grenzüberschreitenden Kommunikation innerhalb des Nordens muss hier in Zukunft wahrscheinlich immer öfter auf das Englische bzw. eine Dolmetscherlösung zurückgegriffen werden.

²³ In der Statistik sind die Länder des ehemaligen Jugoslawiens einzeln aufgeführt; die Daten wurden hier zusammengezählt.

²⁴ Diese Regionen sind a) die westliche Provinz Österbotten (Finnisch: Pohjanmaa), b) das autonome Archipel Åland (Ahvenanmaa) in der Ostsee und die angrenzende Schärenküste vor der Stadt Åbo (Turku) sowie c) die südfinnischen Landschaften Nyland (Uusimaa) um die Hauptstadt Helsingfors (Helsinki) und schließlich die Landschaft Östra Nyland (Itä-Uusimaa).

Färöisch und **Isländisch** sind die beiden Sprachen der skandinavischen Inselperipherie. Trotz ihrer relativ geringen Sprecheranzahl (ca. 50.000 bzw. 300.000 Sprecher) gehören sie nicht zu den bedrohten Sprachen Europas. Die Sprachen sind in jeder gesellschaftlichen Domäne präsent und haben im Vergleich zur Situation vor 100 Jahren, als die Länder noch fester Bestandteil des Königreichs Dänemark waren, sogar Raum hinzugewonnen (siehe BRAUNMÜLLER 2007: 223-320 für eine ausführliche Darstellung ihrer Entwicklungsgeschichte). Wie oben bereits angesprochen, erlauben die insularen skandinavischen Sprachen untereinander eine gute Verständigung, jedoch ergeben sich aufgrund der geringen Sprecheranzahl verhältnismäßig wenige Gelegenheiten zur internen Semikommunikation. Die Sprecher des Färöischen und Isländischen können sich ganz überwiegend über ihre Zweitsprache Dänisch an der festlandskandinavischen Semikommunikation beteiligen. Diese Möglichkeit ist auf Island durch die Schwächung des Dänischen zugunsten des Englischen in der Schule gefährdet. Dies ist mit der Situation in Finnland vergleichbar (vgl. hierzu BÖRESTAM 1984).

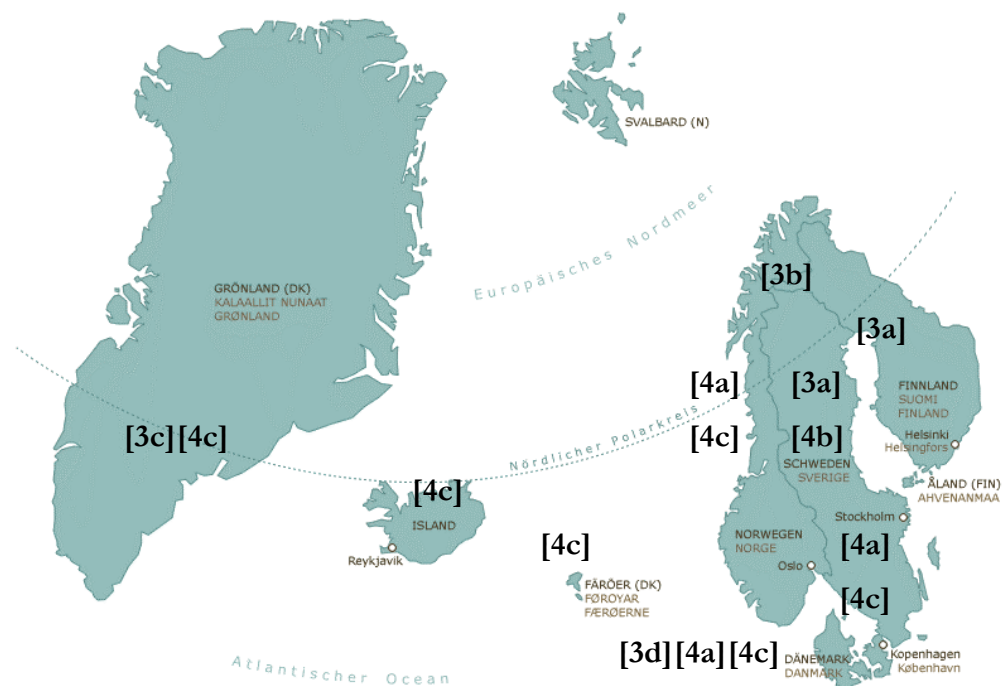


Abbildung 2.4. Weitere Sprachen Skandinaviens. Einheimische Sprachen: [3a] Finnisch, [3b] Samisch, [3c] Kalaallisut und [3d] Deutsch; nicht-einheimische Sprachen: [4a] Immigrantensprachen, [4b] anerkannte Minoritätssprachen in Schweden (Finnisch, Samisch, Mienkäli, Jiddisch, Sinti/Roma) und [4c] Englisch.

Die größte Sprache unter den einheimischen, nicht-skandinavischen Sprachen Skandinaviens (siehe Abbildung 2.4) ist mit ca. 4.000.000 Sprechern das **Fin-**

nische. Finnisch ist eine finnougriische Sprache, das benachbarte Estnische und das Samische sind dem Finnischen strukturell ähnlich. Auch das Ungarische ist (entfernt) mit dem Finnischen verwandt. Die Position der Finnen in der interskandinavischen Zusammenarbeit stellt eine Ausnahmesituation dar: Das Land kann aufgrund seiner politischen, kulturellen und gesellschaftlichen Struktur ohne Vorbehalt zur skandinavischen Gemeinschaft gezählt werden, die finnische Sprache bietet jedoch keine Möglichkeiten zur direkten Beteiligung an der skandinavischen Semikommunikation. Die schwindenden Kenntnisse der Brückensprache Schwedisch in Finnland und die dadurch geschwächte Möglichkeit zur Semikommunikation wurden bereits erwähnt.

Neben den finnischsprachigen Finnen und Schweden sollen an dieser Stelle auch zwei weitere einheimische Sprachen Skandinaviens, **Samisch** (oder *Saami*) und **Kalaallisut** (auch *Inuktitut* oder *Grönländisch* genannt), erwähnt werden. Beide Sprachen wurden bereits in vorgermanischer Zeit in Skandinavien gesprochen, haben heute allerdings nur noch eine sehr periphere Stellung. Samisch ist, wie das Estnische, dem Finnischen strukturell ähnlich und wird von ca. 70.000 Einwohnern in den nördlichen Teilen Finnlands, Norwegens und Schwedens gesprochen. Diese Sprecher haben normalerweise sowohl Samisch als auch die jeweilige Landessprache als L1. Kalaallisut ist eine eskimoaleutische Sprache mit ca. 50.000 Sprechern und eine der beiden offiziellen Sprachen Grönlands. Die zweite offizielle Sprache auf Grönland, Dänisch, hat eine starke, durch die wirtschaftlichen Beziehungen geprägte Position auf der strukturschwachen Insel.

Im südlichen Teil Jütlands sprechen etwas über 10.000 Sprecher **Deutsch** als Muttersprache, in den weitaus meisten Fällen zusammen mit Dänisch.²⁵ Diese Sprechergruppen können mit Hilfe der Brückensprachen Norwegisch oder Schwedisch (für die Sprecher des Samischen) bzw. Dänisch (für Deutsch und Kalaallisut) an der Semikommunikation teilnehmen.

²⁵ In der angrenzenden Region um Flensburg befindet sich eine beachtliche Gruppe dänischsprachiger Personen. Die Zahl der dänischsprachigen Deutschen ist jedoch nur schwer zu bestimmen. Ca. 50.000 Deutsche fühlen sich der dänischen Minorität zugehörig, diese Personen sind allerdings nicht alle dänischsprachig (sog. 'Gesinnungsminderheit'). Quelle: Anette Jensen, Leiterin des Nordisk informasjonskontors in Flensburg (in einer persönlichen e-Mail).

Schließlich soll hier erwähnt werden, dass aufgrund einer gesetzlichen Bestimmung aus dem Jahre 1999 in Schweden neben dem Samischen und den zwei anerkannten Varianten des Finnischen, Tornedalfinnisch und Mienkäli, auch **Jiddisch** und **Sinti/Roma** einen offiziellen Rang als einheimische Sprachen erlangt haben (siehe PERSSON & MESSING 1999).²⁶ Gemäß dieser gesetzlichen Bestimmung können z.B. Schüler Anspruch auf Unterricht in der jeweiligen Minderheitensprache erheben. In den meisten Fällen ist allerdings davon auszugehen, dass diese Schüler auch über muttersprachliche Kompetenzen des Schwedischen verfügen; somit können sie problemlos an der interskandinavischen Kommunikation teilnehmen.

2.1.5 Zusammenfassung

In diesem Kapitel wurde der Begriff Semikommunikation als asymmetrische, auf dem Einsprachenprinzip beruhende Art der Kommunikation zwischen Vertretern der primären skandinavischen Sprachgemeinschaft (Dänisch, Norwegisch, Schwedisch) definiert. Diese Sprachen sind einander strukturell ähnlich; gegenseitiges Sprachverstehen ist deshalb grundsätzlich möglich. Sprecher anderer Sprachen, wie die des Finnischen oder des grönländischen Kalaallisut können sich an der Semikommunikation beteiligen, indem sie eine der Festlandssprachen als Brückensprache verwenden. Die Frage, ob dies weiterhin erfolgreich gestaltet werden kann oder ob in Zukunft als Folge der weiteren Auseinanderentwicklung der skandinavischen Sprachen mehr und mehr auf anderen Lösungen, wie z.B. auf das Englische als *lingua franca* oder auf Dolmetscher, zurückgegriffen werden wird, steht aber weiterhin im Raum.

2.2 Theoretischer Hintergrund

Nachdem in Kapitel 2.1 der Begriff der Semikommunikation definiert und auf die sprachlichen Gegebenheiten Skandinaviens eingegangen wurde, sollen in

²⁶ Der mittelschwedische Dialekt der Region Älvdalen hat keinen offiziellen Status als Minderheitensprache. Älvdalisch wird nur von einigen 1000 Personen gesprochen und ist durch eine vom Schwedischen stark abweichende grammatische Struktur und einen ebenso abweichenden Wortschatz gekennzeichnet (siehe u.a. SAPIR 2006).

diesem Kapitel die theoretischen Voraussetzungen für das Funktionieren der Semikommunikation erörtert werden. Die Semikommunikation der festlandskandinavischen Sprachen wird dabei nach BRAUNMÜLLER (2002a: 3) als eine mit der Kommunikation zwischen unterschiedlichen Dialekten vergleichbare Konstellation aufgefasst.²⁷ Um die heutige sprachliche Situation Skandinaviens historisch einordnen zu können, wird sie mit der (semikommunikativen) Kommunikationssituation der Hansezeit verglichen. Außerdem wird die skandinavische Semikommunikation gegen die Möglichkeiten unterschiedlicher anderer Sprachenkombinationen innerhalb und außerhalb Europas abgegrenzt. Dieser diachrone und synchrone Vergleich soll ihre besonderen Entwicklungsaspekte und ihre heutigen spezifischen Bedingungen verdeutlichen.

2.2.1 Interdialektale Kommunikation

Die skandinavischen Sprachen können nach KLOSS (1967: 29-34) als *Ausbau-sprachen* definiert werden. Obwohl die lexikalischen und typologischen Übereinstimmungen innerhalb des festlandskandinavischen Zweiges der germanischen Sprachen groß sind, geht es hier um Sprachen, die im Zuge der Entwicklung und Verfestigung nationaler Staaten in den letzten Jahrhunderten Teil der jeweiligen nationalen Identitäten geworden sind und sich als solche eigenständig weiterentwickelt haben. Die Sprachen haben sich seit dem Ende der Wikingerzeit im Sinne autonomer (zum Teil aber auch paralleler) Sprachänderungsprozessen langsamen, aber immer weiter auseinanderentwickelt (vgl. ÓSKARSSON 1997). Eine zentralistische Sprachpolitik der jeweiligen Länder hat ihre Spuren hinterlassen, beispielsweise im Bereich der Orthographie. Die eigenständige Entwicklung des Dänischen, Norwegischen und Schwedischen als integrativer Bestandteil ihrer jeweiligen Nationalkultur hat in der Folge möglicherweise sogar verstärkt zur sprachlichen Auseinanderdividierung in den letzten 200 Jahren beigetragen.

²⁷ Auch andere Forscher beschreiben die interskandinavische Kommunikation als eine Kommunikation zwischen verschiedenen Dialekten, beispielsweise HANNESDÓTTIR (2000: 36).

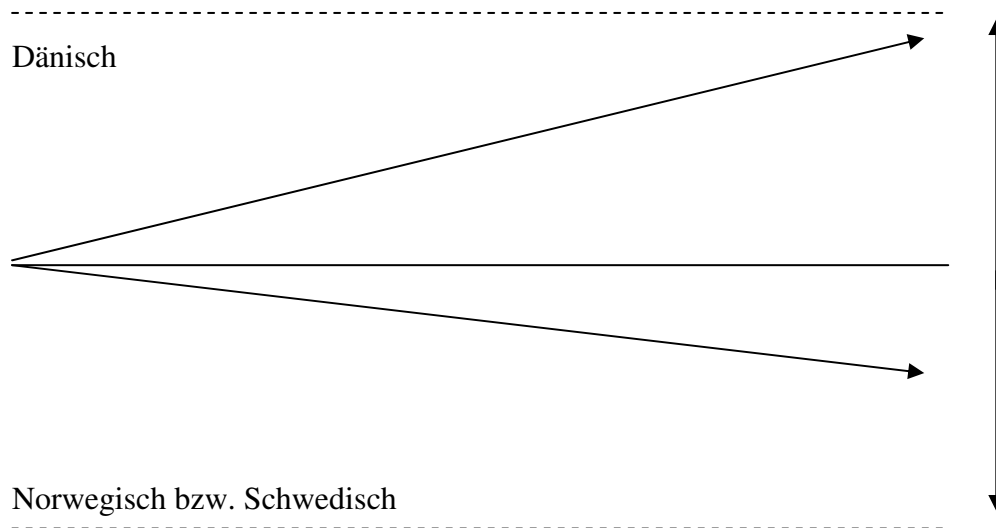


Abbildung 2.5. Globale Vorstellung der Auseinanderentwicklung der skandinavischen Sprachen. Der Zeitverlauf wird auf der X-Achse angezeigt, die Auseinanderentwicklung der jeweiligen Sprachen auf der Y-Achse.

In diesem Zusammenhang ist die Entwicklung schriftsprachlicher Standardvarianten (*rigsdansk* in Dänemark, *bokmål/nynorsk* in Norwegen und *rikssvenska* in Schweden) im 19. Jahrhundert von Bedeutung (vgl. AUER 2005 zur Herausbildung von Dialekt-/Standardsprachenkonstellationen in Europa). Die skandinavischen Schriftsprachen haben sich – zusammen mit dem Aufbau des Schulsystems – in einer Zeit herausgebildet, in der die Entwicklung der nationalen Identitäten der skandinavischen Länder, wie in anderen Ländern Europas auch, ein zentrales Anliegen war und das Bewusstsein mehr von der Entwicklung von Nationalsprachen als den Gemeinsamkeiten zwischen den skandinavischen Sprachen geprägt war. Zudem haben politisch motivierte Bestrebungen zur Hervorhebung der Sprachkontraste und somit zur Auseinanderentwicklung beigetragen. Ein Beispiel hierfür ist in der schwedischen Schriftsprache die Einführung der Endung *-na* an Stelle von *-ne* als markierendes Morphem für die bestimmte Pluralform bei dem überwiegenden Teil der Substantive²⁸, wodurch sich das Schwedische in diesem Aspekt vom Dänischen und Norwegischen entfernt hat. Vereinzelt Überlegungen der Forschungsliteratur, aufgrund eigener Ergebnisse Annäherungen zwischen den Sprachen zu initiieren (vgl. BUNKUS 1997, CLAUSEN 1941, HAUGEN 1981 und eine historische Über-

²⁸ Diese Änderung wurde 1753 mit der neuen Rechtschreibung des Lektors Sven Hof (hier nach BERGMAN 1970: 134-135) eingeführt. Hof folgte bei seinen Vorschlägen dem Prinzip *Hwad örat hörer, bör ock ögat se* ('Was das Ohr hört, soll das Auge auch sehen').

sicht bei LOMAN 1981), sind bislang ohne wirklichen Erfolg geblieben, denn es gibt vonseiten offizieller Instanzen für solche Initiativen keine Unterstützung. Die Hauptrichtung der Entwicklung der festlandskandinavischen Sprachen zeigt eine ständige Zunahme der gegenseitigen Sprachabstände (siehe Abbildung 2.5 oben), wobei sich das Dänische im Laufe der Zeit schneller von der imaginären Mittellinie fortentwickelt hat als das Norwegische oder Schwedische.

Die Unterschiede zwischen dem Dänischen, Norwegischen und Schwedischen lassen sich, trotz der Auseinanderentwicklung in den vergangenen Jahrhunderte, durchaus mit den Unterschieden zwischen den Dialekten einer Sprache vergleichen, beispielsweise mit den Unterschieden zwischen dem Bairischen, Plattdeutschen und dem sog. Schweizerdeutschen als Dialekte des Deutschen. Auch hier spielen lexikalische wie phonologische Unterschiede eine wichtige Rolle, im grammatischen Bereich sind Unterschiede seltener. Die Sprachvarianten formieren nach der Definition von Uriel Weinreich einen Teil eines sprachlichen *Diasystems* (vgl. WEINREICH 1968). Eine gegenseitige Verständigung innerhalb dieses Diasystems deutscher Dialekte ist im Prinzip auch ohne Verwendung der deutschen Standardsprache möglich (und war bis zu deren Entstehung ohnehin die einzige Option für die Kommunikation über Dialektgrenzen hinweg).²⁹ Die Standardsprache dient im Falle des deutschen Sprachraums, wie in vielen vergleichbaren Sprachräumen, jedoch als kommunikatives Hilfsmittel. Die archetypische Eigenschaft des skandinavischen Diasystems ist seit dem Spätmittelalter das Fehlen eines solchen gemeinsamen Nenners. Die skandinavischen Sprachen verfügen eben nicht über eine gemeinsame Standardsprache, die als Hilfestellung für die Kommunikation innerhalb des Diasystems verwendet werden könnte. Dennoch kann die festlandskandinavische Situation nach BRAUNMÜLLER (2007: 323-325) als Diasystem bezeichnet werden (vgl. auch KLOSS 1967: 31).

BRAUNMÜLLER (2006: 12) beschreibt die festlandskandinavische Situation deshalb metaphorisch als 'Haus ohne Dach' (siehe Abbildung 2.6). Tatsächlich

²⁹ Siehe in diesem Zusammenhang auch die Studie von SCHMITT (1992) zur interdialektalen Verstehbarkeit im Rhein- und Moselfränkischen und VEITZ (1982) zur wechselseitigen Verstehbarkeit von Dialekt und Standardsprache im Deutschen.

fehlt eine Überdachung der unterschiedlichen skandinavischen 'Dialekte' – ein gemeinsames Skandinavisch gibt es nicht (mehr).³⁰ Eine gemeinsame skandinavische Identität allerdings ist dennoch deutlich auszumachen: Die enge politische wie auch wirtschaftliche Zusammenarbeit der skandinavischen Länder bildet – zusammen mit der (extern wie auch intern eindeutig als solche wahrgenommenen) kulturellen Gemeinschaft – das Dach des gesamtscandinavischen Hauses. Unter diesem Dach nimmt, trotz mancher Verständigungsprobleme (siehe hierzu insbesondere Kapitel 3 und 6 dieser Arbeit), die Semikommunikation ihren festen Platz ein.

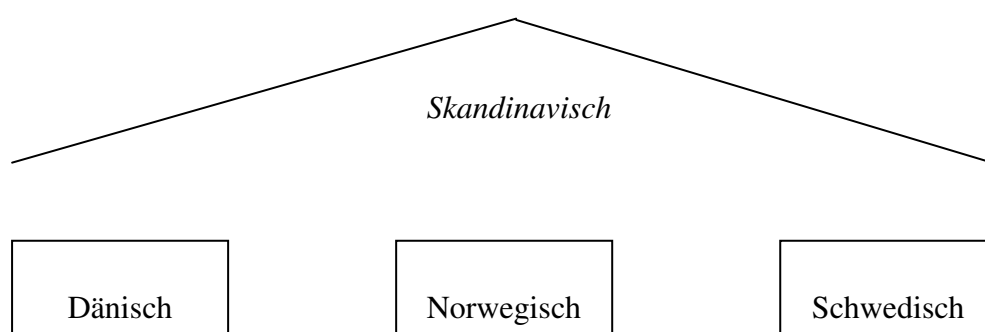


Abbildung 2.6. Festlandskandinavisches Diasystem: ein Haus mit imaginärem Dach.

2.2.2 Interdialektaler Modus

Die Kommunikation zwischen Sprechern unterschiedlicher skandinavischer Sprachen oder Dialekte ist, wie oben bereits erörtert, asymmetrisch. Die Sprecher verfügen zwar nicht über umfassende aktive Kenntnisse der benachbarten skandinavischen Sprachen, können diese aber aufgrund ihrer muttersprachlichen Sprachkenntnisse weitgehend dekodieren. Sie befinden sich dabei nach GROSJEAN (2001; vgl. auch BRAUNMÜLLER 2003: 70-71) in einem zweisprachigen Verarbeitungsmodus (dem sog. *bilingual language mode*), ebenso wie sich skandinavische Sprecher beispielsweise des Englischen in einem zweisprachigen Modus befinden, wenn sie ihre englischen Zweitsprachenkenntnisse in der Kommunikation einsetzen. Diesem zweisprachigen Verarbeitungsmodus, der ebenso die Verwendung weiterer Sprachenvorsieht, steht in dem Modell von GROSJEAN (2001) ein einsprachiger Verarbeitungsmodus gegenüber (der sog. *monolingual language mode*; vgl. Abbildung 2.7).

³⁰ Vgl. die Diskussion bei HANNESDÓTTIR (2000).



Abbildung 2.7. Sprachverarbeitungsmodell nach GROSJEAN (2001).

BRAUNMÜLLER (2003: 70-71) schlägt für eine interdialektale Verständigungssituation wie die skandinavische Semikommunikation an Stelle des monolingualen Modus einen interdialektalen Modus (*interdialectal mode*; siehe Abbildung 2.8) vor. Dieser Modus ersetzt den monolingualen Verarbeitungsmodus und platziert an seiner Stelle einen Modus, der sowohl die innersprachliche Kommunikation (z.B. zwischen Sprechern unterschiedlicher norwegischer Dialekte) als auch die Kommunikation über Sprachgrenzen hinweg abdeckt. Der zweisprachige Modus bleibt bestehen, ist jedoch für den L2-Gebrauch außerhalb des semikommunikativen Rahmens reserviert.



Abbildung 2.8. Sprachverarbeitungsmodell mit interdialektalem und zweisprachigem Modus. Nach BRAUNMÜLLER (2003: 70-71) (Ausschnitt).

Diese Konstruktion erscheint angesichts der spezifischen Gegebenheiten der interskandinavischen Semikommunikation sinnvoll, da GROSJEAN (2001) nur zwischen einer einsprachigen und einer zwei-/mehrsprachigen Situation unterscheidet und sich die skandinavische Situation in diesem Modell nicht leicht verorten lässt. Zugleich sollte hier die Bandbreite der sprachlichen Abstände innerhalb des festlandskandinavischen Sprachendreiecks beachtet werden. Wo Dänisch und (Bokmål)-Norwegisch in der wechselseitigen schriftlichen Kommunikation im Allgemeinen keine gravierenden Verständigungsprobleme verursachen, hat sich die Verständigung in der mündlichen Kommunikation zwischen Sprechern des Dänischen und Schwedischen als erheblich schwieriger herausgestellt. Die Aussprache des Dänischen sorgt dafür, dass Sprecher des Schwedischen gesprochenes Dänisch oft nur mit Mühe verstehen können. Empirische Untersuchungen bestätigen, dass das spontane Dänischverstehen in Schweden mitunter minimal ist (siehe Kapitel 3 und 6). Es stellt sich deshalb

die Frage, ob gesprochenes Dänisch aus schwedischer Sicht mit BRAUNMÜLLER (2003) weiterhin als dialektale Variante des Schwedischen betrachtet werden kann, oder ob Dänisch für die Mehrzahl der schwedischen Muttersprachler vielmehr eine Art Fremdsprache ist, auf gleicher Ebene etwa mit entfernter verwandten Sprachen wie Isländisch oder Niederländisch.

Dies ist jedoch nur ein Aspekt, denn es bleibt weiterhin unklar, ob ein interdialektaler Modus die Kombination Dänisch-Schwedisch einschließt oder nicht. Die Grenze ist schwer zu ziehen. Eine mögliche theoretische Lösung besteht in einem alternativen, dynamischeren Modell, das einerseits einen einsprachigen bzw. interdialektalen und andererseits einen bilingualen (oder, weil mehr als zwei Sprachen gleichzeitig aktiviert sein können, lieber mehrsprachigen) Modus als Endpunkte einer Skala verortet. Die Positionen zwischen diesen Extremen bestehen dann aus Kombinationen bzw. Abstufungen beider Modi (siehe Abbildung 2.9). Dies eröffnet die Möglichkeit, dass Sprecher im interskandinavischen Zusammenhang zum Teil von ihren muttersprachlichen Kompetenzen ausgehen, die benachbarte Sprache zum Teil aber auch als Fremdsprache und potenzielle L2 betrachten und ihr als solche begegnen. Zwischen Dänen und Schweden wird dies sicherlich eher der Fall sein als bei dem Sprachkontakt zwischen Norwegern und Schweden.

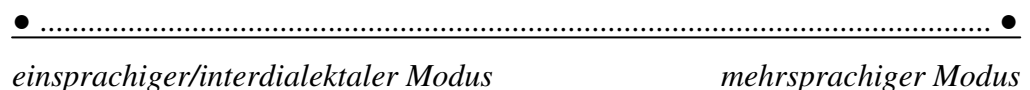


Abbildung 2.9. Dynamisches mehrsprachiges Sprachverarbeitungsmodell mit zwei Endpunkten: ein einsprachiger bzw. interdialektaler sowie ein mehrsprachiger Modus.

2.2.3 Der Wille zur Semikommunikation

Die Voraussetzungen für eine (gut) funktionierende interskandinavische Semikommunikation sind somit äußerst vielfältig. Ihre Grundlage wird durch die strukturelle Ähnlichkeit des Dänischen, Norwegischen und Schwedischen sowie durch das Wissen darüber gebildet. Sie erfolgt vor dem Hintergrund umfassender kultureller, wirtschaftlicher und politischer Gemeinsamkeiten. Im Laufe der Zeit ist so ein kollektiver Denkraum mit dazugehörigen Normen

und Werten entstanden, in dem die Semikommunikation auf einer gemeinsamen Grundlage stattfinden kann. Dieser Denkraum ist neben der linguistischen Basis für die interskandinavische Kommunikation gleichermaßen bestimmend, und es ist zu vermuten, dass der gesellschaftliche Kontext und kommunikative Tabus teilweise über linguistisch bedingte Verstehensdefizite der interskandinavischen Semikommunikation hinwegtäuschen.

BRAUNMÜLLER (2007: 322) sieht den individuellen Willen zur Semikommunikation als entscheidendes Kriterium für ihr Gelingen. Wie angenommen werden darf, verhält sich die Mehrheit der Skandinavier erwartungsgemäß und verwendet die eigene Sprache in der interskandinavischen Kommunikation. In diesen Fällen leitet sich der Wille zur Semikommunikation aus der gesellschaftlichen Norm ab. Allerdings ist diese Norm nicht immer bestimmend, wofür subjektive Begründungen angeführt werden können. Mancher Sprecher nimmt die Asymmetrie zwischen Produktion und Rezeption vielleicht als unnatürlich wahr und zieht es aus diesem Grund vor, sich die für ihn fremde Sprache anzueignen bzw. eine *lingua franca* zu verwenden. Andere Sprecher wiederum finden den Gebrauch des Englischen einfach modern oder chic und ziehen diese Sprache der Semikommunikation vor. Aber auch objektive Gründe können geltend gemacht werden. So können die oben erwähnten sprachlichen Defizite im individuellen Fall zu wiederholten Verstehens- und Verständigungsproblemen führen, die wiederum den Entschluss herbeiführen, in Zukunft nur noch das Englische zu verwenden. Ebenso kann z.B. in einem international agierenden Unternehmen Englisch als Verkehrssprache eingeführt werden, wenn dies aufgrund der Mitarbeiter-, Zulieferer- oder Kundenstruktur als sinnvoll bzw. erforderlich erachtet wird.

2.2.4 Historische Semikommunikation

In Kapitel 2.1 wurde bereits kurz die gemeinsame Geschichte der skandinavischen Länder erläutert. Es gab Zeiten intensiver Zusammenarbeit und erbitterter Kämpfe, wie zum Beispiel im 18. Jahrhundert, als der schwedische König Karl XII. mehrfach (aber vergebens) versuchte, die dänisch-norwegische Festung Fredrikshald in der heutigen Grenzstadt Halden zu erobern (siehe RIAN

2005: 308-309). Im Hinblick auf die Verfestigung der Kommunikation im skandinavischen Denkraum ist besonders die Romantik von Bedeutung, im Zuge derer es ab dem Ende des 18. Jahrhunderts zu einer panskandinavischen Bewegung kam. Diese Bewegung war hauptsächlich an den Universitäten verwurzelt und setzte sich für eine Rückbesinnung auf die skandinavische Identität und im politischen Sinne auf die Kalmarer Union, die Einheit Skandinaviens unter der dänischen Krone von 1397 bis 1523, ein. Dabei wurden von Vorreitern dieses sog. *Studenterskandinavism* (vgl. OLSSON & ALGULIN 1995: 180) wie den Künstlern Esaias Tegnér und Hans Christian Andersen auch ausdrücklich die sprachlichen Gemeinsamkeiten herausgestellt.

Zwischen dem Ende der Wikingerzeit (ca. 1050-1100) und dem Anfang der Kalmarer Union (1397) stand Skandinavien unter starkem Einfluss der Hanse. Dieser Einfluss ging weit über den wirtschaftlichen Bereich hinaus. Er war durch die kulturelle Überlegenheit der Hanse geprägt und zeigte sich u.a. in der Organisation des Handwerks wie auch im Aufbau städtischer Verwaltungen und des Militärs. Die Position der Hansekaufleute war naturgemäß am stärksten in den mit der Hanse liierten Städten, wie z.B. Bergen, Stockholm und Visby auf der Insel Gotland. Interessant sind auch die Gegenbewegungen. So beschloss die Magistratur der Stadt Stockholm im 14. Jahrhundert gar, den Anteil deutscher Mitglieder des Stadtrates auf maximal 50% zu begrenzen (siehe ERICSON 2003: 94). Die Hansezeit hat eindeutige Spuren in den skandinavischen Gesellschaften hinterlassen. Sprachlich finden sich die Einflüsse der Hanse in einem ausführlichen Lehnwortschatz wieder, vor allem im Dänischen, der den Einfluss des Englischen weit übertrifft. Die Lehnwörter entstammen in dieser Periode dem Niederdeutschen. Mit der Reformation gewann ab dem Jahre 1536 das Hochdeutsche auch im Kontakt mit Skandinavien mehr und mehr an Bedeutung; siehe hierzu u.a. WINGE (2000).

Es wird allgemein angenommen, dass zwischen den Skandinaviern auf der einen und den Vertretern der Hanse auf der anderen Seite eine Art Semikommunikation möglich war und auch benutzt wurde, wie es heute innerhalb Skandinaviens der Fall ist (siehe BRAUNMÜLLER 1995 sowie daran anschließend JAHR 1995 und ZEEVAERT 1995). Dieser grenzüberschreitende Sprach-

kontakt war möglich durch die lexikalische und typologische Nähe des Niederdeutschen (im Gegensatz zum Hochdeutschen) zu den Sprachen Skandinaviens. Der sprachliche Abstand zwischen (Nieder)Deutsch einerseits und den skandinavischen Sprachen andererseits war deutlich geringer als heute. Zu vermuten ist, dass das Wissen über die strukturelle Ähnlichkeit der Sprachen in weiten Teilen der Gesellschaft verbreitet war. Auch die in diesem Rahmen bestehenden Möglichkeiten zur Semikommunikation müssen, möglicherweise aus der eigenen Kommunikationspraxis, bekannt gewesen sein. Ein gemeinsamer Referenzrahmen war zudem durch die kulturellen Gemeinsamkeiten gegeben, ebenso wie es einen (hauptsächlich wirtschaftlich motivierten) Willen zur Semikommunikation gegeben haben wird. Die tagtägliche semikommunikative Praxis hat somit die Übernahme norddeutscher Sprache und Kultur gefördert. Wichtig ist in diesem Kontext auch, dass die niederdeutsch-skandinavische Semikommunikation im direkten persönlichen Kontakt stattfand, weshalb die Gestik und die Möglichkeit des direkten Nachfragens beim Gesprächspartner bei der gegenseitigen Verständigung eine wichtige Rolle gespielt haben werden.

Zusammenfassend bedeutet dies, dass die heutige interskandinavische Semikommunikation vor einem historischen Hintergrund gesehen werden muss. Sowohl die Kontakte innerhalb Skandinaviens als auch die mit dem deutschsprachigen Raum während der Hansezeit (und danach) hatten nach aller Wahrscheinlichkeit eine semikommunikative Basis. Der Unterschied zur heutigen Situation besteht darin, dass zur Zeit der Hanse für die grenzüberschreitende Kommunikation keine Standardsprachen vorhanden und die Sprecher deshalb nach aller Wahrscheinlichkeit mehr auf flexiblen Gebrauch ihrer muttersprachlichen Sprachkenntnisse eingestellt waren.

2.2.5 Zur Rolle von Lehnwörtern

In Kapitel 2.2.4 oben wurde im Zusammenhang mit der Hansezeit bereits auf den bedeutenden Einfluss von Lehnwörtern in den skandinavischen Sprachen hingewiesen.³¹ Im Folgenden wird die Bedeutung von Lehnwörtern (und sons-

³¹ Eine umfassende Übersicht für das Schwedische bieten EDLUND & HENE (1992).

tigen Lehneinflüssen) in Bezug auf die Auseinanderentwicklung der skandinavischen Sprachen erläutert (siehe Abbildung 2.10). Die Frage, inwieweit die Zunahme des Sprachabstandes durch den Einfluss von Lehnwörtern gehemmt wurde, steht dabei im Mittelpunkt der Diskussion.

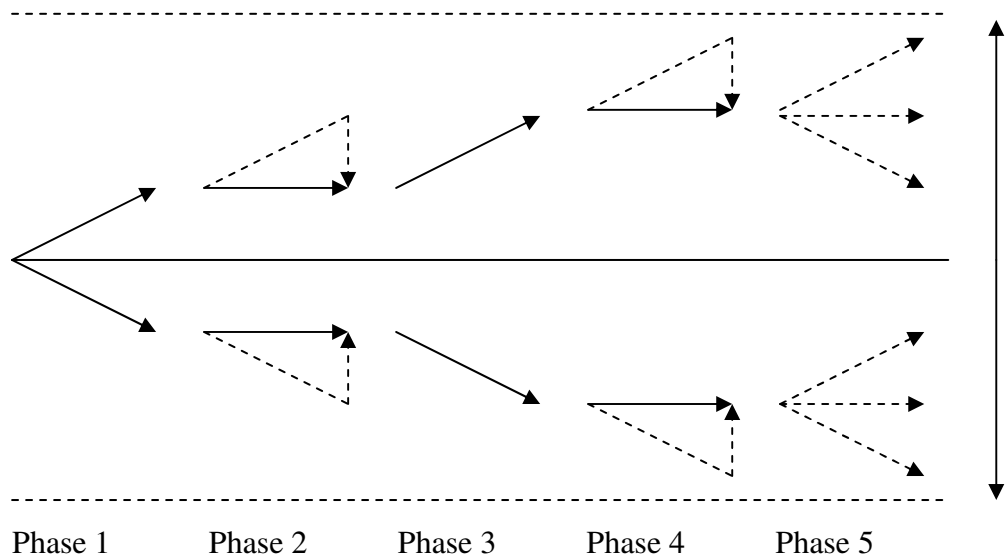


Abbildung 2.10. Schematische Wiedergabe des Zusammenspiels von a) generellen Sprachänderungsprozessen und b) Lehnworteinfluss beim Sprachabstand zwischen den skandinavischen Sprachen in fünf Phasen: 1) Christianisierung; 2) von der Hanse bis zur Reformation; 3) Konsolidierung; 4) Englisch und 5) immer mehr Englisch?

Phase 1: Christianisierung. Es hat in Skandinavien mehrere Perioden teilweise starken Lehnworteinflusses gegeben. Die erste Periode hängt mit der Christianisierung zusammen und ist somit durch eine (jedoch verhältnismäßig bescheidene) Anzahl an Entlehnungen aus der griechisch-lateinischen Kirchensprache nachweisbar, die oft über das Altenglische gen Norden gekommen sind. Beispiele hierfür sind etwa Wörter wie Bischof (schw. *biskop*), Kirche (schw. *kyrka*) und Pfarrer/Priester (schw. *präst*). Diese Wörter sind heute oft nur schwer als Lehnwörter wiederzuerkennen, da sie in der späteren Entwicklung zusammen mit dem ursprünglich nordischen Wortschatz sprachspezifischen Änderungsprozessen unterlagen und heute gegenüber den ursprünglichen Wörtern eine zum Teil stark veränderte lautliche wie schriftliche Ausformung zeigen. Die Änderungen können von Sprache zu Sprache sehr unterschiedlich sein und somit zur linguistischen Distanz zwischen den skandinavischen Sprachen beitragen. Für die oben aufgeführten Beispiele gilt dies am ehesten für das Wort Kirche, das heute dän. <kirke> und schw. <kyrka> ge-

schrieben wird. Der Unterschied in der gesprochenen Sprache ist deutlich größer: [kirgə] vs. [çyrka].

Phase 2: Von der Hanse bis zur Reformation. Die Einflüsse während der Christianisierung waren begrenzt. Der gemeinnordische Wortschatz bildete weiterhin den größten Teil des gesamten Wortschatzes, entwickelte sich aber kontinuierlich auseinander.³² Der deutschsprachige Lehneinfluss während und nach der Hansezeit hatte einen vollständig anderen Charakter.³³ Wörter aus dem norddeutschen Raum, später auch aus dem Mittelhochdeutschen, wurden im Zuge des wirtschaftlichen, politischen und militärischen, kulturellen und religiösen wie auch wissenschaftlichen Einflusses von Süden nach Norden sprachlich integriert und sind als signifikanter Wirkungsfaktor zu betrachten. Zum einen Teil wurden altnordische Wörter ersetzt, zum anderen Teil wurden gesellschaftliche Erneuerungen von der Einführung neuer Wörter begleitet. Es ist hierbei u.a. an den Wortschatz im Handel und im Handwerk (z.B. schw. *betala, köpa, mynt, skomakare*; 'bezahlen', 'kaufen', 'Münze', 'Schuhmacher'), oder auch an den bürokratischen und politischen Kontext (z.B. schw. *borgmästare, kansler, stad, statsråd*; 'Bürgermeister', 'Kanzler', 'Stadt', 'Staatsrat') zu denken. Auch Bereiche wie die Orthographie oder die Wortbildung blieben von dem Einfluss des Deutschen nicht unberührt (siehe EDLUND & HENE 1992: 109-110 bzw. 112-114; vgl. auch MOBERG 1996).

Für den sprachlichen Abstand zwischen den skandinavischen Sprachen bedeutete dies, dass a) die Auseinanderentwicklung aufgrund fortwährender Sprachänderungsprozesse bezüglich des gemeinsamen urnordischen Wortschatzes zum Teil gestoppt oder zumindest bedeutend gehemmt wurde, und dass sich b) die Sprachen durch den Lehnworteinfluss, der in den unterschiedlichen Län-

³² Dies gilt trotz der Tatsache, dass sich zum Teil Wortbedeutungen durch verdeckte semantische Entlehnungsprozesse anpassten. Ein Beispiel hierfür ist das Wort schw. *jul* ('Weihnachten'), mit dem vor der Christianisierung das winterliche Fest zur Sonnenwende bezeichnet wurde (vgl. Svenska Akademiens Ordboks online-Ausgabe unter „jul“ auf <http://g3.spraakdata.gu.se/saob>).

³³ Auch vor der Hansezeit gab es bereits intensive Kontakte zwischen dem deutschsprachigen Raum und den Wikingern. Siehe hierzu ENGELBRECHT (1993).

dern weitgehend parallel erfolgte³⁴, in den betroffenen Bereichen möglicherweise sogar wieder ähnlicher wurden. In der Summe bedeutet dies, dass die Auseinanderdividierung der Sprachen zeitweise stark gehemmt wurde (siehe Abbildung 2.10 oben). Paradoxerweise kann deshalb angenommen werden, dass der Fremdeinfluss (d.h. die weitgehende Germanisierung in einigen Domänen der Sprache) durch die Entstehung eines gemeinsamen Fremdwortschatzes zu einem besseren Sprachverstehen innerhalb Skandinaviens beigetragen haben kann.

Phase 3: Konsolidierung. Erst nach dem Jahre 1750 nahm der Einfluss des Deutschen allmählich ab. Die Gesellschaften bzw. ihre politischen Kräfte waren bestrebt, einige Änderungen im Lexikon im Kontext nationsbildender Prozesse rückgängig zu machen. Gezielt wurden neue Begriffe eingeführt und ihre Verwendung propagiert (vgl. BERGMAN 1970: 126-127). Auch wenn in der Folgezeit vor allem das Französische das Lexikon der jeweiligen Sprachen beeinflusste, behielten sprachinterne, zum Teil intentional politisch gesteuerte Änderungsprozesse die Oberhand. Sie betrafen nicht nur den ursprünglich skandinavischen, sondern auch den neu importierten Teil des Wortschatzes. Dies bedeutete, dass sich die Sprachen weiter auseinanderentwickeln konnten und das Sprachverstehen infolgedessen schwieriger wurde.

Phase 4: Englisch. Um 1850 kamen die ersten Einflüsse des Englischen auf, primär im Seefahrtsbereich und in der Freizeitkultur (im Übrigen gleichzeitig mit Einflüssen aus dem niederländischen Sprachgebiet). Was anfänglich nicht als Bedrohung für den Erhalt der Sprachen wahrgenommen wurde, wird heute im gesellschaftlichen und politischen Diskurs vielfach als solche diskutiert (siehe z.B. ein entsprechendes Papier von HÖGLIN 2002 im Auftrag des Nordischen Rates und des Nordischen Ministerrates). Tatsächlich hat das Englische einige Teildomänen der Sprache übernommen (z.B. Teile der Wissenschaftskommunikation), andere Domänen sind durchsetzt von englischen Schlagwör-

³⁴ Es gibt hier allerdings auch Ausnahmen. So hat das Schwedische das Wort *ungefär* ('etwa') aus dem Niederdeutschen übernommen, wo das Norwegische das Wort *omtrent* aus dem Deutschen entlehnt hat.

tern (wie z.B. die Werbung und die Popmusik).³⁵ In der Betrachtung der Sprache als Ganze liegt es nahe, dass der Lehneinfluss des Englischen im heutigen Lexikon noch immer weit von dem Anteil entfernt ist, den das Deutsche einmal an den skandinavischen Sprachen gehabt hat. Die Frage nach dem genauen Umfang des englischen Lehneinflusses in den heutigen skandinavischen Sprachen stellt ein interessantes Forschungsthema dar.³⁶

Es ist offenkundig, dass das Englische eine teilweise verzögernde Wirkung auf die Entwicklung des interskandinavischen Sprachabstandes hat. Die Verwendung von beispielsweise engl. *service* bzw. *deadline* anstelle von dän. *tjenesteydelser* bzw. *skæringsdato* im heutigen Sprachgebrauch liefern zweifellos einen positiven Beitrag zu den semikommunikativen Möglichkeiten von Sprechern des Dänischen, Norwegischen und Schwedischen (vgl. MOLDE 1981b: 85-86).³⁷ Der Einfluss des Englischen verhindert also möglicherweise, dass mangels sprachlicher Ähnlichkeit vollständig auf das Englische als *lingua franca* zugegriffen wird.

Phase 5: Immer mehr Englisch? Wie die Entwicklung in Zukunft weitergeht, bleibt abzuwarten. Es bestehen im Prinzip drei Möglichkeiten: a) Der Einfluss des Englischen nimmt nicht weiter zu und die Sprachen entwickeln sich wieder weiter auseinander; b) der Einfluss des Englischen und die internen Sprachänderungsprozesse halten sich in etwa die Waage, was keine weitere Zunahme bzw. Abnahme des Sprachabstandes bedeuten würde und c) der Einfluss des Englischen nimmt noch einmal (stark) zu und wird als Veränderungsfaktor für die jeweiligen Sprachen derart geltend, dass sie sich mit der Zeit möglicherweise wieder aufeinander zu bewegen (siehe Abbildung 2.10 oben).

³⁵ Vgl. hierzu auch die Terminologie bezüglich des Englischen bei MELCHERS & SHAW (2000): *inner circle* (ursprünglich englischsprachige Länder), *outer circle* (meist alte Kolonien, inkl. der USA) und *expanding circle* (die globale Ausweitung des Englischen auf unterschiedliche sprachliche Domänen).

³⁶ In diesem Kontext muss das interskandinavische Forschungsprojekt *Moderne importord i språka i Norden* (siehe u.a. SANDØY 2000), das sich mit dem Einfluss des Englischen auf die skandinavischen Sprachen beschäftigt, gesehen werden.

³⁷ Ebenso, jedoch in einem viel geringeren Umfang, sorgen gegenseitige Entlehnungen zwischen den skandinavischen Sprachen für eine Verringerung der sprachlichen Distanz. Ein Beispiel bilden hier dän. *slalom* 'Slalom' (aus dem Norwegischen) sowie norw. *kjendis* '(Fernseh-)Star' (aus dem Schwedischen) (HANSEN & LUND 1994: 74-75 bzw. MOLDE 1981b: 88).

2.2.6 Vergleiche mit anderen Kommunikationssituationen

Nachdem in Kapitel 2.2.4 und 2.2.5 auf den historischen Hintergrund der Semikommunikation eingegangen wurde, wird jetzt die Situation in Skandinavien mit einigen anderen Sprachkombinationen verglichen (vgl. auch ZEEVAERT 2004: 17 für eine Auflistung potenziell semikommunikativer Sprachpaare). Die skandinavischen Ausbausprachen sind nicht die einzigen Sprachen innerhalb Europas, die intern einen relativ geringen Sprachabstand aufweisen. Deshalb stellt sich die Frage, ob eine sprachgrenzenüberschreitende Kommunikation anhand des Einsprachenprinzips auch bei anderen Sprachkombinationen möglich ist. Dabei sind die drei Grundvoraussetzungen für ein gutes Gelingen der Semikommunikation zu beachten: a) eine hinreichende sprachliche Übereinstimmung; b) ein gemeinsamer kulturell-gesellschaftlicher Referenzrahmen und c) der Wille zur Semikommunikation (vgl. BRAUNMÜLLER 2007: 322).

Unter den germanischen Sprachen gibt es ein weiteres Sprachenpaar, das mehrfach als mögliche Basis für Semikommunikation vermerkt worden ist: Deutsch-Niederländisch (vgl. u.a. BRAUNMÜLLER & ZEEVAERT 2001: 4 sowie DUKE, HUFSEISEN & LUTJEHARMS 2004: 110). Die sprachlichen Gemeinsamkeiten scheinen ausreichend, obwohl die Sprachen sowohl lexikalisch als auch grammatisch etwas weiter voneinander entfernt sind als die skandinavischen Sprachen (vgl. MÖLLER 2007 für eine Analyse des Sprachabstandes zwischen dem Deutschen und dem Niederländischen). Eine empirische Untersuchung zu den Möglichkeiten einer gegenseitigen Verständigung (HÁZ 2004) hat gezeigt, dass die Sprecher der beiden Sprachen bei gutem Willen einander weitgehend verstehen können. Allerdings wurde auch deutlich, dass das Wissen über die sprachlichen Gemeinsamkeiten sehr begrenzt ist und die Möglichkeit zur metasprachlichen Reflexion fehlt. Die Teilnehmer waren zum Teil sehr überrascht von ihrer eigenen Verstehensleistung. Diese unberechtigt negative Erwartungshaltung wird dennoch in jeder individuellen Kommunikationssituation wirksam, wenn entschieden wird, welche Sprache verwendet wird.

Ein weiteres Problem beim Sprachenpaar Deutsch-Niederländisch besteht aufgrund der historisch bedingten Ressentiments in der Zusammenarbeit zwischen beiden Ländern. Auch wenn das Ende des Zweiten Weltkrieges bereits mehr als 60 Jahre zurückliegt, trübt die historische Faktenlage auch heute noch das Bild der vorhandenen gesellschaftlichen und kulturellen Gemeinsamkeiten. Viele Niederländer sehen sich noch immer nicht gerne als geographische, kulturelle und sprachliche Nachbarn Deutschlands. Diese emotional negative Grundhaltung steht den Handelsbeziehungen nicht im Weg, aber auch im intensiven Grenzhandel wird keine Semikommunikation praktiziert: Viele Niederländer verfügen über L2-Deutschkenntnisse, aber nur wenige Deutsche über entsprechende Kenntnisse des Niederländischen. Die Entscheidung für Deutsch oder evt. Englisch (bei fehlenden Deutschkenntnissen auf niederländischer Seite) als Verkehrssprache liegt deshalb auf der Hand, obwohl eine deutsch-niederländische Semikommunikation sprachlich gesehen eigentlich möglich sein müsste, wie von HÁZ (2004) empirisch belegt wurde (vgl. auch RIBBERT & TEN THIJE (2007)).

Die sprachliche Ähnlichkeit zwischen den germanischen Sprachen ist der Interessenschwerpunkt einer Forschungsgruppe um die Fremdsprachendidaktikerin Britta Hufeisen. Die Gruppe hat sich, unter dem Namen *EuroComGerm*, zum Ziel gesetzt, Sprechern des Deutschen einen direkten, rezeptiven Zugang zu den wichtigsten anderen germanischen Sprachen zu verschaffen (siehe u.a. DUKE, HUF EISEN & LUTJEHARMS 2004, HUF EISEN 2003 und HUF EISEN & MARX 2007). Dieser Zugang soll schrittweise mittels des Herausfilterns von Übereinstimmungen auf unterschiedlichen linguistischen Ebenen erfolgen. Die Sprachen werden somit nicht als Fremdsprachen per Definition des klassischen Fremdsprachenunterrichts dargestellt (vgl. EDMONDSON & HOUSE 2000), sondern als strukturell ähnliche Sprachen, die mit einigen Hilfestellungen relativ schnell verstanden werden können. Ob eine Semikommunikation im skandinavischen Sinne zwischen einzelnen germanischen Sprachenpaaren ohne weiteres möglich ist, ist jedoch fraglich. Ebenso wie beim Sprachenpaar Deutsch-Niederländisch fehlt ein gemeinsamer gesellschaftlicher Referenzrahmen. Außerdem sind Englisch (und im geringeren Ausmaß) Deutsch in den Bereichen Handel und Wissenschaft stark vertreten. Die Frage ist, ob eine möglicherwei-

se schwerfällige Semikommunikation an deren Stelle treten kann, zumal angesichts der Ausrichtung auf globale Märkte und der Internationalisierung aller akademischen Bereiche und Disziplinen gesellschaftlich andere Prioritäten (also Englisch) gesetzt werden.

Eine weitere Untersuchung der semikommunikativen Möglichkeiten innerhalb der germanischen Sprachen liefern HEDQUIST (1985) und STRANGERT & HEDQUIST (1989) mit einer umfangreichen Studie zum gegenseitigen Verstehen des Schwedischen und Niederländischen. Die praktischen Möglichkeiten zur Realisierung einer Semikommunikation zwischen Sprechern dieser Sprachen sind allerdings sehr begrenzt.

Das oben genannte *EuroComGerm*-Projekt folgt einem vergleichbaren Forschungsprojekt für die romanischen Sprachen (KLEIN & STEGMANN 2000). Dieses Projekt hatte zum Ziel, Sprechern des Deutschen mit Kenntnissen einer romanischen Sprache einen rezeptiven Zugang zu anderen romanischen Sprachen zu verschaffen. Über die tatsächlichen Möglichkeiten zur Semikommunikation in diesem Kontext ist wenig bekannt.³⁸ Zwischen Sprechern des Französischen und Spanischen (vgl. SEIBERT 1945) bzw. zwischen Sprechern des Portugiesischen und Spanischen (JENSEN 1989) gehört dies grundsätzlich zu den Möglichkeiten, wobei die Sprecher des Portugiesischen durch die gut systematisch darstellbare Grammatik und Phonologie des Spanischen quasi im Vorteil sind. Diese Situation ist, durch ihre Asymmetrie zum Vorteil der Portugiesischsprachigen, vergleichbar mit der linguistischen Ausgangslage für die dänisch-schwedische Kommunikation. Trotz der sprachlichen Gemeinsamkeiten zwischen den romanischen Sprachen ist von einer romanischen Semikommunikation nicht die Rede. Mangels eines eindeutig gemeinsamen Referenzrahmens (vgl. Metapher vom skandinavischen Haus ohne Dach oben) beschränken sich grenzüberschreitende semikommunikative Gespräche vermutlich eher auf die persönliche Ebene. Die Zusammenarbeit zwischen den romanischen Ländern ist bei weitem nicht so stark institutionalisiert und gefestigt

³⁸ Eine spezielle Ausgabe der Linguistik-/Didaktikzeitschrift LIDIL (DEGACHE 2003) geht zwar ausführlich auf die sog. Interkomprehension der romanischen Sprachen ein, liefert allerdings keine zahlenmäßige Untermauerung der semikommunikativen Möglichkeiten. Ein direkter Vergleich mit der interskandinavischen Kommunikationssituation ist deshalb nicht möglich.

wie es die Zusammenarbeit der skandinavischen Länder ist. Auch spielt die vergleichsweise große Einwohnerzahl der betreffenden Länder eine Rolle. Eine Zusammenarbeit ist schon deshalb nicht so oft geboten wie zwischen den – gerechnet nach Bevölkerungszahlen – kleinen Ländern Skandinaviens.

Weitere Beispiele für mögliche rezeptive Zugänge zu strukturell ähnlichen Sprachen sind für den slawischen Sprachenraum untersucht worden (siehe BERGER 2003, BUDOVIČOVÁ 1987 und ZYBATOW 1999) bzw. zwischen Estnisch, Finnisch und eventuell Saami auszumachen. Auch hier ist ein Vergleich mit der skandinavischen Situation problematisch. Semikommunikation gehört in beiden Fällen zwar grundsätzlich zu den Möglichkeiten, wird aber von Seiten der Öffentlichkeit in den meisten Fällen nicht unterstützt. Oft spielt die aktuelle politische Situation eine entscheidende Rolle (vgl. die Trennung Tschechiens und der Slowakei in 1993 bzw. die Kriegshandlungen zwischen Bosnien-Herzegowina, Kroatien und Serbien). Estland und Finnland unterhalten zwar einen freundlichen nachbarschaftlichen Kontakt, das viel größere und wirtschaftlich stärkere Finnland dominiert jedoch.

Außerhalb Europas existieren unterschiedliche Sprachenpaare bzw. Sprachengruppen, in denen die gegenseitige Verständigung im semikommunikativen Sinne grundsätzlich möglich ist bzw. möglich wäre. Auch hier spielen Faktoren wie das hierarchische Verhältnis der beteiligten Sprachen eine Rolle. Dies betrifft beispielsweise die Kommunikation zwischen unterschiedlichen einheimischen Sprechergruppen in den USA (siehe hierzu die Dialektverstehensuntersuchungen von BIGGS 1957 und CASAD 1974) und in verschiedenen Ländern Afrikas (vgl. WOLFF 1964: 442³⁹). Diese Kontakte sind im Gegensatz zur interskandinavischen Kommunikation in den meisten Fällen nicht institutionalisiert, beziehen sich aber oft auf einen gemeinsamen soziohistorischen Hintergrund und basieren auf Gleichwertigkeit der beteiligten Sprechergruppen. Eine solche Gleichwertigkeit ist z.B. nicht vorhanden beim Kontakt zwischen Süd-Korea und China, obwohl auch diese Sprachen strukturell ähnlich sind.⁴⁰

³⁹ Hier nach TELEMAN (1979: 269).

⁴⁰ Siehe YAMAGIWA 1967 (hier nach BRAUNMÜLLER & ZEEVAERT 2001) für eine Untersuchung der gegenseitigen Verstehbarkeit japanischer Dialekte.

Eine Semikommunikation, die aus linguistischer Sicht zu den Möglichkeiten gehört, ist somit nur für die private Kommunikationspraxis denkbar.

Nur wenige Sprachen, mit denen wir in Berührung kommen, sind vollkommenes Neuland. Dies gilt innerhalb der germanischen Sprachfamilie, aber auch in Bezug auf benachbarte Sprachfamilien wie die romanischen und slawischen Sprachen. Das Wissen, dass im grammatischen wie im lexikalischen Bereich (große) Ähnlichkeiten bestehen, wird auch innerhalb der Fremdsprachendidaktik eingesetzt. Es handelt sich dabei nicht unbedingt um Sprachen, die so sehr miteinander verwandt sind, dass eine Art von Semikommunikation möglich wäre. Auch zwischen den skandinavischen Sprachen einerseits und z.B. dem Französischen andererseits bestehen größere lexikalische Schnittmengen, auf die im Unterricht referiert werden kann, wobei die sog. *false friends* oft eine interessante Bereicherung darstellen (vgl. KROSCHEWSKI 2000 und die Diskussion in Kapitel 3.2.3). ULSETH (2003) trennt in diesem Zusammenhang zwischen linguistischer Interkomprehension einerseits sowie kultureller Interkomprehension andererseits. Diese Differenzierung lässt sich mit den oben ausgeführten Faktoren für das gute Gelingen der Semikommunikation vergleichen: Neben der strukturellen Ähnlichkeit der Sprachen ist für eine funktionierende Semikommunikation auch eine kulturelle Vergleichsebene erforderlich.

2.3 Zusammenfassung

Im Kapitel 2 wurde die Semikommunikation zwischen Sprechern des Dänischen, Norwegischen und Schwedischen untersucht. Zu diesem Zweck wurde der theoretische Hintergrund der grenzüberschreitenden Kommunikation innerhalb Skandinaviens erörtert und es wurden diachrone bzw. synchrone Vergleiche angestellt.

Semikommunikation ist die bevorzugte Kommunikationsform zwischen Sprechern der festlandskandinavischen Sprachen Dänisch, Norwegisch und Schwedisch. Mit dem Begriff *Semikommunikation* wird in dieser Arbeit die asymmetrische Form der Kommunikation bezeichnet, die zwischen Sprechern

unterschiedlicher, aber strukturell (besonders) ähnlicher Sprachen möglich ist. Semikommunikation basiert auf dem sog. *Einsprachenprinzip*, d.h. jeder Gesprächsteilnehmer spricht und schreibt im Kontakt mit Sprechern benachbarter Sprachen vom Grundsatz her nur seine eigene Muttersprache. Somit werden bei jedem semikommunikativen Gespräch bzw. beim schriftlichen Sprachkontakt innerhalb Skandinaviens immer zwei oder mehrere Sprachen parallel produktiv eingesetzt. Auch die rezeptive Verarbeitung der anderen Sprache(n) findet nur durch die eigene Sprache statt, dies wiederum bei allen Teilnehmern. Semikommunikation ist in der Folge eine mehrsprachige Konstellation.

Grundlage der Semikommunikation bildet die große strukturelle Ähnlichkeit der beteiligten Sprachen. Die Sprachen der primären skandinavischen Sprachgemeinschaft (also Dänisch, Norwegisch und Schwedisch) zeigen diese Ähnlichkeit sowohl im grammatischen als auch im lexikalischen Bereich, trotz ihres Hintergrunds als Ausbausprachen. Die Sprecher des Norwegischen befinden sich in der besten Ausgangslage, da sie von den zahlreichen Schnittmengen mit den beiden anderen Sprachen profitieren. Der sprachliche Abstand zwischen dem Dänischen und Schwedischen ist eindeutig größer. Die Ähnlichkeit der Schriftsprachen ist größer als die der gesprochenen Sprachen, da der Aspekt der Aussprache erschwerend hinzukommt. Die größten Auswirkungen hat dies in Verbindung mit dem Dänischen, das durch eine eher konservative Rechtschreibung geprägt ist und aus phonologischer Perspektive stark von den beiden anderen Sprachen abweicht. Dies führt vor allem in der Kombination Dänisch-Schwedisch zu Verstehens- und Verständigungsproblemen, die so gravierend sind, dass die Möglichkeiten zur Semikommunikation für dieses Sprachenpaar mit Recht angezweifelt werden können. Auf diese Problematik soll in Kapitel 3 ausführlich eingegangen werden.

Die Verstehensproblematik zwischen Dänen und Schweden wird oft zum Anlass genommen, auf die *lingua franca* Englisch zurückzugreifen. Viele international operierende Unternehmen sowie Universitäten verwenden Englisch in der grenzüberschreitenden Kommunikation. Dennoch sind dem Gebrauch des Englischen gesellschaftliche Grenzen gesetzt. So wird die Semikommunikation vonseiten der Öffentlichkeit und der multilateralen skandinavischen Zu-

sammenarbeit im Nordischen Rat gefördert und gefordert. In großen Teilen der skandinavischen Bevölkerung und in bestimmten gesellschaftlichen Bereichen gilt die Verwendung des Englischen im interskandinavischen Kontakt weiterhin als unerwünscht und politisch inkorrekt. Andererseits könnte das Bestreben, semikommunikativ zu handeln, teilweise über die Verstehens- und Verständigungsprobleme im Kontakt zwischen (vor allem) dänischen und schwedischen Sprechern hinwegtäuschen.

Ein weiterer Faktor, der in der interskandinavischen Zusammenarbeit erschwerend hinzukommt, ist die sekundäre Sprachgemeinschaft. Zu dieser zählen die Sprecher der skandinavischen Abstandsprachen Färöisch und Isländisch, des Finnischen, Sprecher weiterer nicht-skandinavischer einheimischer Sprachen und schließlich auch die Sprecher unterschiedlicher Immigrantensprachen. Die Vertreter der sekundären Sprachgemeinschaft können im Normalfall nur über eine Brückensprache (meist Dänisch oder Schwedisch) an der zentralskandinavischen Semikommunikation teilhaben. In dieser Thematik liegen weitere interessante Fragestellungen, die in zukünftigen Forschungsvorhaben bearbeitet werden sollten; diese Arbeit richtet sich im weiteren Verlauf hauptsächlich auf die Kommunikation zwischen muttersprachlichen Sprechern des Dänischen und Schwedischen.

Im nächsten Kapitel sollen die Erkenntnisse dieses Kapitels vertieft werden, indem die Ergebnisse bisheriger empirischer Studien vorgestellt und analysiert (Kapitel 3.1) sowie mit einer Berechnung der linguistischen Distanz zwischen den betreffenden Sprachen in Zusammenhang gesetzt werden (Kapitel 3.2).

3 Sprachverstehen und Sprachabstand

In Kapitel 2 wurde der Begriff der Semikommunikation definiert und gegen andere Möglichkeiten der interskandinavischen Kommunikation abgegrenzt. In diesem Kapitel wird unter dem Aspekt des Sprachverstehens und des sprachlichen Abstandes tiefergehend auf das Thema Semikommunikation innerhalb Skandinaviens eingegangen. Zuerst werden in Kapitel 3.1 die wichtigsten Forschungsergebnisse im Bereich der Semikommunikation zwischen Sprechern der skandinavischen Sprachen vorgestellt. In Kapitel 3.2 werden die Zusammenhänge zwischen dem interskandinavischen Sprachverstehen einerseits und dem sprachlichen Abstand zwischen den skandinavischen Sprachen andererseits erörtert. Diese Analyse wird mithilfe der sog. *levenshtein distance*-Methode, die von HEERINGA 2004 zur Berechnung von Abständen zwischen niederländischen Dialekten bzw. zwischen Dialekten des Norwegischen eingesetzt wurde, durchgeführt. Ziel der Analyse ist es, einige auffällige Aspekte im Hinblick auf das interskandinavische Sprachverstehen zu beleuchten. Der Schwerpunkt liegt dabei auf den Verstehensschwierigkeiten zwischen Sprechern des Dänischen und Schwedischen sowie auf der Verstehensasymmetrie zwischen diesen beiden Gruppen.

3.1 Empirische Untersuchungen zur Semikommunikation

Zunächst sollen die wichtigsten Ergebnisse empirischer Untersuchungen zur skandinavischen Semikommunikation vorgestellt werden. Die Frage, inwieweit sich Dänisch-, Norwegisch- und Schwedischsprachige untereinander verstehen können, steht dabei im Mittelpunkt. Die vorgestellten Untersuchungen sind unterteilt in soziolinguistisch ausgerichtete Befragungen (Kapitel 3.1.1) und Sprachverstehentests (Kapitel 3.1.2, 3.1.3 und 3.1.4). Im Anschluss an diesen Forschungsüberblick findet eine kritische Auseinandersetzung mit den verwendeten Testmethoden statt (Kapitel 3.1.5).

3.1.1 Befragungen

Einar HAUGEN prägte nicht nur den Begriff der Semikommunikation (siehe Kapitel 2.1.1), sondern führte auch die erste empirische Untersuchung zur skandinavischen Zusammenarbeit durch (HAUGEN 1953, 1966). Er verschickte einen umfangreichen Fragebogen an 300 Privatpersonen in Skandinavien, die er nach dem Zufallsprinzip aus Telefonbüchern ausgewählt hatte. Er traf damit unter dem Aspekt des sozialen Status der Befragten eine eindeutige Vorauswahl, denn das Telefon war zu der Zeit noch ein technologisches Luxusprodukt und hatte nur einen geringen gesellschaftlichen Durchdringungsgrad. Die teilnehmenden Personen wurden gebeten, die Fragen schriftlich zu beantworten und das Formular zurückzusenden. Ein Teil der Fragen betraf das gegenseitige Sprachverstehen innerhalb des Länderdreiecks Dänemark-Norwegen-Schweden. Das Ergebnis der Befragung zeigte eindeutig die Verstehensproblematik zwischen Sprechern der dänischen und schwedischen Sprache (siehe Diagramm 3.1), die sich bereits damals deutlich herausstellte und auch in späteren Untersuchungen immer wieder festgestellt wird (vgl. MAURUD 1976a, BØ 1978 und DELSING & LUNDIN ÅKESSON 2005). Die wichtigsten Ergebnisse der Studie von HAUGEN (1953) lassen sich wie folgt zusammenfassen:

- a) Norwegisch wird am besten verstanden. Im Durchschnitt geben 90% der Dänen und Schweden an, Norwegisch zu verstehen;⁴¹
- b) Norweger verstehen ihre Nachbarsprachen am besten. Im Durchschnitt geben 86% der Teilnehmer an, Dänisch und Schwedisch zu verstehen;
- c) Dänen und Schweden haben untereinander die meisten Verstehensprobleme. Nur 54% der Schweden verstehen Dänisch und 56% der Dänen verstehen Schwedisch.

Eine weitere Untersuchung, die in den 1970ern im Auftrag des Nordischen Rates (NORDISKA RÅDET 1973; auch bekannt als 'Sifo Gallup'-Untersuchung) mit einem breiteren Teilnehmerkreis, aber etwa nach dem gleichen Verfahren

⁴¹ Die Werte sind als Summe aus den drei Antwortmöglichkeiten (von insgesamt fünf) in der Untersuchung von HAUGEN (1953) errechnet, die darauf schließen lassen, dass die betreffenden Teilnehmer die anderen Sprachen verstehen: *Måtte høre intenst etter* ('Musste intensiv anhören'), *Alt unntagen enkelte ord* ('Alles bis auf einige Wörter') und *Forstod alt* ('Verstand alles'). Die beiden anderen Antwortmöglichkeiten waren *Slett ikke* ('Gar nicht') und *Med stor vanskelighet* ('Mit großer Schwierigkeit').

wie bei HAUGEN (1953), durchgeführt wurde, zeigte vergleichbare Ergebnisse (siehe Diagramm 3.1). Auffällig war nur der große Unterschied bezüglich des Schwedischen in Dänemark, wo die Ergebnisse der 1973er Studie mit 78% auf einem deutlich höheren Niveau (+14%) lagen als bei HAUGEN (1953). Diese Abweichung lässt sich anhand des vorliegenden Materials nicht erklären. Wiederum befanden sich die Sprecher des Norwegischen in einer günstigeren Ausgangslage, während die teilnehmenden Dänen und Schweden nach eigenem Bekunden nur sehr schwerfällig semikommunizieren konnten. Über das tatsächliche gegenseitige Verstehen sagen die hier erwähnten Befragungen allerdings nichts aus. Aber auch wenn es hier ausschließlich um die subjektiven Einschätzungen der Teilnehmer bezüglich des Sprachverstehens ging, stimmt das Ergebnis im Gesamtbild doch gut mit den sprachlichen Gegebenheiten in Skandinavien überein (siehe hierzu Kapitel 2.1.1).

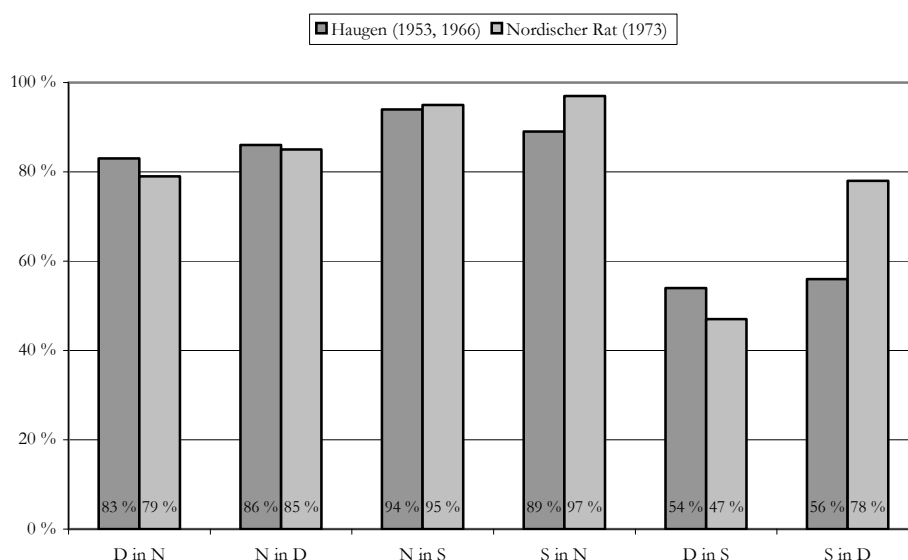


Diagramm 3.1. Ergebnisse von zwei Teilnehmerbefragungen in Bezug auf das interskandinavische Sprachverstehen in HAUGEN (1953) und in der Untersuchung im Auftrag des Nordischen Rates (1973); D = Dänisch/Dänemark; N = Norwegisch/Norwegen und S = Schwedisch/Schweden.

Schließlich führte auch BÖRESTAM UHLMANN (1991) eine schriftliche Befragung zum Thema interskandinavische Kommunikation durch. Ihre Untersuchung wurde vom Nordischen Ministerrat mitfinanziert und galt spezifisch Teilnehmern institutionalisierter interskandinavischer Begegnungen.⁴² Inge-

⁴² Die Autorin führte einige Jahre zuvor eine vergleichbare Studie zur dänisch-schwedischen Kommunikation in einem dänischen Badeort durch (BÖRESTAM 1985). Neulich publizierte sie im Auftrag des Nordischen Rates einen interviewbasierten

samt beantworteten mehr als 900 Teilnehmer (!) einen umfangreichen Fragebogen. Bezüglich der Sprachenkombinationen, die sich auf Sprecher der primären Sprachgemeinschaft beziehen, wichen die Ergebnisse kaum von den Ergebnissen aus der Studie des Nordischen Rates ab (siehe Diagramm 3.2). Die Untersuchung führte also zu keinen Überraschungen. 92% der dänischen Teilnehmer gaben an, das Norwegische 'gut'⁴³ verstehen zu können; für das Schwedische ergab sich hier ein Anteil von 80%. Die norwegischen Teilnehmer sagten zu 80%, sie verstünden das Dänische 'gut'; die vergleichbare Zahl für das Schwedische betrug sogar 98%. In Schweden sagten erwartungsgemäß weniger Teilnehmer aus, das Dänische 'gut' verstehen zu können (48%). Norwegisch wurde von den schwedischen Teilnehmern mit einem Wert von 91% als deutlich einfacher zu verstehen eingeschätzt.

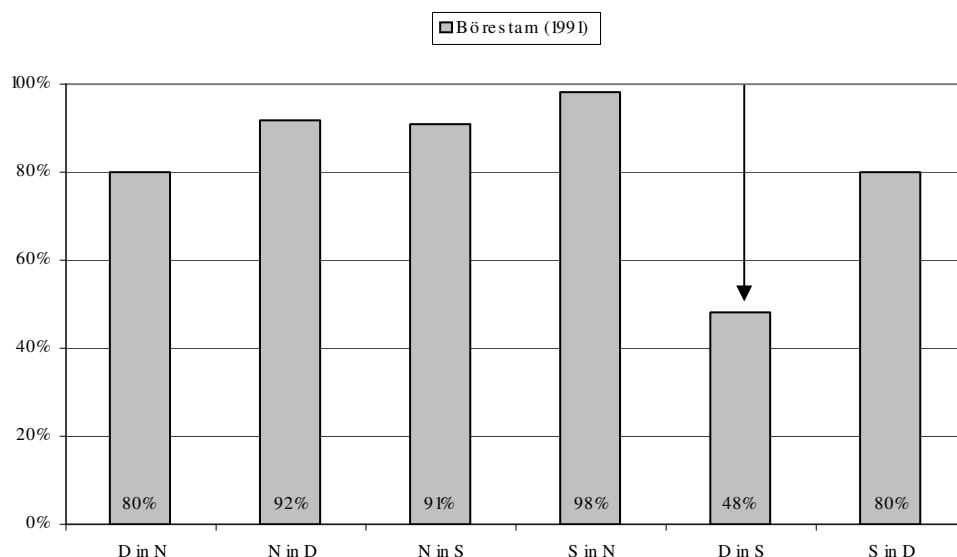


Diagramm 3.2. Einschätzungen bezüglich des interskandinavischen Sprachverstehens bei BÖRESTAM UHLMANN (1991).

BÖRESTAM UHLMANN (1991) beschäftigte sich nicht nur mit dem Sprachverstehen innerhalb der primären Sprachgemeinschaft, sondern befragte die Sprecher auch über das Verstehen in Kommunikationssituationen, in denen Dänisch, Norwegisch oder Schwedisch als Brückensprachen eingesetzt wurden. Die Ergebnisse dieses Teils der Studie richten sich auf die Verständigungsproblematik zwischen der primären und sekundären Sprachgemeinschaft. Obwohl

Bericht zur semikommunikativen Erfahrungen von Zweitsprachensprechern in der Öresund-Region (BÖRESTAM 2008).

⁴³ Bei diesen geschlossenen Fragen waren drei Antworten möglich: *bra* ('gut'), *medel* ('durchschnittlich') und *dåligt* ('schlecht').

die Sprecher des Finnlandschwedischen zur primären Sprachgemeinschaft gehören, werden sie mit lediglich 50% (unter den dänischen Probanden) bzw. 76% positiver Antworten (in Norwegen) deutlich schlechter verstanden als die schwedischen Schwedischsprachigen (30 bzw. 22 Prozentpunkte weniger). Die Position der Schwedisch sprechenden Finnen wird in Dänemark mit 43% (37 Prozentpunkte weniger als schwedisches Schwedisch) bzw. in Norwegen mit 69% positiver Antworten (28 Prozentpunkte weniger) als noch weniger gut eingeschätzt (BÖRESTAM UHLMANN 1991: 38-39).⁴⁴

Wenn die Einschätzungen in Bezug auf den Dänischgebrauch durch Isländer⁴⁵ betrachtet werden, entsteht ein differenzierteres Bild (BÖRESTAM UHLMANN 1991: 39-40). Die Norweger gaben im Durchschnitt an, Dänisch sprechende Isländer schlechter zu verstehen, als sie die Dänen selbst verstehen (74% der Antworten waren positiv, das sind sechs Prozentpunkte weniger als bei Dänisch in Dänemark). Die Schweden jedoch schätzten ihre Verstehensmöglichkeiten bezüglich der von Isländern benutzten Brückensprache Dänisch mit 74% positiver Antworten deutlich mehr Erfolg versprechend ein als beim dänischen Dänisch (+26%). Bei den Finnlandschweden fand mit 14% statt 5% positiver Antworten ein ähnlicher Anstieg bezüglich des Dänischen durch Isländern bzw. Dänen statt. Diese Steigerung bedeutet allerdings nicht, dass die Chancen für gelingende Kommunikationsprozesse innerhalb eines interskandinavischen Gespräches zwischen zwei unterschiedlichen Vertretern der sekundären Sprachgemeinschaft – wie zwischen Isländern und Finnen im gegebenen Fall – hoch eingeschätzt werden sollten. Die Werte liegen dafür auf einem eindeutig zu niedrigen Niveau. Es liegt eher nahe, dass sich Isländer und Finnen in der Kommunikation mit anderen Skandinaviern aufgrund der zu erwartenden problematischen Verständigung stark oder ganz zurückhalten werden bzw. auf das Englische auszuweichen versuchen (vgl. hierzu die Untersuchung von BÖRESTAM 1984).

⁴⁴ Zu den sprachlichen Grundvoraussetzungen finnischer Muttersprachler für die Rezeption des Schwedischen und Dänischen siehe u.a. LEHTONEN (1981), MÄÄTTÄ (1978) und TEVAJÄRVI (1981).

⁴⁵ Isländer bezeichnen ihre Brückensprache, das Dänische mit isländischer Aussprache, selbst oft als 'Skandinavisch' (BÖRESTAM UHLMANN 1991: 39). Siehe auch HANNESDÓTTIR (2000), die ein solches Skandinavisch als nicht-existent betrachtet.

3.1.2 Verstehenstests

Die erste umfassende empirische Studie, die sich mithilfe eines Verstehens-tests mit dem Sprachverstehen zwischen Dänen, Norwegern und Schweden auseinandersetzte, wurde von dem Norweger MAURUD (1976a, 1976b) vorgelegt.⁴⁶ Er untersuchte das Verstehen der skandinavischen Nachbarsprachen unter Rekruten in den drei Hauptstädten Kopenhagen, Oslo und Stockholm. Der Vorteil einer solchen Auswahl ist die homogene Zusammensetzung der Teilnehmergruppen, z.B. im Hinblick auf das Alter der Beteiligten. Eine wichtige Beschränkung ist jedoch darin zu sehen, dass nur männliche Probanden zu den Teilnehmern gehörten. Zudem hat vermutlich die geographische Lage der Testorte das Ergebnis beeinflusst, denn Kopenhagen und Oslo liegen beide unweit der schwedischen Grenze und hatten damals bereits schwedischen Fernsehempfang; Stockholm dagegen liegt weit von der Grenze entfernt und verfügte nicht über diese Möglichkeit. Die Wirkung dieser Faktoren können im Nachhinein nicht mehr festgestellt bzw. berücksichtigt werden.

MAURUD (norwegischer Bericht: 1976a, englische Zusammenfassung: 1976b) untersuchte das Verstehen geschriebener und gesprochener dänischer, norwegischer und schwedischer Sprache auf der Basis eines Lückentextes. Er beschäftigte sich nicht nur mit dem gesprochenen Sprachverstehen in den benachbarten Ländern, sondern jeweils auch in Kontrollgruppen mit Muttersprachlern. Damit konnten die Ergebnisse der Probanden anderer Länder gegen das Ergebnis dieser Kontrollgruppen abgesetzt werden. Dass der Einsatz von Kontrollgruppen in einem solchen Testdesign sinnvoll, ja sogar notwendig ist, zeigt die Tatsache, dass das Sprachverstehen in keiner Kontrollgruppe bei 100% lag. Dass in einem Sprachtest auch von muttersprachlichen Sprechern nicht alle Fragen richtig beantwortet werden, ist an sich nicht unüblich und auch nicht weiter problematisch, darf aber bei der weiteren Betrachtung der Ergebnisse nicht vergessen werden. Für das schriftliche Verstehen in den muttersprachlichen Teilnehmergruppen wurden jeweils 100% angenommen. Die-

⁴⁶ Hier wird abgesehen von BERTHELSEN (1969), der in einer methodischen Studie einige Vorschläge für die Überprüfung des Dänischverstehens in Schweden machte.

ser Wert wurde aber, im Gegensatz zum mündlichen Untersuchungsteil, nicht empirisch überprüft.

Die Zahlen wurden auf der Basis der Einzelergebnisse im Anhang der Studie neu berechnet (und in dieser Darstellung auf ganze Zahlen gerundet), dies um den Vergleich mit zwei anderen Untersuchungen im weiteren Verlauf dieses Kapitels zu ermöglichen.⁴⁷ Es konnte festgestellt werden, dass die Sprecher des Norwegischen mit einem Verstehensergebnis von 72% für das Dänische und 81% für das Schwedische, vergleichbar mit den Ergebnissen bei HAUGEN (1953), das beste Verstehen der Nachbarsprachen aufweisen konnten (siehe Diagramm 3.3). Bei der Schriftsprache lagen diese Ergebnisse noch etwas höher. MAURUD (1976a: 64) nennt, neben der sprachlichen Variation innerhalb des Norwegischen als Gründe auch den guten Zugang zu schwedischen Fernsehprogrammen sowie das Erscheinen mehrerer schwedischsprachiger Zeitschriften auf dem norwegischen Markt. Im Ergebnis zeigte sich auch, dass die Sprecher anderer skandinavischer Sprachen das Norwegische verhältnismäßig gut verstanden, womit die günstige Ausgangsposition der Norweger im Kontext der semikommunikativen Verständigung noch einmal unterstrichen wurde. In diesem Zusammenhang fällt nur der relativ niedrige Wert der schwedischen Sprecher beim gesprochenen Testteil (41%) auf. Schriftlich liegt das Verstehen auf einem recht hohen Niveau.

MAURUD (1976a) konnte mit seiner Untersuchung auch die bereits bei HAUGEN (1953) hervortretenden Verstehensprobleme beim Sprachenpaar Dänisch-Schwedisch zahlenmäßig belegen, vor allem in Bezug auf die gesprochene Sprache. Hier erzielten die Schweden ein Ergebnis von nur 21%. Die Dänen lagen mit einem Verstehen von 40% auf einem etwas höheren Niveau. Auch beim schriftlichen Sprachverstehen war die Kombination Dänemark-Schweden mit 68% (Schwedisch in Dänemark) bzw. 60% (Dänisch in Schweden) am wenigsten erfolgreich.

⁴⁷ MAURUD (1976a) verwendete in seinem Forschungsbericht ausnahmsweise Medianwerte. Der Median bezeichnet den mittleren Wert einer geordneten Datenreihe (im Gegensatz zum rechnerischen Mittelwert aller Daten, der abhängig von der Zusammenstellung der Datenmenge mit dem Medianwert übereinstimmen kann, jedoch auch darunter oder darüber liegen kann.).

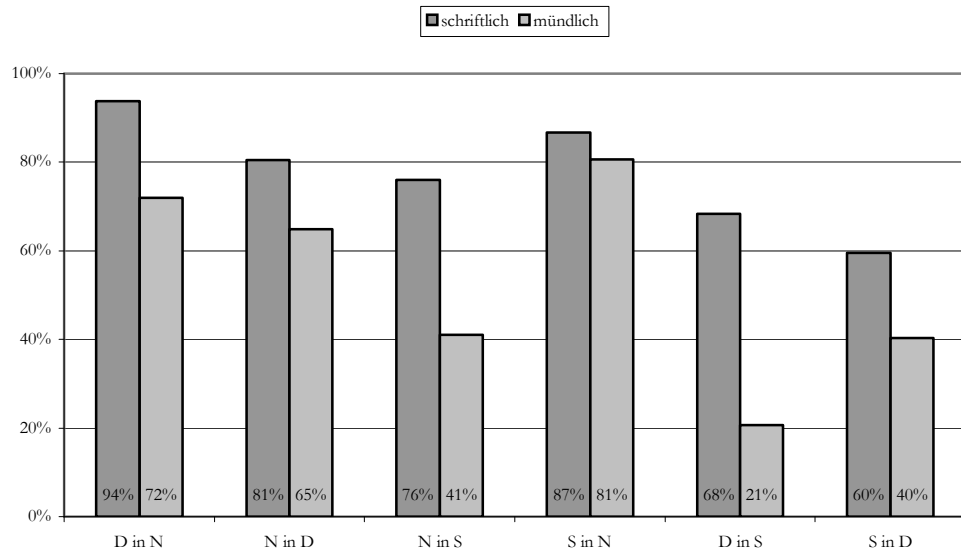


Diagramm 3.3. Ergebnisse der Untersuchung bei MAURUD (1976a) im Hinblick auf das schriftliche (dunkelgrau) und mündliche (hellgrau) Sprachverstehen.

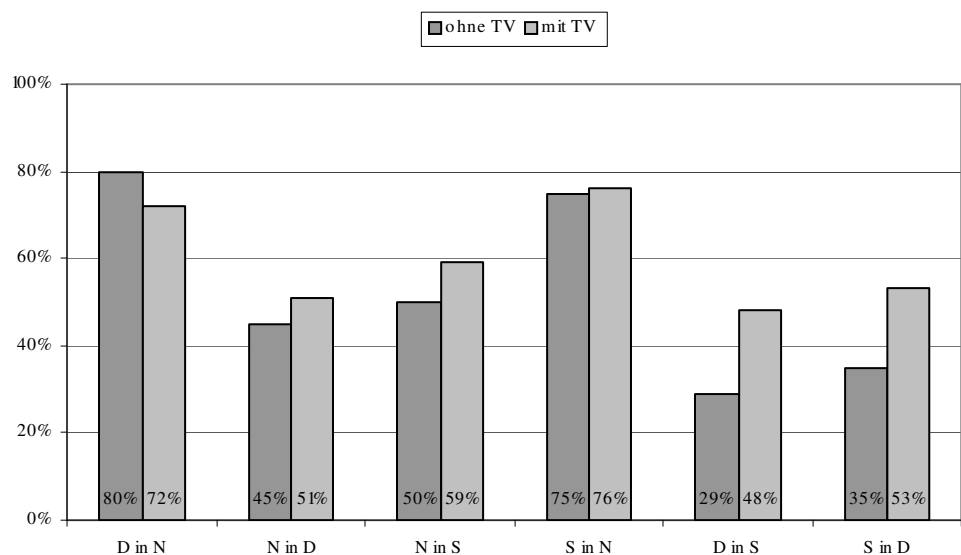


Diagramm 3.4. Ergebnisse der Verstehensstudie (schriftlicher Teil) in Bø (1978).

Fast gleichzeitig führte der Norweger Inge Bø eine der Studie von MAURUD (1976a) recht ähnliche Untersuchung durch (Bø 1978).⁴⁸ Gegenstand dieser Untersuchung war der Effekt des Zugangs zum nachbarsprachlichen Fernsehen auf das interskandinavische Sprachverstehen. Auch Bø testete das gesprochene (siehe Diagramm 3.4 oben) und das geschriebene Sprachverstehen (siehe Diagramm 3.5 unten) unter Schülern an dänischen, norwegischen und schwedischen Gymnasien bzw. anderen weiterführenden Schulen. Die Wohn-

⁴⁸ Vorarbeiten zur Untersuchung von Bø (1978) wurden in HAGA (1975) publiziert.

orte der Befragten befanden sich zum einen Teil in Grenznähe und zum anderen in eher entfernten Regionen, so dass zwischen Gruppen mit und ohne TV-Empfang differenziert werden konnte. Die Ergebnisse lassen sich wie folgt zusammenfassen: a) Die in Regionen mit TV-Empfang wohnenden Befragten verstanden, wie zu erwarten war, die Nachbarsprachen besser und b) das mündliche Sprachverstehen liegt nicht grundsätzlich auf einem niedrigeren Niveau als das Verstehen der Schriftsprache. Das letztere Ergebnis ist bemerkenswert, denn im Normalfall dürften im Hinblick auf das mündliche Sprachverstehen niedrigere Werte erwartet werden. Diese Inkonsequenz könnte auf eine unterschiedliche Zusammenstellung der beiden Testteile zurückzuführen sein; dies lässt sich allerdings im Nachhinein nur noch schwer rekonstruieren. Eine weitere, nicht zu erklärende Inkonsequenz betrifft das Dänischverstehen in Norwegen, das bei Schülern ohne Zugang zum dänischen Fernsehen höher liegt als in der Kontrollgruppe. Ansonsten schließt sich das Ergebnis in etwa der Studie von MAURUD (1976a, 1976b) an.

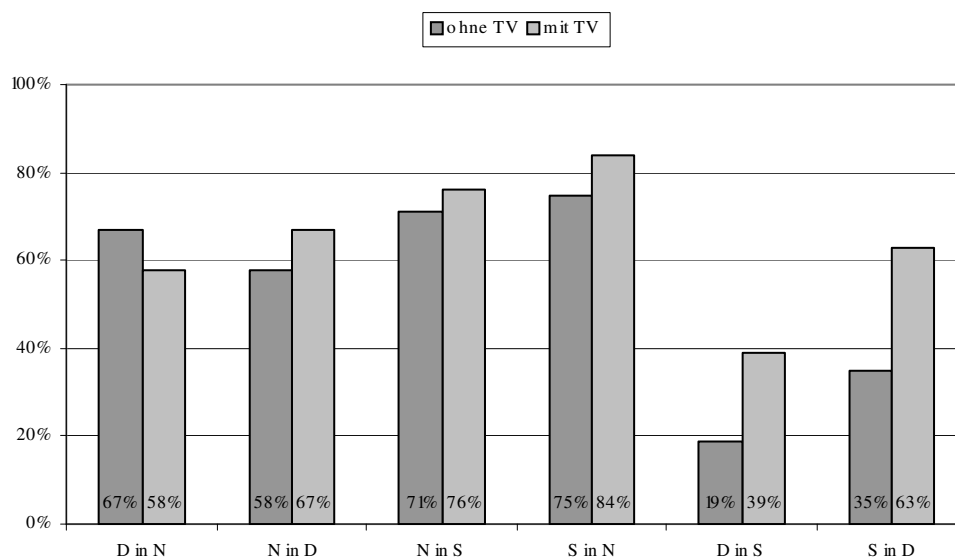


Diagramm 3.5. Ergebnisse der Verstehensstudie (mündlicher Teil) in Bø (1978).

Als im Jahr 2000 die feste Verkehrsverbindung über den Öresund zwischen Kopenhagen in Dänemark und Malmö in Südwestschweden eröffnet wurde, stand auch das gegenseitige Sprachverstehen wieder im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses. Dies zeigte sich u.a. an einer gemischt dänisch-schwedischen Radiosendung, *Öresund direkt*, die ab 1999 einige Jahre ausgestrahlt wurde. Aus diesem Anlass wurde ein spezielles Öresund-Wörterbuch herausgegeben (SJÖBERG 2000; siehe Kapitel 4.1.2). In diesem Zusammen-

hang ist außerdem ein groß angelegtes Forschungsprojekt zum interskandinavischen Sprachverstehen, das sog. Öresund-Projekt, zu sehen. Die Ergebnisse dieses Forschungsprojektes, das überwiegend vom Nordischen Kulturfond⁴⁹ finanziert wurde, sind 2005 in einem umfassenden Bericht publiziert (DELSING & LUNDIN ÅKESSON 2005). Projektbezogene Vorstudien wurden in JÖRGENSEN & KÄRRLANDER (2001) und LUNDIN & ZOLA CHRISTENSEN (2001) vorgestellt (siehe auch DELSING & KÄRRLANDER 2002). Zum Projektvorhaben gehörte ebenso eine Untersuchung zur Verwendung akkommodierender Strategien in der interskandinavischen Kommunikation. Die Ergebnisse dieses Projektteils werden in Kapitel 4.4.1 diskutiert.

DELSING & LUNDIN ÅKESSON (2005) erforschten das schriftliche und mündliche Sprachverstehen des Dänischen, Norwegischen und Schwedischen. Die Untersuchung bestand aus zwei Lesetexten aus dem Bereich informativer Sachtexte, aus denen ausgewählte Wörter in die jeweiligen Zielsprachen übersetzt werden sollten, der Aufnahme einer Nachrichtensendung im Radio (der sog. Audioteil) und der Aufnahme einer Fernsehsendung (der sog. Videoteil). Der Test wurde an skandinavischen Gymnasien durchgeführt. Das Projekt beschränkte sich dabei ausdrücklich nicht auf das Länderdreieck Dänemark-Norwegen-Schweden, die Untersuchung wurde auch in den anderen Mitgliedsländern und -regionen des Nordischen Rates durchgeführt. Diesbezügliche Ergebnisse sind Gegenstand des Kapitels 3.1.4.

Von hoher Relevanz sind hier die Ergebnisse in Bezug auf die drei festlandskandinavischen Sprachen (siehe Diagramm 3.6). Diese Werte sind nicht so eindeutig wie bei den Untersuchungen von MAURUD (1976a) und BØ (1978), mit deren Ergebnissen die Studie von DELSING & LUNDIN ÅKESSON (2005) einen Vergleich anstellen will. Ziel dieses Vergleichs ist es, festzustellen, inwieweit sich das wechselseitige Sprachverstehen im Verlauf des hier erfassten Zeitraums von etwa 30 Jahren geändert hat (vgl. LØLAND 1996: 9). Die Frage lässt sich mit der von DELSING & LUNDIN ÅKESSON (2005) ausgeführten Untersuchung jedoch nur sehr schwer beantworten. Erstens haben sich seit dem Ende der 1970er Jahre große gesellschaftliche Änderungen vollzogen. Zwei-

⁴⁹ Siehe <http://www.nordiskkulturfond.org>.

tens waren jene Sprachverstehenstests anders konzipiert als in der Untersuchung von DELSING & LUNDIN ÅKESSON (2005). Hinzu kommen einige Inkonsistenzen hinsichtlich der Ausformung der einzelnen Testkomponenten. So bildeten beispielsweise bei der Übersetzungsaufgabe nicht bei jeder Sprache die gleichen Wörter die Testgrundlage. Auch wurden für die unterschiedlichen Sprachen teilweise unterschiedliche Videoaufnahmen verwendet.

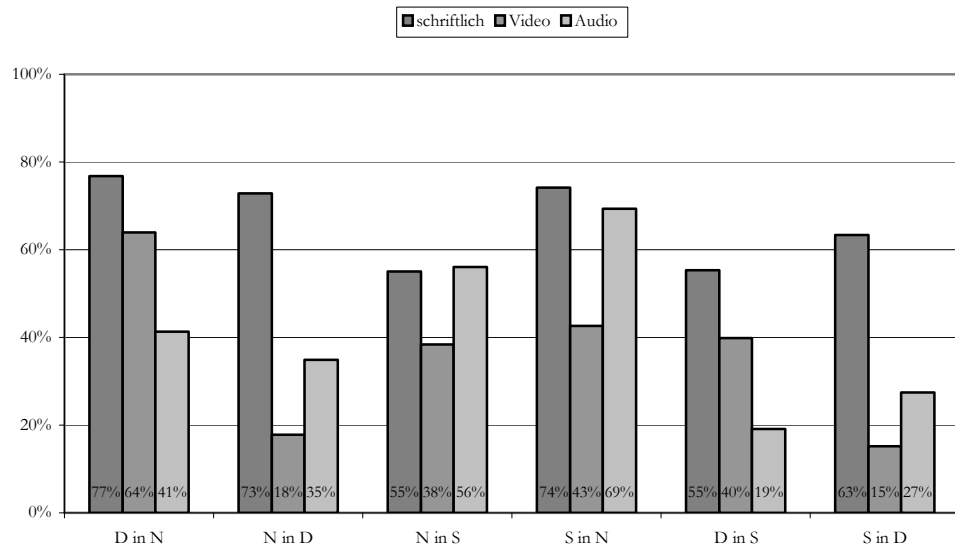


Diagramm 3.6. Ergebnisse des Öresund-Projektes bezüglich des interskandinavischen Sprachverstehens in DELSING & LUNDIN ÅKESSON (2005).

Es ist im Nachhinein nicht möglich, den Einfluss solcher Inkonsistenzen auf die Ergebnisse exakt zu bestimmen. Einige Vermutungen erscheinen jedoch berechtigt, wenn die Werte für die Sprachenkombination Dänisch-Norwegisch analysiert werden. Dort zeigt sich zum Beispiel, dass die Sprecher des Norwegischen beim Audioteil nur ein Ergebnis von 41%⁵⁰ erzielten; das dänische Ergebnis lag sogar bei nur 35%. Diese Zahlen sind deutlich niedriger als bei der Kombination Norwegisch-Schwedisch. Dies kann nur zum Teil damit erklärt werden, dass das gesprochene Dänisch – wie aus den oben erwähnten Untersuchungen bereits deutlich wurde – tatsächlich eine rezeptive Hürde darstellt. Jedoch liegt auch das Ergebnis der Videountersuchung für Norwegisch in Dänemark bei einem sehr niedrigen Wert von 18%. Diese Zahl ist damit vergleichbar mit den Ergebnissen des Dänischen in Schweden (15%) und kann nicht ausschließlich auf eine gegebenenfalls fehlende sprachliche Grundlage

⁵⁰ Die Ergebnisse sind zwecks dieser Darstellung auf ganze Zahlen gerundet.

für das Verstehen zurückgeführt werden. Möglicherweise spielen auch andere Faktoren eine Rolle, wie z.B. die Qualität des Testmaterials, das Thema des Videoabschnitts oder die Bereitschaft zur Teilnahme bei den Schülern. Die schriftlichen Testergebnisse folgen den sprachlichen Voraussetzungen und den daraus folgenden Erwartungen an das Verstehen konsequenter. Hier zeigt sich u.a. der bekannte Vorsprung der norwegischen Sprecher, die für das Dänische ein Ergebnis von 77% erreichten (im Vergleich mit 55% für Dänisch in Schweden) und für das Schwedische einen Verstehenswert von 74% erzielten (verglichen mit 63% für Schwedisch in Dänemark).

3.1.3 Zwischenbilanz

Die bisher vorgelegten, umfangreichen Untersuchungen zum interskandinavischen Sprachverstehen haben, trotz unterschiedlicher Herangehensweisen, insgesamt etwa zu den gleichen Schlussfolgerungen geführt, die bereits aus der Befragung von HAUGEN (1966) hervorgegangen waren (siehe Kapitel 3.1.1) und bestätigen mitunter die Einschätzung skandinavischer Sprecher aufgrund ihrer eigenen Erfahrungen (und eventueller Vorurteile): Norwegische Sprecher verstehen die anderen Nachbarsprachen insgesamt am besten und Norwegisch wird von den Sprechern des Dänischen und Schwedischen relativ problemlos verstanden. Dadurch sind bei den Sprachkombinationen Dänisch-Norwegisch und Norwegisch-Schwedisch die geringsten Verständigungsprobleme zu erwarten. Zwischen Sprechern des Dänischen und Schwedischen treten gehäuft Verstehensprobleme auf, wobei die Phonologie des Dänischen dazu vermutlich einige wichtige Aufschlüsse geben kann

Abbildung 3.1 zeigt zusammenfassend das Ungleichgewicht der unterschiedlichen Sprachkombinationen. Dazu wurden die bislang erläuterten Forschungsergebnisse zu einer Kennzahl verarbeitet, die auf dem rechnerischen Durchschnitt dieser Ergebnisse beruht. Diese Kennzahl besteht zu je drei Teilen aus den Ergebnissen a) der Befragungen (HAUGEN 1966, NORDISKA RÅDET 1973 sowie BÖRESTAM UHLMANN 1991), b) der schriftlichen Sprachverstehentests (MAURUD 1976a, die Ergebnisse mit und ohne TV-Zugang bei BØ 1978 und BÖRESTAM UHLMANN 1991) und c) der Verstehenstests in Bezug auf

die gesprochene Sprache (MAURUD 1976a, BØ 1978 sowie der Mittelwert für den Audio- bzw. Videotest in DELSING & LUNDIN ÅKESSON 2005). Die Befragungen, d.h. HAUGEN (1953), NORDISKA RÅDET (1973) und BÖRESTAM UHLMANN (1991), ergeben z.B. für die Kombination Dänisch in Schweden einen Durchschnitt von $(54\% + 47\% + 48\%)/3 = 49,7\%$; die schriftlichen Verstehenstests bei MAURUD (1976a), BØ (1978) mit und ohne TV (je zur Hälfte) sowie DELSING & LUNDIN ÅKESSON (2005) ergeben einen Durchschnitt von $(68,4\% + (29\% + 38\%/2) + 55,3\%)/3 = 54,1\%$. Die mündlichen Verstehenstests aus diesen Untersuchungen (wobei im Falle von DELSING & LUNDIN ÅKESSON (2005) der Audio- und der Videoteil je zur Hälfte mitgerechnet wurden) ergeben einen Durchschnitt von $(20,7\% + (19\% + 39\%)/2 + 29,5\%)/3 = 26,4\%$. Die Kennzahl wurde berechnet, indem die Durchschnittsergebnisse der Befragungen, der schriftlichen sowie der mündlichen Tests zusammengezählt und durch drei geteilt wurden. Diese Berechnung ergab schließlich einen Durchschnitt von 43,4%.

Es zeigt sich, dass in der Kombination von Norwegisch mit einer der beiden anderen skandinavischen Sprache im Durchschnitt ein relativ hohes Verstehensergebnis erreicht wird (69,7% für Norwegisch in Schweden und 81,8% für Schwedisch in Norwegen bzw. 75,1% für Dänisch in Norwegen und 68,7% für Norwegisch in Dänemark); die Sprachenkombination Dänisch-Schwedisch ist deutlich problematischer (43,4% für Dänisch in Schweden und 54,6% für Schwedisch in Dänemark).

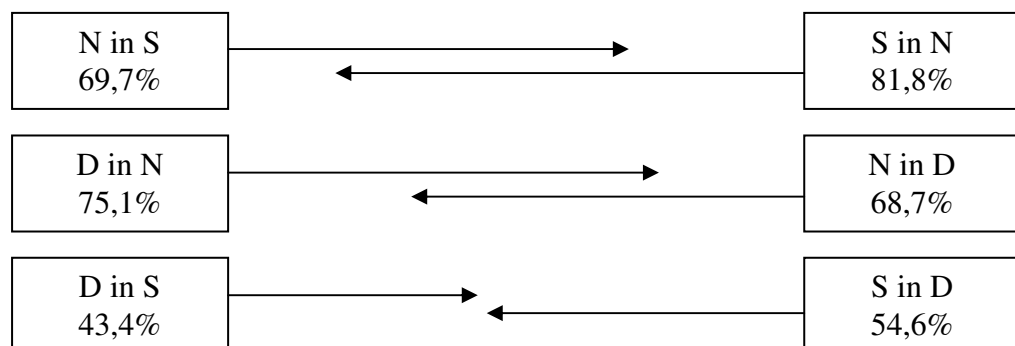


Abbildung 3.1. Sprachverstehen pro Sprachenkombination. Die Länge der Pfeile (in Prozent des totalen Abstandes zwischen den beiden Kästchen) entspricht dem Sprachverstehen in Prozent.

Auch in dieser Übersichtsgrafik sticht die günstige Position der Norweger im Hinblick auf eine eher weniger problematische Kommunikation deutlich heraus (vgl. Abbildung 2.2 in Kapitel 2.1.2). Die Sprecher des Norwegischen verstehen das Schwedische offensichtlich bedeutend besser, als die Sprecher des Schwedischen das Norwegische verstehen, und sogar das Dänische wird in Norwegen, trotz der Ausspracheproblematik, offensichtlich besser verarbeitet als das Norwegische in Dänemark. Diese Ergebnisse können vermutlich zum größten Teil mit der kommunikativen Alltagspraxis der Norweger im Umgang mit unterschiedlichen Dialekten und den beiden Standard-Schriftsprachen Bokmål und Nynorsk erklärt werden. Die Norweger sind also eher an sprachliche Variation gewöhnt als die Dänen und die Schweden. Ebenso wichtig ist wahrscheinlich, dass das Norwegische sowohl mit dem Dänischen als auch mit dem Schwedischen große Übereinstimmungen aufweist und somit eine Mittelposition in der skandinavischen Sprachenlandschaft einnimmt.

Gegen die Erklärung der guten norwegischen Verstehensergebnisse durch die große Variation an Dialekten spricht allerdings das Ergebnis einer früheren Untersuchung, die DOETJES 2002 zum Schriftverstehen des Schwedischen seitens dänischer Sprecher und zweier Teilnehmergruppen in Norwegen (mit Bokmål bzw. Nynorsk als 'Standardsprache') durchführte. Hier konnten keine Differenzen im Hinblick auf das Verstehen zwischen den beiden norwegischen Gruppen festgestellt werden, was allerdings auch durch das hohe Niveau der Verstehensergebnisse für die norwegischen Gruppen insgesamt (ca. 90%) bedingt sein könnte, wodurch die Ermittlung etwaiger Gruppenunterschiede erheblich erschwert wurde. Aus einer norwegischen Untersuchung aus den 1970ern lässt sich zudem schließen, dass 'mündliches' (d.h. vorgelesenes) Nynorsk von Dänen und Schweden schlechter verstanden wird als Bokmål (HAGA 1975: 80-82) – aus welchem Grund wird nicht klar. Dennoch überwiegen weiterhin die Vorteile einer günstigen Kommunikationsposition auf der Seite norwegischer Sprecher, im Gegensatz zu der eher problematischen Situation bei den Sprechern des Dänischen und Schwedischen. Diese befinden sich in einer sprachlich weniger variierten Situation und müssen zudem einen größeren Sprachabstand überwinden. Aus diesen Gründen beschäftigt sich der empirische Teil (Kapitel 5 und 6) der vorliegenden Untersuchung ausschließ-

lich mit der Verstehensproblematik zwischen Sprechern des Dänischen und Schwedischen. Das Verstehen des Norwegischen und die Verstehensmöglichkeiten der Norweger werden im weiteren Verlauf der Arbeit ausgeklammert.

3.1.4 Weitere Faktoren beim interskandinavischen Sprachverstehen

Im Folgenden sollen einige weitere Faktoren, die möglicherweise in signifikantem Zusammenhang mit dem interskandinavischen Verstehen stehen, kurz erörtert werden. Diese sind a) der sprachliche Hintergrund der Probanden; b) das sprachliche Umfeld der Teilnehmer im Hinblick auf die geographische Nähe zu den jeweiligen Landesgrenzen und (damit zusammenhängend) c) das Ausmaß an nachbarsprachlichen Erfahrungen.

Einen besonderen, nicht unproblematischen Aspekt der interskandinavischen Kommunikation stellt der Zugang der sekundären Sprachgemeinschaft zur Semikommunikation mithilfe von Brückensprachen, also mithilfe von Zweitsprachenkenntnissen einer der festlandskandinavischen Sprachen durch Mitglieder der sekundären Sprachgemeinschaft, dar. DELSING & LUNDIN ÅKESSON (2005) gehen an zwei Stellen auf diese Problematik ein. Zum einen untersuchten sie das Verstehen des Dänischen, Norwegischen und Schwedischen auch in den Ländern und Regionen, die sich an der interskandinavischen Zusammenarbeit beteiligen und hierfür üblicherweise auf eine der drei dort verwendeten Sprachen zurückgreifen. Es betrifft hier die finnischsprachigen Landesteile Finnlands, Island sowie die Färöer und Grönland. Die Verstehensergebnisse zeigen ein gemischtes Bild: Die finnischsprachigen Finnen verstehen das Dänische und Norwegische nur zu einem besonders niedrigen Grad, d.h. zu 15% bzw. 16%, und liegen damit deutlich unter dem Verstehensniveau dieser Sprachen in den anderen skandinavischen Ländern. Auf der anderen Seite verstehen die Sprecher des Färöischen das Schwedische zu 58%, also deutlich besser als die Dänen Schwedisch verstehen. Die isländischen Teilnehmer befinden sich mit durchschnittlich 33% etwa auf dem gleichen Niveau wie die Dänen (35%). Dies bedeutet, dass die traditionelle Semikommunikation also nicht nur für finnischsprachige Finnen, sondern auch für die Isländer – besonders für die jüngere Generation – gefährdet zu sein scheint.

DELSING & LUNDIN ÅKESSON (2005) beschäftigten sich auch mit der Position von Immigranten im interskandinavischen Sprachkontakt.⁵¹ Es zeigt sich, dass Schüler mit einer nicht-skandinavischen Muttersprache über eine deutlich niedrigere interskandinavische Verstehenskompetenz verfügen als ihre Mitschüler mit einem dänisch, norwegisch oder schwedisch geprägten sprachlichen Hintergrund. Dies wurde vor allem beim Dänischen in Schweden deutlich, mit einem Wert von 29% für die erste und von 43% für die zweite Gruppe. Diese Ergebnisse deuten insgesamt darauf hin, dass eine Beteiligung von Vertretern der sekundären Sprachgemeinschaft – eine sicherlich nicht irrelevante Sprechergruppe (vgl. Tabelle 2.2 in Kapitel 2.1.4) – an der interskandinavischen Semikommunikation problematisch ist. Diesen L2-Sprechern steht in vielen Fällen kein (festland-)skandinavisches Diasystem zur Verfügung.

Mit potenziellen Effekten des geographischen Umfeldes der Teilnehmergruppen und der damit zusammenhängenden Kommunikationserfahrung mit Sprechern der benachbarten Sprachen beschäftigen sich zwei Arbeiten von BÖRESTAM (1987a und 1987b) (siehe auch Kapitel 4.4.2). Sie untersuchte das Sprachverstehen bezogen auf dänische Texte in drei schwedischen Testorten: Växjö (im Süden), Norrtälje (in der Nähe von Stockholm) und Kramfors (im Norden) und kam zu dem Ergebnis, dass die Teilnehmer in Växjö das Dänische besser verstanden als die Teilnehmer in den beiden anderen Städten. Die Unterschiede waren aber nur marginal. Auch aufgrund der bereits erwähnten Untersuchung von DELSING & LUNDIN ÅKESSON (2005), an der Schüler aus unterschiedlichen Städten teilnahmen, sind keine klaren Aussagen über den Zusammenhang zwischen Kontaktfaktoren und Sprachverstehen zu treffen. So zeigte sich u.a., dass die Probanden im westdänischen Århus in etwa gleich gut Schwedisch verstanden wie die Probanden in Kopenhagen. Hier dürfte auch der hohe Anteil von Schülern mit nicht-skandinavischem Hintergrund in Kopenhagen eine für das Ergebnis negative Rolle gespielt haben. Die teilnehmenden Schüler in Malmö (Südwestschweden) verstanden das Dänische, trotz eines ebenso hohen Ausländeranteils, jedoch eindeutig besser als die Teilnehmer in Stockholm. Bei diesem Ergebnis könnte der direkte Kontakt nach Kopenhagen in Malmö eine ausschlaggebende Rolle gespielt haben.

⁵¹ Vgl. hierzu auch den Bericht von BÖRESTAM (2008).

Die bis hierhin vorgestellten Untersuchungen erlauben zwar einen guten Einblick in die grundsätzlichen Zusammenhänge, die genauen Effekte von nachbarsprachlichem Kontakt auf das Gelingen der Semikommunikation sowie die Voraussetzungen für Kommunikationspartner mit nicht-skandinavischen Muttersprachen sind jedoch bislang nicht hinreichend untersucht worden. Vor allem die Gruppe der Sprecher mit Migrationshintergrund verdient angesichts der heute sprachlich heterogen geprägten Bevölkerung in den festlandskandinavischen Ländern die besondere Aufmerksamkeit der Semikommunikationsforschung. Die Fragestellungen zu diesem Thema sind sehr komplex und können im Rahmen der vorliegenden Untersuchung nicht beantwortet werden.

3.1.5 Zur Testmethodik

Die Ausrichtung und Ausformung der in Kapitel 3.1.2 und 3.1.3 vorgestellten empirischen Untersuchungen zum interskandinavischen Sprachverstehen sind kritisch zu betrachten und auf ihre Validität zu prüfen. So ist beispielsweise fraglich, ob die eingesetzten Testverfahren die Frage nach dem Sprachverstehen vollständig und umfassend beantworten können. Zudem haben Inkonsistenzen innerhalb der jeweiligen Testdesigns zu testinternen Vergleichsproblemen geführt. Ein Vergleich der Tests untereinander ist deshalb schwierig.

Die Tatsache, dass die Testergebnisse aufgrund der Verwendung verschiedener Testmethoden untereinander nicht vergleichbar sind, stellt ein grundsätzliches Problem für eine umfassende (Meta-)Analyse des sich ergebenden Datenmaterials dar. Trotz dieser Unterschiede erheben DELSING & LUNDIN ÅKESSON (2005: 115) den Anspruch eines longitudinalen Ergebnisvergleiches mit früheren Untersuchungen. Wo aber MAURUD (1976a) einen Lückentext verwendet um das schriftliche Sprachverstehen zu überprüfen, setzen DELSING & LUNDIN ÅKESSON (2005) eine Übersetzungsaufgabe ein. Eine Aussage über einen möglichen Rückgang bzw. Anstieg des Sprachverstehens innerhalb Skandinaviens kann damit nicht getroffen werden. Auch zu berücksichtigen sind die gravierend veränderte Zusammensetzung der Bevölkerung, die deutlich verbesserten Transportmöglichkeiten und vermehrte Reiseaktivität und der verbesserte Zugang u.a. zum nachbarsprachlichen Fernsehen. Hinzu kommen

testinterne Vergleichsprobleme. So stellte sich z.B. bei Bø (1978) heraus, dass das Verstehen der gesprochenen Sprache auf einem höheren Niveau lag als das schriftsprachliche Verstehen. Dies widerspricht den Annahmen; die Schriftsprache sollte aufgrund der konservativen Rechtschreibung leichter zu verstehen sein. Die Ergebnisse deuten daraufhin, dass der mündliche Verstehenstest 'leichter' als die schriftliche Untersuchung gewesen sein muss. Auch kann es in Bezug auf die Auswertung der Teilnehmerantworten oder im Hinblick auf die Zusammenstellung der Teilnehmergruppen Unterschiede gegeben haben, die zu dem nicht erwartungsgemäßen Verhältnis von gesprochener und geschriebener Sprache in den Testergebnissen haben führen können. Diese Faktoren sind jedoch nur schwer nachzuvollziehen.

Ein vergleichbares Problem deutet sich bei MAURUD (1976a) an, der nicht nur das Sprachverstehen der benachbarten Sprachen untersuchte, sondern die mündlichen Verstehenstests auch in muttersprachlichen Kontrollgruppen durchführte. Die Ergebnisse des muttersprachlichen Teils der Untersuchung liefern wertvolle Informationen bezüglich der Interpretation der restlichen Ergebnisse, denn wie zu erwarten war, erzielten die Teilnehmer auch beim muttersprachlichen Testteil keine Korrektheit zu 100%. Ein solcher Testeffekt ist nicht unüblich, da es immer schwierig sein wird, in einer Testsituation die Kenntnisse der Teilnehmer vollständig zu überprüfen (vgl. BROWN 1988), und sollte deshalb bei der Auswertung aller oben genannten Untersuchungen, aber auch bei der hiernach vorzustellenden empirischen Studie berücksichtigt werden. Erzielen die muttersprachlichen Teilnehmer beispielsweise bei einer Aufgabe ein Durchschnittsergebnis von 80% und erreichen die nicht muttersprachlichen Probanden bei der gleichen Aufgabe ein Ergebnis von 60%, sollten die Werte bezogen auf den Testeffekt korrigiert werden. Ein realistisches Ergebnis für die Testgruppen wäre dann nicht 60% von 100%, sondern 60% vom Ergebnis der Kontrollgruppe, also von 80%. Das korrigierte Ergebnis wäre somit 75%. MAURUD (1976a) macht diesen Schritt allerdings nicht vollständig. Zwar hat er die mündlichen Testteile in muttersprachlichen Kontrollgruppen durchgeführt, die Ergebnisse für den schriftlichen Teil jedoch ohne Überprüfung auf 100% angesetzt. Hierdurch ist die Validität der Untersuchung eingeschränkt.

Die Verwendung unterschiedlicher Testverfahren ist eine bekannte Problematik, die in vielen Bereichen sprachwissenschaftlich orientierter Empirie diskutiert wird (vgl. z.B. ALDERSON 2000). Auch in den Studien zu den skandinavischen Sprachen hat diese Problematik zu sehr verschiedenen Ergebnissen geführt. DOETJES (2007) zeigt dies in einem Vergleich von sechs Testmethoden (siehe auch GOLINSKI & DOETJES 2005). Seine Untersuchung erfolgte anhand eines schwedischsprachigen Textes über den Tourismus auf der Insel Gotland in miteinander vergleichbaren dänischen Teilnehmergruppen mit insgesamt 282 Probanden. Die Testverfahren, die anhand der Studie verglichen wurden, basierten auf folgender Systematik: a) offene Fragen; b) Ja/Nein-Fragen; c) Fragen mit Mehrfachantworten ('Multiple Choice'); d) die Übersetzung ausgewählter Wörter aus dem Text sowie e) das Erstellen einer Zusammenfassung und f) das Schreiben einer k u r z e n Zusammenfassung.

Die Fragen unter a), b) und c) richteten sich jeweils auf die gleichen Abschnitte des Testtextes. Bei der Auswertung der Zusammenfassungen d) und e) wurden eben diese Abschnitte gesondert evaluiert. Dadurch war gewährleistet, dass die unterschiedlichen Verfahren systematisch verglichen werden konnten. Die Antworten der Probanden zeigten bei allen sechs Testvarianten eine Korrektheit von über 50%; die Ergebnisdifferenzen waren allerdings groß (siehe Diagramm 3.7). Auffällig hohe Korrektheitswerte gab es bei den Testvarianten b) und c), in denen die Antworten vorstrukturiert waren: Bei den Ja/Nein-Fragen waren 93% der Ergebnisse richtig, bei den Multiple-Choice-Fragen waren es 91%. Die offene Fragenvariante führte zu Verstehenswerten auf einem deutlich niedrigeren Niveau von lediglich 84%. Hiermit vergleichbar war die Zahl der (annähernd) korrekt übersetzten Wörter in Testvariante d) mit 82%. Bei der Zusammenfassung wurde der Effekt einer nicht vorstrukturierten Testvariante auf die gemessenen Werte erkennbar, die mit 76% auf einem wiederum deutlich niedrigeren Niveau lagen. Die Beschränkung des verfügbaren Platzes (ein kleinerer Kasten zum Ausfüllen) sowie der explizite Hinweis auf dem Testbogen, die Zusammenfassung möglichst kurz zu halten, führte nochmals zu einer Einschränkung des Richtigkeitsgrades (66%).

Diese Ergebnisse zeigen, abhängig vom verwendeten Verfahren, Werte für das Schwedischverstehen dänischer Sprecher, die einerseits auf ein rudimentäres, andererseits auf ein nahezu perfektes Sprachverstehen hindeuten würden. Ein solcher Unterschied ist nicht realistisch und ist offenbar durch die unterschiedlichen Verfahren bedingt. Diesen Methodeneffekt gilt es bei der Analyse anderer bisheriger Testergebnisse zu bedenken.

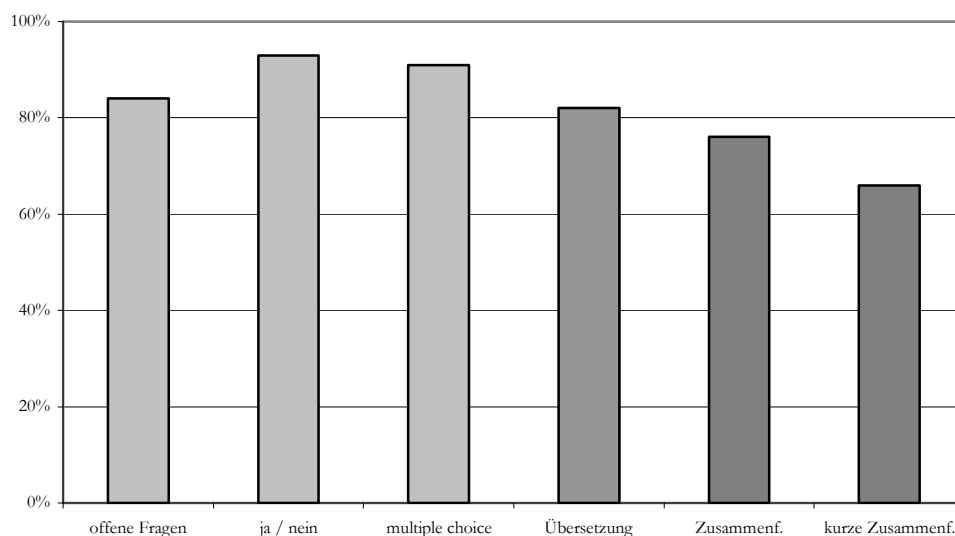


Diagramm 3.7. Verstehenswerte bei unterschiedlichen Testverfahren (DOETJES 2007 bzw. GOLINSKI & DOETJES 2005).

3.1.6 Zusammenfassung

Die Befragungen und Sprachverstehenstests zur Problematik der interskandinavischen Kommunikation kommen ungeachtet erheblicher methodischer Unterschiede, einer teilweise eingeschränkten Validität und der daraus folgenden begrenzten gegenseitigen Vergleichbarkeit zu einer etwa übereinstimmenden Einschätzung des Sprachverstehens zwischen Sprechern des Dänischen, Norwegischen und Schwedischen. Die subjektiven Teilnehmereinschätzungen bei HAUGEN (1953) werden durch die Ergebnisse mehrerer empirische Untersuchungen im Allgemeinen deutlich gestützt. Norwegische Sprecher verstehen ihre Nachbarsprachen auf einem höheren Niveau als umgekehrt dänische und schwedische Muttersprachler. Die Verstehensprobleme zwischen dänischen und schwedischen Sprechern sind zum Teil gravierend.

Es darf davon ausgegangen werden, dass die bisher vorliegenden Studien aufgrund methodischer Einschränkungen das Sprachverstehen generell unterschätzt und die Probleme des Verstehens überbewertet haben. So blieben beispielsweise für das Verstehen hilfreiche Aspekte mündlicher Kommunikation – wie Blickkontakt und Gestik sowie für die Kommunikation ebenso wichtige persönliche, gruppen- und kontextbezogene Faktoren (vgl. Kapitel 4) – in diesen Studien unberücksichtigt. Dies gilt auch für die Möglichkeit zur sprachlichen Akkommodation. Der Sprung von getestetem Sprachverstehen zu realer Kommunikation ist groß. Anzunehmen ist, dass die Testverfahren und ihre Begrenzungen die Ergebnisse der Tests nachhaltig negativ beeinflusst haben und dass das interskandinavische Sprachverstehen tatsächlich im Gesamtspektrum auf einem höheren Niveau anzusiedeln ist (und deshalb nicht als unproblematisch bezeichnet werden darf). Um zu ermitteln, wie groß dieser Testeffekt genau ist, bedarf es der Entwicklung und Spezifizierung weiterer Verfahren, die stärker interdisziplinär angelegt sind.

Andere Forschungsansätze, wie z.B. diskursanalytische Untersuchungen, bieten einen anderen Blick auf das Verstehen und die Verständigung innerhalb der interskandinavischen Kommunikation (BÖRESTAM UHLMANN 1994, ZEEVAERT 2004). Diese Untersuchungen werden in Kapitel 4.4.2 vorgestellt. In Kapitel 3.2 wird zunächst der sprachliche Abstand zwischen den drei festlandskandinavischen Sprachen erörtert.

3.2 Sprachabstand

In diesem Abschnitt soll die Verstehensproblematik in Bezug auf die interskandinavische Semikommunikation mithilfe einer Berechnung der linguistischen Differenzen zwischen Dänisch, Norwegisch und Schwedisch näher beleuchtet werden (siehe Kapitel 3.2.4 und 3.2.5). Diese Sprachabstandsberechnung wird anhand der Levenshtein-Methode zur Feststellung von linguistischen Abständen zwischen Dialekten (vgl. HEERINGA 2004) durchgeführt. Zuerst soll kurz auf das Konzept sprachlicher Abstände sowie auf die Messbarkeit solcher Abstände eingegangen werden.

3.2.1 Konzeptuelle Überlegungen

HEERINGA (2004) adaptiert die sog. *levenshtein distance* in seiner Dissertation zur Messbarkeit der Unterschiede bezüglich der Aussprache von 27 Dialekten des Niederländischen (inkl. Flämisch) (siehe auch NERBONNE, HEERINGA & KLEIWEG 2000).⁵² Diese Methode, die bereits von KESSLER (1995) zum ersten Mal zur Einordnung von Mundarten im Dialektkontinuum des irischen Gaelic eingesetzt wurde, geht auf LEVENSHTAIN (1966) zurück. Die Levenshtein-Methode wird von HEERINGA (2004: 23), der sich hier an KRUSKAL (1999: 18-23) anlehnt, als „a numerical value of the cost of the least expensive set of insertions, deletions or substitutions that would be needed to transform one string into another“ definiert. Es handelt sich also um eine technische Definition, die sich auf die Transformation von einem 'string' (einer Zeichenkette) in einen anderen 'string' bezieht. Bei dieser Transformation von der einen zur anderen Zeichenkette sind drei Operationen möglich: einfügen, streichen oder ersetzen. Die 'cost' einer solchen Transformation wird anhand der Gesamtzahl der Operationen berechnet: Umso mehr Operationen benötigt werden, umso größer sind die Kosten der Transformation und umso größer ist damit der (in diesem Falle sprachliche) Abstand.

Sprachlicher bzw. linguistischer Abstand (oder Sprachabstand) sagt nicht nur etwas über die Verschiedenheit, sondern gleichzeitig auch etwas über die Ähnlichkeit zweier Sprachen, Sprachvarianten oder Dialekte aus. Eine Betrachtung des sprachlichen Abstandes, beispielsweise zwischen dem Dänischen, Norwegischen und Schwedischen handelt nicht nur um Unterschiede, sondern gleichermaßen um Ähnlichkeiten. Wie ähnlich oder unterschiedlich zwei Sprachen (oder der Sprachgebrauch zweier Sprecher) aber genau sind, ist schwer festzustellen. Auf der einen Seite kann wahrgenommen werden, dass der Sprachgebrauch auch zwischen zwei beliebigen Sprechern der gleichen Sprache im-

⁵² Über die Dialektabstandsberechnungen hinaus bietet HEERINGA (2004: 9-20) eine ausführliche Übersicht über Methoden zur Beschreibung von Dialekten und Dialektgrenzen. Im Zusammenhang dieser Arbeit ist die Abstandsberechnung von SÉGUY (1973; siehe CHAMBERS & TRUDGILL 1998: 138 oder HEERINGA 2004: 5) in Bezug auf Dialekte aus der Gascogne in Frankreich interessant. SÉGUY (1973) berechnete den (prozentualen) Abstand zwischen je zwei benachbarten Mundarten auf einem Dialektkontinuum, indem er die Zahl der Items, über die sich zwei „Nachbarn“, d.h. die Repräsentanten der betreffenden Dialekte „nicht einig“ waren, auszählte.

mer Unterschiede aufweist, wenn auch diese kaum messbar sind. Jedes Sprachen- und Dialektpaar differiert, wie eng die jeweiligen Sprachen bzw. Dialekte auch immer verwandt sind. Ebenso können der Unterschied zwischen Frauen und Männern (vgl. COATES 2003), die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Altersgruppe oder etwa die Übernahme von Rollenfunktionen in einer spezifischen Kommunikationssituation (z.B. zwischen einem Arbeitgeber und einem Arbeitnehmer) den Sprachgebrauch entscheidend prägen. Auf der anderen Seite besteht die Möglichkeit, dass Äußerungen zu einem bestimmten Sachverhalt in zwei strukturell sehr unterschiedlichen Sprachen begriffliche (semantische) Übereinstimmungen aufweisen, so z.B. Begriffe, die sich im internationalen Sprachgebrauch etabliert haben, wie *computer* oder *service*. Zudem gibt es andere für die Kommunikation wichtige Aspekte wie z.B. Kopfbewegungen oder das Vergrößern des physischen Abstandes zwischen den Gesprächspartnern, die über Sprachgrenzen hinweg vielfach übereinstimmend interpretiert werden (auch wenn diese nicht verallgemeinert werden dürfen).

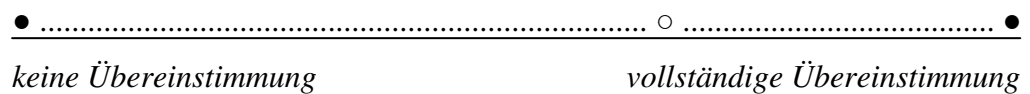


Abbildung 3.2. Etwaige Position der skandinavischen Sprachen (○) auf einer Achse von *keiner* bis *vollständiger Übereinstimmung*. Die Extreme werden mit (●), die übrigen Positionen mit (.) angedeutet.

Folgt man dieser Argumentation, kann das Ergebnis eines Vergleichs zweier Sprachen bzw. Dialekte oder des Sprachgebrauchs zweier Individuen somit immer auf einer imaginären Achse zwischen *keiner Übereinstimmung* und *vollständiger Übereinstimmung* angeordnet werden (siehe Abbildung 3.2). Betrachtet man den Sprachabstand der skandinavischen Sprachen, so sind die unterschiedlichen Sprachkombinationen der skandinavischen Sprachgemeinschaft auf dieser Achse unweit von der Position *vollständige Übereinstimmung* anzusiedeln. Im Vergleich können wir uns zahlreiche Kombinationen von Sprachen vorstellen, die weiter voneinander entfernt liegen als die skandinavischen Sprachen. Umgekehrt gibt es eine Reihe von Dialekten, Soziolekten und Sprachvarianten, die enger miteinander verwandt sind als die skandinavischen Nachbarsprachen. Im Rahmen der vorgelegten Arbeit soll diese Positionsbestimmung lediglich eine grobe Orientierung bieten, denn es geht hier aus-

schließlich um die unterschiedlichen Abstände zwischen den drei festlandskandinavischen Sprachen und den daraus resultierenden Unterschieden im Hinblick auf die Möglichkeiten zur Semikommunikation. Es handelt sich hier also um einen innerskandinavischen Vergleich; eine Abstandsberechnung zu anderen (germanischen) Sprachen muss in einem anderen Rahmen als dieser Arbeit stattfinden. Im weiteren Verlauf des Kapitels sollen deshalb die Möglichkeiten zur genaueren Bestimmung der Sprachabstände im Dreieck Dänisch-Norwegisch-Schwedisch thematisiert werden. Es geht somit weiterhin um eine Positionsbestimmung auf der oben skizzierten Übereinstimmungsachse, wobei sich die Überlegungen auf das Verhältnis der drei möglichen Sprachenkombinationen Dänisch-Norwegisch, Dänisch-Schwedisch und Norwegisch-Schwedisch beziehen.

3.2.2 Identische, teilidentische und nicht-identische Wörter

In der skandinavischen Linguistik sind einige Versuche unternommen worden, den sprachlichen Abstand für die skandinavischen Sprachen im paarweisen Kontrast zu kategorisieren.⁵³ Einen ersten Ansatz hierzu lieferte BERGMAN (1979), der in einer vergleichenden Untersuchung der skandinavischen Wortschätze zu dem Schluss kam, dass ca. 50% der Wörter ohne Probleme über die jeweiligen Sprachgrenzen hinweg erkannt werden können und nur eine Kerngruppe von ca. 400 Wörtern wirklich unterschiedlich ist. Diese Wörter werden in der besagten Studie aufgelistet und mit einer Übersetzung versehen. Ein Problem der Studie von BERGMAN (1979) besteht allerdings darin, dass diese sich ausschließlich auf die Schriftsprache bezieht. Viele Wörter, wie beispielsweise skand. *egēt* (siehe Kapitel 2.1.4) – Wörter, die (nur) in der Aussprache der einzelnen Sprachen (stark) abweichen und deshalb von Nicht-Muttersprachlern schwer zu verstehen sein können – wurden in der Untersuchung nicht berücksichtigt. Es kann deshalb angenommen werden, dass diese Studie die sprachlichen Unterschiede zwischen dem Dänischen, Norwegischen und Schwedischen nur oberflächlich erfasst und zu vereinfacht darstellt.

⁵³ Siehe für eine vergleichende Aufstellung DOETJES (2004).

REKDAL (1981) unterscheidet in einer weiteren Untersuchung der lexikalischen Unterschiede zwischen dem Dänischen, Norwegischen und Schwedischen vier Kategorien. Sie bezieht, im Gegensatz zu BERGMAN (1979), auch die Aussprache ein und stellt die folgende Einteilung auf: a) Wörter mit identischer Schreibweise (50% des Wortschatzes); b) Wörter mit unterschiedlicher Schreibweise, aber gleicher Aussprache (15%); c) Varianten der gleichen Grundform (25%) und d) Wörter mit unterschiedlicher Schreibweise und Bedeutung (10%). Die Begründung dieser Kategorien bleibt jedoch unklar. Darüber hinaus ist vor allem die Trennung zwischen Wortgruppe b) und Wortgruppe c) unscharf (vgl. die Kritik bei RUUS 1981: 128). Immerhin lassen sich bei der Untersuchung von REKDAL (1981) im Prinzip drei grundlegende Kategorien ausmachen, die im Hinblick auf den tatsächlichen skandinavischen Sprachgebrauch gut nachvollziehbar erscheinen (siehe Tabelle 3.1): a) Wörter, die in den drei Sprachen in ihrer gesprochenen und/oder geschriebenen Form identisch sind; b) Wörter, die nur zum Teil identisch sind (dieser Kategorie entsprechen die Wortgruppen b) und schließlich c) in der Analyse von REKDAL (1981), also ca. 40% des Wortschatzes); c) Wörter, die sich von Sprache zu Sprache unterscheiden.

	<i>Rekdal (1981)</i>	<i>Barðdal (1997), Dänisch in Schweden</i>	<i>Barðdal (1997), Schwedisch in Dänemark</i>	<i>Barðdal (1997), Isländisch in Schweden</i>
<i>Identisch</i>	50%	43%	41%	16%
<i>Teilidentisch</i>	40%	46%	56%	30%
<i>Nicht-ident.</i>	10%	11%	3%	54%

Tabelle 3.1. Übereinstimmungen und Unterschiede im skandinavischen Wortschatz, errechnet durch REKDAL (1981) und BARÐDAL et al. (1997).

Ein weiterer kontrastiver Kategorisierungsversuch wurde von BARÐDAL et al. (1997) vorgenommen (siehe ebenso Tabelle 3.1). Sie differenzierten die jeweiligen Wortschätze der skandinavischen Sprachen paarweise anhand von Übersetzungen eines kurzen schriftlichen Textes nach den oben erwähnten drei Kategorien und bezogen zudem die zweite norwegische Standardschriftsprache, Nynorsk, mit ein. Für das Dänische aus schwedischer Sicht lautete das Ergebnis der vergleichende Wortanalyse des Textes: a) 43% identische Wörter; b)

46% teilidentische Wörter und c) 11% nicht-identische Wörter. Laut BARÐDAL et al. (1997) war das Schwedische für die Sprecher des Dänischen im Vergleich einfacher zu verarbeiten, wie auch ihr Datenmaterial mit etwas anders geschichteten Zahlen offenbart: a) 41% identische Wörter; b) 56% teilidentische Wörter und c) nur 3% nicht-identische Wörter. Die Untersuchung von BARÐDAL et al. (1997) zeigt auch, dass der Abstand zwischen den insel- und festlandskandinavischen Sprachen erheblich größer ist als der zwischen den zentralskandinavischen Sprachen. Für das Sprachenpaar Isländisch-Schwedisch sieht die Verteilung beispielsweise wie folgt aus: a) 16% identische Wörter; b) 30% teilidentische Wörter und c) 54% nicht-identische Wörter. Nimmt man diese Zahlen als Grundlage für eine Einschätzung der Möglichkeiten zur Semikommunikation zwischen den beiden Untergruppen der skandinavischen Sprachen, wird klar, dass die Erfolgsaussichten gering sind.

Auch die von BARÐDAL et al. (1997) verwendeten Kategorien sind sehr grob gehalten und durch das Fehlen eindeutiger Kriterien nur schwer voneinander abzugrenzen. Sie geben eine nur annähernde, aber dennoch einigermaßen realistische Einteilung des Wortschatzes einer beliebigen skandinavischen Sprache im Vergleich zu den anderen Sprachen. Die Einteilung eignet sich gut, um den Unterschied zwischen primärer und sekundärer Sprachgemeinschaft bzw. die zentrale Position des Norwegischen aufzuzeigen. Weiterführende Ergebnisse lassen sich jedoch nicht herausarbeiten. So bleibt z.B. der Unterschied zwischen geschriebener und gesprochener Sprache unberücksichtigt, darüber hinaus wird generell nicht auf die Frage der (teilweisen) Identität von Wörtern eingegangen. Es bleibt unklar, inwieweit die Ähnlichkeit der Wörter vom Leser bzw. Hörer als solche wahrgenommen wird. Es ist nicht auszuschließen, dass ein Großteil der Wortpaare, die von BERGMAN (1979), REKDAL (1981) und BARÐDAL et al. (1997) aufgrund ihrer historischen Verwandtschaft in die Kategorien identische bzw. teilidentische Wörter eingeteilt worden sind, in der Praxis nicht (mehr) als solche identifiziert werden. Diese Problematik tritt verstärkt bei der gesprochenen Sprache auf. Es darf nicht davon ausgegangen werden, dass die Ähnlichkeit von beispielsweise dän. *fugl* und schw. *fågel* ('Vogel') für jeden Leser und erst recht nicht für jeden Hörer, der Schwedisch bzw. Dänisch als L2 beherrscht, gleich transparent ist.

Es darf angenommen werden, dass der durchschnittliche Sprecher einer skandinavischen Sprache nicht über weitergehende Kenntnisse zweier oder mehrerer anderer skandinavischer Sprachen verfügt. Zudem fehlt normalerweise das Wissen über die historische Entwicklung der jeweiligen eigenen Sprache. Auch kann davon ausgegangen werden, dass die Sprecher – sollten sie über diese Sprachkenntnisse verfügen – in der Regel nicht dahingehend ausgebildet sind, dass sie die betreffenden Sprachen auf einer metasprachlichen Ebene miteinander vergleichen können. Über eine solche 'Kranführerperspektive' verfügen nur wenige Sprecher des Dänischen, Norwegischen⁵⁴ und Schwedischen. Diese Kenntnisse sind jedoch notwendig, um Übereinstimmungen wahrzunehmen und Wörter zum Zweck des Verstehens anhand von sog. *Korrespondenzregeln* (siehe BRAUNMÜLLER 2000: 101) dekodieren zu können. BANNERT (1981: 40) spricht in diesem Zusammenhang von akustischer Rekonstruktion (vgl. zu den Korrespondenzregeln auch TELEMAN 1979a und 1979b sowie JÖRGENSEN 1994).

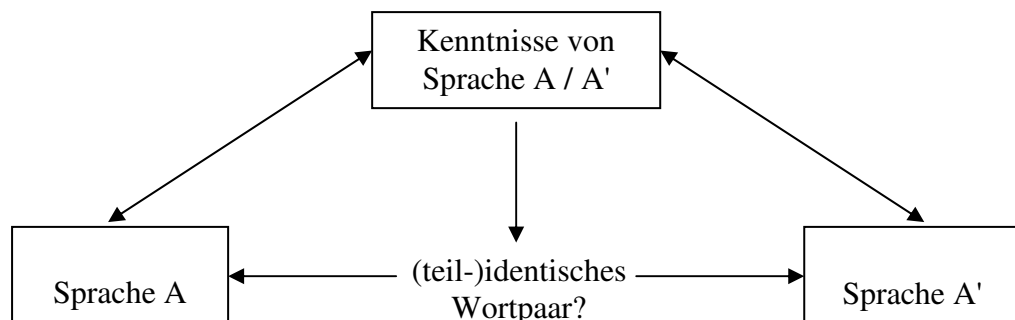


Abbildung 3.3. Kranführerperspektive eines Linguisten. Mit den Bezeichnungen Sprache A und A' sind strukturell ähnliche Sprachen gemeint, die wie bei den skandinavischen Sprachen als wechselseitig dialektale Varianten aufgefasst werden können.

Im Fall von dän. *fugl* und schw. *fågel* müssten also ein <u> durch ein <å> ersetzt werden und zudem ein <e> hinzugefügt werden. Eine solche metasprachlich fundierte 'Kranführerperspektive' (siehe Abbildung 3.3) kann zwar bei einem Linguisten oder überdurchschnittlich interessierten, gebildeten Laien vorausgesetzt werden, fehlt aber, wie angenommen werden darf, dem nicht-linguistisch geschulten Sprecher bzw. Hörer.

⁵⁴ Eine mögliche Ausnahme bilden hierbei die Sprecher des Norwegischen, da schwedische Fernsehprogramme in Norwegen eine relativ große Verbreitung (gehabt) haben und somit zu (begrenzten) rezeptiven Schwedischkenntnissen bei den Norwegern beigetragen haben können.

3.2.3 Scheinidentische Wörter (oder *falsche Freunde*)

Eine spezielle Wortkategorie im Vergleich der skandinavischen Sprachen bilden die sog. *false friends* (dt. *falsche Freunde*, siehe KROSCHEWSKI 2000; vgl. für die skandinavischen Sprachen BRAUNMÜLLER 1979: 144 und 2007: 325). Lexikalische falsche Freunde sind Wortpaare in zwei Sprachen, die sich zwar an der Oberfläche (in der Schreibung und/oder Aussprache) gleichen oder einander ähnlich sind, jedoch eine andere Bedeutung haben (vgl. KROSCHEWSKI 2000, deren Dissertation zum Thema *false friends* und *true friends* eine ausführliche Begriffsbestimmung beinhaltet). Lexikalisch betrachtet müssen sie daher zur Kategorie der nicht-identischen Wörter gerechnet werden. Einige dieser (in Bezug auf die skandinavischen Sprachen eher selten vorkommenden) falschen Freunde sind allgemein bekannt und bilden die Grundlage unterhaltsamer Anekdoten, die im interskandinavischen Kontext immer wieder gern erzählt werden. Ein bekanntes Beispiel ist das eines schwedischen Touristen in Oslo, der einen Taxifahrer bittet, irgendwo hinzufahren, wo es *rolig* ist. Der Schwede, der eigentlich zum Tivoli wollte, wird zu seinem Erstaunen zum nächstbesten Friedhof gefahren, denn schwed. *rolig* bedeutet 'toll, spaßig', im Dänischen hingegen bedeutet es 'ruhig'. Die meisten falschen Freunde sind allerdings als solche eher unbekannt. Durch ihr geringes Vorkommen in der Sprachproduktion tritt der unterschiedliche Bedeutungsgehalt eher nicht in das Sprachbewusstsein der Sprecher. Es stellt sich deshalb die Frage, ob eine solche didaktische Kategorie für die Analyse von Verstehensprozessen in der interskandinavischen Kommunikation besonders relevant ist.

Dass der traditionelle Begriff des falschen Freundes im Hinblick auf den Vergleich mehrerer Sprachen für die Untersuchung der interskandinavischen Kommunikation über den anekdotischen Unterhaltungswert hinaus keinen weiteren Aufschluss bietet, zeigt eine Untersuchung von DOETJES (2004). Die Studie legt anhand eines dänischsprachigen Verstehenstests unter schwedischen Gymnasiasten dar, dass nahezu jedes Wort ein potenzieller falscher Freund ist. Für den Test wurden insgesamt 40 Verben in der Infinitivform von Muttersprachlern auf Band gesprochen. Die Aufnahme wurde in mehreren schwedischen Schulklassen mit insgesamt 162 Teilnehmern abgespielt. Die

Verben waren aufgrund ihrer ähnlichen lautlichen Struktur ausgewählt: Den Anlaut bildete ein Konsonant, gefolgt von einem Vokal, einem oder mehreren weiteren Konsonanten und schließlich der Infinitivendung *-e* im Dänischen. Nur 37% der Antworten entsprachen der Zielantwort (d.h. der korrekten Übersetzung), 38% der Antworten waren nicht korrekt. Zu den übrigen 25% der auditiv präsentierten Verben als Stimuli gab es keine Übersetzungsvorschläge. Dieses Ergebnis bestätigte die aus anderen Studien bekannten Verstehensprobleme zwischen Sprechern des Dänischen und Schwedischen.

Eine Analyse aller Antworten – unabhängig von ihrer Korrektheit – zeigte, dass sich die Schüler bei der Übersetzung des Stimuluswortes in ihre eigene Sprache überwiegend an dem Konsonantenrahmen orientiert hatten.⁵⁵ Dies zeigte sich zum Beispiel beim Wortpaar dän. *skære* und schw. *skära* ('schneiden'), was von nur 35% der schwedischen Teilnehmer richtig zugeordnet wurde. Im Schwedischen wird die Kombination <sk> in diesem Kontext /ʃ/ oder /s/ ausgesprochen, während sie im Dänischen /sk/ ausgesprochen wird. Die inkorrekten Antworten zeigten mehrheitlich eine Konsonantenstruktur, die darauf hinweist, dass die Lautung des Stimuluswortes jedenfalls zum Teil verarbeitet worden war. Beispiele hierfür sind u.a. *skrämma* ('einen Schreck einjagen') und *skura* ('scheuern'). Auch wurde z.B. für das dänische Wort *poste* ('zur Post bringen, einwerfen') die Übersetzung *pasta* registriert, tatsächlich mit dem gleichen Konsonantenrahmen und der fast gleichen Lautung wie die erwartete Antwort *posta*.

3.2.4 Messung des Sprachabstandes mit der Levenshtein-Methode

Im vorangegangenen Abschnitt wurden unterschiedliche Kategorien zur Einschätzung des interskandinavischen Sprachabstandes thematisiert. Ein wichtiger Kritikpunkt dieser Kategorisierung betrifft die schwierige Abgrenzung der unterschiedlichen Kategorien. Zudem umfasst die Kategorie der *teilidentischen Wörter* die vollständige Bandbreite von nahezu *identischen Wörtern* bis

⁵⁵ Eine Untersuchung von DOETJES & GOOSKENS (2009) bestätigt dieses Fazit und zeigt zudem, dass auch englische und deutsche Fremdsprachenkenntnisse im dänisch-schwedischen Sprachverstehen eine Rolle spielen können und zu korrekten, aber auch zu inkorrekten Übersetzungen führen können.

hin zu Wortpaaren, die durch die unterschiedliche Entwicklung der Sprachen dermaßen weit auseinandergedriftet sind, dass sie fast genauso gut zu den *nicht-identischen Wörtern* (vgl. schriftlich dän. *øje* und schw. *öga* ('Auge') oder in der gesprochenen Sprache das vorhin bereits erwähnte *eget*) gezählt werden können. Durch diese breite Streuung lässt eine solche Einteilung kaum Aussagen über das tatsächliche Verstehen zu.

Um valide Aussagen über das Verstehen im interskandinavischen Kontext formulieren zu können, sind verschiedene Messungen mit der Levenshtein-Methode durchgeführt worden (siehe HEERINGA 2004). Im Gegensatz zur herkömmlichen Kategorisierung ermöglicht diese Methode eine etwaige Anordnung jedes kontrastiven Wortpaares auf einer Achse zwischen *keiner Übereinstimmung* und *vollständiger Übereinstimmung* (siehe Abbildung 3.4). Bei der Überprüfung der Levenshtein-Methode anhand von Verstehensuntersuchungen der gesprochenen Sprache (GOOSKENS 2007 und DOETJES 2004) konnte ein signifikanter Zusammenhang zwischen den Messwerten und dem Testergebnis festgestellt werden. Diese Zusammenhänge lassen den Schluss zu, dass eine phonem- bzw. graphembezogene Einschätzung des Sprachabstandes es ermöglicht, eine valide Aussage über das Verstehen zu treffen.

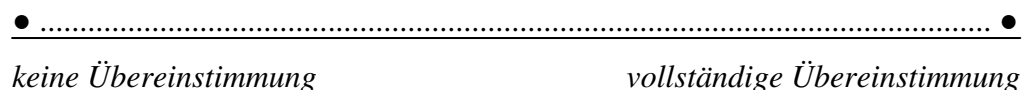


Abbildung 3.4. Positionierung von Wortpaaren mittels der Levenshtein-Methode auf einer Achse von *keiner* bis *vollständiger Übereinstimmung*.

Die Messung der innerskandinavischen Sprachabstände anhand von levenshtein distance findet nicht auf Wortebene, sondern auf Allophon/Phonem-Ebene (für Vergleiche der gesprochenen Sprache) bzw. Graphemebene (für den schriftsprachlichen Vergleich) statt. Hierzu werden die beiden Wörter des Wortpaares ('strings'; siehe oben) untereinander aufgestellt und einzelne Grapheme bzw. Phoneme miteinander verbunden, um so den Aufwand einer Transformation vom betreffenden Wort in Sprache oder Dialekt A (z.B. Dänisch) zum Äquivalent in Sprache oder Dialekt A' (z.B. das strukturell ähnliche Schwedisch) zu berechnen. Es gibt dabei, wie oben bereits angedeutet, grundsätzlich drei Möglichkeiten: a) die Grapheme bzw. Phoneme sind gleich

und müssen nicht ersetzt werden; b) die Grapheme bzw. Phoneme sind unterschiedlich und müssen ersetzt werden; c) auf einer der beiden Seiten fehlt ein Graphem bzw. Phonem, das gegebenenfalls eingefügt bzw. gestrichen werden muss. Der Faktor für das Einfügen, Streichen oder Ersetzen wird mit je einem Punkt angesetzt. Die Gesamtzahl der für die Transformation der einen zu der anderen Zeichenkette benötigten Operationen wird schließlich durch die Anzahl der Vergleichspositionen geteilt, wodurch der objektive Vergleich mit der Abstandsberechnung für andere Wortpaare ermöglicht wird.

Es sollte an dieser Stelle jedoch auch festgehalten werden, dass das Nutzungspotenzial der Levenshtein-Methode bezüglich der Analyse von sprachlichen Abständen gerade aufgrund dieser technischen Herangehensweise begrenzt ist, auch wenn das (erst einmal) grobmaßige Karakter durchaus auf der Basis linguistischer Kategorien adaptiert werden kann und die Abstandswerte dadurch genauer berechnet werden können. Trotz solcher Anpassungen wird ein Levenshtein-Wert die Sprachabstände immer nur annähernd beschreiben können.

Im Folgenden wird beispielhaft eine Berechnung für das Wortpaar schw. *hemma* und dän. *hjemme* ('zu Hause') sowohl für die geschriebene als auch für die gesprochene Sprache durchgeführt. In der Abstandsberechnung für die geschriebene Sprache beträgt die Anzahl der Positionen sechs. Nur an zwei dieser Positionen treten Unterschiede auf: Das Dänische hat am Wortanfang einen Buchstaben mehr (<hj> statt <h>, das <j> muss somit eingefügt werden) und am Wortende steht im Schwedischen ein <a> analog zu einem <e> im Dänischen. Um den sprachlichen Abstand festzustellen, wird nun die Anzahl der Unterschiede in Relation zu der Anzahl der Positionen berechnet. Der Abstand beläuft sich in diesem Beispielfall auf 0,33 (= 33,3%).

h	j	e	m	m	e		(Dänisch)
h		e	m	m	a		(Schwedisch)
0	1	0	0	0	1	=	(2/6) * 1,0 = 0,33

Beispiel 3.3. Zu Hause, schriftlich.

Für die gesprochene Sprache wird der Sprachabstand in ähnlicher Weise berechnet. Die Berechnung erfolgt hier anhand der Anzahl der Phoneme und der diesbezüglich auftretenden Unterschiede. In dem Wortbeispiel 'zu Hause' ist die Anzahl der Phoneme auf beiden Seiten identisch, die Anzahl der Positionen beträgt vier (dän. /jɛmə/⁵⁶; schw. /hɛma/). Auch hier treten zwei Unterschiede auf, die für die Feststellung des linguistischen Abstandes angerechnet werden müssen. Zum einen fängt das schwedische Wort mit /h/ an, wo das dänische Wort ein /j/ aufzeigt. Am Wortende findet sich der gleiche Unterschied wie in der Schriftsprache wieder: /a/ bzw. /ə/. Dieser Unterschiedswert von zwei wird nun auf die (in diesem Falle niedrigere) Gesamtzahl der Positionen angerechnet, woraus sich ein Wert von 0,50 oder 50% ergibt.

j	ε	m	ə		(Dänisch)
h	ε	m	a		(Schwedisch)
1	0	0	1	=	(2/4) * 1,0 = 0,50

Beispiel 3.2. Zu Hause, mündlich.

Abhängig vom Ziel der jeweiligen Untersuchung sollte eine Abstandsmessung weitere Aspekte berücksichtigen und es können Ersetzungen unterschiedlichen Charakters nach theoretisch begründeten Kriterien unterschiedlich gewichtet werden.⁵⁷ Angesichts des oben aufgeführten Beispiels könnte die Gewichtung nach *Anlaut* (*Onset*, z.B. ein Punkt pro Unterschied) und *Auslaut* (*Coda*) variiert werden (z.B. 0,5 Punkte pro Unterschied), wodurch die (für das Verstehen weniger wichtige⁵⁸) Ersetzung von <a> durch <e> bzw. von /a/ durch /ə/ am Wortende tatsächlich weniger ins Gewicht fiel (0,25 statt 0,33 für die Schriftsprache bzw. 0,38 statt 0,50 für die gesprochene Sprache). Einen ähnlichen Effekt hätte eine Gewichtung, die den Unterschied zwischen betonten und unbetonten Silben berücksichtigen würde. In entgegengesetzter Richtung stünde die Einbeziehung der unterschiedlichen Färbungen des Lautes /ε/ in den beiden

⁵⁶ Der dänische *stød*-Laut wird in diesem Beispiel nicht berücksichtigt.

⁵⁷ KESSLER (1995: 62-63) bezeichnet diese adaptierte Berechnungsmethode als „feature string comparison“ (gegen „phone string comparison“ für die Eins-zu-eins-Berechnung). Er kann bei einer Stichprobe jedoch keine großen Unterschiede zwischen der Aussagekraft der beiden Berechnungsmethoden feststellen.

⁵⁸ Vgl. NOOTEBOOM & VLUGT (1998).

Sprachen oder auch die mögliche Berücksichtigung der unterschiedlichen Längen des /m/-Lautes in den beiden Sprachen. In der vorliegenden Arbeit werden diese Zusatzkriterien nicht in die Untersuchung einbezogen.

Die Möglichkeiten der Gewichtung beschränken sich nicht auf die erwähnten Faktoren Phonemposition (*Anlaut, Inlaut, Auslaut*), Betonung und Vokal- bzw. Konsonantenquantität. Es könnte auch danach differenziert werden, inwieweit sich die betreffenden Vokale und Konsonanten qualitativ voneinander unterscheiden (vgl. die unterschiedlichen Qualitäten der Differenzen zwischen /b/ und /p/ bzw. zwischen /b/ und /k/), ob bestimmte Phoneme zum semantischen Kern eines Wortes oder zum morphologischen Material gehören⁵⁹, oder ob es sich auf der Wortebene um zusammengesetzte oder nicht-zusammengesetzte Wörter bzw. Inhalts- oder Funktionswörter handelt. Hier bietet die von ELERT (1981: 87) vorgelegte Liste hierarchisch geordneter linguistischer Faktoren, die ihm zufolge für den Vergleich der skandinavischen Sprachen untereinander relevant sind, interessante Aufschlüsse.⁶⁰ ELERT (1981) errechnete anhand einer differenziert gewichteten Phonemanalyse eines Textes den sprachlichen Abstand zwischen dem Färöischen, einem westnorwegischen Dialekt und dem Schwedischen. Er konnte feststellen, dass das Färöische in etwa gleich weit von den beiden anderen Sprachen entfernt ist (311 bzw. 322 Punkte pro 100 Wörter). Der Abstand zwischen dem Norwegischen und Schwedischen war deutlich kleiner (129 Punkte pro 100 Wörter).

Bei der Berechnung des sprachlichen Abstandes kann auch der prominente Wert des Konsonantenrahmens im Dänischen, Norwegischen und Schwedischen berücksichtigt werden. In den skandinavischen Sprachen bildet der Konsonantenrahmen auf Wortebene eine vergleichsweise verlässliche Konstante. Zum einen bleibt dieser Rahmen bei grammatischen Operationen, wie im Deutschen auch, weitgehend stabil (vgl. beispielsweise schw. *sitta, satt, suttit*; 'sitzen, saß, gesessen'). Dies gilt auch bei Transformationen im semantischen

⁵⁹ RUUS 1981: 114 behauptet in diesem Zusammenhang, die Morphologie sei beim (mündlichen) Sprachverstehen von minimaler Bedeutung.

⁶⁰ Die Faktoren betreffen u.a. die Gewichtung von Unterschieden in Bezug auf Konsonanten im Vergleich zu Vokalen, betonten wie unbetonten Vokalen, Konsonanten im Anlaut bzw. übrigen Konsonanten usw.

Bereich oder zum Beispiel für Ableitungen von Substantiven aus einem Verb (vgl. schw. *sitta*, *sätta* bzw. *sätta*, *säte*⁶¹; 'sitzen, setzen' bzw. 'setzen, Sessel'). Zum anderen gilt diese Stabilität des Konsonantenrahmens auch (aber weniger stark) in Bezug auf die historische Entwicklung der jeweiligen Sprache sowie im kontrastiven Sprachvergleich, d.h. zwischen den skandinavischen Sprachen. Die Unterschiede zwischen dem Dänischen, Norwegischen und Schwedischen betreffen eher die Vokale als die Konsonanten (vgl. dän. *tjeneste*; schw. *tjänst*; 'Dienst'), obwohl auch in Bezug auf den Konsonantenrahmen Unterschiede nicht ausgeschlossen sind (vgl. dän. *sidde*; schw. *sitta*; 'sitzen').

In Kapitel 3.2.3 wurde bereits die Untersuchung von DOETJES (2004) erwähnt, deren Ergebnisse deutlich machen, dass die Antworten schwedischer Muttersprachler in einem Dänischtest konsequent von der Lautung des Stimuluswortes abhängen. Insgesamt zeigte sich, dass bei 86% aller Antworten der Konsonant am Anfang des Wortes dem Konsonanten des Stimuluswortes entsprach. Bei dem Konsonanten(cluster) in der Wortmitte lag diese Übereinstimmung bei 77%. Auch bei den Vokalen konnte diese strukturelle Komponente beobachtet werden, nur lagen die Werte auf einem etwas niedrigeren Niveau. Die Übersetzungen folgten also offensichtlich einer eindeutigen Strategie. Diese Strategie konnte ebenso zu einer korrekten wie zu einer inkorrekten Antwort führen, denn – wie bereits ausgeführt – hat jedes Wort, das von der Schreibung bzw. Lautung anderen Wörtern als der korrekten semantischen Entsprechung ähnelt, potenziell falsche Freunde.

Für eine Adaption der Berechnung des sprachlichen Abstandes zwischen den skandinavischen Sprachen nach der Levenshtein-Methode müsste, den oben erwähnten Feststellungen folgend, das Einfügen, Streichen oder Ersetzen eines Konsonanten stärker gewichtet werden als vergleichbare Operationen in Bezug auf abweichende Vokale zwischen Wortpaaren.⁶²

⁶¹ Der Unterschied zwischen schw. *sätta* und *säte* betrifft die Länge des Vokals.

⁶² Die Frage der Berücksichtigung unterschiedlicher linguistischer Kategorien bei der Berechnung des interskandinavischen Sprachabstandes wird in einer Reihe von Publikationen, die im Rahmen des Projektes *Linguistic determinants of mutual intelligibility in Scandinavia* an der Universität Groningen erschienen sind, erörtert; vgl. beispielsweise KÜRSCHNER, GOOSKENS & BEZOOIJEN (2008).

3.2.5 Abstände für die geschriebene und gesprochene Sprache

Im Nachfolgenden soll eine Berechnung des Sprachabstandes bezüglich der Sprachenpaare Dänisch-Norwegisch, Dänisch-Schwedisch und Norwegisch-Schwedisch im kleinen Rahmen durchgeführt werden. Diese Berechnung findet anhand einer Wörterliste, die basierend auf einer Liste mit häufig vorkommenden Wörtern (Frequenzwörterliste) im Schwedischen erstellt wurde, statt. Die Abstandsberechnung wird die linguistischen Abstände zwischen den skandinavischen Sprachen aufgrund ihres begrenzten Charakters – die Wortliste zählt 50 Wörter – nur annähernd beschreiben können, aber zeichnet dennoch ein deutliches Bild der innerskandinavischen Verstehensverhältnisse. Aufgrund früherer Untersuchungen (s.o.) darf davon ausgegangen werden, dass der Abstand zwischen dem Dänischen und Schwedischen in dieser Berechnung am größten sein wird. Das Norwegische wird erwartungsgemäß eine Mittelposition mit relativ kurzen Abständen zu den beiden anderen Sprachen einnehmen.

Die Berechnung bezieht sich auf die Übereinstimmungen bzw. Unterschiede auf der Graphemebene; die Unterschiede werden nicht gewichtet. Die Wörterliste entstammt einer schwedischen Frequenzwörterliste mit Wörtern eines größeren Textkorpus geordnet nach ihrer Häufigkeit. Es handelt sich hier um das Textkorpus 'PRESS 97', das als Teilkorpus innerhalb des Projektes *Språkbanken* an der Universität von Göteborg (<http://spraakbanken.gu.se>) erstellt und analysiert wurde. Das Korpus umfasst Artikel aus drei überregionalen schwedischen Zeitungen (Dagens Nyheter, Göteborgs-Posten und Svenska Dagbladet) und zählt über 11.900.000 einzelne Wortvorkommen (*tokens*), verteilt auf über 450.000 Wörter (*types*). Aus dieser Liste wurden die Positionen 501-550 als Stichprobe ausgewählt und ins Dänische und Norwegische übersetzt. Es liegt nahe, dass sich unter den ersten 50 Wörtern auf einer Frequenzwörterliste, wie sie hier verwendet wurde, viele häufig benutzte, kurze Funktionswörter (Präpositionen, Pronomina usw.) befinden, die in vielen Fällen in allen skandinavischen Sprachen gleich oder fast gleich geschrieben werden. Der gewählte Listenabschnitt umfasst deutlich mehr Sachwörter; die durch-

schnittliche Wortlänge ist größer, wodurch ein größerer Abstand erwartet werden darf.

Auf der Liste kommen einige Orts- und Eigennamen vor. Diese wurden soweit möglich ebenso 'übersetzt'. So wurde für den schwedischen Namen *Bengt* (abgeleitet von Benedikt) im Dänischen die Form *Bendt* und im Norwegischen *Bent* gewählt. Zahlen wurden ausgeschrieben. Anschließend wurde für die drei Sprachenpaare (Dänisch-Norwegisch, Dänisch-Schwedisch und Norwegisch-Schwedisch) und für jedes Wortpaar ein Levenshtein-Wert errechnet (siehe Tabelle 3.2; für die deutsche Übersetzung der Wörterliste wird auf Anhang A verwiesen). Dieser Wert befand sich, wie in den oben aufgeführten Beispielen, zwischen 0,00 (kein Unterschied) und 1,00 (vollständig unterschiedliche, also spracheigene Wörter oder Wörter, die zwar verwandt sind, aber nicht mehr wiedererkannt werden können). Dies betraf z.B. dän. *blot*, norw. *bare* und schw. *endast* ('nur'). Die Punktzahl wurde in solchen Fällen nicht anhand der Graphemunterschiede berechnet, sondern direkt auf 1,00 festgesetzt. Für das Norwegische sind in vorkommenden Fällen allgemein bekannte Nebenformen, wie beispielsweise nynorsk *syv* bei *sju* ('sieben') aufgeführt. Schließlich wurde für jedes Sprachenpaar auf der Basis aller Einzelberechnungen ein durchschnittlicher Levenshtein-Wert errechnet.

Es stellte sich heraus, dass die errechneten Durchschnittswerte (siehe im oberen Teil der nachfolgenden Tabelle 3.2 sowie Abbildung 3.5 unter dieser Tabelle) mit den theoretischen Annahmen über die Sprachabstände sowie mit den Befunden der bisherigen empirischen Sprachverstehensuntersuchungen (etwa) übereinstimmten. Für das am geringsten mit Verstehens- und Verständigungsproblemen belastete Sprachenpaar Dänisch-Norwegisch wurde der Sprachabstand mit einem Wert von 0,15 festgestellt; die sprachliche Distanz beträgt auf der Basis dieser Wortauswahl also 16%. Genau 25 Wortpaare in dieser Kombination werden gleich geschrieben, während es nur drei komplett unterschiedliche Wortpaare gibt. Zwischen dem Norwegischen und Schwedischen betrug der Abstand 0,22; die Distanz in Bezug auf dieses Sprachenpaar ist also deutlich größer, aber nicht gravierend. Das Sprachenpaar Dänisch-Schwedisch lag mit einem Levenshtein-Wert von 0,34 auf einem deutlich höheren Niveau

(siehe auch Abbildung 3.5 unten). In dieser Kombination sind nur 16 Wortpaare gleich, während es neun gänzlich unterschiedliche Wortpaare gibt. Die kommunikativ zu überbrückende sprachliche Differenz ist in dieser Sprachkombination mit einem Abstand von 1/3 am prägnantesten, und es stellt sich die Frage, inwieweit die sprachlichen Unterschiede zwischen Dänisch und Schwedisch eine gelingende (schriftliche) Kommunikation beeinträchtigen oder gar verhindern können.

Nr.	Dänisch	Norwegisch	Schwedisch	D			D			N		
				N	S	0,15	S	0,34	S	0,22		
501	vigtigt	viktig	viktigt	2	7	0,29	1	7	0,14	1	7	0,14
502	ord	ord	ord	0	3	0,00	0	3	0,00	0	3	0,00
503	håber	håper	hoppas	1	5	0,20	5	6	0,83	4	6	0,67
504	kort	kort	kort	0	4	0,00	0	4	0,00	0	4	0,00
505	femogtredive	trettifem femogtredve	trettiofem ⁶³	1	12	0,08			1,00	1	10	0,10
506	hidtil	hittil	hittills	1	6	0,17	3	8	0,38	2	8	0,25
507	minuter	minutter	minuter	1	8	0,13	0	7	0,00	1	8	0,13
508	vise	vise	visa	0	4	0,00	1	4	0,25	1	4	0,25
509	eget	eget	eget	0	4	0,00	0	4	0,00	0	4	0,00
510	nul	null	noll	1	4	0,25	2	4	0,50	1	4	0,25
511	sådanne	så(da)nne	sådana	0	7	0,00	2	7	0,29	2	7	0,29
512	tænker	tenker	tänker	1	6	0,17	1	6	0,17	1	6	0,17
513	Frankrig	Frankrike	Frankrike	2	9	0,22	2	9	0,22	0	9	0,00
514	syv	sju syv	sju	0	3	0,00	2	3	0,67	0	3	0,00
515	matchen	matchen	matchen	0	7	0,00	0	7	0,00	0	7	0,00
516	synes	synes	tycks	0	5	0,00			1,00			1,00
517	naturligvis	naturligvis	naturligtvis	0	11	0,00	1	12	0,08	1	12	0,08
518	bog	bok	bok	1	3	0,33	1	3	0,33	0	3	0,00
519	blot	bare	endast			1,00			1,00			1,00
520	nioogtyve	tjueni nioogtyve	tjugonio	0	8	0,00			1,00	3	8	0,38
521	ellers	ellers	annars	0	6	0,00			1,00			1,00
id.	antal	antall	antal	1	6	0,17	0	5	0,00	1	6	0,17
523	enkelt	enkelt	enkelt	0	6	0,00	0	6	0,00	0	6	0,00
id.	Malmø	Malmø	Malmö	0	5	0,00	1	5	0,20	1	5	0,20
525	forsøger	forsøker	försöker	1	8	0,13	3	8	0,38	2	8	0,25
526	Rusland	Russland	Ryssland	1	8	0,13	2	8	0,25	1	8	0,13
527	tal	tall	tal	1	4	0,25	0	3	0,00	1	4	0,25
528	treogtredive	trettitre	trettiotre	1	13	0,08			1,00	1	10	0,10

⁶³ Einige Zahlen (Nr. 505, 520 und 528) waren ursprünglich nicht ausgeschrieben.

		treogtredve										
529	Jonas	Jonas	Jonas	0	5	0,00	0	5	0,00	0	5	0,00
530	manden	mannen	mannen	1	6	0,17	1	6	0,17	0	6	0,00
531	Bendt	Bent	Bengt	1	5	0,20	1	5	0,20	1	5	0,20
532	tres	seksti	sextio			1,00			1,00	3	7	0,43
533	totalt	totalt	totalt	0	6	0,00	0	6	0,00	0	6	0,00
534	ude	ute	ute	1	3	0,33	1	3	0,33	0	3	0,00
535	viste	viste	visade	0	5	0,00	2	6	0,33	2	6	0,33
536	lytter	lytter	låter	0	6	0,00	2	6	0,33	2	6	0,33
537	ansatte	ansatte	anställda	0	7	0,00			1,00			1,00
538	vejen	veien	vägen	1	5	0,20	2	5	0,40	1	5	0,20
539	dollar	dollar	dollar	0	6	0,00	0	6	0,00	0	6	0,00
540	spill	spill	spel	1	5	0,20	1	4	0,25	2	5	0,40
541	særligt	veldig	väldigt			1,00			1,00	2	7	0,29
542	Norge	Norge	Norge	0	5	0,00	0	5	0,00	0	5	0,00
543	stå	stå	stå	0	3	0,00	0	3	0,00	0	3	0,00
544	Erik	Erik	Erik	0	4	0,00	0	4	0,00	0	4	0,00
545	otte	ätte	åtta	1	4	0,25	2	4	0,50	1	4	0,25
546	årets	årets	årets	0	5	0,00	0	5	0,00	0	5	0,00
547	via	via	via	0	3	0,00	0	3	0,00	0	3	0,00
548	sad	satt	satt	2	4	0,50	2	4	0,50	0	4	0,00
549	rolle	rolle	roll	0	5	0,00	1	5	0,20	1	5	0,20
550	bruger	bruker	brukar	1	6	0,17	2	6	0,33	1	6	0,17

Tabelle 3.2. Berechnung des schriftlichen Levenshtein-Sprachabstandes zwischen Dänisch, Norwegisch und Schwedisch. Der Abstand (jeweils in der dritten Spalte) wird berechnet durch die Gesamtzahl der Einfügungen, Streichungen und Ersetzungen (in der ersten Spalte) geteilt durch die Gesamtzahl der Positionen im Wortpaar (in der zweiten Spalte). Wörter, die kein verwandtes Äquivalent in den beiden anderen Sprachen aufweisen, sind hervorgehoben.

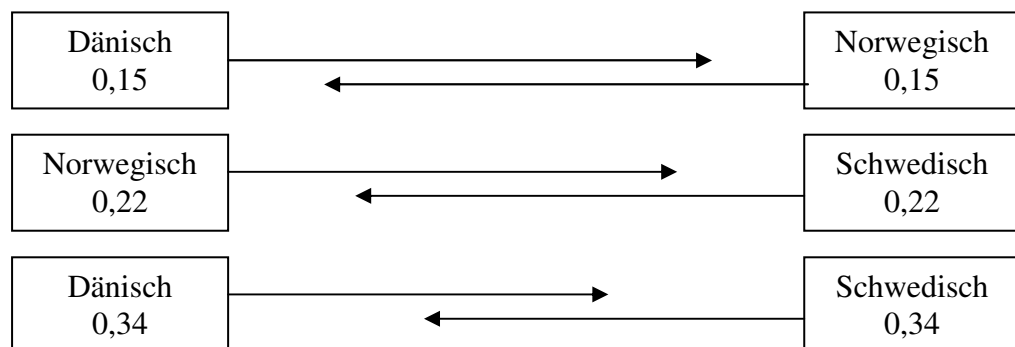


Abbildung 3.5. Sprachabstand pro Sprachenkombination in Bezug auf die geschriebene Sprache. Die Pfeile (in Prozent des Abstandes zwischen den beiden Kästen) deuten die sprachliche Überschneidung (100% - Levenshtein-Wert in Prozent) an.

Man könnte durchaus dafür argumentieren, die Abstände fielen durch die mechanische Herangehensweise zu hoch aus. So wird die unterschiedliche

Schreibweise von dän./norw. <ø> und schw. <ö> voll angerechnet – norw. <ks> vs. Schw. <x> sogar doppelt –, auch wenn solche Unterschiede für den durchschnittlichen Leser nicht neu sind und daher kaum Probleme bereiten werden. Wenn diese rein orthographisch bedingten Unterschiede berücksichtigt wären, würden die Abstandswerte etwas niedriger einzuorten sein.

Die Frage nach der Möglichkeit einer gelungenen Kommunikation zwischen Sprechern des Dänischen und des Schwedischen stellt sich umso nachdrücklicher in der Analyse der gesprochenen Sprache, die in Tabelle 3.3 dargelegt wird (siehe auch Abbildung 3.6 unter der Tabelle). Bei der Aufstellung der Listen mit Worttranskriptionen wurde von den folgenden (Aussprache-)Wörterbüchern ausgegangen: MOLBÆK HANSEN (1990) und, in einigen Fällen, ANDRESEN, MEZ & BODENSTEIN (1995) für Dänisch, BERULFSEN (1969) für Norwegisch und HEDELIN & ELERT (1997) für Schwedisch.⁶⁴ Es soll an dieser Stelle festgehalten werden, dass die zu berechnenden Abstände aufgrund der Zeichendichte (es gibt deutlich mehr Transkriptionszeichen als Buchstaben) unrealistisch viel höher als beim Schriftsprachenvergleich ausfallen können. Hinzu kommt, dass es bezüglich der Aussprache auch sprachintern, beispielsweise zwischen Dialekten und Soziolekten, große Unterschiede gibt. Es darf angenommen werden, dass die Bekanntschaft mit diesen Unterschieden zum Überwinden von interskandinavischen Sprachunterschieden durchaus beitragen kann. Die Berechnung, die ansonsten anhand der oben beschriebenen Methode durchgeführt wurde, wurde deshalb an folgenden Punkten modifiziert:

- Unterschiede zwischen Allophonen, wie beispielsweise zwischen /i/ und /i/: 0 Punkte
- Unterschiede bezüglich der Konsonant- und : 0 Punkte
- Unterschiede zwischen „verwandten“ Konsonanten, wie /p/ und /b/, /t/ und /d/ und /r/ und /r/: 0,5 Punkte

⁶⁴ Aufgrund einiger fehlender Wörter in den genannten Aussprachewörterbüchern sowie teilweise erheblich unterschiedlicher Transkriptionskonventionen wurden die Listen hiernach überarbeitet. Mein Dank gebührt Emerentze Bergsland (Høgskolen i Østfold, Norwegen), Dr. Charlotte Gooskens und Dr. Sebastian Kürschner (damals Rijksuniversiteit Groningen, Niederlande, heute Universität Erlangen-Nürnberg) und Dr. Yair Sapir (Malmö, Schweden) für ihre fachkundigen Ratschläge.

- Unterschiede zwischen „benachbarten“ Vokalen, wie z.B. zwischen den hinteren, halboffenen/halbgeschlossen Vokalen <ɔ> und <o> oder den geschlossenen, hinteren/zentralen Vokalen <u> und <ʊ>, sowie Unterschiede zurückgehend auf Vorkommen von <ə>, wie beispielsweise im Auslaut von Verben: 0,5 Punkte
- Isolierte Vorkommen vom dänischen *stød* /ʔ/ (wie in <mælmø:ʔ>, d.h. ohne entsprechenden Laut in der Vergleichssprache): 0,5 Punkte; jedoch 1 Punkt in Fällen, wie <fɔsø:ʔɔ> (wo in den beiden anderen Sprachen an der entsprechenden Stelle ein <k> auftritt).

Nr.	Dänisch	Norwegisch	Schwedisch	D		D		N	
				N	0,31	S	0,46	S	0,18
501	vægdid	viktɪ	viktɪ:t	3	6 0,50	2,5	6 0,42	1	6 0,17
502	o:ʔɾ	u:r	u:d	1,5	3 0,50	2	3 0,67	1	2 0,50
503	ho:bɔ	ho:pær	hɔpas	1,5	5 0,30	2,5	5 0,50	2	5 0,40
504	kɔ:d	kɔt	kɔt	1	3 0,33	1	3 0,33	0	3 0,00
505	femɔtræðvə	tretifem	tretifem						
		femɔtrædvə		2	10 0,20			0	8 0,00
506	hiðtel	hɪtɪl	hi:tɪls	1,5	6 0,25	3	7 0,43	1	6 0,17
507	minudɔ	minutær	minu:tær	2	7 0,29	2	7 0,29	0	7 0,00
508	vi:sə	vi:sə	vi:sa	0	4 0,00	0,5	4 0,13	0,5	4 0,13
509	aiəð	e:gæt	e:gæt	3	4 0,75	3	4 0,75	0	4 0,00
510	nɔl	nəl	nəl	1	3 0,33	0,5	3 0,17	1	3 0,33
511	sɔ(da)nə	sɔnə	sɔ:dana	0	4 0,00	1,5	6 0,25	1	6 0,17
512	tɛŋgɔ	tɛŋkær	tɛŋkær	1	6 0,17	1,5	6 0,25	0	6 0,00
513	frɑŋkri	frɑŋkrikə	frɑŋkrikə	2,5	9 0,28	2,5	9 0,28	0	8 0,00
514	syuʔ	fʏ:	fjʏ:						
		sy:ʊ		1	4 0,25	3	4 0,75	1	2 0,50
515	mædfən	mætfən	matfən	1	6 0,17	2	6 0,33	1,5	6 0,25
516	sy:nəs	sy:nəs	tyks	0	6 0,00				
517	nætʊrʔli- vi:ʔs	natʊ:rli- vis	natʊ:lit- vi:s	2,5	12 0,21	4,5	13 0,35	2,5	11 0,23
518	boʔ	bu:k	bu:k	1,5	3 0,50	1,5	3 0,50	0	3 0,00
519	blɔd	bɑ:rə	endast						
520	ni:ɔty:və	çʏ:ənɪ: ni:ɔty:və	çʏ:ni:ə	0	7 0,00			0,5	6 0,08
521	ɛlʔɔs	ɛləʂ	anaʂ	2	5 0,40				
522	antæl	antal	anta:l	0,5	5 0,10	0,5	5 0,10	0,5	5 0,10
523	ɛŋʔgəld	ɛŋkəl	ɛŋkəlt	1,5	7 0,21	1,5	7 0,21	1	6 0,17
524	mælmø:ʔ	malmø:	malmø:	1	6 0,17	1	6 0,17	0	5 0,00

525	fɔsø:ʔɔ	fɔʂø:kær	fœʂø:kær	3	7 0,43	4	7 0,57	1	7 0,14
526	ruslænʔ	rʊslan	ryslan(d)	1,5	7 0,21	2	6 0,33	0,5	6 0,08
527	tæl	tal	tɑ:l	0,5	3 0,17	1	3 0,33	0,5	3 0,17
528	trɛ:ɔtræðvə	trɛtitre:	trɛtitre:						
		trɛ:ɔtrɛdvə		2	10 0,20			0	8 0,00
529	jo:ʔnas	ju:nas	ju:nas	1	6 0,17	1,5	6 0,25	0,5	5 0,10
530	mænʔən	manən	manən	1	6 0,17	1	6 0,17	0	5 0,00
531	bɛnʔd	bɛnt	bɛŋt	1	5 0,20	2	5 0,40	0,5	4 0,13
532	tres	sɛksti	sɛksti					0	6 0,00
533	totæ:ld	tuta:lt	tuta:lt	1,5	6 0,25	2	6 0,33	0	6 0,00
534	u:ðə	ʊ:tə	ʊ:tə	1,5	3 0,50	1,5	3 0,50	0	3 0,00
535	vi:sdə	vi:stə	vi:sadə	0,5	5 0,10	1	6 0,17	1,5	6 0,25
536	lydɔ	lytər	lɔ:tər	1,5	5 0,30	2,5	5 0,50	1	5 0,20
537	ansædə	ansatə	anstelda	1	6 0,17				
538	vaiən	væjən	vɛgən						
		ve:gən		1,5	5 0,30	2	5 0,40	0,5	5 0,10
539	dɔla	dɔlar	dɔlar	1	5 0,20	0,5	5 0,10	0	5 0,00
540	sbel	spil	spe:l	1	4 0,25	0,5	4 0,13	0,5	4 0,13
541	særlid	veldi	veldit					1	6 0,17
542	nɔ:ə	nɔrgə	nɔrjə	2	5 0,40	2	5 0,40	1	5 0,20
543	sdo:ʔ	sto:	sto:	1	4 0,25	0,5	3 0,17	0	3 0,00
544	ɛrik	e:rik	e:rik	0,5	4 0,13	0,5	4 0,13	0	4 0,00
545	o:də	ɔtə	ɔta	1	3 0,33	1,5	3 0,50	0,5	3 0,17
546	ɔ:ʔəðs	o:rəts	o:rəts	2,5	5 0,50	2,5	5 0,50	0	5 0,00
547	vi:æ	vi:a	vi:a	0,5	3 0,17	0,5	3 0,17	0	3 0,00
548	sæ:ʔð	sat	sat	2	4 0,50	2	4 0,50	0	3 0,00
549	rɔlə	rɔlə	rɔl	0	4 0,00	0,5	4 0,13	0,5	4 0,13
550	brʊ:ɔ	brʊ:kær	brʊ:kar	3	6 0,50	3	6 0,50	0,5	6 0,08

Tabelle 3.3. Berechnung des mündlichen Levenshtein-Sprachabstandes zwischen Dänisch, Norwegisch und Schwedisch.

Die Berechnung der Levenshtein-Werte für die jeweiligen Sprachabstände auf Basis der Unterschiede und Überlappungen auf der Phonemebene zeigt, dass der Abstand zwischen dem Dänischen und Schwedischen (und damit erwartungsgemäß auch das Ausmaß der Verstehens- und Verständigungsprobleme) noch einmal mit 0,12 Punkten auf 0,46 steigt. Dies stellt eine erhebliche Steigerung dar, die auf die großen Unterschiede zwischen geschriebenem und gesprochenem Dänisch zurückzuführen ist. (Die Steigerung wäre sogar deutlich größer ausgefallen, wenn die Berechnung nicht an den obengenannten Punkten modifiziert worden wäre. Dieser Umstand sollte beim Zahlenvergleich berücksichtigt werden.) Als Beispiele für das teilweise recht problematische mündliche Sprachverstehen können in diesem Sample die dän. Wörter *egret* (/aiəð/;

'eigenes') und *bog* (/bo/; 'Buch') genannt werden, die im Vergleich zur dänischen Schriftsprache für Schweden deutlich schwerer zu dekodieren sind. Auch die Kombination Dänisch-Norwegisch wird negativ von den großen Unterschieden zwischen dänischer Schrift und Aussprache beeinflusst; der Sprachabstand liegt jetzt bei 0,31, eine Steigerung von 0,16. Der sprachliche Abstand zwischen dem Norwegischen und dem Schwedischen ändert sich jedoch kaum. Die Werte sind (eben durch die modifizierte Berechnungsmethode bedingt sogar) im Durchschnitt ein wenig niedriger, befinden sich jedoch weiterhin im 0,20-Punkte-Bereich (schriftlich: 0,22, mündlich: 0,18). Die Rollen sind damit getauscht: die Kombination Dänisch-Norwegisch bietet im Hinblick auf die sprachlichen Unterschiede nicht länger die besten Voraussetzungen für eine gelungene Semikommunikation, sondern das Sprachenpaar Norwegisch-Schwedisch (siehe Abbildung 3.6).

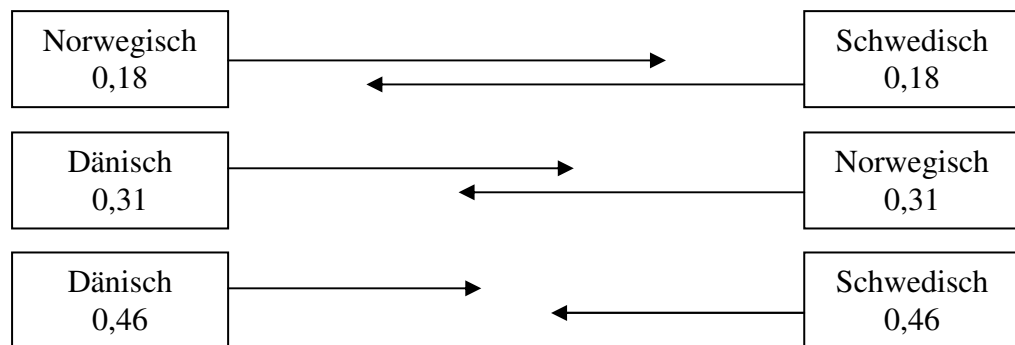


Abbildung 3.6. Sprachabstand pro Sprachenkombination in Bezug auf die gesprochene Sprache. Die Pfeile (in Prozent des Abstandes zwischen den beiden Kästen) deuten die sprachliche Überschneidung (100% - Levenshtein-Wert in Prozent) an.

Die Abbildungen 3.5 und 3.6 zeigen ein symmetrisches Bild der Sprachabstände zwischen dem Dänischen, Norwegischen und Schwedischen. Es ist jedoch hinreichend bekannt, dass der Abstand im Sinne des eigentlichen Sprachverstehens in der einen Richtung, beispielsweise Dänisch-Verstehen in Schweden, grundlegend vom Verstehen in der anderen Richtung, also Schwedisch-Verstehen in Dänemark, abweichen kann (s.o). Diese Asymmetrie wird in den in Kapitel 3.2 durchgeführten Berechnungen aufgrund der 'richtungsneutralen' Herangehensweise nicht berücksichtigt und soll nun in Kapitel 3.3 weiter vertieft werden.

3.3 Sprachverstehen und Sprachabstand

Im Folgenden wird der Zusammenhang zwischen der oben aufgeführten, anhand der Levenshtein-Methode aufgestellten exemplarischen Berechnung des sprachlichen Abstandes und den Ergebnissen empirischer Untersuchungen im Bereich der interskandinavischen Kommunikation erörtert. In diesem Kapitel soll auf die anhand der oben aufgeführten Berechnung nicht erklärbare Asymmetrie binnen den einzelnen Sprachenpaaren eingegangen werden. Hierzu werden die Ergebnisse der Untersuchungen zum a) schriftlichen und b) mündlichen Sprachverstehen mit den Levenshtein-Werten für die geschriebene und gesprochene Sprache gegeneinander in graphischer Form abgesetzt.

3.3.1 Norwegisch im Vorteil

Bei den schriftlichen Untersuchungen, die in Kapitel 3.1 referiert wurden, ist ein eindeutiger Zusammenhang zu erkennen: Je niedriger der sprachliche Abstand ist, desto höher ist das Ergebnis der Sprachverstehenstests (siehe Diagramm 3.8). Dieser Zusammenhang ist im Diagramm durch eine unterbrochene Linie markiert. Die Kombination mit dem geringsten Levenshtein-Wert (Norwegisch-Dänisch mit einem Sprachabstand von 0,15) erzielt die höchsten Ergebnisse in den Verstehenstests (67% bzw. 82%), gefolgt von der Kombination Norwegisch-Schwedisch (62% bzw. 79% bei einem Abstand von 0,22). Ein größerer Sprachabstand und ein geringeres Sprachverstehen finden sich bei der Kombination Dänisch-Schwedisch (54,1% bzw. 55,6% bei einem Levenshtein-Wert von 0,34). Die in Kapitel 3.2.5 errechneten Sprachabstandswerte bieten also eine vergleichsweise verlässliche Grundlage für eine Aussage hinsichtlich des tatsächlichen Verstehens.

Auffällig sind die großen Unterschiede zwischen den Werten bei den ersten beiden Kombinationen (im Diagramm umkreist). In beiden Fällen erreichen die norwegischen Sprecher ein eindeutig größeres Sprachverstehen. Beim Sprachenpaar Norwegisch-Dänisch beträgt die Differenz 15 Prozentpunkte, bei der Kombination Norwegisch-Schwedisch liegt der Vorteil sogar bei 17 Prozentpunkten. Anhand der Berechnung des Sprachabstandes ist diese Diffe-

renz nicht zu erklären; eher wären, wie bei der Kombination Dänisch-Schwedisch, zwei (annähernd) gleiche Werte zu erwarten gewesen. Eine mögliche Erklärung für diese vergleichsweise günstigere Position norwegischer Sprecher bieten die sprachlichen Gegebenheiten innerhalb Norwegens. Durch das Bestehen zweier offizieller Standardschriftsprachen, die beide im schulischen Curriculum gelehrt werden und auch in amtlicher Korrespondenz und in Dokumenten nebeneinander verwendet werden, sind die norwegischen Sprecher im Umgang mit (schrift-)sprachlicher Variation stärker geübt als die Dänen (vgl. Kapitel 2.1.4). Diese Erfahrungen und Kompetenzen können sie im Kontakt mit den anderen skandinavischen Sprachen offenbar in eine vergleichsweise bessere Verstehensleistung umsetzen (vgl. TORP 2004: 45).

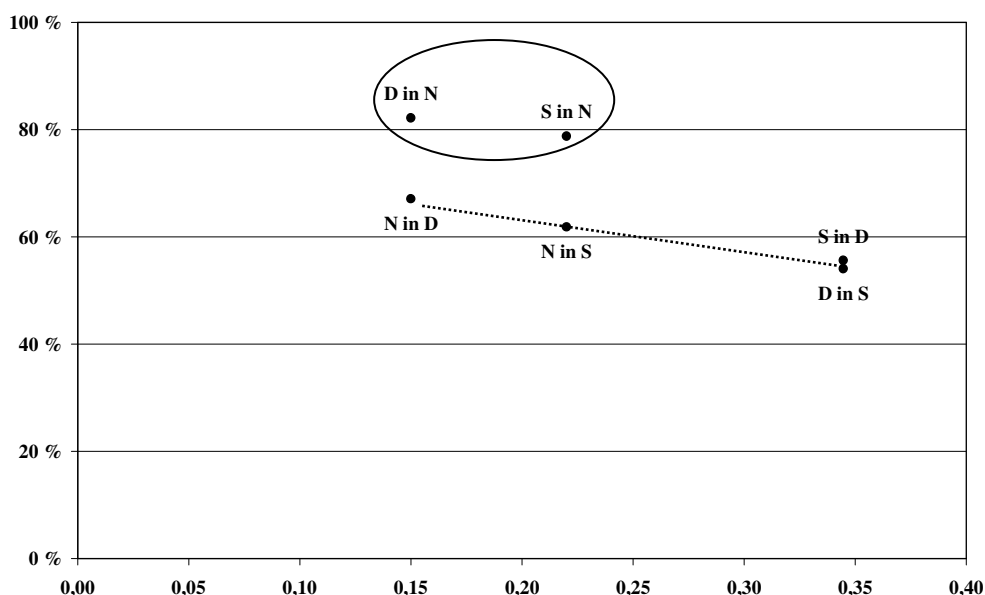


Diagramm 3.8. Zusammenhang von Sprachabstand (X-Achse) und schriftlichem Sprachverstehen (Y-Achse). Die Werte wurden errechnet aus den Ergebnissen bei MAURUD (1976a), BØ (1978) und DELSING & LUNDIN ÅKESSON (2005).

Bei den mündlichen Sprachverstehenstests zeigt sich ein vergleichbares Bild. Hier wird ebenso ein Zusammenhang zwischen dem Sprachabstand einerseits und dem Sprachverstehen andererseits deutlich (siehe Diagramm 3.9; auch hier ist der Zusammenhang durch eine unterbrochene Linie markiert). Der Vorteil der norwegischen Muttersprachler aufgrund des besagten Standards der zweifachen schriftsprachlichen Kompetenz, verstärkt durch den gewohnten Umgang mit Dialektvarianten, auch im Radio und im Fernsehen, wird hier sehr deutlich (im Diagramm umkreist). In der Kombination Dänisch-

Norwegisch liegt der Vorteil des Sprachverstehens für die norwegischen Sprecher bei 11%, im Sprachenpaar Norwegisch-Schwedisch sogar bei 18%.

In Bezug auf das im mündlichen Bereich ebenso asymmetrische Sprachverstehen zwischen Dänen und Schweden sind zwei Aspekte relevant. Zunächst liegen die Werte gegenüber den anderen Sprachkombinationen auf einem noch einmal deutlich niedrigeren Niveau. Bei einem Abstandswert zwischen 0,30 und 0,40 scheint, wie aus Diagramm 3.9 hervorgeht, ein negativer Umschlagpunkt erreicht zu sein. Die Werte für das dänisch-schwedische Sprachverstehen liegen auf einer deutlich niedrigeren Ebene, als im Hinblick auf den Zusammenhang zwischen Sprachverstehen und Sprachabstand für die beiden anderen Kombinationen (Norwegisch-Schwedisch und Dänisch-Norwegisch) erwartet werden dürfte. Bei einem Levenshtein-Wert von etwas unter 0,50 und Sprachverstehenswerten von 20% bis 40% ist die Frage erlaubt, ob die Kommunikation zwischen Dänisch- und Schwedischsprachigen weiterhin auf semi-kommunikativer Basis stattfinden kann. Das Verstehensdefizit erscheint zu groß, um noch von außersprachlichen Faktoren wie Weltwissen oder Gestik kompensiert werden zu können.

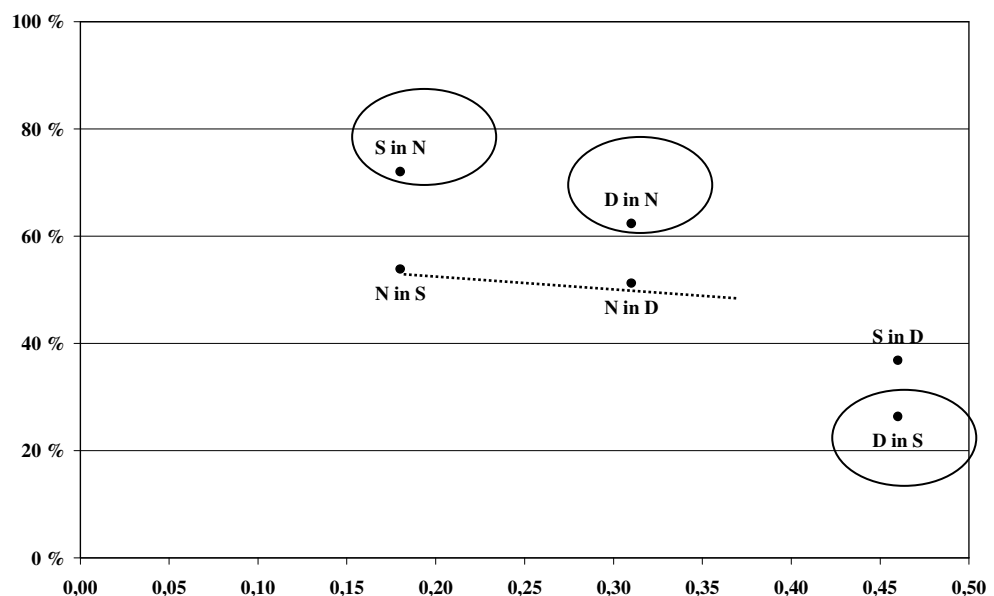


Diagramm 3.9. Zusammenhang von Sprachabstand (X-Achse) und mündlichem Sprachverstehen (Y-Achse). Die Werte wurden errechnet aus den Ergebnissen bei MAURUD (1976), BØ (1978) und DELSING & LUNDIN ÅKESSON (2005).

Zudem fällt auf, dass das Ergebnis für die dänischen Sprecher in diesem Zusammenhang mit einem Wert von 37% deutlich höher liegt als das der Schwe-

den (26%; im Diagramm umkreist). Eine mögliche Erklärung hierfür bietet die konservative dänische Rechtschreibung, die sich viel weniger vom Schwedischen unterscheidet als die gesprochene Sprache. Weitergehende Ausführungen zu dieser Fragestellung bietet Kapitel 3.3.2.

3.3.2 Zur Asymmetrie zwischen Dänisch und Schwedisch

Die Frage der Asymmetrie in Bezug auf das gesprochene Dänisch und Schwedisch ergibt sich aus den in Kapitel 3.1 ausgeführten Untersuchungsergebnissen, die deutlich gemacht haben, dass dänische Sprecher gesprochenes Schwedisch deutlich besser verstehen können als umgekehrt. Die bislang beschriebene Methodik zur Berechnung des Sprachabstandes beruht auf einer metasprachlichen 'Kranführerperspektive' (vgl. Kapitel 3.2.2), die eine solche Verstehensasymmetrie nicht erklären kann, da sie sich im Vergleich zweier Sprachen nicht auf eine bestimmte Richtung festlegt. So wurden in Kapitel 3.2.6 das Dänische und das Schwedische zwar miteinander verglichen, nicht aber die eine Sprache vor dem Hintergrund der anderen betrachtet. Ein solcher Blickwinkel ist jedoch erforderlich, wenn die Asymmetrie zwischen dem dänischen und schwedischen Nachbarsprachenverstehen erklärt werden soll. Ein Beispiel bildet dän./schw. *land* ('Land'), das also gleich geschrieben wird, im Dänischen jedoch ohne /d/ ausgesprochen wird. Hierdurch wird die Wiedererkennung des Wortes für Sprecher des Schwedischen erschwert.

Eine Möglichkeit, diese Asymmetrie einzubeziehen, liegt in einer Sprachabstandsmessung, die schriftsprachliche Aspekte bei der Berechnung des Sprachabstandes bezüglich der gesprochenen Sprache berücksichtigt. Eine solche Kombination erscheint sinnvoll, da die Schriftsprache der eigenen Muttersprache bei der Dekodierung der gesprochenen Nachbarsprache möglicherweise zusätzliche Erklärungswege für die Verstehensasymmetrie liefern kann (vgl. TELEMAN 1979b: 273 und 1987: 76). Das Potenzial dieser Hilfe unterscheidet sich von Sprache zu Sprache. Im skandinavischen Kontext sind die Dänen im Vorteil, die potenzielle Hilfestellung der Schriftsprache im Schwedischen ist deutlich kleiner. Dieser Unterschied ist sprachintern motiviert und begründet sich durch die unterschiedlich schnelle Entwicklung der jeweiligen

gesprochenen Varianten. Die Standardschriftsprachen sind naturgemäß eher konservativ, Neuentwicklungen der gesprochenen Sprachen fließen oft erst in einem späteren Stadium in die Schriftsprache ein. Das Tempo dieser Entwicklungen liegt im Dänischen wesentlich höher als im Schwedischen, besonders im phonologischen Bereich (vgl. GRØNNUM 2003). Deshalb hat sich die dänische gesprochene Sprache weiter von der Schriftsprache entfernt als dies beim Schwedischen der Fall ist. Das bedeutet auch, dass das gesprochene Schwedisch dem geschriebenen Dänisch oft mehr ähnelt als dem gesprochenen Dänisch. Umgekehrt liegt die schwedische Schriftsprache nur selten dichter beim gesprochenen Dänisch, als dies beim gesprochenen Schwedischen der Fall ist (ein Gegenbeispiel liefert hier das Wortpaar dän. *kirke* und schw. *kyrka*; 'Kirche', wo die Aussprache im Dänischen dichter bei der Schriftsprache liegt, als dies im Schwedischen der Fall ist). Ergo dürften die Dänen im interskandinavischen Kontakt über ein besseres Sprachverstehen in der Schriftsprache verfügen als die Schweden (siehe Abbildung 3.7).

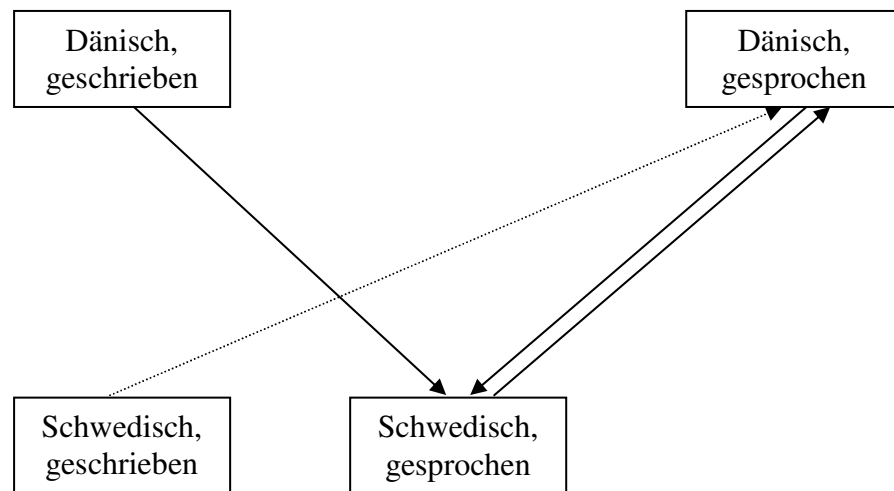


Abbildung 3.7. Die Hilfestellung der dänischen Schriftsprache beim Verstehen des Schwedischen. Die Länge der Pfeile drückt den etwaigen sprachlichen Abstand aus.

Diese Perspektive ist mithilfe der Levenshtein-Methode an einem Wert festzumachen, indem der schriftsprachliche Sprachabstand als direkter Einflussfaktor auf die Feststellung des Abstandes für die gesprochene Sprache betrachtet wird. Dieser Einfluss kann bestimmt werden, indem für jede Sprache eine 'normale' und eine schriftsprachennahe Aussprachevariante der Berechnung des Abstandes zur Vergleichssprache zugrunde gelegt wird. Pro sprachliche Richtung muss dann für jedes Wortpaar bestimmt werden, welcher Abstand

('normale' Aussprache Sprache A – 'normale' Aussprache Sprache A' oder schriftsprachennahe Aussprache Sprache A – 'normale' Aussprache Sprache A') optimal ist. In die Gesamtberechnung fließt nur der geringste beider linguistischer Abstände mit ein.

Eine solche nicht-spiegelbildliche Abstandsberechnung soll nun anhand eines Beispiels (3.3) verdeutlicht werden. Das zugrunde liegende Wortpaar für die Berechnung ist dän. *land* vs. schw. *land* (Land; siehe oben). In der Standardberechnung wird, wie oben bereits am Beispiel *hjemme* vs. *hemma* ('zu Hause') ausgeführt, die Aussprache in beiden Sprachen verglichen. Auch hier ergibt sich durch das Vorkommen von zwei Unterschieden (/æ/ vs. /a/ bzw. /_/ – also kein Laut – vs. /d/) bei einer Gesamtzahl von vier Positionen eine sprachliche Distanz von 0,50. (Der dänische *stød*-Laut wird hier nicht berücksichtigt.)

l	æ	n	_		(Dänisch)
l	a	n	d		(Schwedisch)
0	1	0	1	=	(2/4) * 1,0 = 0,50

Beispiel 3.3. Land, Standardberechnung, .

l	æ	n	d		(Dänisch)
l	ɑ	n	d		(Schwedisch)
0	1	0	0	=	(1/4) * 1,0 = 0,25

l	æ	n			(Dänisch)
l	ɑ	n	d		(Schwedisch)
0	1	0	1	=	(2/4) * 1,0 = 0,50

Beispiel 3.4. Berechnung aus dänischer bzw. schwedischer Hörerperspektive.

Bei einer Berechnung des Sprachabstandes aus spezifisch dänischer Hörerperspektive (Beispiel 3.4) wird der in der dänischen Aussprache weggefallende Laut /d/ durch die Tatsache, dass das Dänische hier in der Schriftsprache immer noch das Zeichen <d> verwendet, kaschiert. Die Aussprache des betreffenden Schriftzeichens sorgt dafür, dass das schwedische Phonem /d/ nach

aller Wahrscheinlichkeit ohne Probleme verarbeitet werden kann. Der Sprachabstand wird durch diese alternative Berechnung um 0,25 Punkte verringert. Aus Sicht eines schwedischen Hörers besteht ein solcher Vorteil nicht, da die dänische Aussprache nur die ersten drei Buchstaben abdeckt. Der linguistische Abstand bleibt somit aus schwedischer Sicht stabil bei 0,50.

Hier zeigt sich, dass dänische Sprecher mithilfe ihrer geschriebenen Sprache das schwedische Wort *land* vermutlich eher dekodieren können als schwedische Sprecher das dänische Wort *land*. Die Verschriftlichung und die Lautsprache des schwedischen Wortes liegen in diesem Fall für eine mögliche Hilfestellung durch die Schriftsprache zu dicht beieinander. Eine Berechnung des Sprachabstandes für das bereits erwähnte Gegenbeispiel dän. *kirke* vs. schw. *kyrka* zeigt jedoch, dass die Schriftsprache auch dem schwedischen Sprecher bei der Dekodierung behilflich sein kann (Beispiel 3.5 und 3.6). Wo die neutrale Berechnung eine Distanz von 0,80 ergibt und sich der Sprachabstand für eine dänischsprachige Person mithilfe der Schriftsprache nicht verkürzen lässt, sorgt die 'normale' Aussprache des schwedischen Schriftzeichens <k> dafür, dass der Sprachabstand aus schwedischer Sicht bei einem Wert von 0,60 anstatt von 0,80 festgestellt werden kann.

k	i	r	g	ə		(Dänisch)
ʃ	y	r	k	ɑ		(Schwedisch)
1	1	0	1	1	=	$(4/5) * 1,0 = 0,80$

Beispiel 3.5. Kirke, Standardberechnung.

k	i	r	g	ə		(Dänisch)
ʃ	y	r	k	ɑ		(Schwedisch)
1	1	0	0	1	=	$(4/5) * 1,0 = 0,80$

k	i	r	g	ə		(Dänisch)
k	y	r	k	ɑ		(Schwedisch)
0	1	0	0	1	=	$(3/5) * 1,0 = 0,60$

Beispiel 3.6. Berechnung aus dänischer bzw. schwedischer Hörerperspektive.

Trotz dieses Gegenbeispiels bleibt davon auszugehen, dass die dänische Schriftsprache eine größere Hilfestellung bietet und dass hier eine mögliche Erklärung für die festgestellte Asymmetrie bezüglich des Sprachverstehens zwischen dem Dänischen und dem Schwedischen vorliegt. Eine Gesamtkalkulation dieses Effekts der Schriftsprache auf die Verarbeitung der gesprochenen Nachbarsprachen im interskandinavischen Kontext steht allerdings noch aus (vgl. DOETJES & GOOSKENS 2009).

Eine weitere sprachinterne Erklärungsmöglichkeit für die Verstehensasymmetrie zwischen dem Dänischen und dem Schwedischen ergibt sich aus den unterschiedlichen Vokalsystemen beider Sprachen (vgl. hierzu BRAUNMÜLLER 2007 und SCHLICHT 2004). Das Dänische zählt u.a. einen vorderen Vokal mehr als das Schwedische. Hierdurch bestehen im Dänischen diskriminierende Wortpaare bzw. Gruppen von Wörtern wie <male>, <mele> und <mæle> ('mahlen', 'mehlen' bzw. 'sprechen, reden'), die es im Schwedischen nicht gibt und die als Minimalpaare für schwedische Sprecher bzw. Hörer eine deutliche Verstehensproblematik darstellen können. So treten möglicherweise Fehler bei der lexikalischen Zuordnung auf, die für dänische Sprecher bzw. Hörer aufgrund der anderen Anordnung des schwedischen Vokalparadigmas eher unwahrscheinlich sind (vgl. hierzu auch die Untersuchungen von ÁCS 1997, ANDERSEN 1978, TELEMAN 1979b und 1981a sowie WIJK 1981). Diese Überlegungen sollten bei einer genaueren, sprachspezifischen Berechnung des Levenshtein-Abstandes berücksichtigt werden.

Gleiches gilt für zwei weitere Aspekte, die bei der Berechnung des Sprachabstandes bislang nicht berücksichtigt wurden. Betroffen sind hier die Kenntnisse der Hörer in Bezug auf ältere und/oder dialektale Varianten der eigenen Sprache sowie L2-Sprachkenntnisse. Beide Faktoren variieren individuell und können deshalb in Verbindung mit einer Berechnung des generellen Sprachabstandes nur einen Hinweis auf weitere Forschungsdesiderate darstellen. So kann davon ausgegangen werden, dass das nicht-identische Wortpaar dän. *spørge* und schw. *fråga* ('fragen') nicht zu Verstehensproblemen führt, wie dies aufgrund einer oberflächlichen Abstandsberechnung zu erwarten wäre. Das Schwedische kennt zusätzlich die veraltete Variante *spörja*, die durch die An-

wendung einiger Korrespondenzregeln mit dän. *spørge* in Verbindung gebracht werden kann. Ebenso kann ein hoher Anteil der dänischen Sprecher schwed. *fråga* – ein Lehnwort aus dem Deutschen – aufgrund ihrer Deutschkenntnisse problemlos verstehen bzw. herleiten, wobei die Möglichkeit metasprachlicher Bewusstheit eine Rolle spielen kann.

3.4 Zusammenfassung

Die klassische Differenzierung des skandinavischen Wortschatzes mithilfe des paarweisen Vergleiches in identische, teilidentische und nicht-identische Wörter stellt keine ausreichende Basis dar, um das Sprachverstehen hinlänglich exakt und zuverlässig zu bestimmen. Auch die Berechnung des sprachlichen Abstandes nach der Levenshtein-Methode für das Sprachendreieck Dänisch-Norwegisch-Schwedisch kann die Frage nach der sprachlichen Distanz dieser skandinavischen Sprachen untereinander nicht vollständig beantworten, bildet jedoch immerhin eine gesicherte Basis für eine grundsätzliche Aussage über das tatsächliche Verstehen im Sinne der Formel: Ein größerer Sprachabstand bedeutet ein geringeres Sprachverstehen. Interessanterweise ist dieser Zusammenhang nicht gänzlich linear, denn ab einem Levenshtein-Wert von ca. 0,40 bis 0,50 gehen die Werte für das gegenseitige Sprachverstehen noch einmal deutlich nach unten.

Auch zeigte sich, dass eine Berechnung des sprachlichen Abstandes auf der Basis von Phonem- oder Graphemvergleichen einige Faktoren zunächst nicht berücksichtigen kann und deshalb die belegte Asymmetrie des interskandinavischen Sprachverstehens erst einmal nicht erklärt. Dies betrifft a) die Erfahrungen der norwegischen Sprecher mit innersprachlicher Variation; b) die prominente Rolle des Konsonantenrahmens bei der rezeptiven Verarbeitung; c) die Rolle der konservativen dänischen Schriftsprache; d) die Unterschiede in den Vokalparadigmen und e) die individuell verschiedenen Kenntnisse älterer und dialektaler Varianten bzw. L2-Kenntnisse. Bei der künftigen Arbeit mit dem Konzept des sprachlichen Abstandes zur Klärung von offenen Fragen im Bereich des interskandinavischen Sprachverstehens, gilt es diesen Faktoren

wie auch andere Aspekte, wie beispielsweise die unterschiedliche Bedeutung von Anlaut, Inlaut und Auslaut beim Vergleich von Wortpaaren (siehe ELERT 1981), soweit wie möglich analytisch zu berücksichtigen. Ein erster Versuch zur Erklärung der Asymmetriefrage innerhalb der Levenshtein-Methodik wurde in Kapitel 3.3 erfolgreich unternommen. Dieser Versuch müsste in kommenden Untersuchungen weiter vertieft werden.

4 Akkommodation

In Kapitel 2 und 3 wurden die Kernaspekte und die wichtigsten Forschungsergebnisse in Bezug auf das wechselseitige Sprachverstehen und die sprachlichen Abstände zwischen den skandinavischen Sprachen bzw. in der interskandinavischen Semikommunikation erörtert. Diese Diskursform wird in der Kommunikation zwischen Sprechern der festlandskandinavischen Sprachen bevorzugt und von offizieller Seite aktiv gefördert. Das Englische wird nur in spezifischen Kommunikationszusammenhängen sowie im begrenzten Umfang im persönlichen Kontakt verwendet, ansonsten aber als nicht-skandinavische Sprache überwiegend abgelehnt. Semikommunikation ist nicht nur ein sprachliches Phänomen, sondern hat auch eine politische Komponente (vgl. beispielsweise die Neuauflage der skandinavischen Sprachenkonvention; DJUPEDAL & UNCKEL 2006). Vor diesem sprachlichen und politischen Hintergrund muss auch das Erscheinen diverser Sprachleitfäden gesehen werden (siehe u.a. GRÜNBAUM & REUTER 1997 und NORDISKA UNIVERSITETSADMINISTRATÖRSSAMARBETET [NUAS] 1998). Die Sprachführer sind mit öffentlichen Mitteln finanziert und speziell für die interskandinavische Kommunikation konzipiert worden. Sie haben als Ziel, diese mithilfe unterschiedlicher Kommunikationsstrategien zu erleichtern. Diese Strategien sind hauptsächlich sprecherorientiert und auf eine aktive Anpassung des Sprachgebrauchs ausgerichtet. Auch bekommen die Leser des Heftes einige Tipps gegeben, die das auditive Sprachverstehen betreffen.

Da die Sprachleitfäden in Skandinavien im öffentlichen Bereich eine weite Verbreitung erreicht haben und sie wichtige Hinweise auf eine mögliche Erleichterung der speziell zwischen Sprechern des Dänischen und Schwedischen bestehenden Verstehensproblematik enthalten, sollen sie im Kontext dieser Untersuchung angemessen berücksichtigt werden. Kapitel 4.1 geht kritisch auf diese Sprachleitfäden ein, indem die dort präferierten Strategien analysiert werden. Außerdem werden einige andere interskandinavische Lehrwerke, Wörterbücher und Wörterlisten (z.B. BERGMAN 1979) vorgestellt, die ebenso zur Erleichterung der Kommunikation zwischen Dänen, Norwegern und

Schweden auf den Markt gebracht wurden. Im Anschluss daran wird in Kapitel 4.2 die *Speech Accommodation Theory* (SAT) bzw. *Communication Accommodation Theory* (CAT) vorgestellt (siehe u.a. GALLOIS, OGAY & GILES 2005), mittels der die Strategien zur Verbesserung der Semikommunikation theoretisch beschrieben und eingeordnet werden können. Hier wird sowohl die Entwicklung dieses theoretischen Rahmens als auch dessen Potenzial für die Beschreibung interdialektaler bzw. semikommunikativer Prozesse thematisiert. Die Communication Accommodation Theory bildet das theoretische Fundament für die empirische Untersuchung der sprecherseitigen Möglichkeiten bzw. für die Untersuchung des interskandinavischen Hörverstehens im empirischen Teil dieser Arbeit (Kapitel 5 und 6). Schließlich wird ein Überblick über die bisherige Forschung zum Thema der sprachlichen Akkommodation in Skandinavien geboten. Hierbei wird nach sprecherseitiger (Kapitel 4.3) und hörerseitiger Perspektive (Kapitel 4.4) differenziert. Bei den Untersuchungen zum sprecherseitigen Kommunikationsverhalten wird zudem zwischen Studien zu kurzfristiger bzw. langfristiger Akkommodation unterschieden. Am Ende des Kapitels folgen eine Zusammenfassung und ein Fazit (Kapitel 4.5).

4.1 Hilfsmittel für die Semikommunikation

4.1.1 Sprachliche Leitfäden

1980 erschien unter dem Titel *Att tala nordiskt – språkråd till nordbor i nordiskt samarbete* ('Skandinavisch sprechen – Sprachtipps für Skandinavier in skandinavischer Zusammenarbeit') erstmals ein sprachlicher Leitfaden, der spezifisch auf die interskandinavische Kommunikation abzielte (GRÜNBAUM & MOLDE 1980). Das kostenlos erhältliche, in schwedischer Sprache verfasste Heft wurde in Zusammenarbeit mit dem Nordischen Rat und dem Nordischen Sprachensekretariat herausgegeben. Eine neue Version dieses Ratgebers, an dem auch die jeweiligen nationalen Sprachenkommissionen⁶⁵ sowie das Nor-

⁶⁵ Die skandinavischen Länder haben je eine nationale Sprachenkommission, *Dansk sprognavn* in Dänemark, *Språkrådet* in Norwegen und *Svenska språknämnden* in Schweden. Finnland hat sogar zwei entsprechende Gremien, *Forskningscentralen för de inhemska språken* für alle einheimischen Sprachen Finnlands (i.e. Finnisch,

dische Sprachen- und Informationszentrum mitgearbeitet haben, erschien 1997 unter einem leicht abgeänderten Titel (GRÜNBAUM & REUTER 1997).⁶⁶

Die Autoren des Leitfadens stellen zuerst die sprachliche Situation in Skandinavien unter Berücksichtigung der Möglichkeiten bzw. Schwierigkeiten der gegenseitigen Verständigung dar und argumentieren im Anschluss daran in einer ausführlichen Stellungnahme gegen das Englische und für den Gebrauch des Skandinavischen (GRÜNBAUM & REUTER 1997: 7-9). Die Bezeichnung der interskandinavischen Semikommunikation (im Sinne von HAUGEN 1966) mit dem wissenschaftlich nicht haltbaren Begriff □Skandinavisch□ muss als eine bewusst vereinfachte Darstellung der tatsächlichen sprachlichen Situation bzw. der kommunikativen Möglichkeiten gesehen werden. Dahinter steht möglicherweise das Anliegen, in einer politisch geprägten Diskussion begrifflich plakativ zu argumentieren, indem das Skandinavische gegen das Englische gesetzt wird. Die (rein) hypothetische Möglichkeit der Konstruktion, Implementierung und schließlich tatsächlichen Verwendung einer skandinavischen Einheitssprache als solche (siehe hierzu die Ausführungen in Kapitel 2.1) wird von den Autoren aber nicht in Betracht gezogen.

In ihrer Stellungnahme gegen das Englische (ergo für das Skandinavische, d.h. für ein Festhalten an der traditionellen interskandinavischen Semikommunikation), werden von GRÜNBAUM & REUTER (1997: 7-8) vier Argumente angeführt (eigene Übersetzung):

- a) Nur wenige Personen verfügen über ausreichende Kompetenzen in der Zweitsprache Englisch.
- b) Es ist weitaus einfacher, einen rezeptiven Zugang zu den Nachbarsprachen zu erlangen, als eine fremde Sprache sprechen zu lernen.
- c) Die skandinavischen Sprachen sind am besten geeignet, um skandinavische Verhältnisse zu beschreiben.
- d) Die Verwendung der eigenen Sprache in der interskandinavischen Kommunikation ist Teil der gesamtscandinavischen Identität.

Schwedisch, Saami, Romani sowie die finnische Zeichensprache) und *Sverigefinska språknämnden* spezifisch für das Finnlandschwedische.

⁶⁶ Der Leitfaden ist in leicht geänderter Form auch über die Website des Nordischen Rats, <http://www.norden.org>, verfügbar (GRÜNBAUM & REUTER 2002).

Auch wenn diese Argumente auf den ersten Blick plausibel erscheinen mögen, müssen sie dennoch kritisch betrachtet werden. So kann bezüglich des ersten Argumentes festgestellt werden, dass immer mehr Skandinavier eine sehr hohe kommunikative Englischkompetenz aufweisen können. Dies geschieht im Zeichen von Globalisierungsprozessen und trifft für große Teile der Bevölkerung in Dänemark, Norwegen und Schweden zu.⁶⁷ So wird das Englische im internationalen Handel, im universitären Bereich oder auf Urlaubsreisen von großen Teilen der Bevölkerung oft fast selbstredend als *lingua franca* eingesetzt.⁶⁸ Eine mögliche Verwendung des Englischen in der interskandinavischen Kommunikation darf deshalb nicht generell unter dem einschränkenden Aspekt des Fremdsprachenlernens betrachtet werden, denn die gegebenenfalls benötigten guten aktiven Sprachkenntnisse sind bei vielen Sprechern bereits vorhanden und stellen einen Teil ihrer kommunikativen Alltagspraxis dar. Das erste und das zweite Argument der beiden Autoren für die Semikommunikation sind deshalb stark zu relativieren.

Die Argumente unter c) und d) beziehen sich auf die interskandinavische Identität und sprachlich-kulturelle Gemeinsamkeit. Die Annahme, dass die Semikommunikation fester, historisch gewachsener Bestandteil der interskandinavischen Zusammenarbeit sei und dass deshalb semikommuniziert werden sollte, erfüllt einen argumentativen Selbstzweck. Das Bestehen einer solchen gesamt-skandinavischen Identität muss nicht notwendigerweise heißen, dass die Sprecher der einzelnen Sprachen untereinander in jeder Situation semikommunizieren müssen, um diese Identität aufrechtzuerhalten und zu pflegen. Aufgrund persönlicher Erfahrungen und Einstellungen können sich Sprecher individuell gegen die Semikommunikation (und z.B. für die Verwendung des Englischen) entscheiden. Zudem stehen auch heute bereits große Teile der Bevölkerung Skandinaviens außerhalb der primären Sprachgemeinschaft, wie etwa die finnischsprachigen Finnen, Teile der samischen Bevölkerung im Norden des Festlandes und die Inuit-Bevölkerung Grönlands sowie große Immigrantengruppen (vor allem in Schweden; vgl. Kapitel 3.1.4 bzw. DELSING & LUNDIN

⁶⁷ Vgl. z.B. ERICKSON (2004) für einen Vergleich der L2-Englischkompetenzen unter Schülern im Alter von ca. 15_16 Jahren u.a. in Skandinavien und den Niederlanden.

⁶⁸ Dies schließt nicht aus, dass die Englischkenntnisse dennoch für eine problemlose Handelskommunikation, beispielsweise mit Ländern wie Deutschland und Frankreich nicht immer ausreichen; vgl. hierzu HELLEKJÆR (2007: 6-7).

ÅKESSON 2005: 59-65). Nur das dritte von den Autoren angeführte Argument für den Gebrauch des Skandinavischen bzw. der Semikommunikation hält letztlich einer kritischen Prüfung stand: Auch wenn viele Skandinavier über gute bis sehr gute Englischkenntnisse verfügen, darf zu Grunde gelegt werden, dass sich die jeweiligen Muttersprachen in den meisten Fällen wohl weiterhin am besten eignen, um sich im Kontakt mit anderen Skandinaviern so genau wie möglich auszudrücken und zu verständigen.⁶⁹ Eine Voraussetzung für eine gelungene Kombination bleibt, dass das Sprachverstehen der nachbarsprachlichen Kommunikationspartner sich auf einem zufriedenstellenden Niveau befindet, so dass die Kommunikation nicht allzu stark gehemmt wird.

Trotz dieser argumentativen Schwächen und der teilweise politisch geprägten Tendenz des Heftes lohnt sich ein Blick auf die Ratschläge, die im darauffolgenden Teil der Publikation aufgeführt werden (GRÜNBAUM & REUTER 1997: 9-11). Denn auch wenn ein großer Teil der interskandinavischen Kommunikation inzwischen zweifellos relativ problemfrei in englischer Sprache erfolgen könnte, spielt das Einsprachenprinzip, d.h. die grundlegende Verwendung der eigenen Sprache im Kontakt zwischen Sprechern des Dänischen, Norwegischen und Schwedischen, weiterhin eine bedeutende Rolle. Das Englische hat bislang, trotz seiner international starken Stellung als *lingua franca* in wichtigen Domänen wie Handel und Wissenschaft, keineswegs eine kommunikative Schlüsselrolle für die interskandinavische Kommunikation erlangen können.⁷⁰ Die vorgeschlagenen Kommunikationsstrategien sind deshalb auch heute noch relevant und die Frage, inwieweit diese Strategien nützlich sein können, will aus diesem Grund beantwortet werden.

GRÜNBAUM & REUTER (1997) unterscheiden zwischen allgemeinen und sprachspezifischen Ratschlägen. Fünf der insgesamt sieben allgemeinen Sprachtipps richten sich dabei an die Sprecherseite (eigene Übersetzung):

⁶⁹ Auch wenn dieses Argument auf dem ersten Blick plausibel wirken mag, darf nicht ohne weiteres davon ausgegangen werden, dass es immer einfacher ist, sich in der eigenen Muttersprache anstatt einer später gelernten Zweitsprache auszudrücken; Ausnahmen sind sehr wohl möglich.

⁷⁰ DOETJES (2002: 80) zeigt beispielsweise, dass dänische und norwegische Schüler die Semikommunikation und nicht das Englische bevorzugen.

- a) Sprechen Sie nicht zu schnell, legen Sie Pausen ein und verwenden Sie keine langen Sätze!
- b) Artikulieren Sie deutlich, d.h. orientieren Sie Ihre Aussprache an der Schriftsprache! Achten Sie besonders auf die Namen!
- c) Achten Sie auf sprachspezifische Wörter (wie z.B. Zahlen⁷¹ und Kürzel) und ersetzen Sie diese gegebenenfalls durch eine gesamt-skandinavische Alternative!
- d) Wiederholen Sie und erklären Sie sich näher!
- e) Überwinden Sie das Gefühl, dass Skandinavisch sprechen unnatürlich ist!

Zwei weitere Sprachtipps richten sich spezifisch an die Hörer:

- f) Hören Sie vorwärtsgerichtet! Schreiben Sie gegebenenfalls nicht verstandene Wörter auf, aber denken Sie nicht zu lange über ihre Bedeutung nach!
- g) Fragen Sie nach!

Einige der von GRÜNBAUM & REUTER (1997) aufgelisteten Strategien stimmen sehr gut mit den von CHAMBERS & TRUDGILL (1998:4) im Kontext der skandinavischen Semikommunikation genannten sprachlichen Kompromissen überein. Nach CHAMBERS & TRUDGILL (1998) sollten Sprecher langsamer sprechen und Wörter und Ausspracheweisen, die Probleme verursachen können, vermeiden. Diese Ratschläge bzw. Sprachtipps können als Strategien betrachtet werden, die zum Teil auch für Lernmaterialien für den Fremdsprachenerwerb sowie im Kontext allgemeiner Kommunikationsstrategien relevant sind. Sie lassen sich für die Sprecher bis auf zwei Ausnahmen relativ schnell und problemlos in die Praxis umsetzen. Mit dem Ziel einer besseren Verständigung

⁷¹ Ein oft schwerwiegendes Problem stellen die dänischen Zahlen im Bereich von 50 bis 99 dar. Diese werden in einer vom Norwegischen und Schwedischen abweichenden Art formiert. In der Aussprache sind die betreffenden Zahlen außerdem stark reduziert, was sich zum Teil auch in der modernen Schreibweise widerspiegelt (z.B. *halvfems* (90) = urspr. *halvfemsindstve*, was etwa mit 'vierthalf mal zwanzig' übersetzt werden kann; vgl. die Zusammenstellung von dt. *anderthalb*), wodurch die Systematik dieser Zahlen für Nicht-Muttersprachler (aber genauso gut für Sprecher des Dänischen) kaum zu durchschauen ist. Für das Dänische wurde zwar eine Alternative entwickelt, die sich nach dem allgemein-skandinavischen Muster richtet (z.B. 90 = *niti*), aber fast ausschließlich bei finanziellen Transaktionen verwendet wird. Siehe hierzu auch KARKER (1990).

werden auch unter Sprechern der gleichen Sprache bzw. in Sprachlernsituationen häufig besondere artikulatorische Strategien gewählt (vgl. z.B. ELLIS 1997: 247). So kann zum Beispiel das Sprechtempo gesenkt (vgl. Strategie a) oder auf eine deutlichere Aussprache geachtet werden (vgl. Strategie b). Das Gleiche gilt für Strategien wie das Wiederholen und Paraphrasieren (vgl. Strategie d). Auch diese Strategien können in einer einsprachigen Kommunikationssituation genauso gut eingesetzt werden. Die Strategien b) und d) sorgen für mehr sprachliche Redundanz und somit verstehenstechnisch für mehr Anhaltspunkte in der auditiven Rezeption. Sie haben einen pragmatischen Charakter und müssen gegebenenfalls auf Satz- oder Textebene umgesetzt werden.

Für eine lexikalische Akkommodationsstrategie, wie sie von den Autoren formuliert wird (Strategie c), bedarf es allerdings weitgehender metasprachlicher Fähigkeiten, die nicht bei jedem Sprecher erwartet werden dürfen. Es ist zu vermuten, dass nur wenige Sprecher über die kognitiven Fähigkeiten bzw. die notwendigen sprachlichen (Hintergrund)Kenntnisse sowie über das kommunikative Interesse verfügen, um sprachspezifische Wörter aus dem Sprachgebrauch ihrer skandinavischen Muttersprache herauszufiltern und diese durch eine gesamtscandinavische Alternative zu ersetzen (vgl. die Diskussion um die 'Kranführerperspektive' in Kapitel 3.2.2). Die Wörterliste Dänisch-Norwegisch-Schwedisch, die dem Heft beigelegt ist (GRÜNBAUM & REUTER 1997: 33-51), wird an dieser Stelle im Text zwar nicht direkt erwähnt, könnte allerdings spezifisch den Sprechern helfen, die sich dieser lexikalischen Akkommodationsstrategie gezielt bedienen wollen. Grundsätzlich ist festzuhalten, dass der Einsatz dieser Strategie erfordert, sich damit zuvor zu beschäftigen.

Überdies mag es für Nutzer des Leitfadens unklar sein, wie man sich konkret, wie in Strategie e) erwähnt, von dem nicht näher definierten Gefühl befreien kann, dass Semikommunikation etwas Unnatürliches sei (GRÜNBAUM & REUTER 1997: 11). Diese Strategie zielt offensichtlich nicht direkt auf eine konkrete Umsetzung mit sprachlichen Mitteln, sondern auf die subjektiven Einstellungen des Sprechers vor und während der Interaktion. Auch die Möglichkeiten zur Umsetzung bzw. der Effekt oder Nutzen dieser Kommunikationsstrategie werden von den Autoren nicht weiter thematisiert.

Bei den Hörerstrategien sind ähnliche Umsetzungsprobleme wie bei den Sprecherstrategien anzusprechen. Es ist sehr fraglich, inwieweit sich Personen mit durchschnittlichen rezeptiven Sprachfähigkeiten bzw. ohne eine spezifische Schulung beim Hören 'vorwärtsgerichtet' verhalten können, wie es die Autoren des Heftes in Strategie f) formulieren. Das Konzept des vorwärtsgerichteten Hörens könnte dem Bereich der geschulten selektiven Wahrnehmung zugeordnet werden, wie sie etwa für Orchestermusiker gelten muss; im vorliegenden Kontext fehlt aber eine klare Definition. Praktisch könnten in einem Satz mehrere für die Sprecher der benachbarten Sprache schwer verständliche Wörter aufeinander folgen und es so zu einer Verkettung von nicht oder falschverstandenen Wörtern kommen. Eine solche Verkettung kann das Verstehen des Satzes und möglicherweise darüber hinausgehender Textteile stark beeinträchtigen oder gar unmöglich machen. Aber auch in dieser schwierigen Situation ist es vielleicht ratsam, die Problemstelle vorläufig zu überspringen, eine mögliche selbstinitiierte Problemlösung seitens des Sprechers abzuwarten oder gegebenenfalls im späteren Verlauf des Diskurses selbst mittels Nachfrage auf die nicht verstandenen Teile zurückzukommen (vgl. Strategie g).

Nachdem die Autoren diese recht allgemein gehaltenen Sprachtipps dargelegt haben, folgt für jede skandinavische Sprache eine Reihe von einzelnen Ratschlägen (GRÜNBAUM & REUTER 1997: 12-22), die für die Fragestellung dieser Untersuchung jedoch keinen weiteren Aufschluss bieten. Auffällig, aber linguistisch gut erklärbar (siehe hierzu Kapitel 3), ist die Tatsache, dass das Dänische viel ausführlicher besprochen wird als das Norwegische und Schwedische. Über die ausführlichen Ratschläge für die dänischen Teilnehmer an der Semikommunikation hinaus bietet der Sprachratgeber eine Reihe von zum Teil sehr spezifischen Anregungen für interskandinavische Vorträge bzw. Konferenzen. Auch wird in diesem Teil des Heftes auf die Vor- und Nachteile des Dolmetschens im skandinavischen Kontext eingegangen.

Der hier vorgestellte Leitfaden mit sprachlichen Ratschlägen des Nordischen Rates hat unter Teilnehmern interskandinavischer Treffen eine große Bekanntheit erreicht, ist aber nicht die einzige skandinavische Publikation, die das Ziel verfolgt, die semikommunikative Praxis konkret zu verbessern. So haben bei-

spielsweise die zusammenarbeitenden Universitätsverwaltungen Skandinaviens (*Det nordiska universitetsadministratörssamarbetet*; abgekürzt *NUAS*) einen weiteren Sprachführer herausgegeben (*NORDISKA UNIVERSITETSADMINISTRATÖRSSAMARBETET* 1998), der auf dem Ergebnisbericht einer speziell für diesen Zweck eingerichteten Arbeitsgruppe basiert (*NORDISKA UNIVERSITETSADMINISTRATÖRSSAMARBETET* 1997). Auch diese Publikation plädiert für Semikommunikation und gegen den Gebrauch des Englischen im skandinavischen Sprachkontakt. Außerdem wird hier besonders auf die Sonderstellung z.B. von Isländern als Repräsentanten der sekundären skandinavischen Sprachgemeinschaft hingewiesen (siehe hierzu Kapitel 2.1.4). Die Ratschläge überschneiden sich größtenteils mit denen des Nordischen Rates, sind aber ausführlicher und zum Teil etwas genauer formuliert. Zusätzlich zu den oben bereits erläuterten Strategien wird interskandinavischen Diskursteilnehmern geraten, möglichst ihre jeweilige Standardsprache und keinen Dialekt zu sprechen, was für Dänisch- und Schwedischsprachigen einfacher umzusetzen ist als für Sprecher des Norwegischen (siehe Kapitel 2.1.1). Dieser Tipp wird nicht weiter empirisch begründet und die mögliche Brückenfunktion südschwedischer, mit dem Dänischen historisch eng verwandter Dialekte wird nicht thematisiert.⁷² Auch wird nicht auf die norwegische Standardsprachenproblematik und die daraus entstehenden Vorteile der norwegischen Sprecher in Bezug auf das Verstehen ihrer Nachbarsprachen eingegangen.

Ein weiteres Beispiel eines Leitfadens, diesmal in der Form eines aufwändig gestalteten, informativ knapp gehaltenen Faltblattes, bildet eine Publikation dreier interskandinavischer Organisationen unter dem Titel *Tal tydeligt – det nytter* ('Sprechen Sie deutlich, es nützt!'; ohne Jahresangabe). Die hier ausgeführten Ratschläge basieren größtenteils auf GRÜNBAUM & REUTER (1997) und sollen speziell die Dänen dazu anregen, innerhalb Skandinaviens Dänisch zu sprechen, den Sprachgebrauch aber der Situation entsprechend anzupassen.

⁷² Dass der Dialektgebrauch ein großes Hindernis in der interskandinavischen Kommunikation bilden kann, wird empirisch belegt in GOOSKENS (2007). Sie konnte anhand von Verstehenstests verschiedener norwegischer und schwedischer Sprachvarianten in Kopenhagener Schulklassen u.a. feststellen, dass das Standardschwedische bzw. das Norwegische der Region Oslo weitaus besser verstanden werden als die meisten anderen getesteten Dialekte, darunter auch der Dialekt der südschwedischen Landschaft Skåne. Dieser Dialekt bildet somit aus rezeptiver Sicht keine Brückensprache zwischen dem Dänischen und Schwedischen.

4.1.2 Wörterbücher, Wörterlisten, Lehrwerke

Neben den Sprachleitfäden, die in Kapitel 4.1.1. referiert wurden, ist eine große Anzahl von interskandinavischen Wörterbüchern bzw. Wörterlisten, die auf die sprachlichen Unterschiede und Übereinstimmungen spezifisch aufgreifen, erschienen. Auch jedes einzelne dieser Wörterbücher bzw. der Wörterlisten hat zur Förderung der interskandinavischen Kommunikation beigetragen, ob nur implizit oder sogar explizit erwähnt (vgl. beispielsweise das Vorwort im *GADS svensk-dansk/dansk-svensk ordbog*; GARDE 2000). Denn der Erwerb etwa eines dänisch-schwedischen Wörterbuches wird ja möglicherweise gerade in der Absicht erfolgen, die Möglichkeiten der eigenen Semikommunikation zu verbessern und/oder sich aktiv mit den Unterschieden zwischen den beiden Sprachen zu beschäftigen. Die hier bezeichneten Wörterbücher richten sich fast ausschließlich auf das Lexikon (und beschränken sich dabei nicht immer nur auf die potenziell problematischen Wörter in den jeweiligen Sprachen). Darüber hinausgehende Ratschläge im Sinne der oben aufgeführten Publikationen spielen nur eine marginale Rolle. Einige Beispiele umfassender skandinavischer Wörterbücher sind *Farlige ord og lumske ligheder i svensk og dansk*, was sich in etwa mit 'Gefährliche Wörter und problematische Übereinstimmungen im Schwedischen und Dänischen' übersetzen ließe; PALMGREN MUNCH-PETERSEN & HARTMANN 1962), das oben bereits erwähnte *GADS svensk-dansk/dansk-svensk ordbog* und *Politikens Øresundsordbog* (SJÖBERG 2000), das anlässlich der Fertigstellung der Festlandverbindung zwischen Dänemark und Schweden im Jahr 2000 herausgegeben wurde.

Auch spezifische Wörterlisten haben im Rahmen der Förderung der interskandinavischen Kommunikation Relevanz. Insbesondere soll in diesem Zusammenhang auf die bereits oben erwähnte, ausführlich begründete Liste des schwedischen Sprachwissenschaftlers BERGMAN (1979) verwiesen werden. Ein weiteres Beispiel bildet ein von den Städten Kopenhagen und Malmö herausgegebenes Heftchen mit dem Titel *100 ord* ('100 Wörter'; ohne Jahresangabe). Auch Wörterlisten wie *Svensk-norsk ordliste* (BÖRESTAM & REKDAL 1996) sowie die vom Nordischen Sprachenrat herausgegebene *Nordisk mötesordlista* ('Wörterliste für skandinavische Treffen'; HAFFSTRÖM 2003) sind zu

erwähnen, ebenso ein illustriertes, zwecks Werbung vom dänischen Bierproduzenten Tuborg herausgegebenes Heft mit einer ganzen Reihe 'falscher Freunde' im Dänischen und Schwedischen (KOFOED & TINGBJÖRN 1967). Dieses Heft verfolgt zwar nicht explizit die Absicht, die interskandinavische Kommunikation zu verbessern, kann aber sehr wohl individuell zum Wissen über die benachbarte Sprache beigetragen haben und erfüllt auch heute noch seinen Zweck als unterhaltsamer und interessanter Fundus sprachlicher Besonderheiten in Bezug auf das Dänische und Schwedische.

Eine fördernde Rolle für die interskandinavische Kommunikation spielt schließlich auch eine Vielzahl allgemeiner oder sprachpaarspezifischer Schulbücher und Lehrwerke, wie z.B. die vorhin bereits erwähnte, vom Nordischen Ministerrat finanzierte allgemeine Einführung in die skandinavische Sprachlandschaft (SLETTEN 2004).⁷³ In solchen Einführungen wird typischerweise die Semikommunikation bevorzugt; das Englische wird als alternative Kommunikationssprache zwischen Dänen, Norwegern und Schweden gar erst nicht in Betracht gezogen. Die Lehrwerke werden primär im schulischen Curriculum eingesetzt, dies aufgrund der internen Vereinbarung der skandinavischen Länder, dass die Verstehbarkeit der Nachbarsprachen im Schulunterricht thematisiert werden soll.⁷⁴ Somit wird auch mit bildungspolitischen Mitteln der besonderen (und bevorzugten) Stellung der Semikommunikation innerhalb Skandinaviens Nachdruck verliehen.

4.1.3 Zusammenfassung

Mehrere Leitfäden für die interskandinavische Kommunikation formulieren interessante Ratschläge oder Sprachtipps, die hinsichtlich ihrer Eignung zu

⁷³ Weitere Lehrwerke finden sich bei BRAUNMÜLLER & ZEEVAERT (2001): 52-53.

⁷⁴ Es handelt sich hierbei um den Vertrag von Helsinki, der 1962 unterzeichnet und seither mehrfach erneuert wurde (siehe <http://www.norden.org>). In der neuesten Fassung aus dem Jahr 1996 heißt es in Artikel 8, dass „undervisningen och utbildningarna skall i skolorna i de nordiska länderna i lämplig omfattning innefatta undervisning om språk, kultur och allmänna samhällsförhållanden i de övriga nordiska länderna, inbegripet Färöarna, Grönland och Åland“, d.h. dass als Teil des Unterrichtsprogramms in den Schulen der skandinavischen Länder in angemessenem Umfang auf die Sprache, Kultur und die allgemeinen gesellschaftlichen Verhältnisse in den übrigen skandinavischen Ländern einschließlich der Färöer, Grönland und Åland eingegangen werden soll (eigene, freie Übersetzung des Autors).

diskutieren sind. Sie richten sich an Hörer wie Sprecher und zielen sowohl auf Akkommodation in den Bereichen Aussprache und Lexik ab, als auch auf die Anwendung metasprachlicher Strategien, wie z.B. Redundanz durch Wiederholung und Paraphrasierung. Die Leitfäden ziehen die Semikommunikation dem Einsatz des Englischen vor und verweisen auf die Vorteile der Verwendung der eigenen Sprache im interskandinavischen Sprachkontakt. Die Frage, inwieweit diese klassische interskandinavische Kommunikationsweise dennoch problembehaftet ist, bleibt aber offen. Die Tatsache, dass sprachliche Leitfäden, Wörterbücher und Lehrwerke anscheinend vielfach benötigt werden, um die gelingende Semikommunikation zu unterstützen, lässt allerdings ahnen, dass diese spezielle Art der Kommunikation nicht problemfrei ist.

4.2 Akkommodationstheorie

In Skandinavien scheint weitgehende Übereinstimmung darüber zu bestehen, dass gegenseitige sprachliche Akkommodation zu einer Verbesserung des Sprachverstehens zwischen Dänen, Norwegern und Schweden und somit zu einem besseren Gelingen der interskandinavischen Kommunikation, also der skandinavischen Semikommunikation führen kann (vgl. auch CHAMBERS & TRUDGILL 1998: 4). Dieser Eindruck wird durch die in Kapitel 4.1.1 vorgestellten sprachlichen Leitfäden bestätigt und zunächst spricht viel für die Annahme, dass Akkommodation und Semikommunikation in einem positiven Zusammenhang stehen. Dennoch kommt die Frage auf, inwieweit sprachliche Anpassungen in diesem Kontext a) praktisch möglich sind und b) auch wirklich hilfreich sein können. Zudem ist zu fragen, in welchem Verhältnis der eventuelle Nutzen auf der Hörerseite (im Sinne eines verbesserten Verstehens) gegenüber dem zeitlichen und kognitiven Aufwand des Sprechers steht. Möglicherweise steht eine eventuelle Steigerung des Verstehens als Ergebnis sprecherseitig verwendeter Akkommodationsstrategien nicht in Relation zur kognitiven Zusatzleistung des Sprechers. Hierbei ist der ständige Wechsel der Sprecher- und Hörerrolle in den meisten Diskurstypen von elementarer Bedeutung: Der Nutzen und der Aufwand in Bezug auf die sprachliche Akkommodation lassen sich für jeden semikommunikativen Gesprächsteilnehmer, der zwischen

Sprecher- und Hörerrolle wechselt, grundsätzlich gegeneinander aufrechnen. (Ob sich eine solche Aufrechnung im Sinne einer exakten, ökonomisch fundierten Kosten-Nutzen-Rechnung tatsächlich realisieren ließe, sei an diesem Punkt der Diskussion einmal dahingestellt.) Neben dem objektiven Nutzen auf der Hörerseite bzw. dem Aufwand auf der Sprecherseite sind in dem Zusammenhang auch subjektive negative Faktoren wie der mögliche Gesichtsverlust eines Sprechers aufgrund der Nicht-Verwendung seiner L1 (oder *face-threatening act*; vgl. BRAUNMÜLLER 2000: 4) unter seinen gegebenenfalls ebenso bei dem Gespräch anwesenden Landsleuten zu berücksichtigen.

Um diese und anverwandte Fragen theoretisch einordnen zu können, soll nun die skandinavische Kommunitation im Rahmen der Communication Accommodation Theory (CAT) beschrieben werden. Die CAT wurde in den 1970ern von dem Soziolinguisten Howard Giles begründet und von diesem in den darauffolgenden Jahrzehnten in Zusammenarbeit mit anderen Forschern weiterentwickelt (vgl. hierzu GALLOIS, OGAY & GILES 2005, GILES, COUPLAND & COUPLAND 1991; GUDYKUNST 2002: 187-190). Auf den theoretischen Rahmen der CAT soll in diesem Kapitel eingegangen werden. Zuerst richtet sich dabei in Kapitel 4.2.1 der Fokus auf die Anfänge der Theorie, die ursprünglich als Speech Accommodation Theory (SAT) vorgestellt und dann als Communication Accommodation Theory (CAT) weitergeführt wurde. In Kapitel 4.2.2 wird das erneuerte Kommunikationsmodell der CAT skizziert, danach wird in Kapitel 4.2.3 die Anwendbarkeit der Kommunikations-Akkommodations-theorie im Bereich der interdialektalen Kommunikation diskutiert und ein Modell der interskandinavischen Kommunikation unter Berücksichtigung der Akkommodation aufgestellt.

4.2.1 Speech Accommodation Theory (SAT)

Das Entstehen der *Speech Accommodation Theory* (SAT) erfolgte im Zeichen des allgemein wachsenden Interesses an soziolinguistischen Fragestellungen in den 1970er Jahren. In diesem Zusammenhang richtete sich der Fokus der Sprachwissenschaft mehr und mehr auf das sprachliche und kommunikative Verhalten von Sprechern mit unterschiedlichem sozialen Hintergrund (siehe

beispielsweise LABOV 1972⁷⁵). GALLOIS, OGAY & GILES (2005: 122) erwähnen in einem Rückblick zum Entstehen der Akkommodationstheorie auch das Bestreben, soziolinguistische Studien mehr psychologisch auszurichten und deren Ergebnisse nicht nur beschreiben, sondern auch analysieren und interpretieren zu wollen. Giles et al. standen den bisherigen Forschungsmethoden der Soziolinguistik anfangs zwar kritisch gegenüber, betrachteten die eigene Arbeit allerdings nie als eigenständige Forschungsrichtung. Die Akkommodationstheorie soll deshalb lediglich als Schule innerhalb der Soziolinguistik gesehen werden. Neben dem hier zu beschreibenden akkommodationstheoretischen Rahmen sind seit den 1970ern weitere Erklärungsmodelle für adaptierende bzw. akkommodierende Kommunikationsprozesse aufgestellt worden, die im Kontext dieser Arbeit nur erwähnt werden können. Eine einschlägige Übersicht unterschiedlicher theoretischer Modelle, darunter die *Cultural Convergence Theory*, die *Identity Negotiation Theory* und die *Cultural Identity Theory* bietet GUDYKUNST (2002: 187-194).

Grundsätzlich trennt die SAT zwischen zwei möglichen Richtungen der sprachlichen Akkommodation: a) *Konvergenz* und b) *Divergenz* (siehe Abbildung 4.1, 4.2 und 4.3). Sprecher und Hörer können – kurz gesagt – sich einander annähern oder den Abstand gerade vergrößern. Ob ein Gesprächsteilnehmer sich im Einzelfall akkommodierend, entweder konvergierend oder divergierend, oder ob er sich möglicherweise nicht-akkommodierend verhält, ist durch die Hintergründe der Interaktion bedingt und kann in allen Fällen sowohl positiv als auch negativ motiviert sein. Neben dem Verhalten des Sprechers als solches ist auch die Wahrnehmung seines Verhaltens durch sein Gegenüber, den Hörer, ein wichtiger Aspekt des SAT-Modells. Das Verhalten des Sprechers und die Wahrnehmung dieses Verhaltens durch den Hörer können einander aufgrund unterschiedlicher gesellschaftlicher bzw. kultureller Konventionen oder aufgrund unterschiedlicher Intentionen diametral gegenüberstehen. Hiervon ist im Fall interskandinavischer Kommunikation zunächst dank der eher geringen Unterschiede auf gesellschaftlich-kultureller Ebene nicht auszugehen. Unterschiedliche Auffassungen der Interaktion zwischen

⁷⁵ LABOV (1972: 43-69) beschreibt in seiner bekannten Studie u.a. die sozial motivierten Unterschiede in der Aussprache des /r/ in New York.

Sprecher und Hörer aufgrund möglicherweise unterschiedlicher Wahrnehmung des kommunikativen Verhaltens bzw. entgegengesetzten Interessen auf persönlicher Ebene – wie auch immer motiviert – sind auch im skandinavischen Kontext jedoch in keinem Fall auszuschließen.

Innerhalb der SAT wird grundsätzlich davon ausgegangen, dass sich ein Sprecher dem Hörer konvergierend anpassen wird, wenn er die Zustimmung des Hörers sucht und ihn deshalb positiv stimmen möchte (vgl. GALLOIS, OGAY & GILES 2005: 125). Diese sprachliche Akkommodation muss sich für den Sprecher allerdings lohnen; er wird die Anpassungen nicht tätigen, wenn sie einen im Verhältnis zu dem zu erwartenden Ergebnis zu hohen Aufwand erfordern. Der Hörer wiederum empfindet die Anpassungen nur dann als positiv, wenn der Sprecher ihm gegenüber das nach seinem Empfinden richtige Kommunikationsverhalten gezeigt hat und er dem Sprecher zudem eine positive Motivation für die getätigten Anpassungen unterstellt. Die dahinterstehende Motivation sowie ihre Wahrnehmung sind somit zunächst subjektiver Art. Sie basieren auf den subjektiven Annahmen von Sprecher und Hörer und führen zu Reaktionen, die nicht objektiv messbar sind, die jedoch den weiteren Verlauf der Interaktion stark beeinflussen können.

Abgesehen von diesem subjektiven Aspekt eines akkommodierenden Kommunikationsverhaltens können auch kognitive, vom Grundsatz her objektiv überprüfbare Faktoren bedeutsam werden. Sprecher passen sich gegebenenfalls nicht nur an, um subjektiv auf den Hörer einzuwirken, sondern auch (oder in manchen Fällen vielleicht sogar nur), um diesem das Verstehen mittels Akkommodation objektiv zu erleichtern (vgl. GALLOIS, OGAY & GILES 2005: 126). Denkbar ist hier beispielsweise eine Unterrichtssituation, in der die Lehrkraft einen bestimmten Sachverhalt zwecks besserer Verständigung mehrfach erklärt und dabei stets bewusst paraphrasiert. Das Ziel der sprachlichen Anpassung wäre in diesem Fall schließlich ebenso eine Verbesserung des Verstehens, in diesem Fall des Unterrichtsinhaltes, hier auf direktem Wege. Die Verwendung akkommodierender Kommunikationsstrategien kann im Prinzip durch ausschließlich objektive Faktoren motiviert sein; normalerweise werden allerdings auch subjektive Faktoren eine Rolle spielen.

Bei der Betrachtung akkommodierender Prozesse in der interskandinavischen Kommunikation sind sowohl die subjektiven Aspekte solcher Anpassungen durch den Sprecher als auch die kognitiven Aspekte auf der Seite des Hörers relevant. Die in Kapittel 4.1 anhand der sprachlichen Leitfäden erläuterten Kommunikationsstrategien richten sich mehrheitlich auf eine direkte Verbesserung des Verstehens (und somit der Verständigung), beziehen allerdings auch die subjektiven Hintergründe für sprachliche Akkommodation mit ein. Die Anpassungen im Sinne der SAT müssen nicht zwingend einen konvergierenden Charakter haben. Es sind auch Situationen denkbar, in denen Sprecher wie Hörer eine größere Distanz schaffen möchten. Ein Beispiel hierfür ist eine von einer oder beiden Seiten provozierte Abgrenzung aufgrund der Zugehörigkeit zu unterschiedlichen sozialen Gruppen, z.B. bei einem Streitgespräch zwischen Politikern, beim Kontakt zwischen rivalisierenden Straßengangs oder in einem von hierarchischen Strukturen geprägten Arbeitgeber-/Arbeitnehmerverhältnis. Auch in der interskandinavischen Kommunikation sind solche negativ geprägten Szenarien, trotz der traditionellen Wertegemeinschaft der skandinavischen Länder, natürlich nicht auszuschließen.

Abhängig vom Verhalten des Sprechers und Hörers sowie von der (konvergierenden oder divergierenden) Richtung der Akkommodation bestehen also mehrere Möglichkeiten. Diese Möglichkeiten werden in den Abbildungen 4.1 bis 4.3 dargestellt. Die Abbildungen beziehen sich ausschließlich auf das tatsächliche Verhalten der Gesprächsteilnehmer, nicht auf die möglicherweise unterschiedliche Wahrnehmung dieses Verhaltens durch den Gesprächspartner. In jeder Abbildung wird die Ausgangsposition unter A beschrieben. In den Abbildungen 4.1 und 4.2 werden die drei theoretisch möglichen Ergebnisse der Verwendung konvergierender bzw. divergierender Akkommodationsstrategien in Bezug auf die interaktive Situation veranschaulicht. Unter B wird die Akkommodation nur durch den Sprecher geleistet, unter C nur durch den Hörer und unter D zeigt sich schließlich ein akkommodierendes Kommunikationsverhalten durch beide Teilnehmer. In Abbildung 4.3 werden schließlich die beiden möglichen Situationen illustriert, in denen sich Sprecher und Hörer bei der Akkommodation in unterschiedliche Richtungen bewegen. In solchen Fällen könnte man also von einer 'asymmetrischer' Akkommodationsituation

sprechen, bei der sich die Distanz zwischen den Beteiligten – trotz Akkommodation – nicht ändert, nur verschiebt.

Konvergierende Akkommodationsstrategien werden, wie bereits angesprochen, nicht ausschließlich eingesetzt, um die Zustimmung des Hörers zu suchen bzw. zu erhöhen, sondern möglicherweise gleichzeitig auch, um die Verständigung zu unterstützen. Mit dem gleichen Ziel kann sogar divergierend akkommodiert werden, indem sich ein Sprecher beispielsweise sprachlich zurückhält, um so einen anderen Teilnehmer eines Gespräches zu motivieren, sich aktiver zu beteiligen. Dieses Beispiel zeigt zudem, dass das Begriffspaar *konvergierend-divergierend* im Hinblick auf die Motivation nicht zwangsweise auf der Achse *positiv-negativ* positioniert werden muss. Die Verwendung konvergierender Akkommodationsstrategien beruht in vielen Fällen auf dem positiven Anliegen, das Gelingen der Kommunikation optimal zu fördern. Möglich ist aber auch ein negatives Anliegen, beispielsweise eine Verwendung akkommodierender Strategien mit dem Zweck, das Gespräch möglichst rasch zu beenden. So kann ein Sprecher sich dem Akzent bzw. dem Dialekt seines Gesprächspartners anpassen, beispielsweise weil er diesen Gesprächspartner sympathisch findet und das Gespräch gern fortsetzen möchte. Umgekehrt kann er seinem Gesprächspartner gegenüber unfreundlich gestimmt sein, seinen Dialekt mittels Konvergenz nachahmen, um seine Antipathie damit zum Ausdruck zu bringen oder ihn lächerlich zu machen (GALLOIS, OGAY & GILES 2005: 129).

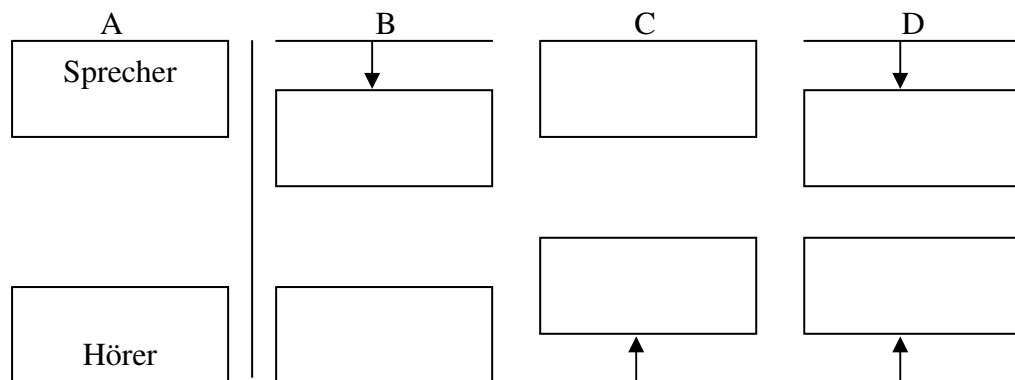


Abbildung 4.1: Konvergierende Akkommodation. A) Ausgangssituation; B) nur der Sprecher akkommodiert; C) nur der Hörer akkommodiert; D) sowohl der Sprecher als auch der Hörer akkommodieren.

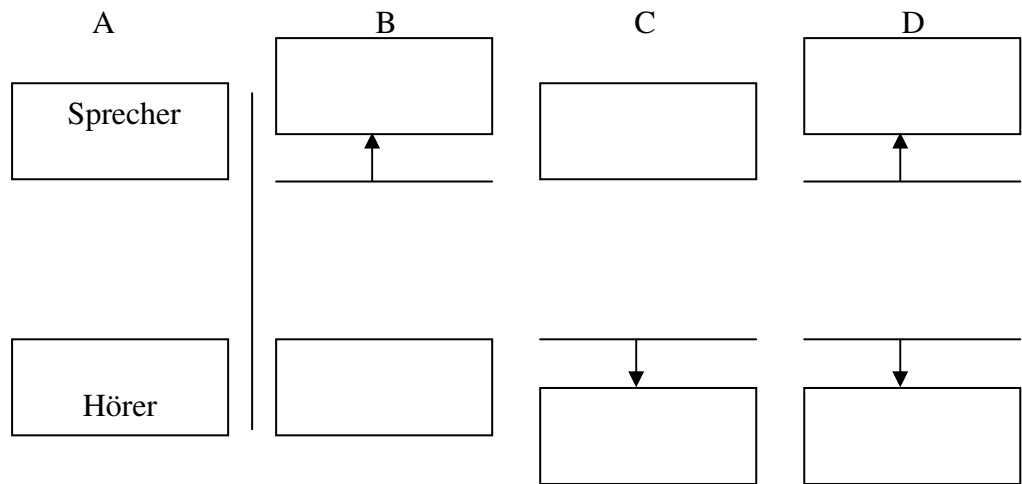


Abbildung 4.2: Divergierende Akkommodation. A) Ausgangssituation; B) der Sprecher akkommodiert; C) der Hörer akkommodiert; D) sowohl der Sprecher als auch der Hörer akkommodieren.

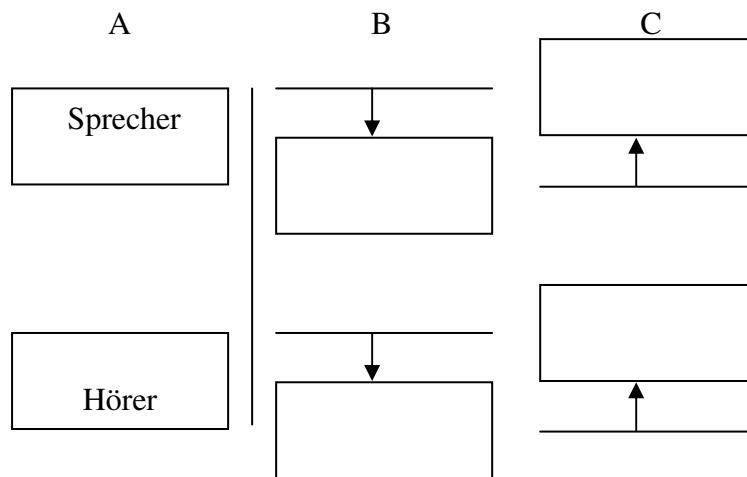


Abbildung 4.3: Der Sprecher und der Hörer akkommodieren in entgegengesetzten Richtungen; es ist also die Rede von asymmetrischer Akkommodation.

Zusammenfassend müssen bei Kommunikationssituationen, in denen die Akkommodation zum Tragen kommt, folgende Faktoren berücksichtigt werden:

- a) die Richtung der Akkommodation (d.h. konvergierend oder divergierend);
- b) das Verhalten des Sprechers und die Wahrnehmung durch den Hörer;
- c) die Einstellung des Sprechers und gegebenenfalls auch des Hörers (d.h. positiv oder negativ).

Diese Faktoren sind mit der notwendigen Trennschärfe zu betrachten. Im Falle Skandinaviens sind aufgrund der gesamtskandinavischen Identität hauptsäch-

lich positiv motivierte, konvergierende Akkommodationsstrategien zu erwarten. Auch kann in den meisten Fällen von einer eher geringen Differenz zwischen dem Verhalten des Sprechers und der Wahrnehmung durch den Hörer ausgegangen werden – ungeachtet etwa der Problematik von Eigen- und Fremdwahrnehmung an sich, die in anderen Untersuchungszusammenhängen zu berücksichtigen wäre, denn naturgemäß können divergierende und/oder negativ motivierte Strategien, sowie Probleme im Bereich der Wahrnehmung, nicht ausgeschlossen werden.

4.2.2 Communication Accommodation Theory (CAT)

Im Laufe der Zeit wurde das Forschungsgebiet der Speech Accommodation Theory breiter und die in ihrem Rahmen durchgeführten Studien beschäftigten sich zunehmend mit den kommunikationstheoretischen Aspekten von Akkommodation; sprachwissenschaftliche Einzelaspekte gerieten daher langsam in den Hintergrund. Dies zeigt auch die Tatsache, dass seit dem Ende der 1980er eher die Bezeichnung *Communication Accommodation Theory* (CAT) verwendet wird (vgl. hierzu GILES et al. 1987; siehe auch SHEPHARD, GILES & LE POIRE 2001 und BOVES & GERRITSEN 1995: 305-306).

Aus theoretischer Sicht wird der Wechsel von SAT zu CAT durch die Ersetzung der traditionellen Dichotomie *konvergierend-divergierend* durch ein mehr umfassendes, interaktives Kommunikationsmodell markiert (siehe Abbildung 4.4 auf der nächsten Seite). Die Verwendung des Begriffes Akkommodation innerhalb des Modells impliziert allerdings weiterhin die Möglichkeit der Verwendung konvergierender und/oder divergierender Akkommodationsstrategien durch die Gesprächsteilnehmer. Das Modell richtet sich an einer Kommunikationssituation zwischen zwei Individuen aus, die jedoch immer als Angehörige einer sozialen Gruppe gesehen werden. Die Definition des Begriffes *Gruppe* im CAT-Modell ist von der Situation, die anhand des Modells beschrieben werden soll, abhängig. Das Handeln der jeweiligen Individuen im CAT-Modell ist durch ihre jeweiligen persönlichen (darunter spezifisch gruppenbezogenen) Erfahrungen begründet. Daneben spielen gesellschaftliche und kulturelle Normen und Werte eine bedeutende Rolle für den Ablauf der Inter-

aktion. Diese von jedem Einzelnen gesammelten Erfahrungen, Normen und Werte werden hier als sozio-historischer Kontext der Interaktion definiert.

sozio-historischer Kontext

- Erfahrungen auf persönlicher Ebene
- Erfahrungen auf Gruppenebene
- gesellschaftliche und kulturelle Normen

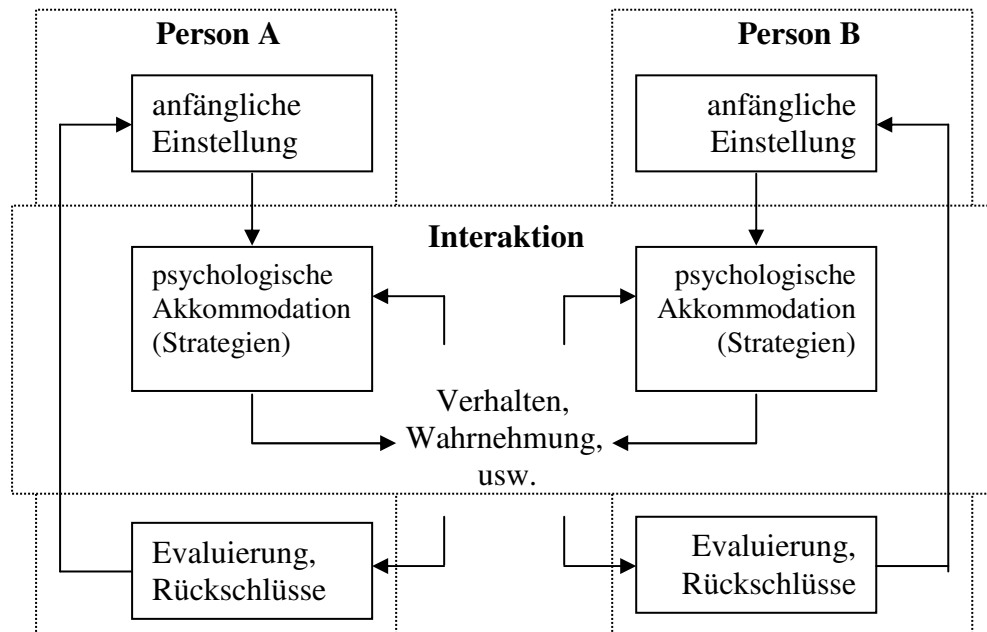


Abbildung 4.4: Kommunikationsmodell unter Betrachtung der Akkommodation (leicht vereinfachte Version des Modells bei GALLOIS, OGAY & GILES 2005: 135).

Das Modell geht ferner davon aus, dass beide Gesprächsteilnehmer mit vorgefassten Erwartungen über die Interaktion und den Gesprächspartner in die tatsächliche Interaktion einsteigen. Diese prä-interaktionellen Erwartungen werden als *initial orientation* ('anfängliche Einstellung') definiert. Die Teilnehmer stellen sich daraufhin psychologisch auf die Interaktion ein (die sog. *psychological accommodation*; 'psychologische Akkommodation') und planen eine kommunikative Strategie. Diese kann akkommodierender oder auch nicht-akkommodierender Art sein. Die individuellen Strategien sind als solche für den Gesprächspartner nicht ersichtlich; nur das tatsächliche Kommunikationsverhalten ist erkennbar und kann somit von der anderen Person wahrgenommen und verarbeitet werden. Die Interaktion ist flexibel; strategische Änderungen können jederzeit vorgenommen werden. So ist es beispielsweise möglich, dass ein Sprecher aufgrund der Erfahrungen während des Gesprächs von

einer nicht-akkommodierenden zu einer akkommodierenden Kommunikationsstrategie übergeht. Das CAT-Modell beinhaltet zudem eine evaluierende Komponente, in der die bisherige Verwendung akkommodierender Strategien in der Interaktion aufgearbeitet, bewertet und gegebenenfalls in 'zukünftige Vorhaben' (sog. *future intentions*; GALLOIS, OGAY & GILES 2005: 133) umgesetzt werden. Diese Rückschlüsse fließen folglich in die (dann geänderten) anfänglichen Einstellungen der nächsten Interaktion ein.

4.2.3 Interskandinavisches Kommunikationsmodell

Akkommodation wird im Rahmen der SAT/CAT als fester, natürlicher Bestandteil des Kommunikationsprozesses zwischen Menschen (wie zwischen Gruppen) verstanden. Obwohl die SAT in einem soziolinguistisch-psychologischen Rahmen entstanden ist und sich auch unter der neuen Bezeichnung CAT eher auf soziolinguistische Themenkomplexe (wie z.B. der Kommunikation zwischen Frauen und Männern oder zwischen unterschiedlichen Generationen) konzentriert, ist ihre Verwendung als theoretischer Rahmen bei der Betrachtung der Kommunikation zwischen Sprechern unterschiedlicher Sprachen, Dialekte und Sprachenvarianten sehr gut geeignet.

Ein Beispiel für die Verwendung der Kommunikations-Akkommodations-theorie in der Dialektforschung bilden die Untersuchungen des Soziolinguisten Peter Trudgill zum Dialektkontakt in seiner nordöstlich von London gelegenen Heimatregion Norfolk/Suffolk (siehe TRUDGILL 1986). Er zeigt unter anderem, dass im langfristigen persönlichen Kontakt zwischen Sprechern vielfach eine Reihe von sprachlichen Veränderungen beobachtet werden kann. Die Veränderungen finden in diesem Fall mangels lexikalischer Unterschiede hauptsächlich auf phonologischer Ebene statt. Es handelt sich dabei um (eher schleichende) sprachliche Akkommodationsprozesse, die durch direkte Kontakte, wie z.B. am Arbeitsplatz oder durch Handelsreisende, möglich werden.⁷⁶

⁷⁶ Auch Arbeiter und Angestellte, die nach einigen Jahren aus London heimkehren und dort dank ihrer Migrationserfahrungen ein hohes Ansehen genießen, spielen eine wichtige Rolle bei Sprachänderungsprozessen. Die sprachlichen Neuerungen, die von diesen Sprechern in die Heimatregion gebracht werden, fließen in die Sprache vor Ort ein. STEINSHOLT 1962 (hier zitiert nach TRUDGILL 1986: 56-57) spricht in diesem Kontext sogar vom 'Sprachmissionar' (norw. *språkmisjonær*).

Sprachänderungen, wie die Realisierung des /h/ am Anfang eines Wortes⁷⁷ (z.B. in *hammer* oder *house*; TRUDGILL 1986: 44-46) oder die Vokalisierung des /l/ am Wortende (z.B. in *hill* und *doll*, aber auch in *milk*; TRUDGILL 1986: 46-47), gehen immer wieder von der Arbeiterklasse der Stadt London aus und weiten sich dann Schritt für Schritt in Richtung Norfolk und Suffolk aus. Der örtliche Dialekt ändert sich somit als langsam eintretende, aber unweigerliche Folge der sozial motivierten Akkommodation zwischen einzelnen Dialektsprechern aus der englischen Peripherie und Sprechern der normativen Hauptstadtvariante des Englischen. TRUDGILL (1986) untersuchte nicht nur langfristige Dialektkontakte, sondern auch sprachliche Anpassungen im Sinne der SAT bezogen auf den kurzfristigen Kontakt. Dazu analysierte er Interviewdaten aus einer älteren, von ihm als Selbstbeobachtung durchgeführten Studie unter Dialektsprechern in Norwich, der Hauptstadt der Grafschaft Norfolk. Er konnte feststellen, dass er sich seinen Gesprächsteilnehmern in unterschiedlichen Bereichen anpasste. Diese Anpassungen waren abhängig vom Ausmaß der dialektalen Prägung des Sprachgebrauchs der Beteiligten (TRUDGILL 1986: 7-10).

Innerhalb Skandinaviens wird der sozio-historische Rahmen für die sprachliche Akkommodation von der intensiven Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Ländern bestimmt (vgl. hierzu Kapitel 2.1), die sich sowohl auf politischer als auch auf gesellschaftlicher Ebene vollzieht. Durch diese Zusammenarbeit hat sich mit der Zeit in Bezug auf die interskandinavische Kommunikation die Norm herausgebildet, dass a) die Kommunikation in den jeweiligen Muttersprachen stattfindet (Semikommunikation) und dass sich b) die Teilnehmer um eine gegenseitige Anpassung des Sprachgebrauchs bemühen. Wer Englisch spricht, weicht von dieser Norm ab. Wer als Schwede aktiv Norwegisch lernt, was nur ganz selten der Fall sein wird, weicht ebenso ab. Wer seinen Sprachgebrauch z.B. nach Maßgabe der in Kapitel 4.1.1 beschriebenen Leitfäden anpasst, handelt innerhalb des normativen Rahmens.

⁷⁷ Im Dialekt der Grafschaften Norfolk und Suffolk wurde das anlautende /h/ ursprünglich nicht gesprochen.

interskandinavischer Kontext

- Erfahrungen auf persönlicher Ebene
- Erfahrungen aus der interskand. Zusammenarbeit
- allgemeine Norm: Semikommunikation

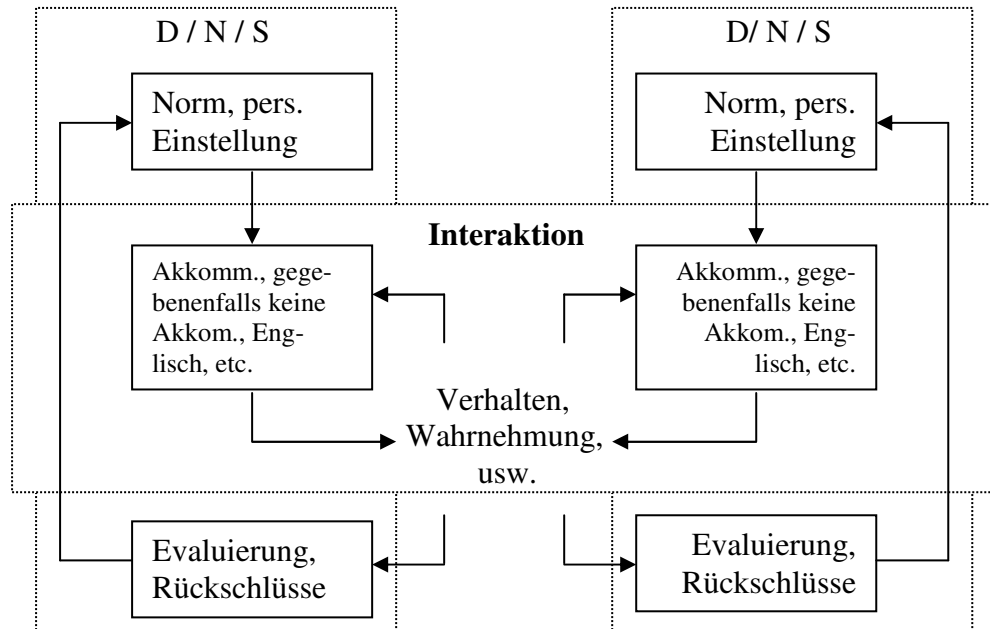


Abbildung 4.5. Interskandinavisches Kommunikationsmodell (adaptiert nach GALLOIS, OGAY & GILES 2005: 135); D = Däne, N = Norweger, S = Schwede.

Dies schließt, wie auch aus Abbildung 4.5 oben hervorgeht, nicht-normatives Handeln aufgrund persönlicher Auffassungen bzw. Erfahrungen keineswegs aus. Jeder Sprecher wird individuell entscheiden, ob er Englisch sprechen oder dem Einsprachenprinzip folgen möchte – mit oder ohne (bewusste oder unbewusste) sprachliche Anpassungen. Wenn sich die Gesprächspartner für die Semikommunikation entscheiden, gehören sprachliche Anpassungen, wie sie in den eingangs beschriebenen Sprachleitfäden formuliert sind, jedoch zur kommunikativen Norm. Wer sich nach dieser Norm verhält, stellt sich während der Interaktion (psychologische Akkommodation) auf den Gebrauch akkommodierender Kommunikationsstrategien ein und zeigt dies auch in seiner Sprachpraxis. Führt die akkommodierende Strategie allerdings (vielleicht sogar wiederholt) nicht zum Erfolg, kann sich die betreffende Person für eine spätere Interaktion vornehmen, nicht mehr zu akkommodieren oder vielleicht sogar Englisch zu sprechen. Die äußerste Konsequenz wäre, den Kontakt zu den Nachbarsprachen ganz zu vermeiden.

4.3 Akkommodation in der interskandinavischen Kommunikation

Im Folgenden werden die Ergebnisse bisheriger, zum Teil sehr aktueller Forschung zum Thema Akkommodation im Rahmen der interskandinavischen Kommunikation referiert. Dies geschieht unter Bezug auf das für die skandinavische Situation adaptierte Modell im Rahmen der Communication Accommodation Theory, das in Kapitel 4.2 dargestellt wurde. Zuerst werden einige Untersuchungen vorgestellt, die auf die Akkommodation im kurzfristigen, gelegentlichen Sprachkontakt gerichtet sind (Kapitel 4.3.1; siehe u.a. BRAUNMÜLLER 2002a und 2002b, ZEEVAERT 2004 und GOLINSKI 2007). Das Kapitel schließt ab mit einigen Studien zur langfristigen sprachlichen Akkommodation (Kapitel 4.3.2), darunter eine Untersuchung in einer Gruppe schwedischer Muttersprachler im norwegischen Bergen (NORDENSTAM 1979).

4.3.1 Kurzfristige Akkommodation⁷⁸

Einleitend sind die Ergebnisse einer umfangreichen Untersuchung interskandinavischer Diskurse von Interesse, die im Rahmen eines Forschungsprojekts zur interskandinavischen Kommunikation an der Universität Hamburg erarbeitet und evaluiert wurden.⁷⁹ In diesem Projekt wurden unterschiedliche Diskurse analysiert, darunter Aufnahmen einer dänisch-schwedischen Radiosendung und Gruppendiskussionen auf den oben bereits erwähnten NUAS-Konferenzen (vgl. Kapitel 4.1.1). Es handelte sich dabei um kurzfristige, gelegentliche Sprachkontakte. Das Maß an Erfahrung mit der Semikommunikation war von Teilnehmer zu Teilnehmer unterschiedlich und manche Teilnehmer verfügten bereits über beachtliche Kenntnisse in Bezug auf die benachbarten Sprachen

⁷⁸ Vgl. AUER & HINSKENS (2005: 335-338) zu kurz- und langfristiger Akkommodation ('short term' und 'long term' accommodation).

⁷⁹ Es handelt sich hierbei um das Projekt A6/K5: *Semikommunikation und rezep tive Mehrsprachigkeit im heutigen Skandinavien*, das unter der Leitung von Prof. Dr. Kurt BRAUNMÜLLER als Teil des Sonderforschungsbereichs 538 Mehrsprachigkeit an der Universität Hamburg zwischen 1999 und 2005 von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) finanziert wurde. Die Ergebnisse der Projektarbeit sind unter anderem in BRAUNMÜLLER (2000, 2001, 2002a, 2002b 2003, 2006, 2007), BRAUNMÜLLER & ZEEVAERT (2001), DOETJES (2003, 2004, 2005, 2006, 2007), GOLINSKI (2007), GOLINSKI & DOETJES (2005), MEYER & ZEEVAERT (2002), WARTER (2001, 2002), WATZKE (2002) sowie ZEEVAERT (2004, 2007) sowie in der vorliegenden Arbeit dokumentiert.

(BRAUNMÜLLER 2002a). Anzumerken ist, dass die Analysen keine Sprecher betrafen, die ins benachbarte Ausland umgezogen und dadurch einem langfristigen Sprachkontakt ausgesetzt waren. Die aus solchen Situationen resultierende Sprachakkommodation wird in Kapitel 4.3.2 thematisiert.

Hinsichtlich der sprecherseitigen Akkommodationsstrategien macht BRAUNMÜLLER (2002b: 231) drei Kategorien aus: *overt*, *covert* und *attitudinal*. Die erste Kategorie betrifft hauptsächlich vom Sprecher vorgenommene *code-switches*, wie z.B. die Verwendung von schw. *fråga* ('Frage') durch einen dänischen Sprecher anstelle von dän. *spørgsmål*. Solche Anpassungen müssen nicht ausschließlich lexikalisch, sondern können manchmal auch phonologisch motiviert sein. So können beispielsweise historisch verwandte, anhand einer Reihe von Korrespondenzregeln mehr oder weniger leicht erkennbare, aber aufgrund der unterschiedlichen Aussprache dennoch schwerverständliche Wörter, wie z.B. dän. *kage* bzw. *lavkage* (/kæ:ə/ bzw. /laukæ:ə/; 'Kuchen' bzw. 'Torte'; wörtlich 'Schichtkuchen'), durch ihre Äquivalente in der anderen Sprache (in diesem Beispiel schw. *kaka* bzw. *torta*) ersetzt werden.

Die zweite Kategorie bilden Anpassungen innerhalb der eigenen Sprache, die somit weniger auffällig (also *covert*) sind. Auch diese Anpassungen können sowohl lexikalischer als auch phonologischer Art sein. Beispiel für eine lexikalische Anpassung im Dänischen bietet die Verwendung des veralteten *berette* anstatt des neueren (ursprünglich aus dem niederdeutschen Raum entlehnten) *fortælle* ('erzählen'); die schwedische Übersetzung lautet *berätta*. Phonologische Anpassungen der *covert*-Kategorie bestehen in einer deutlicheren, schriftsprachennahen und gegebenenfalls auch langsameren Aussprache einzelner Wörter.

Der dritte Akkommodationstyp, den BRAUNMÜLLER (2002a) erwähnt, hat einen gänzlich anderen Charakter und bezieht sich auf die grundlegende Einstellung des Sprechers gegenüber dem Hörer. Eine positive, akkommodierende Einstellung (*attitude*) kann sich unterschiedlich äußern, beispielsweise durch spontane Wiederholungen und Umformulierungen oder schlicht auch darin, als Hörer viel Geduld zu zeigen.

Auf der Basis der im Forschungsprojekt vorgenommenen Diskursanalysen listet BRAUNMÜLLER (2003: 74-77) einige Beispiele für unterschiedliche Akkommodations- und Kommunikationsstrategien auf. Diese Strategien sind u.a. die spontane Durchführung von Reparaturen (gegebenenfalls mit code-switches), Redundanz schaffende Umformulierungen und Wiederholungen von bestimmten (hauptsächlich lexikalischen) Elementen sowie das aktive Bitten um Bestätigung oder die Verschaffung von mehr Information durch den Gesprächspartner. Auch die Verwendung von sog. *flagged terms*, also sprachlich markierte Signalwörter, gehört zu den Akkommodationsstrategien, die BRAUNMÜLLER aufgrund seiner Analysen herausgefiltert hat (BRAUNMÜLLER 2002b: 232). Hierbei geht es um Problemwörter, die zum Teil sowohl dänischen als auch schwedischen Sprechern bekannt sind, oft als Beispiele für sog. falsche Freunde (siehe Kapitel 3.2.3) aufgeführt werden und im Laufe des Diskurses gelegentlich auch unter den Teilnehmern diskutiert werden. Geeignetes Beispiel eines solchen Signalwortes ist das Wort *rolig*, das auf Dänisch und Norwegisch die Bedeutung 'ruhig' hat, auf Schwedisch aber 'lustig' bedeutet.

In einer weiteren Analyse interskandinavischer Gespräche (BRAUNMÜLLER 2002b), wiederum mit semikommunikativ zum Teil äußerst erfahrenen Akteuren – darunter ein dänischer Politikwissenschaftler mit sehr guten produktiven Schwedischkenntnissen (vgl. WARTER 2002) – fällt die häufige Verwendung von unterschiedlichen Akkommodationsstrategien auf. Dazu gehört auch der vielfältige Gebrauch von *flagged terms* und code-switches. An manchen Stellen im Diskurs werden sogar so viele code-switches verwendet, dass mit Recht von einer gemischten Sprachsituation gesprochen werden darf. Dieses intensive Mischen von Dänisch und Schwedisch auf interpersonaler Ebene könnte in diesem Falle vielleicht sogar mit dem unter Kapitel 2.1 bereits erwähnten Begriff 'Skandinavisch' bezeichnet werden. Rückschlüsse auf eine mögliche Verwendung einer solch umfassenden akkommodierenden Strategie auf der Gruppenebene (im Sinne des oben aufgeführten Kommunikationsmodells) wären allerdings nicht sinnvoll, da es sich hier um Einzelfälle handelt.

ZEEVAERT (2004) untersucht in seiner Dissertation (siehe für eine Zusammenfassung KÜRSCHNER 2004 oder ZEEVAERT 2007) acht im Rahmen des Hamburger Forschungsprojektes aufgenommene Diskurse mit Teilnehmern aller skandinavischen Länder, einschließlich Islands und Finnlands. Die untersuchten Gespräche fanden im Rahmen der Tätigkeit der in Kapitel 4.1.1 bereits erwähnten zusammenarbeitenden Universitätsverwaltungen Skandinaviens (NUAS) statt. Diese Gruppendiskussionen wurden auf Band aufgenommen, transkribiert und ausgewertet. Ein wichtiges Ergebnis seiner Untersuchung ist unter anderem die Feststellung, dass die gegenseitige Verständigung zwischen Skandinaviern von Sprechern genauso wie von Hörern getragen wird. Er stellt zudem fest, dass sprachliche Akkommodation in den untersuchten Diskursen nur begrenzt zu beobachten ist und keine vorrangige Rolle spielt. Die Gründe hierfür sind nach ZEEVAERT (2004: 349) in der mangelnden Wirtschaftlichkeit solcher Anpassungen (d.h., wie oben besprochen, im Sinne der grundlegenden Motivation für die Verwendung akkommodierender Kommunikationsstrategien innerhalb des CAT-Rahmens) sowie in den (möglichen) negativen Reaktionen anderer anwesender Sprecher der gleichen Sprache zu finden (vgl. BRAUNMÜLLER 2000: 4). ZEEVAERT (2004: 338-339 und 352) verweist zudem auf die Unterschiede bezüglich der persönlichen Erfahrungen der Aktanten in Vergleich zu BRAUNMÜLLER (2002a und 2002b).

Die Ergebnisse des Hamburger Forschungsprojekts bestätigen die Schlussfolgerungen von BÖRESTAM UHLMANN (1994), die in einer empirischen Aufstellung Belege für die sprachliche Akkommodation zwischen Skandinaviern sammelte. Sie untersuchte die Kommunikation in kleinen Gruppen mit jeweils einem dänischen, einem norwegischen und einem schwedischen Sprecher in Kopenhagen, Oslo und Stockholm (siehe Tabelle 4.1). Diese Gruppen wurden für den Zweck der Untersuchung zusammengestellt und bestanden aus Jugendlichen, die im Rahmen des Austauschprogrammes *Nordjobb*⁸⁰ für eine befristete Tätigkeit kurz zuvor in die Nachbarländer gekommen waren. Der Sprachkontakt hatte somit einen kurzfristigen, gelegentlichen Charakter.

⁸⁰ Die Organisation Nordjobb vermittelt für skandinavische Jugendliche, die eine Zeit im Nachbarland verbringen möchten, auch heute noch Sommerjobs. Siehe hierzu die Website <http://www.nordjobb.net>.

	Kopenhagen		Oslo		Stockholm	
Gemischte Gruppen	DNS	DNS	NDS	NDS	SDN	SDN
	<i>DN</i>	<i>DN</i>	<i>ND</i>	<i>ND</i>	<i>SD</i>	<i>SD</i>
	<i>DS</i>	<i>DS</i>	<i>NS</i>	<i>NS</i>	<i>DN</i>	<i>DN</i>
	<i>NS</i>	<i>NS</i>	<i>DS</i>	<i>DS</i>	<i>SN</i>	<i>SN</i>
	DNS	DNS	NDS	NDS	SDN	SDN
Einsprachige Kontrollgruppe	D	D	N	N	S	S

Tabelle 4.1. Aufbau der Untersuchung von BÖRESTAM UHLMANN (1994). Mit den Abkürzungen D (Dänisch), N (Norwegisch) und S (Schwedisch) wird je ein Untersuchungsteilnehmer bezeichnet.

In jeder Stadt wurden zwei Teilnehmergruppen gebildet, die anhand eines vorformulierten Auftrags, z.B. der Organisation eines gemeinsamen skandinavischen Festes, miteinander diskutieren sollten. Die Gruppen fingen gemeinsam an, danach wurde in wechselnden Kombinationen von zwei Sprechern weiterdiskutiert und schließlich wurden die Gruppen wieder zusammengeführt. Diese Diskussionen wurden aufgezeichnet, transkribiert und ausgewertet. In allen drei Städten waren jeweils auch zwei Muttersprachler in die Diskussionen eingebunden. Sie bildeten die muttersprachlichen Kontrollgruppen und wurden ebenso gebeten, miteinander ein bestimmtes Thema zu diskutieren. Somit standen neben den semikommunikativen Diskursen zum Vergleich auch Diskurse mit Sprechern derselben Muttersprache zur Verfügung.

Obwohl sprachliche Anpassungen im Sinne der CAT nur einen vergleichsweise kleinen Teil des Gesamtmaterials ausmachten – eine Feststellung, die wie oben erwähnt später durch ZEEVAERT (2004) bestätigt wurde –, konnten die aufgedeckten Strategien dennoch nach unterschiedlichen Kategorien differenziert werden (BÖRESTAM UHLMANN 1994: 94-119). Eine erste Kategorie bilden die sprachlichen Kompromisse, die von der Autorin als 'Skandinavisch' bezeichnet werden. Beispiele sind Synonyme wie dän. *treiti* anstatt *trediv* ('dreißig') und konstruierte Wortformen wie schw. **spredade* anstatt *spridda* ('gestreut'; die betreffende Sprecherin war eine norwegische Muttersprachlerin), aber auch sprachliche Neubildungen wie z.B. schw. **gångbord* ('Gangtisch', gemeint ist hier eine 'kalte Platte'; ebenfalls in einem norwegischsprachigen Kontext geäußert). Die zweite Kategorie bilden die metasprachlichen Sequenzen, d.h. Situationen, in denen sprachliche Problemfälle unter den Teilnehmern diskutiert werden. Als dritte Kategorie werden Korrekturen aufge-

führt, wie beispielsweise das Hinzufügen des schw. *tidning* durch eine norwegische Sprecherin, nachdem sie im vorhergehenden Satz norw. *avis* ('Zeitung') verwendet und wohl den Eindruck bekommen hatte, dass dies nicht verstanden wurde. Viertens nennt BÖRESTAM UHLMANN (1994) spontane Umformulierungen, z.B. schw. *kanske* ('vielleicht') direkt gefolgt von dän. *måske* in einem dänischen Satz. Die fünfte Kategorie wird schließlich durch spontan angewendete, sprachlich markierte Wörter (also flagged terms) gebildet (vgl. BRAUNMÜLLER 2002a: 232). Solche Wörter sind meist sprachspezifisch, üben eine Signalfunktion aus und werden oft betont ausgesprochen. Ein typisches Beispiel ist hier die Verwendung der schwedischen Phrase *inom vården* ('im Gesundheitswesen') durch einen norwegischen Sprecher in einem norwegischsprachigen Satz. In einigen Fällen wurde sogar kurz in eine andere skandinavische Sprache oder ins Englische gewechselt (BÖRESTAM UHLMANN 1994: 121-124 und 127-132). Diese Sprachwechselphänomene müssen als code-switches gewertet werden; der Sprachgebrauch in solchen Konstellationen tendiert somit in Richtung 'Skandinavisch'. (Im skandinavischen Kontext ist auch das Wechseln zum Englischen belegt; siehe hierzu die Dissertation von GOLINSKI 2007) Darüber hinaus finden sich in den ausgewerteten Diskursen auch Fälle, in denen Reparaturinitiativen eindeutig von der Hörerseite ausgehen (BÖRESTAM UHLMANN 1994: 150-165). Diese Reparaturen lassen sich in drei Kategorien unterscheiden: a) Bitte um Wiederholung; b) Bitte um Verdeutlichung und c) Bitte um Bestätigung.

Eine weitere, in ihrem Umfang begrenzte Studie interskandinavischer Diskurse erfolgte durch RIDELL (2000). Sie untersuchte im Rahmen einer universitären Abschlussarbeit an der Universität Uppsala (schw. *D-uppsats*) Aufnahmen der dänisch-schwedischen Radiosendung *Öresund direkt* von 1999. Im Gegensatz zu den Untersuchungen von BÖRESTAM UHLMANN (1994) und ZEEVAERT (2004 und 2007) handelte es sich dabei um eher semikommunikativ erfahrene Gesprächsteilnehmer. Im Vergleich zu der Untersuchung von BRAUNMÜLLER (2002a und 2002b), der auch Gespräche erfahrener Aktanten auswertete, sind die Radioaufnahmen allerdings durch einen stark geplanten Charakter geprägt. RIDELL (2000) ermittelt in ihrem Material eine Reihe von sprachlichen Anpassungen, die ähnlich kategorisiert werden wie in BÖRESTAM UHLMANN (1994).

Die Anzahl der Anpassungen ist – im Gegensatz zu bisherigen Untersuchungen – relativ hoch und sie liegen hauptsächlich im lexikalischen Bereich. Es wurden hierüber hinaus keine Hinweise auf die mögliche Verwendung zweier weiterer Strategien gefunden, die im Zusammenhang mit der Semikommunikation oft als hilfreich bezeichnet werden: eine Verringerung des Sprechtempos und eine deutlichere Aussprache.⁸¹

Auf der Basis der hier vorgestellten Studien zum kurzfristigen, gelegentlichen Sprachkontakt zwischen Dänen, Norwegern und Schweden kann zusammenfassend gesagt werden, dass die verschiedenen Akkommodationsstrategien eine eher untergeordnete Rolle in der interskandinavischen Kommunikation spielen. Dabei ist zwischen weniger erfahrenen und wenig akkommodierenden Teilnehmern einerseits und erfahreneren, manchmal, aber nicht immer akkommodierenden Teilnehmern zu unterscheiden. Der Schwerpunkt scheint auf der Verwendung lexikalischer, Redundanz schaffender (wie z.B. Wiederholung und Paraphrasierung) und pragmatischer Strategien (u.a. Reparaturen) zu liegen; artikulatorische Strategien kommen offenbar nur begrenzt vor.

4.3.2 Langfristige Akkommodation

Die bislang dargestellten Untersuchungen richten sich hauptsächlich auf den kurzfristigen Sprachkontakt. ZEEVAERT 2004: 351 weist in diesem Zusammenhang darauf hin, dass die Zahl der sprachlichen Anpassungen nach einiger Zeit wieder merkbar abnimmt und dass eine korrekte Praxis sprachlicher Umsetzungsregeln scheinbar sogar bei geübten Teilnehmern semikommunikativer Gespräche oft scheitert (ZEEVAERT 2004: 350). Dies schließt aber keineswegs aus, dass im langfristigen (und intensiveren) Sprachkontakt dennoch eine weitgehende Akkommodation des Sprachgebrauchs einzelner Sprecher auftreten kann. Eine solche Entwicklung wurde von NORDENSTAM (1979), die den Sprachgebrauch von 32 schwedischsprachigen Frauen im westnorwegischen Bergen untersuchte, beschrieben. Die Probandinnen ihrer Studie hatten zwischen einem und 41 Jahren in Norwegen gewohnt. Sie wurden im Rahmen der

⁸¹ Die Autorin promovierte später auf eine einschlägige Untersuchung zur sprachlichen Interaktion in Pflegeheimen in der Öresund-Region (RIDELL 2008). Die Studie wird in dieser Arbeit nicht berücksichtigt.

Untersuchung ausführlich und sowohl auf Schwedisch als auch auf Norwegisch interviewt. Die so gesammelten Sprachdaten wurden quantitativ ausgewertet und zeigten, dass jede Sprecherin Spuren von Akkommodation in ihrem Sprachgebrauch aufwies. Das Ausmaß der Akkommodation hing dabei eindeutig mit der Aufenthaltsdauer im Nachbarland zusammen. So wurde das schw. *inte* ('nicht') umso öfter durch das norw. *ikke* (oder die westnorwegische Form *ikkje*) ersetzt, je länger der Aufenthalt in Norwegen bereits andauerte.

Es konnten zudem drei unterschiedliche Anpassungsstufen festgestellt werden. Die Teilnehmer, die noch nicht besonders lange in Bergen lebten, zeigten hauptsächlich lexikalische Einflüsse des Norwegischen, wenn sie Schwedisch sprachen. Der größte Teil solcher Anpassungen betraf oft die mit hoher Frequenz in der Alltagssprache verwendeten, typisch norwegischen Wörter – wie z.B. *avis* und *barnehage* ('Zeitung' bzw. 'Kindertagesstätte') – und Wörter, deren Bedeutung sich zwischen dem Norwegischen und Schwedischen unterscheidet (wie z.B. *by*, das norw. 'Stadt' und schw. 'Dorf' bedeutet). Auf der zweiten Anpassungsstufe fanden auch morphologische Akkommodationsprozesse statt. Diese Prozesse betrafen sowohl die Flexion von Substantiven als auch die Unterteilung zwischen sog. schwachen und starken Verben, die Pronomina oder die attributiven und prädikativen Formen des Adjektivs. Auf der letzten Anpassungsstufe wurden diese Anpassungen weitergeführt und es kam teilweise zu signifikanten Sprachmischungen und code-switching.

Weitere Forschungen zur langfristigen Akkommodation zwischen Skandinaviern finden sich bei TELEMAN (1977) und HAASTRUP & TELEMAN (1978) bzw. bei BRODERSEN (1999, 2001). Die ersten beiden Untersuchungen beschäftigten sich mit den langfristigen Anpassungen im Sprachgebrauch einiger schwedischer Dozenten, die an der Universität von Roskilde in der Nähe von Kopenhagen tätig waren. Teleman stellt in Bezug auf das Schwedische in Dänemark drei unterschiedliche, d.h. zum Teil angepasste Redeweisen fest (TELEMAN 1977: 235):

- a) Schwedisch
- b) modifiziertes Schwedisch, teilweise mit dänischen Wörtern durchsetzt und mit einer stark dänisch geprägten Aussprache

- c) Dänisch, aber in der Aussprache stark schwedisch geprägt

Die Sprachtypen b) und c) betreffen ganz offensichtlich die Verwendung akkommodierender Kommunikationsstrategien und haben den konstruktiven Effekt, dass sich der dänischsprachige Hörer in der Interaktion besonders berücksichtigt fühlt. Die schwedischen Sprecher fühlen sich laut TELEMAN (1977) allerdings zum Teil sprachlich stark gehemmt und ziehen manchmal Sprachtyp a) vor.

In zwei Studien von BRODERSEN (1999 und 2001) stehen die sprachlichen Anpassungen dänischer Sprecher im norwegischen Bergen im Mittelpunkt. Die Studie schließt an bei NORDENSTAM (1977) und betont unter anderem das Ergebnis, dass ein Teil der Akkommodation bewusst, ein anderer Teil eher unbewusst erfolgt. Zu den bewusst getätigten Anpassungen zählt BRODERSEN die Vermeidung dänischer Zahlen im Bereich von 50 bis 99 aufgrund deren abweichenden Struktur (BRODERSEN 1999: 78; siehe hierzu auch KARKER 1990).

4.3.3 Zusammenfassung

Ein Überblick über die Forschung zur sprachlichen Akkommodation innerhalb Skandinaviens macht deutlich, dass sprachliche Akkommodation einen festen – aber nicht vorrangigen – Bestandteil der interskandinavischen Kommunikation darstellt. Dabei ist zwischen kurz- und langfristigem Sprachkontakt zu unterscheiden. Im kurzfristigen Kontakt werden, wie von den anfangs beschriebenen Sprachleitfäden bereits empfohlen, regelmäßig Akkommodationsstrategien verwendet, allerdings nur im beschränkten Maß. Langfristig scheint eine weitergehende sprachliche Akkommodation jedoch nicht vermeidbar und über die lexikalische und phonologische Ebene hinauszugehen. Anpassungen finden dann auf allen sprachlichen Ebenen statt und die Akkommodation ist innerhalb der Sprechergruppen zu einem natürlichen Teil der individuellen Kommunikation geworden. Im Sinne des CAT-Modells sind die 'getätigten Anpassungen' eingebürgert' und somit Teil der 'anfänglichen Einstellungen' der betreffenden Personen für eine Interaktion.

4.4 Hörerseitige Aspekte der Akkommodation

Im Anschluss an die Erörterung der sprecherseitigen Perspektive wird jetzt die Hörerseitige Perspektive der Akkommodation angesprochen. Zunächst stehen Untersuchungen zur subjektiven Wahrnehmung sprecherseitiger Anpassungen (GILES & SMITH 1979, ZEEVAERT 2004, KRISTIANSEN 2004, 2005a und 2005b) im Mittelpunkt (Kapitel 4.4.1). Zum anderen werden die (nur schwer messbaren) objektiven Effekte von Akkommodation auf das tatsächliche Verstehen thematisiert (Kapitel 4.4.2).

4.4.1 Zur Wahrnehmung sprecherseitiger Akkommodation

Der Begründer der Akkommodationstheorie, Howard Giles, führte mit einem Kollegen im Rahmen der SAT eine erste Untersuchung zur Wahrnehmung sprecherseitiger Akkommodation durch den Hörer durch (GILES & SMITH 1979; vgl. hierzu auch ZEEVAERT 2004: 171-172). Die Autoren untersuchten die möglichen Auswirkungen von drei unterschiedlich kombinierten Akkommodationsstrategien anhand eines englischsprachigen Textes über das kanadische Schulsystem. Gelesen wurde der Text von einem Sprecher mit kanadischem Akzent, der sich schrittweise, d.h. in verschiedenen Fassungen des Textes, dem Oxford-Englisch als sprachlichem Standard Großbritanniens anzupassen versuchte. Die Strategien, die dabei eingesetzt wurden, waren a) lexikalische Anpassung, b) ein langsames Sprechtempo sowie c) eine deutlichere Aussprache (vgl. CHAMBERS & TRUDGILL 1998: 4 sowie die in Kapitel 4.1.1 vorgeschlagenen Kommunikationsstrategien bei GRÜNBAUM & REUTER 1997).

Die Probanden, 28 Hochschulstudenten in England, hörten insgesamt acht unterschiedliche Fassungen des Textes und wurden danach anhand von vier Fragen gebeten, eine persönliche Einschätzung über den Sprecher abzugeben. Die Items waren soziologischer Art und konzentrierten sich auf die Fragen a) ob der Sprecher sympathisch wirkte; b) ob man als Teilnehmer mit ihm zusammenarbeiten wollte; c) ob der Sprecher effektiv war und d) der Sprecher sein Publikum richtig einzuschätzen wusste. Die Beurteilungen wurden auf einer invertierten Osgood-Skala (vgl. OSGOOD, SUCI & TANNENBAUM 1967) mit

neun Punkten (1 bis 9 Punkte, wobei 1 der positivste Wert darstellt) abgegeben. Fazit der Untersuchung war, dass die hörerseitigen Auffassungen über den Sprecher bei steigendem Anpassungsgrad nicht immer niedriger (also positiver) werden, sondern dass mit der Kombination von lexikalischer Anpassung und langsamerem Sprechtempo eine *optimal convergence*, also ein optimales Anpassungs- oder Konvergenzniveau (GILES & SMITH 1979: 58-60) erreicht wurde. Zusätzliche Anpassungen im Bereich der Aussprache wurden von den Hörern nicht honoriert, die Messwerte lagen bei diesen Textvarianten auf einem höheren (d.h. weniger positiven) Niveau als auf dem optimalen Konvergenzniveau.

ZEEVAERT (2004) ging im Rahmen seiner diskursanalytischen Untersuchung der interskandinavischen Kommunikation (siehe Kapitel 4.3.1 oben) der Frage nach, ob auch bei der Verwendung von sprachlichen Akkommodationsstrategien zwischen Dänen und Schweden ein optimales Konvergenzniveau festgestellt werden kann, wie sich dies bei GILES & SMITH (1979) herausgestellt hatte. Er übertrug dazu die englische Untersuchung auf die skandinavische Kommunikationssituation, indem er einen dänischen Text in acht unterschiedlichen Varianten konstruierte und diese Varianten schwedischsprachigen Hörern vorstellte. Die Teilnehmer wurden im Anschluss daran gebeten, ihre Auffassungen über den Sprechstil des Sprechers auf einer 11-Punkte-Skala festzumachen (-5 bis +5, maximaler Wert = +5). Es stellte sich heraus, dass die kombinierte Verwendung von artikulatorischen Strategien (d.h. deutlicher Aussprache und gesenkter Sprechgeschwindigkeit) sowie lexikalischen Anpassungen mit einem Durchschnittsergebnis von 4,9 (von insgesamt 5,0) Punkten zu den positivsten Reaktionen bei den schwedischen Hörern führte. Das optimale Konvergenzniveau war also, im Gegensatz zu den Ausführungen bei GILES & SMITH (1979) gleich mit der Textversion, in der am meisten akkommodiert wurde.

Im Rahmen eines Kopenhagener Forschungsprojektes zur dänisch-schwedischen Akkommodation unter dem Namen *DASVA*⁸² untersuchte aktuell

⁸² Dänisch: *DASVA = Dansk-Svensk Akkommodation*. Das Projekt arbeitete mit dem Lunder Forschungsprojekt zum interskandinavischen Sprachverstehen, dessen Ergebnisse in Kapitel 3 vorgestellt wurden, eng zusammen.

KRISTIANSEN (2004, 2005a und 2005b) in zwei Schritten die hörerseitigen Auffassungen über das Dänische unter schwedischen Sprechern und über das Schwedische unter dänischen Sprechern. In der ersten Untersuchung konzentrierte er sich auf die Frage nach der subjektiven Auffassung der jeweiligen Nachbarsprachen der Untersuchungsteilnehmer, ohne bereits auf die möglichen Effekte von sprachlicher Akkommodation einzugehen. In der zweiten Untersuchung standen die Effekte von Akkommodation auf die hörerseitige Wahrnehmung im Mittelpunkt.

Die insgesamt 569 Probanden der ersten Untersuchung wurden jeweils zu etwa einem Drittel am Kopenhagener Flughafen Kastrup und in Postämtern in Kopenhagen und Malmö rekrutiert. Hiermit wurde gewährleistet, dass wenigstens ein Teil der Probanden direkte und regelmäßige Kontakte zu Sprechern aus dem Nachbarland hatte und somit die Fragen bezüglich der benachbarten Sprache aus eigener Erfahrung heraus beantworten konnte. KRISTIANSEN (2004) stellte unter anderem fest, dass die dänischen Teilnehmer ihre eigene Sprache bezüglich sprachlicher Ästhetik als nicht besonders 'schön' (schw. *vackert*, dän. *pænt*) beurteilen (siehe Tabelle 6.1 in Kapitel 6). Auf einer invertierten Fünf-Punkte-Skala wurde die Frage, ob Dänisch eine schöne – der Autor benutzt hier den Begriff 'ästhetisch' – Sprache sei, mit durchschnittlich 2,62 Punkten beurteilt. Die Schweden beurteilten demgegenüber ihre Muttersprache mit durchschnittlich 1,82 Punkten deutlich positiver. Die Haltung gegenüber der Nachbarsprache weist eine ähnliche, dennoch weniger stark ausgeprägte Differenz zwischen den beiden Ländern auf. Die dänischen Probanden reagierten auf die Frage, ob die Sprache des Nachbarn eine schöne Sprache sei, nur geringfügig positiver (2,43 Punkte) als die Schweden (2,83 Punkte). Dies bedeutet auch, dass die Dänen die Nachbarsprache Schwedisch als schöner beurteilen als ihre eigene Sprache. In Schweden ist interessanterweise das Umgekehrte der Fall: Schwedisch wird als deutlich schöner beurteilt als Dänisch. Eine große Rolle dabei spielt offenbar das Bildungsniveau der Teilnehmer. Besser ausgebildete dänische Teilnehmer haben ein besonders negatives Selbstbild über ihre eigene Sprache. Der Autor spekuliert angesichts dieser Feststellung auf einen möglichen Einfluss des (intensiveren) Kontakts besser

Ausgebildeter und die über diesen Kontakt vermittelten negativen Fremdeindrücke der dänischen Sprache (KRISTIANSEN 2004: 180-181).

Fragestellung	Muttersprache der Probanden	
	Dänisch	Schwedisch
Die eigene Sprache ist eine 'schöne' Sprache	2,62	1,82
Die benachbarte Sprache ist eine 'schöne' Sprache	2,43	2,83

Tabelle 4.2: Ergebnisse bei KRISTIANSEN (2004) bezüglich der sprachlichen 'Ästhetik' (Fünf-Punkte-Skala, invertiert).

In der zweiten Untersuchung beschäftigt sich Kristiansen mit dem Effekt sprachlicher Akkommodation auf die Einstellung dänischer und schwedischer Hörer (KRISTIANSEN 2005a, 2005b). Dazu wurden pro Sprache drei unterschiedliche Anpassungsvarianten auf ihre 'Funktionalität' und (wiederum) 'Ästhetik' überprüft. Diese Varianten oder Stufen stimmen annähernd mit den in Kapitel 4.3.2 erwähnten Sprachtypen bei TELEMAN (1977) überein. Auf der ersten Stufe, hier mit D1 bzw. S1 bezeichnet, hatte sich der Sprecher auf lexikalischer wie auf phonologischer Ebene nur leicht der benachbarten Sprache angepasst. Auf der zweiten Stufe (D2 bzw. S2) war die Rede von einer Sprachmischung von Dänisch und Schwedisch. Die dritte Stufe (D3 bzw. S3) schließlich war ein nahezu vollständiger Übergang zur jeweiligen Nachbarsprache, wobei nur im phonologischen Bereich einige Spuren der Muttersprache der Sprecher wiederzuerkennen waren.

Die insgesamt 197 Probanden mit dänischer und 190 mit schwedischer Muttersprache hörten die drei konstruierten Textvarianten jeweils zwei Mal. Die Teilnehmer sollten anschließend auf einer invertierten Fünf-Punkte-Skala für jede Variante angeben, ob sie diese für eine 'gute' oder eine 'schlechte' Weise der Kommunikation mit dem Nachbarland hielten ('Funktionalität', siehe Tabelle 4.3) und ob sie diese Weise der Kommunikation als 'schön' oder als 'hässlich' empfanden ('Ästhetik', siehe Tabelle 4.4). Die Tests wurden in beiden Ländern durchgeführt. Somit wurde die Beurteilung der Anpassungsvarianten durch Sprecher der eigenen Sprache und durch Sprecher der benachbarten Sprache ermittelt. Die Ergebnisse unterschieden sich zwischen dem Dänischen und dem Schwedischen deutlich. Die Anpassungsstufe D3/S3 wurde bezüglich

der Funktionalität sowohl von Muttersprachlern als von den Sprechern der benachbarten Sprache als am besten geeignet eingestuft. Die Testvariante D3 wurde von den Dänen mit 1,90 und von den Schweden mit 1,87 Punkten bewertet, die Variante S3 bekam im Durchschnitt 1,68 (Dänemark) und 1,88 Punkte (Schweden). Das gleiche Ergebnis galt für die Frage nach der Ästhetik. Auch hier wurden die niedrigsten (d.h. positivsten) Werte mit den Testversionen D3 und S3 erreicht (D3: 1,86 in Dänemark, 2,37 in Schweden; S3: 1,98 in Dänemark, 2,15 in Schweden).

Testvariante	Muttersprache der Probanden	
	Dänisch	Schwedisch
D1 (Dän. mit minimaler Anpassung)	3,63	3,91
D2 (Mischung beider Sprachen)	2,79	2,18
D3 (leicht dän. gefärbtes Schwedisch)	1,90	1,87
S1 (Schw. mit minimaler Anpassung)	2,73	2,85
S2 (Mischung beider Sprachen)	3,35	3,25
S3 (leicht schw. gefärbtes Dänisch)	1,68	1,88

Tabelle 4.3: Ergebnisse KRISTIANSEN (2005b) bezüglich der 'Funktionalität' des Sprechstils (Fünf-Punkte-Skala, invertiert). Die höchsten Werte sind grau hinterlegt.

Dagegen bestand weniger Einigkeit darüber, welche Anpassungsvariante für den Kontakt mit dem benachbarten Land am geringsten geeignet sei. Das Dänische mit minimaler Anpassung wurde von Dänen (3,63) und von Schweden (3,91) als am wenigsten geeignet eingestuft. Beim Schwedischen ergab sich bezüglich dieser Frage ein anderes Bild: Die Mischvariante S2 bekam die höchste (also negativste) Beurteilung (Dänemark: 3,35; Schweden: 3,25), nur leicht angepasstes Schwedisch wurde demzufolge dem gemischten Sprachgebrauch vorgezogen (Dänemark: 2,73; Schweden: 2,85). Dieses Ergebnis wird zum Teil bestätigt von den Werten bezüglich der Ästhetik. Von den schwedischen Sprechern wurde die dänische Variante D3 als 'am wenigsten schön' angegeben (3,20). Bei den Dänen lagen die Werte für D3 und D2 zu nah beieinander, um von einem signifikanten Unterschied sprechen zu können (3,57 bzw. 3,74 Punkte). Bei den schwedischen Testvarianten ging die Anpassungsstufe S2 bei Dänen (3,70) und Schweden (3,78) allerdings als am negativsten hervor. Die Varianten D1 und S1 wurden aber auch hier einhellig als die schönsten Varianten beurteilt.

Testvariante	Muttersprache der Probanden	
	Dänisch	Schwedisch
<i>D1 (Dän. mit minimaler Anpassung)</i>	3,57	3,20
<i>D2 (Mischung beider Sprachen)</i>	3,74	2,77
<i>D3 (leicht Dän. gefärbtes Schwedisch)</i>	1,86	2,37
<i>S1 (Schw. mit minimaler Anpassung)</i>	2,82	2,77
<i>S2 (Mischung beider Sprachen)</i>	3,70	3,78
<i>S3 (leicht Schw. gefärbtes Dänisch)</i>	1,98	2,15

Tabelle 4.4: Ergebnisse KRISTIANSEN (2005b) bezüglich der 'Ästhetik' des Sprechstils (Fünf-Punkte-Skala, invertiert).

4.4.2 Akkommodation und Sprachverstehen

BÖRESTAM (1987a und 1987b) (vgl. BRAUNMÜLLER & ZEEVAERT 2001: 18) untersucht zum ersten Mal den Effekt von sprachlichen Veränderungen im Dänischen auf das Hörverstehen in Schweden. Die sprachlichen Veränderungen im Dänischen zwischen ca. 1860 und ca. 1960, die in ihrer Untersuchung von Bedeutung sind, betreffen eine höhere Sprechgeschwindigkeit und eine Vergrößerung des Abstandes zwischen geschriebener und gesprochener Sprache. Diese diachronen Änderungen lassen sich im Umkehrschluss gut mit der Verwendung akkommodierender Kommunikationsstrategien vergleichen. Das Dänische hat sich durch die sprachinternen Änderungen vor allem in Bezug auf die gesprochene Sprache im Laufe der Zeit, verstärkt im letzten Jahrhundert, vom Schwedischen entfernt. Durch diesen größer gewordenen Sprachabstand lässt sich ein erheblicher Teil der Verstehensproblematik zwischen dänischen und schwedischen Sprechern erklären. Artikulatorische wie lexikalische Akkommodationsstrategien, wie sie in Kapitel 4.1 formuliert wurden, zielen auf eine Verringerung dieses sprachlichen Abstandes – also eine teilweise Rückgängigmachung der historisch gewachsenen Unterschiede zwischen der dänischen und schwedischen gesprochenen Sprache bzw. zwischen dem gesprochenen und geschriebenen Dänischen – und somit auf eine Verbesserung des Sprachverstehens. In Bezug auf die Untersuchung von BÖRESTAM (1987a und 1987b) liegt deshalb die Erwartung nahe, dass das heutige Dänisch für einen Schweden schlechter zu verstehen ist als das ältere, distinktere und mehr schriftsprachennahe Dänisch. Ein Ergebnis im Sinne dieser Hypothese würde auch bedeuten, dass eine Orientierung an älteren Sprachformen in der Semikommunikation eine sinnvolle Akkommodationsstrategie sein kann.

Sprachvariante	Testvariante	
	Lückentest	Fragentest
Älteres Dänisch (ca. 1860, nachgestellt)	67,0%	48,0%
Neueres Dänisch (ca. 1960)	53,5%	28,0%

Tabelle 4.5: Ergebnisse bei BÖRESTAM (1987a).

Die Untersuchung basierte auf zwei Testvarianten: a) einem Lückentest sowie b) einem Test mit Fragen zum Inhalt des Textes. Beiden Testvarianten lag der gleiche Text zugrunde, der von einer Begegnung zwischen dem bekannten Schriftsteller Hans Christian Andersen und dem Pfarrer H. Hostrup in beider Kinderjahren handelte. Der Text war ursprünglich von dem in der Mitte des 18. Jahrhunderts geborenen Pfarrer auf Band gesprochen worden und wurde nun für die Untersuchung von einem dänischen Linguisten in zwei Varianten erneut auf Band gesprochen. Die erste Variante sollte, soweit dies bei einem solchen experimentellen Setting möglich ist, das Standarddänisch der 1960er Jahre wiedergeben. Der Test wurde unter ca. 300 Gymnasiasten verteilt über mehrere Wohnorte in Schweden durchgeführt und war in seinem Ergebnis eindeutig: älteres Dänisch war leichter zu verstehen als modernes Dänisch. Sowohl beim Lückentest als auch beim Testteil mit inhaltlichen Fragen schnitten diejenigen Gruppen am besten ab, die die ältere Sprachvariante gehört hatten (siehe Tabelle 4.6). Im Lückentest betrug der Unterschied 13,5 Prozentpunkte zum Vorteil der älteren Sprachvariante, beim Fragentest war der Unterschied sogar noch deutlicher. Das ältere Dänisch wurden um 20 Prozentpunkte besser verstanden, dieses bei einer generell niedrigen Verstehensleistung von 48% bei der älteren und 28% bei der neueren Variante.

Als Teil ihrer bereits erwähnten Magisterarbeit untersuchte RIDELL (2000) schließlich das Verstehen von gemischt dänisch-schwedischen Radiogesprächen. Obwohl diese Studie einen vergleichsweise geringen Umfang hat, leistet sie dennoch einen guten Einblick in das Verstehen unter natürlichen semi-kommunikativen Bedingungen. RIDELL (2000) hebt sich damit von den bisherigen Untersuchungen ab, die nur das einsprachige Verstehen zwischen den skandinavischen Sprachen analysierten. Ihre Studie bestand aus zwei Gesprächen, die beide in zwei Schulklassen in Malmö und in Kopenhagen abgespielt wurden. Die 42 teilnehmenden Schüler sollten inhaltliche Fragen zu den beiden Gesprächen beantworten. Von insgesamt maximal 15 Punkten erreichte

die dänische Probandengruppe im Durchschnitt 13,3 Punkte (88,7%) und die schwedische Probandengruppe 11,5 Punkte (76,7%; siehe Tabelle 4.7). Diese Zahlen liegen nach RIDELL (2000: 40-41) auf einem deutlich höheren Niveau als in herkömmlichen, monolingualen Tests. Demzufolge wäre das Verstehen im interskandinavischen Kontext weniger problematisch als bisher angenommen. Tatsächlich sind Verstehenswerte zwischen 70% und 90% eher selten für das Sprachenpaar Dänisch-Schwedisch (siehe hierzu Kapitel 3.1), jedoch kann der mögliche Einfluss anderer Faktoren, wie beispielsweise der Schwierigkeitsgrad des Untersuchungsmaterials, allein auf der Basis der vorliegenden Zahlen nicht festgestellt werden.

Testteil	Ergebnis	
	Dänemark	Schweden
<i>Teil 1: ein Däne, ein Schwede</i>	86%	86%
<i>Teil 2: zwei Dänen, ein Schwede</i>	90%	72%

Tabelle 4.6: Ergebnisse bei RIDELL (2000).

4.4.3 Zusammenfassung

Die Hörer im Rahmen des interskandinavischen Sprachkontaktes reagieren den oben erwähnten Untersuchungen zufolge positiv auf die Verwendung akkommodierender Kommunikationsstrategien seitens des Sprechers, auch wenn nicht ganz klar wird, welche Akkommodationsstrategien (bzw. welche Kombination verschiedener Strategien) auf die Hörer die positivsten Auswirkungen im Sinne einer geänderten Einstellung in Bezug auf die Interaktion haben. Es bleibt unklar, ob eine Kombination von mehreren Akkommodationsstrategien unbedingt zu einer positiveren Wahrnehmung des Sprechers durch den Hörer führt. Die bis dato vorliegenden Untersuchungen weisen in unterschiedliche Richtungen.

Als zweites Ergebnis der bisherigen Forschung kann festgehalten werden, dass sprecherseitige Akkommodation möglicherweise zu einem verbesserten Verstehen führen kann. Welche Zusammenhänge es hier genau gibt und inwieweit die unterschiedlichen Kommunikationsstrategien zu einer besseren Verständigung beitragen können, bleibt aber offen. Auch wird nicht klar, inwieweit die subjektive, positive Beurteilung der sprecherseitigen Anpassungen bei der ob-

jektiven Verbesserung des Verstehens eine Rolle spielt. Eine solche Verbesserung muss nicht zwingend mit der positiv geänderten Beurteilung und einem aufgrund dessen möglicherweise gesteigerten Einsatzes des Hörers zusammenhängen. Es besteht auch die Möglichkeit, dass sich das Hörverstehen als eine direkte, in dem Fall eine objektiv messbare Folge der Anpassungen des Sprechers verbessert. Diese beiden möglichen Erklärungen gilt es näher zu untersuchen.

4.5 Zusammenfassung und Fazit

Das akkommodationstheoretische Modell für die interskandinavische Kommunikation, das in diesem Kapitel vorgestellt wurde, in Kombination mit den Untersuchungen, die sich bisher mit der Akkommodation im interdialektalen bzw. interskandinavischen Zusammenhang beschäftigt haben, lassen folgende Rückschlüsse zu:

1. Die interskandinavische Kommunikation wird vom sog. Einsprachenprinzip (bzw. von der Semikommunikation) geprägt. Dieses Prinzip hat einen normativen Charakter und wird von öffentlicher Seite konsequent unterstützt. Wer als Däne mit einem Schweden oder Norweger kommuniziert, sollte also im Normalfall seine eigene Sprache sprechen. Dagegen ist der Gebrauch des Englischen in der Kommunikation zwischen Dänen, Norwegern und Schweden in weiten Kreisen nicht erwünscht. Um die (nicht unproblematische) Verständigung zwischen Sprechern der skandinavischen Sprachen zu erleichtern, wird zu akkommodierenden Kommunikationsstrategien geraten.

Als solche sind u.a. zu nennen:

- a) ein langsamer und deutlicher Sprechstil
- b) das Umgehen sprachspezifischer Elemente
- c) die Wiederholung und/oder Paraphrasierung schwer zu verstehender Elemente, d.h. der aktive Gebrauch von sprachlicher Redundanz

d) eine vorwärtsgerichtete (ggf. nachfragende) Hörerhaltung

2. Diese normgeleiteten Strategien sind durchaus kritisch zu betrachten. Sie lassen sich im Sinne der *Communication Accommodation Theory* als konvergierend und positiv motiviert beschreiben und können sowohl einem kognitiven Zweck (besseres Sprachverstehen) als einem subjektiven Zweck (Zustimmung des Hörers) dienen. Auf der Basis unterschiedlicher Untersuchungen interskandinavischer Diskurse kann festgestellt werden, dass Sprecher wie Hörer akkommodierende Kommunikationsstrategien tatsächlich einsetzen, dies jedoch nur in einem begrenzten Ausmaß. Der Nachdruck liegt dabei auf dem Wiederholen und dem Paraphrasieren schwieriger Elemente, das zum Teil auch mithilfe von Reparaturen oder durch code-switching in die benachbarte Sprache geleistet wird. Derartige Anpassungen finden im Wechselspiel zwischen Sprechern und Hörern, wie im CAT-Modell beschrieben, statt. Es gibt nur wenige Hinweise auf Änderungen bezüglich der Aussprache.
3. Im kurzfristigen Kontakt ist der Anteil akkommodierender Strategien am Gesamtdiskurs eher gering. Wenn Skandinavier allerdings langfristig im Nachbarland verbleiben, nimmt die sprachliche Akkommodation zu. Diese verfestigt sich im Sprachgebrauch und weitet sich zudem auf andere (nicht-lexikalische) Sprachebenen aus. Die Anpassungen leiten dabei allmählich in einen Zustand über, der zuerst als code-switching, später gar als aktiver Zweitsprachen-Gebrauch zu bezeichnen ist.
4. Sprecherseitige Akkommodationsstrategien werden in begrenztem Maße durch den Hörer wahrgenommen. Dabei kann (mit der notwendigen Vorsicht) angenommen werden, dass das Ausmaß an Akkommodation im interskandinavischen Sprachkontakt bestimmend für die Einstellungen auf der Hörerseite ist: Je intensiver die Verwendung akkommodierender Strategien, desto positiver scheinen die Hörer dem Sprecher gegenüber eingestellt.

5. Aufgrund des geringen Anteils akkommodierender Strategien am Gesamtdiskurs stellt sich jedoch die Frage, inwieweit Sprecher tatsächlich in der Lage sind, sich sprachlich sinnvoll konvergierend anzupassen. Weiterhin ist offen, inwieweit Hörer im Sinne eines besseren Verstehens einen direkten, kognitiven Vorteil bei sprecherseitigen Anpassungen haben. Auch sind die Zusammenhänge zwischen eventuellen kognitiven Effekten und einem subjektiv motivierten Gebrauch akkommodierender Strategien unklar. Diesen Fragen muss weiter nachgegangen werden. Hypothetisch besteht sogar die Möglichkeit, dass Sprecher sich anpassen, ohne dass dies dem Hörer beim Sprachverstehen objektiv weiterhilft. Die Anpassungen können dann weiterhin als kognitiv motivierte Akkommodationsstrategien gewertet werden, führen aber nur aus subjektiver Perspektive zu einer Änderung der kommunikativen Situation. Dies würde bedeuten, dass sowohl Sprecher als auch Hörer glauben, dass sprachliche Anpassungen hilfreich sind. Auch wenn dies nicht der Fall sein würde und das Sprachverstehen sich nicht verbessern würde, könnte das Verhalten von Sprecher und Hörer dennoch dem normativen Muster der interskandinavischen Kommunikation folgen.

Um die hier beschriebenen Fragen beantworten zu können, werden in den beiden nächsten Kapitel dieser Arbeit eine Untersuchung zu den Akkommodationsmöglichkeiten des Sprechers (Kapitel 5) sowie eine empirische Untersuchung zum Hörverstehen unter Berücksichtigung der Akkommodation (Kapitel 6) vorgelegt.

5 Zu den Möglichkeiten lexikalischer Akkommodation

5.1 Einleitung

Im Mittelpunkt dieses Kapitels stehen die Möglichkeiten, die die Sprecher skandinavischer Sprachen haben, ihren Sprachgebrauch zum Zweck einer verbesserten Semikommunikation anzupassen. Hierzu soll eine empirische Studie zu einer der in GRÜNBAUM & REUTER (1997) empfohlenen Strategien vorgestellt werden. Es handelt sich dabei um die lexikalische Akkommodation, d.h. um das Anpassen des Wortgebrauchs an die spezifische semikommunikative Kommunikationssituation. Die Untersuchung basiert auf der Communication Accommodation Theory, die in Kapitel 4.2 erörtert und für die interskandinavische Kommunikation adaptiert wurde. In diesem Kapitel wurde bereits deutlich, dass die Einsatzmöglichkeiten von akkommodierenden Gesprächsstrategien bei der Kommunikation zwischen Sprechern des Dänischen, Norwegischen und Schwedischen aus verschiedenen Gründen begrenzt sind. Auch die von ZEEVAERT (2004) durchgeführte Studie interskandinavischer Diskurse deutet auf eine eher bescheidene Rolle akkommodierender Strategien hin. Dennoch stellt sprachliche Akkommodation im Rahmen der skandinavischen Semikommunikation ein interessantes Forschungsthema dar, da solche Strategien einerseits befürwortet, vorausgesetzt und benutzt werden, andererseits über die Voraussetzungen des Gebrauchs akkommodierender Kommunikationsstrategien in sprach- bzw. dialektgrenzüberschreitenden Diskursen nur wenig bekannt ist. In Kapitel 5 soll es nun darum gehen, mittels einer dreigeteilten empirischen Untersuchung herauszufinden, inwieweit die Sprecher des Dänischen – also der am wenigsten verstandenen festlandskandinavische Sprache – im Stande sind, solche Anpassungen vorzunehmen.

Im Anschluss an dieses erste empirische Kapitel wird in Kapitel 6 eine zweite empirische Studie vorgestellt. In dieser Untersuchung steht der mögliche Effekt von Akkommodationsstrategien auf das interskandinavische Sprachverstehen im Mittelpunkt. Der empirische Teil dieser Arbeit beschäftigt sich also sowohl mit der sprecherseitigen als auch mit der hörerseitigen Perspektive von

Akkommodation in der interskandinavischen Semikommunikation. Die Auseinandersetzung mit beiden Perspektiven leitet sich aus der Tatsache ab, dass sich Sprecher- und Hörerrollen in den meisten Kommunikationszusammenhängen, die für das Thema dieser Arbeit relevant sind, mehr oder weniger ständig abwechseln. Dieses stetige Wechseln der *turns* (vgl. BUSSMANN 2002: 716 für eine Begriffsklärung) im Diskurs gilt für den privaten Sprachkontakt, beispielsweise im Urlaub oder beim Einkauf im Nachbarland, aber auch für interskandinavische Gespräche auf Fachkonferenzen oder in internationalen Unternehmen (siehe hierzu auch die Liste möglicher Semikommunikationssituationen in Kapitel 2.1.1; vgl. ZEEVAERT 2004: 16).

Der stetige Wechsel von Hörer- zu Sprecherrolle ist ein wesentlicher Aspekt bei der individuellen Einschätzung der Wirtschaftlichkeit sprachlicher Anpassungen. Ein Schwede, der sich beispielsweise mit einem Dänen unterhält und dem im einen Augenblick als Hörer die Anpassungen seines dänischen Gegenübers möglicherweise nützen, übernimmt im nächsten Augenblick die Sprecherrolle und muss seinen Sprachgebrauch in irgend einer Art und Weise anpassen, will er dem Dänen in vergleichbarer Weise entgegenkommen. Ein solches Entgegenkommen darf unter den Prämissen der interskandinavischen Kommunikation von den Teilnehmern erwartet werden. Es darf somit erst einmal davon ausgegangen werden, dass sich die Vorteile für den Hörer und der benötigte Aufwand für den Sprecher für jeden einzelnen Teilnehmer eines interskandinavischen Diskurses im gleichen Tempo abwechseln, wie sich die jeweiligen *turns* in der Kommunikation abwechseln. Die Frage lautet daher an dieser Stelle nicht, ob sich Sprecher anpassen wollen, sondern ob sie zu Anpassungen in der Lage sind, die für den Hörer nützlich sein können. Zudem stellt sich die Frage, ob der durch die Akkommodation verursachte zusätzliche Aufwand mit dem Nutzen aus den Anpassungen des Gesprächspartners korreliert.

Die nachfolgend vorgestellte Untersuchung bezieht sich in erster Linie auf einen Teilaspekt der Akkommodation, die Verwendung lexikalischer Akkommodationsstrategien. Eine Untersuchung der Möglichkeiten von Sprechern, ihre Sprechgeschwindigkeit zu verringern und/oder ihre Aussprache zu ver-

deutlichen, zwei weitere empfohlene Strategien, würde die Arbeit um eine phonologische Komponente erweitern und die Problematik ausweiten, anstatt sie auf einen bestimmten Punkt zu konzentrieren. Außerdem bietet eine Untersuchung des lexikalischen Aspekts die Möglichkeit, einen tatsächlichen Einblick in die Prozesse der sprachlichen Akkommodation zu gewinnen. Dies kann geschehen, indem empirisch nachvollzogen wird, ob z.B. Sprecher des Dänischen in der Lage sind, Problemstellen aus der Sicht eines schwedischen Hörers zu identifizieren und diese Problemstellen gegebenenfalls auch zu beseitigen. Eine alternative Wortwahl darf die Aussage des Satzes in ihrem Kern nicht berühren und muss also synonym mit dem ursprünglichen Satzelement sein oder diesem auf jeden Fall stark ähneln. Dazu müsste in einem dänischen Satz, wie in den Beispielen 5.1 und 5.2 unten (vgl. Beispiel 2.1 in Kapitel 2.1.1) wiedergegeben, nicht nur das für die meisten Schweden schwer verständliche dänische Wort *smuk* (schw. *vacker*; 'schön') lokalisiert, sondern auch durch eine leichter zu verstehende Alternative, wie beispielsweise *fin* (schw. *fin*; 'schön, fein'), eventuell unter Hinzufügung des unbestimmten Artikels *en* ('ein') ersetzt werden.

(5.1) Nøglen til smuk hud er fugt.

Feuchtigkeit ist der Schlüssel zu einer schönen Haut.

(5.2) Nøglen til (en) fin hud er fugt.

Der lexikalische Akkommodationsprozess lässt sich demnach von der Sprecherseite aus betrachtet modellhaft in zwei einander folgende Teilprozesse aufteilen (siehe Abbildung 5.1). Am Anfang steht die Auswahl lexikalischer Elemente (Wörter, gegebenenfalls auch Phrasen oder Bestandteile von zusammengesetzten Wörtern), die vom Sprecher der Sprache A in einem beliebigen (gesprochenen oder geschriebenen) Text in der Sprache A ersetzt werden können, um dem Hörer einer Sprache B das Verstehen des Textes zu erleichtern. Dieser Auswahlphase, zu der auch die Bewertung der tatsächlichen Ersetzbarkeit (Gibt es ein passendes Synonym?) des Elementes gehört, folgt das eigentliche Ersetzen, die Akkommodation des sprachlichen Materials, das in der Äußerung des akkommodierten Textes A' resultiert. Der Hörer (oder Leser) B rezipiert schließlich A'. Alternativen zum Ersetzen bestimmter Elemente

sind ihre Paraphrasierung oder die Übersetzung in die Zielsprache, entweder vor, folgend auf oder anstelle des zu akkommodierenden Satzelementes. Diese Alternativen müssten in einer Folgestudie untersucht werden.

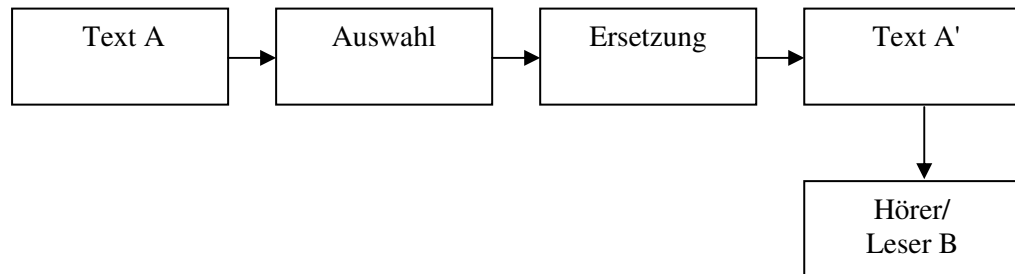


Abbildung 5.1. Lexikalischer Akkommodationsprozess.

Im Folgenden soll nun ein auf dänischsprachigem Textmaterial basierender dreigeteilter Auswahl-, Bewertungs- und Ersetzungstest vorgestellt werden, der mit dänischsprachigen Probanden durchgeführt wurde und dessen Ergebnisse in Schweden anhand eines Verstehenstests überprüft wurden.⁸³ Die Untersuchung beschränkt sich somit auf die Möglichkeiten lexikalischer Akkommodation auf dänischer Seite. Die Auswahl- und die Bewertungsaufgabe beschäftigen sich dabei mit dem ersten Schritt des oben skizzierten Akkommodationsprozesses; die Ersetzungsaufgabe bezieht sich auf den zweiten Teil dieses Prozesses.

Insgesamt nahmen an der Untersuchung 75 Probanden teil, 55 Personen in drei Testgruppen in Dänemark und 20 Personen in einer Kontrollgruppe in Schweden.⁸⁴ Der dänische Teil der Untersuchung wurde in drei Schulklassen am örtlichen Gymnasium der Kreisstadt Aabenraa im Südwesten Dänemarks durchgeführt. Das Durchschnittsalter der Schüler betrug ca. 18 Jahre. Die schwedische Kontrollgruppe bestand aus einer Schulklasse an der Hjällsnässkolan in der zur Kleinstadt Lerum gehörenden Ortschaft Gråbo, die ca. 30 km östlich von Göteborg in Südwestschweden gelegen ist. Diese Schüler hatten ein Durchschnittsalter von ca. 15 Jahren. Durch die Nähe der Stadt Aabenraa zur

⁸³ Die dänischen Tests wurden mit einem kleineren Hörverstehenstest kombiniert, dessen Ergebnisse im Rahmen dieser Arbeit nicht berücksichtigt werden können. Die Untersuchung konzentriert sich auf grammatische Aspekte des Sprachverstehens zwischen Dänen und Schweden.

⁸⁴ Der dänische Testteil wurde vom Verfasser in Zusammenarbeit mit dem örtlichen Schulinspektor Villy Maarbjerg durchgeführt. Als Testleiterin für den schwedischen Teil fungierte Ulrika Ollsson, Schwedischlehrerin an der Hjällsnässkolan in Lerum. Sie wurde im Vorlauf per Telefon und Brief instruiert.

deutschen Grenze darf bei den dänischen Testgruppen wahrscheinlich von relativ guten Deutschkenntnissen ausgegangen werden. Eventuelle Einflüsse dieser Kenntnisse auf das Ergebnis der Untersuchung müssen berücksichtigt werden. Schüler, die als Muttersprache Deutsch angegeben hatten, wurden in erster Instanz nicht vom Testverlauf ausgeschlossen. Die Ergebnisse dieser Schüler wurden jedoch aufgrund ihres für die Semikommunikation im engeren Sinne nicht relevanten sprachlichen Hintergrunds bei der Auswertung herausgezogen und nicht weiter berücksichtigt. Bei den schwedischen Schülern dürfen keine Kenntnisse des Dänischen vorausgesetzt werden.

In Kapitel 5.2. wird der Aufbau der Untersuchung expliziert. In Kapitel 5.3 werden zunächst die Leseverstehensergebnisse der schwedischen Kontrollgruppe vorgelegt, mit denen anschließend die Ergebnisse der dänischen Untersuchungen verglichen werden sollen. Kapitel 5.4 und 5.5 stellen die drei Teiltests und ihre Ergebnisse vor. Dabei betrifft Kapitel 5.4.1 die Auswahl und Kapitel 5.4.2 die Bewertung von lexikalisch zu akkommodierenden Wörtern. In Kapitel 5.5 geht es um die tatsächliche Ersetzung von ausgewählten Wörtern und die Folgen dieser Ersetzungen für die Verstehbarkeit des Textmaterials. Die Untersuchung wird schließlich in Kapitel 5.6 im Rahmen der Fragestellung dieses abschließenden Kapitels zusammengefasst und gewertet.

5.2 Aufbau der Untersuchung

Der Test zur lexikalischen Akkommodation bestand sowohl für die drei dänischen Testgruppen als auch für die schwedischen Probanden aus drei Teilen. Grundlage für jeden Testteil war ein kurzer informativer Sachtext in dänischer Sprache. Abgeschlossen wurde der Test in beiden Ländern mit einem kurzen Fragebogen zwecks Erfassung einiger persönlicher Hintergrunddaten der Teilnehmer, damit eventuelle Zusammenhänge zwischen dem Testergebnis und etwa den sprachlichen Erfahrungen der Probanden bzw. ihrer Kontaktfrequenz

zu Schweden sichtbar werden konnten. Die dänische Untersuchung ist in Anhang B beigefügt, die schwedische Untersuchung in Anhang C.⁸⁵

Der erste Testteil der dänischen Untersuchung bestand aus einer freien Auswahl Aufgabe (Aufgabe 1, Auswahl), im zweiten Testteil sollten ausgewählte Wörter auf ihren Schwierigkeitsgrad hin beurteilt werden (Aufgabe 2, Bewertung) und im dritten Teil ging es darum, vorgegebene Wörter durch brauchbare Synonyme zu ersetzen, die durch Sprecher des Schwedischen leichter verarbeitet werden können (Aufgabe 3, Ersetzung). Die Testtypen wurden in den unterschiedlichen Gruppen immer in der gleichen Reihenfolge aufgeführt, die drei Texte hingegen rotierten. Somit wurde jeder Text für jeden Testtyp nur einmal eingesetzt und es gab für jeden Testteil Antworten anhand von drei unterschiedlichen, kurzen Texten (siehe Tabelle 5.1). Diese Texte stammen aus unterschiedlichen digitalen Quellen und umfassen eine touristische Beschreibung der Insel Bornholm (Text A), einen Zeitungsbericht über den dänischen Waldbestand (Text B) sowie eine Aufgabenbeschreibung des dänischen Finanzministeriums (Text C).

	Aufgabe 1:	Aufgabe 2:	Aufgabe 3:
	Auswahl	Bewertung	Ersetzung
Gruppe 1	<i>Text A:</i> Bornholm	<i>Text B:</i> dänische Wälder	<i>Text C:</i> Finanzministerium
Gruppe 2	<i>Text B:</i> dänische Wälder	<i>Text C:</i> Finanzministerium	<i>Text A:</i> Bornholm
Gruppe 3	<i>Text C:</i> Finanzministerium	<i>Text A:</i> Bornholm	<i>Text B:</i> Dänische Wälder

Tabelle 5.1. Aufbau der Untersuchung zur lexikalischen Akkommodation.

Schließlich wurden auch der schwedischen Kontrollgruppe die drei Textversionen, die ursprünglich für die dänische Untersuchung verwendet worden waren, in schriftlicher Form vorgelegt. In diesen Texten waren Wörter unterstrichen, die von den Teilnehmern übersetzt werden sollten. Hierbei handelte es

⁸⁵ Mein Dank für hilfreiche Vorschläge bezüglich des Aufbaus dieser Untersuchung gilt Dr. Solveig Chilla (Universität Erfurt) und Dr. Johanne Ostad (Norwegische Nationalbibliothek, Oslo).

sich um die gleiche Auswahl wie bei den Testteilen B und C im dänischen Teil der Untersuchung. Zweck der Übersetzungsaufgabe war das Sammeln von Daten über das tatsächliche Verstehen im Hinblick auf das untersuchte Textmaterial, um so die Ergebnisse der dänischen Teilnehmer angemessen evaluieren zu können. Auf die nähere Ausrichtung der jeweiligen Tests wird in den nachfolgenden Kapiteln 5.3, 5.4 und 5.5 eingegangen.

Die Textauswahl wurde so gestaltet, dass diese sich bezüglich a) der intertextuellen Redundanz, b) des Wortgebrauchs und c) ihres Schwierigkeitsgrades unterschieden, um so eine gewisse Streuung des sprachlichen Materials zu erreichen. Darüber hinaus sollte sie d) von der Thematik her für Schüler möglichst ansprechend, aber dennoch weitestgehend neutral sein, sowie schließlich e) eine ausreichende Grundlage für die Konzeption der Tests, d.h. für die drei unterschiedlichen Aufgabentypen in Dänemark, bieten. Die Schüler sollten die drei Aufgaben innerhalb von ca. 30 Minuten abschließen können.⁸⁶

In **Text A** steht die besondere Charakteristik der dänischen Ostseeinsel Bornholm im Mittelpunkt. Die beliebte Ferieninsel wird im Text als ein kompaktes, komplettes Abbild aller Vorzüge Skandinaviens umschrieben ('alles in einer Nussschale'), mit viel Sonne, wenig Regen und einer reizvollen Natur. Der Text stammt von der Website des Fremdenverkehrsamtes Bornholm⁸⁷ und zählt 107 Wörter. Bedingt durch seine Kürze ist der Text nur an wenigen Stellen redundant; das *type/token-Verhältnis*⁸⁸, also die Anzahl unterschiedlicher Wörter geteilt durch die Gesamtzahl aller Wörter im Text, liegt bei 86 einzelnen Wortvorkommen auf einem vergleichsweise hohen Niveau (0,80). Dies könnte zu einer Erschwernis der rezeptiven Verarbeitung führen. Diesem Aspekt steht der ausgeprägt werbende Charakter des Textes gegenüber, indem versucht wird, beispielsweise anhand von ansprechenden Metaphern das Interesse des Lesepublikums zu gewinnen.

⁸⁶ Im Anschluss an den hier beschriebenen Test wurde eine weitere Untersuchung durchgeführt. Die Ergebnisse dieser Untersuchung werden in DOETJES & GOOSKENS (2009) referiert.

⁸⁷ Quelle: <http://www.bornholm.dk> (Stand: April 2006).

⁸⁸ Der Gebrauch des Begriffes *type/token-Verhältnis* (auch: *type/token-Ratio*) in diesem Kapitel richtet sich nach der Definition bei CRYSTAL (2003: 266).

In **Text B** geht es um die Vermessung des dänischen Waldareals. Es handelt sich dabei um einen knappen Bericht informativen Charakters aus der Kopenhagener Boulevardzeitung *B.T.*⁸⁹ In dem Artikel wird über eine neue Methode zur Bestandsaufnahme der Waldfläche in Dänemark berichtet. Diese neue Methode soll zu dem überraschenden Ergebnis geführt haben, dass das dänische Waldareal deutlich größer ist, als bis zum damaligen Zeitpunkt angenommen wurde (ca. 14% statt ca. 11% der Gesamtfläche). Der Text zählt insgesamt 164 Wörter, ist ausgesprochen redundant und kann daher als eher leicht zu verarbeiten eingeordnet werden. Das type/token-Verhältnis liegt für diesen Text bei 0,60 (99 einzelne Wortvorkommen); allein das Wort *skov* ('Wald') kommt im Text neunmal einzeln und einige weitere Male in Zusammensetzungen vor.

Text C ist erheblich weniger redundant als Text B, erscheint inhaltlich vergleichsweise kompliziert und ist in Bezug auf die Thematik für die Probanden als vermutlich weniger interessant einzuordnen. Der Text zählt 77 Wörter und informiert über den Aufbau und die Aufgaben des dänischen Finanzministeriums.⁹⁰ Dieser Aufgabenüberblick ist von vielen (auch romanischen) Fremdwörtern geprägt und bildet damit lexikalisch wie vom Schwierigkeitsgrad her ein Gegengewicht zu die beiden anderen, sicherlich leichter zu verarbeitenden Texten. Das type/token-Verhältnis liegt mit 62 einzelnen Wortvorkommen bei 0,81, also auf einem ähnlichen Niveau wie Text A. Hierdurch wurde eine breite Streuung des Testmaterials für die gesamten drei Aufgaben gewährleistet (siehe Tabelle 5.2).

	Zahl der Wörter	einzelne Wortvorkommen	type/token-Verhältnis
Text A: Bornholm	107	86	0,80
Text B: dänische Wälder	164	99	0,60
Text C: Finanzministerium	77	62	0,81

Tabelle 5.2. Type/token-Verhältnis im Textmaterial der Untersuchung.

⁸⁹ Quelle: <http://www.bt.dk/politik> (Stand: Mai 2006).

⁹⁰ Quelle: <http://myndigheder.danmark.dk> (Stand: Mai 2006)

5.3 Leseverstehen in Schweden (Kontrollgruppe)

Bevor zu den drei Teilen der dänischen Untersuchung übergegangen wird, werden im nachfolgenden Abschnitt zuerst die Leseverstehensergebnisse in der schwedischen Kontrollgruppe vorgestellt. Die schwedischen Probanden erhielten einen Testbogen mit den drei gleichen Kurztexten wie im dänischen Testzyklus. Es handelte sich bei den drei Texten jeweils um die Textfassung für die dänische Auswahl- bzw. Ersetzungsaufgabe (Testteil 2 bzw. 3), worin bereits Wörter unterstrichen worden waren. Diese Wörter sollten übersetzt werden, damit ein genaues Bild des Verstehens im Hinblick auf die Textauswahl durch Sprecher des Schwedischen gewonnen werden konnte.

Für die Wortauswahl wurde ein striktes Verfahren gewählt, bei dem in den beiden kürzeren Texten zu Bornholm bzw. zu den Aufgaben des Finanzministeriums (Text A bzw. Text C) jedes vierte Wort unterstrichen und in dem etwas längeren und redundanteren Zeitungsbericht über den dänischen Waldbestand (Text B) nur jedes sechste Wort hervorgehoben wurde. Bei diesem Auswahlverfahren wurden ausschließlich Substantive, Verben, Adjektive und Adverbien einbezogen; Wörter, die bereits ausgewählt waren, wurden im weiteren Verlauf des Textes übersprungen, um mögliche Wortdopplungen im Textmaterial zu vermeiden. Somit wurden insgesamt 42 Testitems bestimmt, die sich wie folgt über die jeweiligen Texte verteilten: Text A: 16 Items; Text B: 14 Items; Text C: 12 Items (siehe Tabelle 5.3). Die schwedische Schulklasse mit insgesamt 20 Teilnehmern sollte nun die unterstrichenen Testitems ins Schwedische übersetzen. Ursprünglich nahmen 21 Schüler teil; die Ergebnisse einer Teilnehmerin wurden jedoch mangels einer ausreichenden Zahl von Antworten in der Auswertung nicht berücksichtigt. Alle Teilnehmer sprachen zu Hause Schwedisch, so dass aus diesem Grund niemand ausgeschlossen werden musste. Die Ergebnisse der Probanden, die regelmäßigen Kontakt zum Dänischen hatten, wurden in die Auswertung einbezogen, da sie sich nicht signifikant von den restlichen Ergebnissen unterschieden.

Text A	Text B	Text C
året	dækket	analyser
betydeligt	er	departementet
da	gang	institutioner
finder	kun	ministeriet
grund	Landbohøjskolen	Økonomistyrelsen
har	målet	rammer
hvert	mere	service
kendes	nemmere	skal
mange	ny	slotte
Norden	overraskelse	staten
Østersøen	pressemøde	udformer
regn	sagde	vedrørende
særlig	skov- og Naturstyrelse	
Skandinavien	skovejerne	
skovområder		
tilblivelseshistorie		

Tabelle 5.3. Ausgewählte Wörter pro Text, in alphabetischer Reihenfolge. Die deutsche Übersetzung der Wörter befindet sich in Anhang D.

Da es sich hier um einen schriftlichen Test handelte, lagen die Ergebnisse auf einem naturgemäß etwas höheren Niveau, als dies bei einem Hörverstehenstest zu erwarten gewesen wäre. Dies erklärt sich aus dem relativ geringen Abstand zwischen der dänischen und schwedischen Schriftsprache, auf den bereits in den Kapiteln 2 und 3 zur Semikommunikation bzw. zur Rolle des sprachlichen Abstandes zwischen den skandinavischen Sprachen hingewiesen wurde. Das Testitem *regn* ('Regen'; Text A) wird beispielsweise im Dänischen und im Schwedischen gleich geschrieben, die Aussprache unterscheidet sich zwischen beiden Sprachen jedoch stark (dän. /rain/ bzw. schw. /rɛŋn/). Normalerweise sollte ein solches Testitem also schriftlich zu keinen Problemen führen; die Frage, ob das Wort auch gesprochen verstanden werden würde, muss jedoch möglicherweise negativ beantwortet werden.

Trotz dieses einzukalkulierenden Unterschieds zwischen dem Verstehen von schriftlichem und mündlichem Textmaterial wurde mit einer durchschnittlichen richtigen Antwortquote von 65,3% ein Ergebnis erzielt, das aus statistischer Hinsicht nicht zu hoch war, um relevante Differenzen im Testmaterial

bzw. in der Probandengruppe feststellen oder die Daten auf mögliche Zusammenhänge, beispielsweise zwischen den schwedischen Wortergebnissen und den dänischen Bewertungen, untersuchen zu können. Die Ergebnisse variierten individuell zwischen 33,1% und 83,1%, bewegten sich allerdings zum Großteil zwischen 60% und 75% (siehe Diagramm 5.1 für eine nach einzelnen Probanden aufgeschlüsselte Darstellung der Ergebnisse).

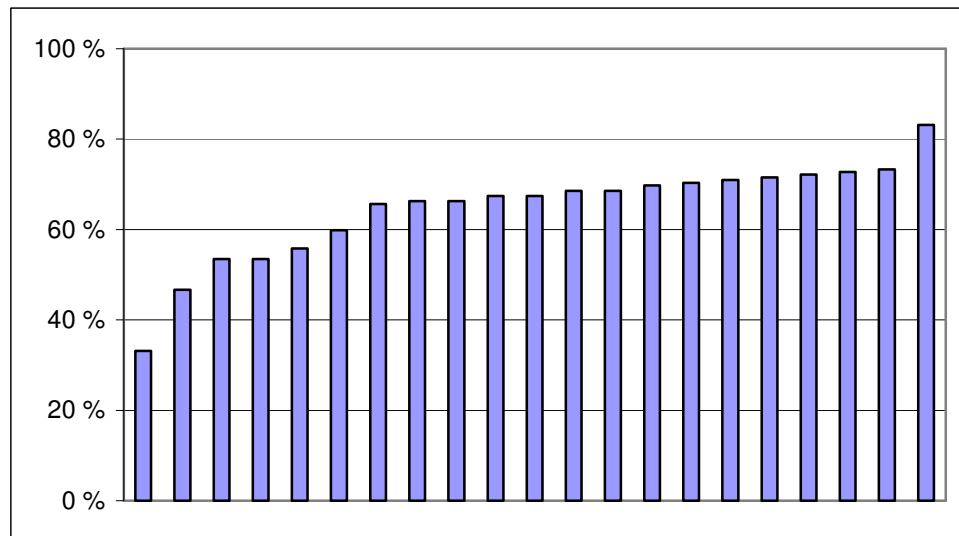


Diagramm 5.1. Einzelergebnisse der schwedischen Kontrollgruppe. Y-Achse: Ergebnis in Prozent; X-Achse: Teilnehmer nach Ergebnis (aufsteigend).

Die ausgewählten Wörter wurden pro Text unterschiedlich erfolgreich übersetzt. Bei Text A lag die richtige Antwortquote bei 74,7%, bei Text B wurden 57,2% richtig übersetzt und bei Text C lag die Quote bei 62,9%. Eine solche Streuung ist nicht überraschend, da im Testdesign bewusst eine Kompilation von drei qualitativ unterschiedlichen Texten mit unterschiedlichen Schwierigkeitsgraden gewählt wurde und die Wortauswahl nach einem fest strukturierten Prinzip erfolgt war. Die drei Texte bilden zusammen eine Testeinheit.

Bei den einzelnen Wörtern war die Bandbreite der Ergebnisse größtmöglich (siehe Diagramm 5.2 für eine Aufschlüsselung der Ergebnisse nach Testitems). Die Items *kun* (schw. *bara*; 'nur'), *Landbohøjskolen* (schw. *Landbruks-högskolan*; 'Fachhochschule für Landwirtschaft') und *nemmere* (schw. *enklare*; 'leichter, einfacher') wurden, trotz des Kontextes, von keinem der Teilnehmer korrekt übersetzt; dahingegen übersetzten alle Teilnehmer die Items *målet* ('das Ziel'); *Norden* ('Nordeuropa'), *regn* und *gang* ('Mal') korrekt. Diese letz-

ten Ergebnisse sind insoweit nicht auffallend, als die korrekten Äquivalente in der schwedischen Sprache nicht oder nur gering von den Stimuli abweichen (schw. *målet*, *Norden*, *regn* bzw. *gång*).

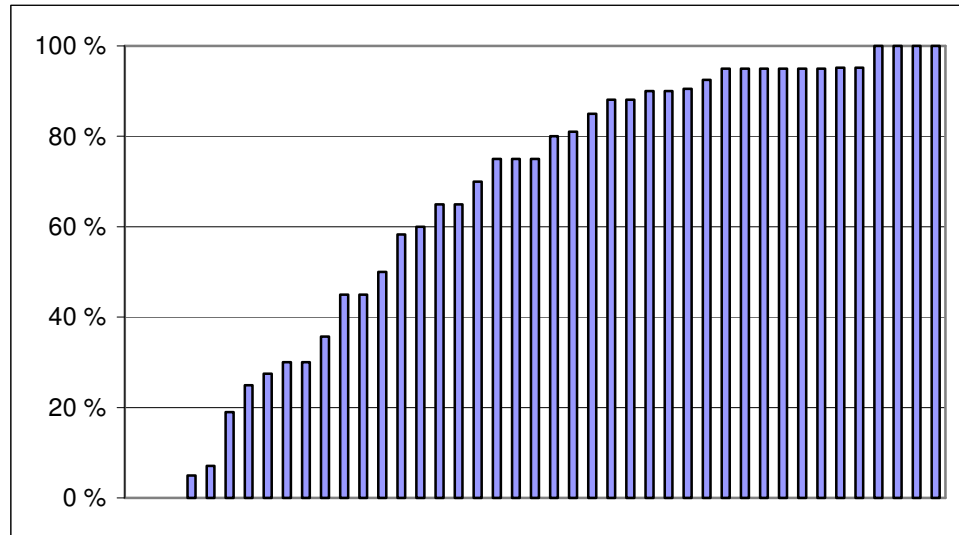


Diagramm 5.2. Einzelergebnisse für die Testitems in der schwedischen Kontrollgruppe. Y-Achse: Ergebnis in Prozenten; X-Achse: Wörter angeordnet nach Ergebnis.

Für jedes der 42 Wortpaare, d.h. für jedes Testitem und seine schwedische Zielübersetzung, wurde schließlich nach Maßgaben der Analyse in Kapitel 3.2 der schriftliche Levenshtein-Abstand ausgerechnet. Der rechnerische Mittelwert dieser Abstände betrug für alle Wortpaare zusammen 0,25. Der niedrigste Wert, der für eine Reihe von Wörtern festgestellt wurde, war 0,00. Beispiele sind hier *har* ('haben'; Text A), *målet* (Text B) und *departementet* ('das Ministerium'; Text C). Der höchste Wert lag bei 1,00. Dies galt für zwei Wörter aus dem Text mit dem niedrigsten Leseverstehensergebnis, Text B: *nemmere* und *kun*. Damit wurde die ganze Bandbreite der Levenshtein-Skala ausgeschöpft. Da die Abstandswerte den Schwierigkeitsgrad der Wörter indizieren, war ein negativer Zusammenhang zwischen dem Testergebnis und der Abstandsmessung zu erwarten. Für das Item *året* ('das Jahr'; schw. ebenso *året*) lautete der Wert beispielsweise 0,00; das betreffende Wort sollte somit von jedem Probanden korrekt übersetzt werden können. Das Gegenteil galt für Items wie *skovejerne* ('die Waldeigentümer'; schw. *skogsägarna*) oder *nemmere*, für die Werte von 0,55 bzw. 1,00 errechnet bzw. festgesetzt wurden. Für Testitems

aus dieser Gruppe dürften also verhältnismäßig niedrige Verstehenswerte oder sogar eine Verstehensleistung tendierend gegen 0% erwartet werden.⁹¹

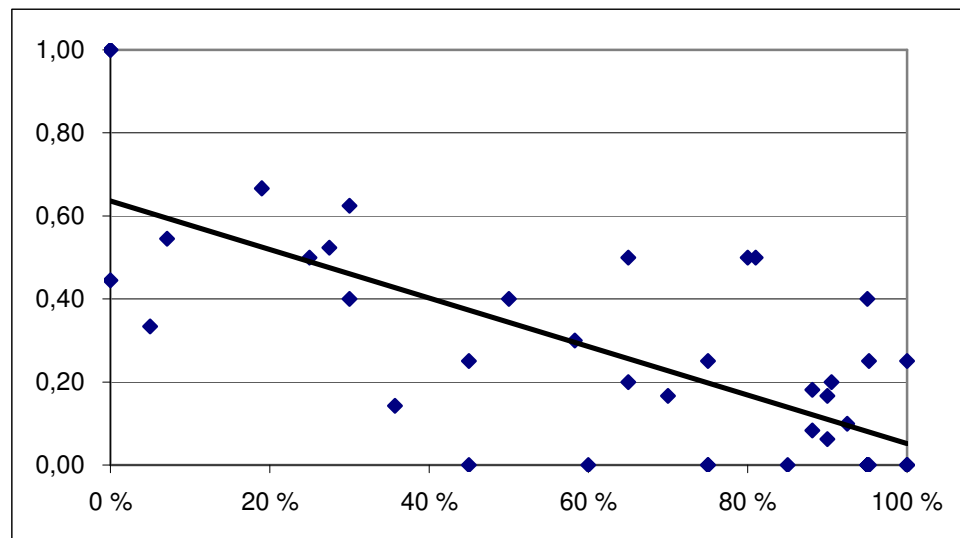


Diagramm 5.3. Zusammenhang zwischen Wortverstehen (Dänisch in Schweden) und dem Levenshtein-Abstand (im Vergleich Dänisch-Schwedisch). Y-Achse: Levenshtein-Abstand; X-Achse: Verstehbarkeit; die Trendlinie indiziert den (signifikanten) Zusammenhang beider Variablen.

Eine statistische Überprüfung des Zusammenhangs zwischen der Messung des Sprachabstandes und dem Testresultat ergab tatsächlich eine relativ hohe, negative und eindeutig signifikante Korrelation⁹² (siehe Diagramm 5.3) zwischen dem Leseverstehen auf der einen Seite und dem Sprachabstand auf der anderen Seite. Dies bedeutet, dass ein hoher Sprachabstand nach der Levenshtein-Methode im Verhältnis, wie erwartet, öfter zu einem niedrigen Verstehensergebnis geführt hat als ein niedriger Sprachabstand. Die Ergebnisse der schwedischen Kontrollgruppe sind damit stabil genug, um sie im weiteren Verlauf dieses Kapitels als Vergleichsbasis für die Ergebnisse der dänischen Auswahl-, Bewertungs- und Ersetzungsaufgaben einsetzen zu können. Die obengenannten Beispielwörter führten zu dem erwarteten Ergebnis; *året* wurde

⁹¹ Ein Testitem mit einem Wert von 1,00 sollte in einer Testsituation ohne Kontext naturgemäß nicht verstanden werden. Wird das betreffende Wort dennoch verstanden, weist dies auf eventuelle Zielsprachenkenntnisse hin. In Testsituationen, in denen der Kontext eine Rolle spielt, können auch Testitems mit einem Wert von 1,00 richtig verstanden werden. Die Verstehensleistung solcher Wörter dürfte aber im Normalfall dennoch nicht weit von 0% entfernt liegen.

⁹² Für die statistische Überprüfung, die nach der Pearson-Methode erfolgte, wurde das aus den Sozialwissenschaften bekannte Statistikprogramm SPSS benutzt. Die Korrelation betraf in diesem Fall -0,731 auf einem signifikanten Niveau von $p > 0,00$.

von 95,0% der Teilnehmer richtig übersetzt, *skovejerne* und *nemmere* dagegen nur zwischen 7,1% und 0%.

5.4 Auswahl und Bewertung von Wörtern

Nachdem die schwedische Vergleichsbasis für die Untersuchung in Kapitel 5.3 abgesichert wurde, sollen nun die tatsächlichen sprecherseitigen Möglichkeiten zur Akkommodation erörtert werden. Wie bereits erwähnt, wird die Verwendung der lexikalischen Akkommodationsstrategie durch den Sprecher für den Zweck dieser Arbeit in zwei modellhafte Teilprozesse gegliedert: a) die Auswahl von zu akkommodierenden Wörtern und b) das Ersetzen dieser Wörter durch leichter verständliche Äquivalente. In den nachfolgenden Kapiteln werden drei Teiluntersuchungen vorgestellt, wovon sich die ersten beiden mit der Fähigkeit der Sprecher zur angemessenen Auswahl von zu akkommodierenden Wörtern und/oder Wortverbindungen beschäftigen und sich die dritte und letzte Teiluntersuchung auf das eigentliche Ersetzen geeigneter Kandidaten im Textmaterial richtet.

5.4.1 Auswahl (Testteil 1)

Die erste Aufgabe des dreiteiligen Tests bestand für die Teilnehmer aller drei dänischen Probandengruppen darin, einen der im vorangegangenen Abschnitt vorgestellten dänischen Texte zu lesen und in diesem Text Wörter zu unterstreichen, die nach ihrer Meinung für einen Schweden schwer oder gar nicht zu verstehen seien. Die Probanden wurden dabei ausdrücklich darum gebeten, nicht nur auf die Schreibweise, sondern auch auf die dänische Aussprache zu achten. Mit dieser Aufgabe sollte geprüft werden, inwieweit die Sprecher des Dänischen in der Lage sind, die für die lexikalische Akkommodation notwendige Auswahl für Schweden problematischer Wörter vorzunehmen. Angenommen, die Teilnehmer verfügten nicht über die für eine solche Auswahl benötigten Sprachkenntnisse des Dänischen und des Schwedischen sowie über die zusätzlich zu diesen Sprachkenntnissen benötigten metasprachlichen (sprachvergleichenden) Kenntnisse, dürfte die Auswahlaufgabe nicht erfolg-

reich auszuführen sein. Die Ausgangshypothese für diese Teiluntersuchung zum ersten Teil des lexikalischen Akkommodationsprozesses ist somit negativ und lässt sich wie folgt formulieren: Es gibt keinen messbaren Zusammenhang zwischen der Auswahlhäufigkeit dänischer Wörter und der Verstehbarkeit dieser Wörter durch Sprecher des Schwedischen. Diese Hypothese soll nun anhand des Testmaterials und einer Sprachabstandsmessung für die vorliegenden Texte überprüft werden. Außerdem sollen die Auswahlresultate mit den Ergebnissen des schwedischen Verstehenstests abgeglichen werden.

Die Zahl der auszuwählenden Wörter war, abhängig von der Textlänge, auf acht (Text C), zehn (Text A) oder zwölf (Text B) Wörter begrenzt. Diese Begrenzung wurde vorgenommen, um den Teilnehmern für die Aufgabe eine Richtzahl zu nennen und um zu vermeiden, dass Teilnehmer (viel) zu viele oder (viel) zu wenige Unterstreichungen vornehmen, denn in diesem Fall wären die individuellen Einschätzungen der Teilnehmer untereinander nur noch schlecht vergleichbar. Die Richtzahl durfte allerdings unterschritten werden. In den meisten Fällen wurden von den Teilnehmern nur geringfügig weniger Wörter ausgewählt als vorgegeben (Text A: 79,4% vom Soll; Text B: 95,3% vom Soll; Text C: 73,8% vom Soll⁹³). Die Aufgabe scheint damit in der Durchführung keine großen Probleme verursacht zu haben, auch wenn sie aufgrund ihres abstrakten Charakters von einzelnen Teilnehmern nicht sofort ohne weiteres angenommen wurde. Die anfänglichen Akzeptanzprobleme legten sich jedoch im Testverlauf und scheinen keine Auswirkungen auf die Quantität oder Qualität der Antworten gehabt zu haben.

Für jeden Text lässt sich auf der Basis der individuellen Teilnehmerantworten eine Liste mit Wörtern zusammenstellen, die von mindestens 25% der Probanden als für einen schwedischen Sprecher schwer oder nicht verständlich ausgewählt wurden. Diese häufig genannten Wörter bilden den Kern der weiteren Betrachtungen in diesem Abschnitt. In Text A wurden insgesamt 14 Wörter in über 25% der Fälle ausgewählt (siehe Tabelle 5.4). In Text B, dem längsten

⁹³ In einem Fall wurden von einem Teilnehmer 14 Wörter unterstrichen, obwohl für Text C nur zwölf Unterstreichungen veranschlagt wurden. Die Antworten dieses Probanden wurden ohne Einschränkungen in die Auswertung aufgenommen.

Text, wurden vergleichsweise wenige Wörter häufig ausgewählt. Die Kernliste umfasst hier nur zehn Wörter. In Text C, dem kürzesten und wohl inhaltlich anspruchsvollsten Text wurden schließlich in etwa gleich viele Wörter von mehr als 25% der Schüler ausgewählt wie in Text A.

Text A	%	Text B	%	Text C	%
tilblivelseshistorie	77%	skovklædt	86%	vedligeholdelse	75%
nøddeskal	65%	trægeneration	76%	vedrørende	63%
nogenlunde	65%	forskningsinst.	57%	udformer	38%
stejle	65%	hidtil	57%	varetager ⁹⁴	38%
bevirker	59%	Landbohøjskolen	57%	finanslovsarbejdet	31%
resterende	47%	overraskelse ⁹⁵	48%	generelle	31%
klippevægge	41%	opgørelsen	38%	løbende	31%
opstod	41%	skovejerne	38%	rammer	31%
sandstrande	35%	antaget ⁹⁶	33%	udgiftsanalyser	31%
skovområder	35%	glædelig	29%	varetager ⁹⁷	31%
betydeligt	29%			leverer	25%
forskellige	29%			løser	25%
naturtyper	29%			sikre	25%
samlede	29%				

Tabelle 5.4. Wörter, die von mindestens 25% der Teilnehmer ausgewählt wurden.

Um eine eventuelle Korrelation dieser Ergebnisse mit dem schwedischen Testergebnis erklären zu können, ist es notwendig, die Muster, die gegebenenfalls hinter der Wortauswahl liegen, aufzudecken und weitestmöglich zu erklären. Schon in einer ersten Analyse der Ergebnisse wird klar, dass die ausgewählten Wörter länger als die durchschnittlichen Wörter sind. Die durchschnittliche Wortlänge für das gesamte Textmaterial beträgt 6,3 Zeichen pro Wort, für die oben aufgeführte Auswahl liegt die Wortlänge um 3,9 Zeichen höher bei 10,2 Zeichen pro Wort. Es gibt drei mögliche Erklärungen für diesen auffälligen Unterschied: a) Es sind die längeren Wörter, die spontan ins Auge fallen und (nur) deshalb von den Probanden in die nähere Auswahl genommen worden sind; b) die längeren Wörter sind möglicherweise Wörter, die deshalb ausge-

⁹⁴ Mehrfach auftretendes Wort. Die Prozentzahl gilt hier für das zweite Wortvorkommen im Text, da diese am höchsten war.

⁹⁵ Ib idem. Es betrifft hier das erste Wort im Text.

⁹⁶ Ib idem. Es betrifft hier das erste Wort im Text.

⁹⁷ Ib idem. Es betrifft hier das zweite Wort im Text.

wählt wurden, weil sie für die Teilnehmer auch im Dänischen zu Problemen, beispielsweise bei der Rechtschreibung, führen oder vielleicht früher in der Schule geführt oder c) die längeren Wörter sind tatsächlich die Wörter, die bei schwedischen Sprechern zu Verstehensproblemen führen können und sie wurden von den Teilnehmern aufgrund dieses Kausalzusammenhangs ausgewählt.

Die ersten beiden Erklärungen gehören zwar objektiv gesehen zu den Möglichkeiten, sind aber für diese Untersuchung nicht weiter relevant, da sie sich auf innersprachliche Aspekte beziehen und somit keine Erklärung für die Umsetzung (lexikalischer) Akkommodationsstrategien im interskandinavischen Zusammenhang bieten können. Wenn wir wissen wollen, ob sich die Sprecher des Dänischen den Hörern des Schwedischen sprachlich anpassen können, müssen wir also weitersuchen. Die Annahme unter c) bezieht sich sehr wohl auf die Möglichkeit, dass die Sprecher des Dänischen dazu in der Lage sind, eventuelle Problemstellen im Vergleich Dänisch-Schwedisch zu analysieren. Sie betrifft somit indirekt die Perspektive der schwedischen Hörer in der dänisch-schwedischen Kommunikation und soll deshalb im folgenden Abschnitt eingehender untersucht werden. Tatsächlich unterscheidet sich nicht nur die Länge der ausgewählten Wörter von der durchschnittlichen Wortlänge in den Texten, sondern auch der Schwierigkeitsgrad im Sinne des dänisch-schwedischen Sprachabstandes. Eine Berechnung der linguistischen Distanzen mithilfe der Levenshtein-Methode für die Wörter, die von keinem der Teilnehmer unterstrichen wurden, ergibt einen durchschnittlichen Wortabstand zwischen 0,11 für den relativ fremdworthaltigen Text C und 0,21 für den Bornholm-Text (Text A). Für die oben genannte Wortauswahl beläuft sich der Sprachabstand auf durchschnittlich 0,25. Da sich die durchschnittlichen Abstandswerte für den Vergleich Dänisch-Schwedisch normalerweise in einem verhältnismäßig engen Rahmen bewegen, darf dieser Unterschied als signifikant bezeichnet werden. Zudem kann ein relativ schwacher, jedoch immer noch signifikanter Zusammenhang zwischen der Auswahlfrequenz der Wörter und den Levenshtein-Abständen festgestellt werden. Siehe für eine Darstellung dieses Zusammenhangs Diagramm 5.4.⁹⁸

⁹⁸ Korrelation: $p = 0,521$; Signifikanz: $p > 0,01$.

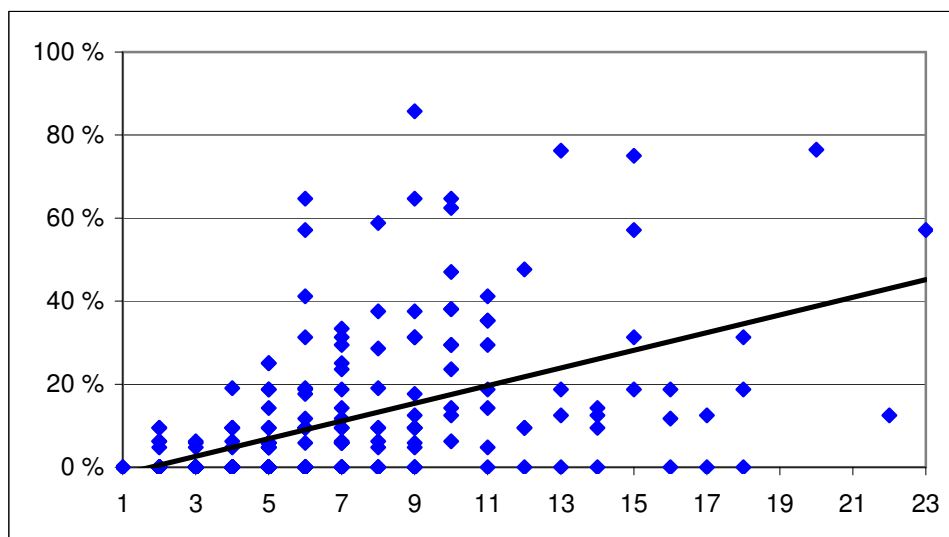


Diagramm 5.4. Zusammenhang zwischen Wortauswahlfrequenz und Wortlänge (beide Dänisch; alle Wörter im Testmaterial). Y-Achse: Auswahl; X-Achse: Wortlänge; die Trendlinie indiziert den Zusammenhang.

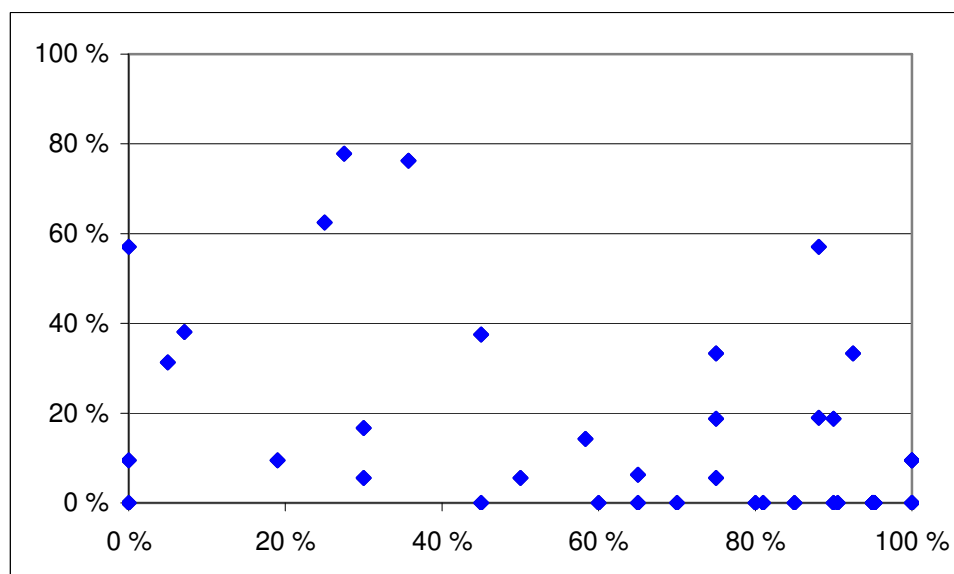


Diagramm 5.5. Zusammenhang zwischen Wortauswahlfrequenz (Dänisch) und Verstehbarkeit (Dänisch in Schweden). Y-Achse: Auswahl; X-Achse: Verstehbarkeit.

Diese Zahlen scheinen auf eine Vorhersehbarkeit des schwedischen Wortverstehens auf der Basis der Wortlänge hinzuweisen, die es allerdings näher zu prüfen gilt. Eine Korrelation zwischen den Verstehensergebnissen der schwedischen Sprecher und dem Faktor Wortlänge lässt sich statistisch nicht festmachen. Die Ergebnisse des Verstehenstests überlappen sich zwar zu einem Teil mit der Verteilung der Auswahlfrequenz im dänischen Untersuchungsmaterial; die Streuung ist allerdings sehr groß und der Zusammenhang ist nicht signifikant (siehe Diagramm 5.5). Dies führt im Rahmen des vorliegenden Materials zu dem Schluss, dass die Wortlänge kein Faktor ist, der den Zusammenhang

zwischen dem Testergebnis der schwedischen Probanden und der dänischen Wortauswahl erklären kann.

Andere Faktoren, die den Zusammenhang möglicherweise erklären können, sind u.a. die Wortklassenzugehörigkeit oder die Etymologie der ausgewählten Wörter. Auch diese Faktoren führten allerdings bei näherer Betrachtung nicht zu einem eindeutigen Ergebnis, denn es bestehen keine Zusammenhänge zwischen der Wortauswahlfrequenz einerseits und dem Sprachabstand bzw. der Verstehbarkeit der Wörter unter Sprechern des Schwedischen andererseits. Im Bereich der Wortklassen kann festgestellt werden, dass die Teilnehmer bevorzugt Substantive unterstrichen haben. Insgesamt 16 der 37 häufig ausgewählten Wörter (siehe Tabelle 2) waren Substantive; dies entspricht einem Anteil von 43%. Von den 142 Wörtern, die von keinem Teilnehmer ausgewählt worden waren, gehörten nur 45 zu den Substantiven (also 32%). Da allerdings die Substantive zu den von schwedischen Sprechern eher leichter verständlichen Wörtern gerechnet werden müssen, – bei den Substantiven waren 71% der Antworten richtig, also 6% mehr als der Durchschnittswert für alle Testitems – kann auch hier kein genereller Zusammenhang zwischen der Wortauswahl und dem schwedischen Testergebnis festgestellt werden.

Des Weiteren geht aus den Resultaten hervor, dass sich zwischen den nicht ausgewählten Wörtern nur vereinzelt Lehnwörter aus den romanischen Sprachen befinden. Dagegen finden sich zwischen den häufig ausgewählten Wörtern einige Wörter, die ganz (z.B. *resterende* 'übrige' oder *generelle* 'allgemeine') oder teilweise romanischer Herkunft (z.B. *trægeneration*; 'Baumgeneration') sind. Dies ließe sich dadurch erklären, dass die Schüler Lehnwörter (die in Dänemark ähnlich dem Deutschen als *fremmedord*, d.h. als 'Fremdwörter' bezeichnet werden) möglicherweise intuitiv als schwierig einstufen. Obwohl eine solche Erklärung auf dem ersten Blick einleuchtend sein mag, ist sie für das hier zugrunde liegende Material nicht schlüssig. Bei näherer Betrachtung fällt zum einen auf, dass hauptsächlich bei dem dritten Text auch unter den nicht ausgewählten Wörtern mehrfach Lehnwörter vorkommen und dass zum anderen die Lehnwörter, die im Textmaterial vorkommen, im Durchschnitt länger

sind als die übrigen Wörter und sie aus dem Grund nicht zwingend auf der Basis ihrer Herkunft ausgewählt sein müssen.

Die Ergebnisse des Auswahltests führen zusammenfassend zu einer Verwerfung der Ausgangshypothese. Die dänischen Teilnehmer sind, entgegen der Erwartungen, teilweise sehr wohl in der Lage, schwierige Wörter aus einem Text auszuwählen. Eine Erklärung hierfür ist allerdings aufgrund des verfügbaren Materials nicht ohne weiteres zu benennen. Sowohl der Faktor Wortlänge als auch der Faktor Wortabstand kommen nicht in Betracht, obwohl es für beide Faktoren einen direkten Zusammenhang mit dem schwedischen Testergebnis gibt. Dieser Zusammenhang ist sicherlich von Interesse und müsste näher untersucht werden, sagt allerdings über die Auswahlkriterien der dänischen Teilnehmer im Hinblick auf die lexikalische Akkommodation in der interskandinavischen Semikommunikation nichts aus.

5.4.2 Bewertung ausgewählter Wörter (Testteil 2)

Die Ergebnisse des zweiten Testteils erlauben einen etwas genaueren Blick auf die Zusammenhänge zwischen dem von den Dänen erwarteten Schwierigkeitsgrad und dem tatsächlichen Verstehen auf schwedischer Seite. Im ersten Testteil wurden die Teilnehmer gebeten, selbst schwierige Wörter zu unterstreichen, was zu breitgestreuten Antworten und einer dadurch relativ stark abgeflachten Auswahlkurve führte. Um eine spezifischere Antwort auf die o.a. Fragestellung zu ermöglichen, wurde im zweiten Testteil eine formelle, vorformulierte Bewertung des Schwierigkeitsgrades einzelner ausgewählter Wörter abgefragt. Die Testitems in der Bewertungsaufgabe entsprachen denen der schwedischen Kontrollgruppe. Auf die Auswahl der Testwörter wurde bereits in Kapitel 5.2 eingegangen. Bei der Bewertungsaufgabe wurde eine Osgood'sche Bewertungsskala eingesetzt. Bei jedem Testitem sollten die Probanden ein Kästchen aus einer Reihe mit sechs aneinandergfügten Kästchen ankreuzen (siehe Anhang B für den Fragebogen). Die beiden Enden der Skala wurden mit *let* ('leicht') und *svært* ('schwer') bezeichnet. Um eine rechnerische Bearbeitung der Antworten zu ermöglichen, wurde die Skala im Stadium der Auswertung in eine Zahlenreihe zwischen 1 (leicht) und 6 (schwer) umdefiniert.

Die Ausgangshypothese war, mit einer analogen Begründung zur Hypothese bei der oben vorgestellten Auswahl Aufgabe, negativ formuliert: Es gibt keinen messbaren Zusammenhang zwischen dem geschätzten Schwierigkeitsgrad der dänischen Wortauswahl und der Verstehbarkeit dieser Wörter durch schwedische Sprecher.

Die Selbsteinschätzungen der Schüler befanden sich im Schnitt für alle Texte zusammen um die 3,0 Punkte; die Gesamtbewertung neigte also eher zu 'leicht verständlich' als zu 'schwer verständlich'. Die Durchschnittsbewertungen pro Schüler befanden sich in einer Spanne zwischen 2,0 und 3,9 und wiesen somit eine relativ enge, um die Mittellinie von 3,0 Punkten zentrierte Streuung auf (siehe Diagramm 5.6). Die Unterschiede zwischen den einzelnen Texten (und somit auch pro Probandengruppe) waren ebenso gering (Text A: 3,1 Punkte, Text B: 2,9 Punkte und Text C: 3,0 Punkte).

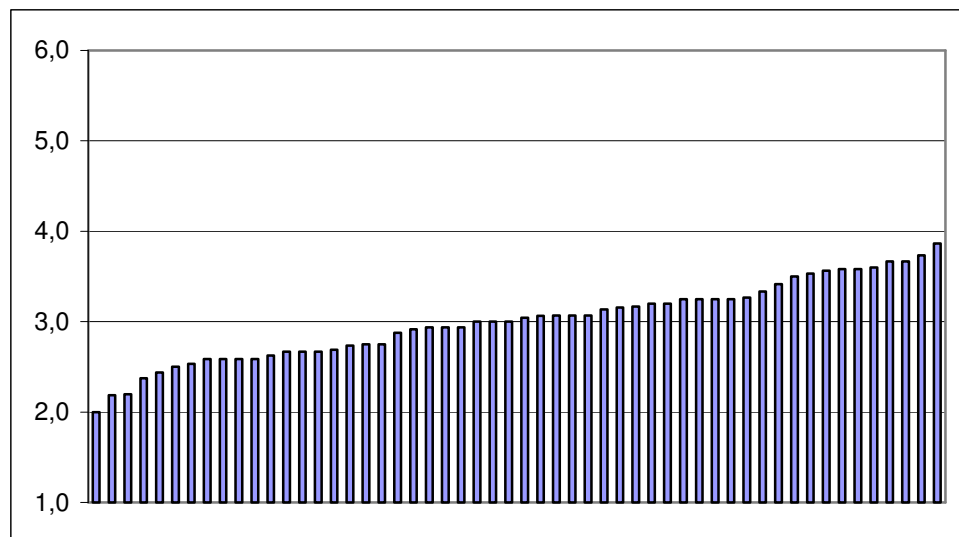


Diagramm 5.6. Bewertungen für die ausgewählten und unterstrichenen Wörter (geschätzter Schwierigkeitsgrad im individuellen Vergleich). Y-Achse: Ergebnis auf einer Skala von 1,0 bis 6,0; X-Achse: Bewertungen angeordnet nach Ergebnis.

Die Bewertungen waren im Wortvergleich etwas breiter und mehr zu den Extremata der Skala hingezogen gestreut; die Ergebnisse lagen zwischen 1,1 Punkten für das Testitem *Skandinavien*, das also als sehr leicht aufgefasst wurde, und 4,6 Punkten für das Testitem *Landbohøjskolen*, das als verhältnismäßig schwer zu verstehen eingestuft wurde (siehe Diagramm 5.7).

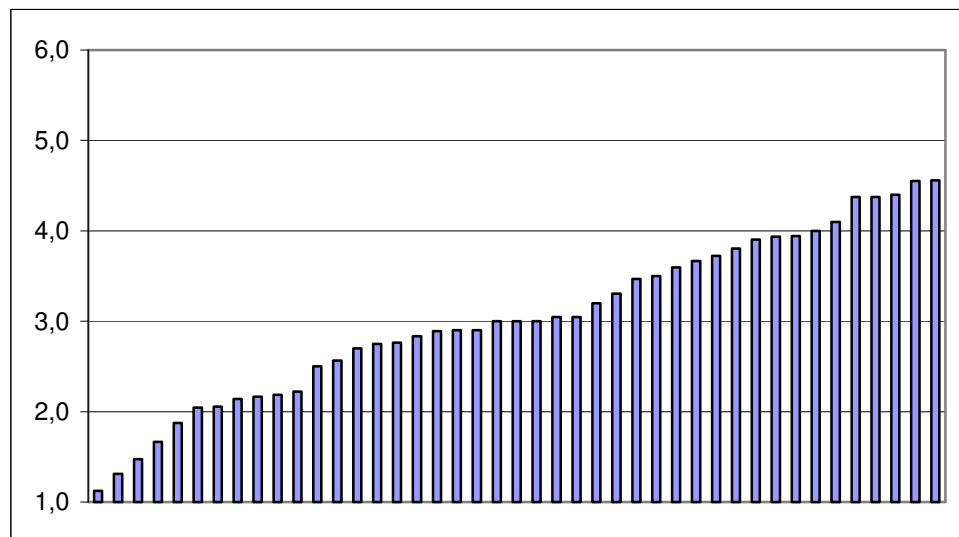


Diagramm 5.7. Bewertungen für die ausgewählten und unterstrichenen Wörter (geschätzter Schwierigkeitsgrad im Wortvergleich). Y-Achse: Ergebnis auf einer Skala von 1,0 bis 6,0; X-Achse: Bewertungen angeordnet nach Ergebnis.

Diese breite Streuung der Einschätzungen bei den einzelnen Wörtern deutet darauf hin, dass die Teilnehmer teilweise in der Lage waren, einen Unterschied zwischen tendenziell schwer- und leichtverständlichen Wörtern vorzunehmen. Um jedoch bewerten zu können, ob die Ergebnisse dieses Einschätzungsvermögens auch in der Praxis verwendbar sind – was mit dem Resultat der Auswahl Aufgabe einher ginge, allerdings gegen die oben formulierte Hypothese spräche –, muss ein direkter Vergleich zwischen den dänischen Bewertungen und dem schwedischen Verstehensergebnis gezogen werden. Dieser Vergleich ergibt eine signifikante Korrelation⁹⁹ zwischen der Bewertung der Schwierigkeit einerseits und dem schwedischen Leseverstehen andererseits (siehe Diagramm 5.8).

Obwohl der oben genannte Wert eindeutig signifikant ist, ist der Zusammenhang dennoch als verhältnismäßig schwach zu bezeichnen und ist die Anzahl der Ausnahmen zu groß, um eindeutige Schlüsse ziehen zu können. Diese Vorsicht wird bestätigt, wenn die Bewertungsergebnisse, wie bereits für Test 1 geschehen, mit den Daten zum Faktor Wortlänge verglichen werden (siehe Diagramm 5.9). Für diesen Vergleich kann ein ebenso starker Zusammenhang festgestellt werden: Längere Wörter werden als relativ schwierig einge-

⁹⁹ Korrelation: -0,457; Signifikanz: $p > 0,01$.

schätzt.¹⁰⁰ Zwischen der dänischen Bewertung und dem schwedischen Testergebnis gibt es jedoch auch bei der Bewertungsaufgabe keinen signifikanten Zusammenhang. Hiermit ist eine Bestätigung für die Ergebnisse des ersten Testteils gegeben. Auch die Faktoren Wortklassen und Etymologie können nicht in Zusammenhang mit den Ergebnissen der Kontrollgruppe gebracht werden. Es scheint also nur ein indirekter Zusammenhang zwischen den Bewertungen der Teilnehmer und dem Verstehensergebnis bei den Sprechern des Schwedischen zu bestehen.

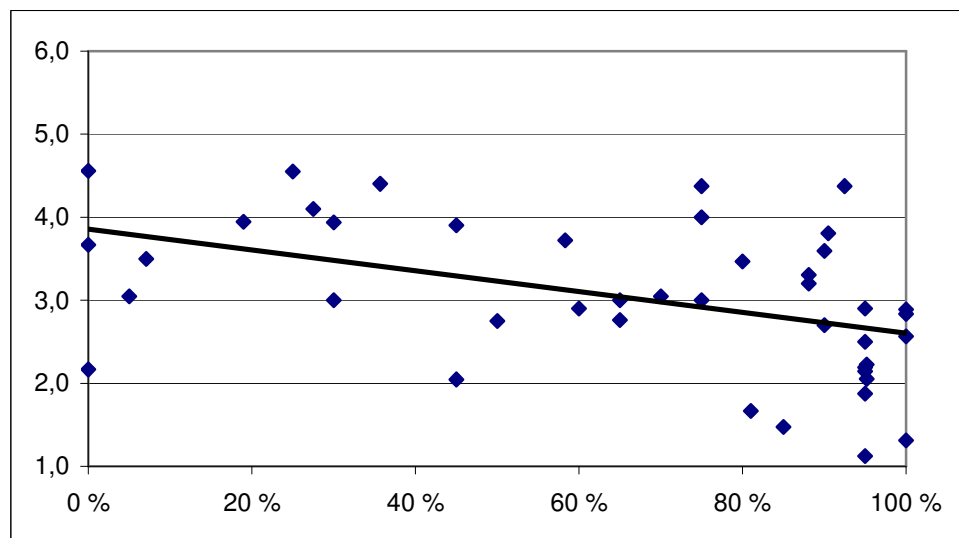


Diagramm 5.8. Zusammenhang zwischen geschätztem Schwierigkeitsgrad und Verstehbarkeit (Dänisch in Schweden). Y-Achse: Einschätzung des Schwierigkeitsgrades; X-Achse: Verstehbarkeit; die Trendlinie indiziert den Zusammenhang.

Die Daten, die zum Zweck der vorliegenden Untersuchung gesammelt wurden, bieten keine Erklärung für diesen unerwarteten Zusammenhang. Sprecher des Dänischen verfügen im Normalfall nicht über weitgehende Kenntnisse ihrer Nachbarsprachen; es fehlt ihnen deshalb die für eine sprachkontrastive Analyse benötigte 'Kranführerperspektive'. Dass die dänischsprachigen Teilnehmer dieser Untersuchung für schwedische Hörer potenziell problematische Wörter dennoch teilweise herausfiltern können, ist positiv für die Möglichkeiten zur lexikalischen Akkommodation innerhalb Skandinaviens, und es sollte aus diesem Grund weiter untersucht werden, inwieweit und weshalb die Sprecher des Dänischen (und möglicherweise auch des Norwegischen und Schwe-

¹⁰⁰ Korrelation: -0,459; Signifikanz: $p > 0,01$.

dischen) über die Fähigkeit zur Auswahl zu akkommodierender Wörter bzw. zur Bewertung des Schwierigkeitsgrades einzelner Wörter verfügen.

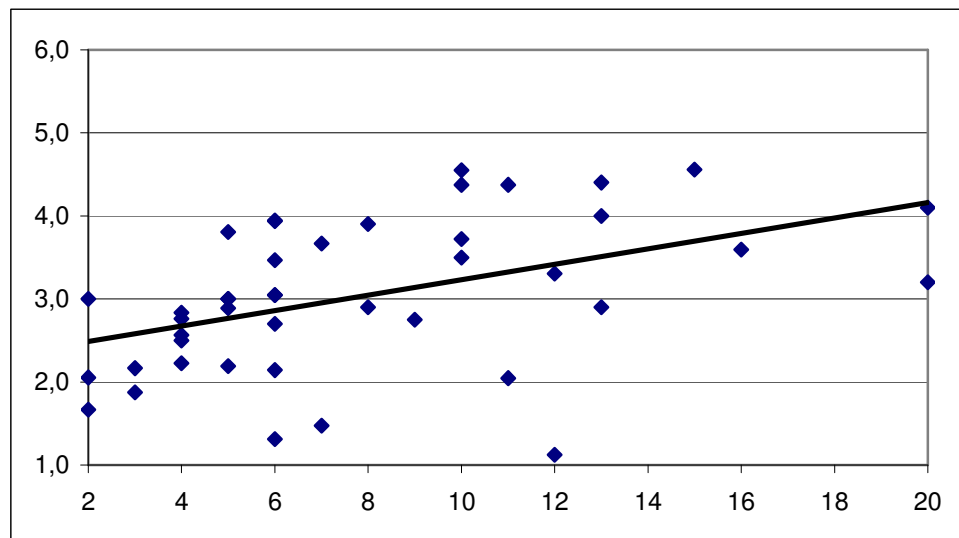


Diagramm 5.9. Zusammenhang zwischen der Einschätzung des Schwierigkeitsgrades und Wortlänge (beide Dänisch). Y-Achse: Bewertung; X-Achse: Wortlänge; die Trendlinie indiziert den Zusammenhang.

5.5 Ersetzung ausgewählter Wörter (Testteil 3)

Wo es in den ersten beiden Testteilen um die Auswahl bzw. Einschätzung des Schwierigkeitsgrades einzelner Wörter ging, stand im dritten Testteil die ebenso für die Verwendung einer lexikalischen Akkommodationsstrategie erforderliche Ersetzung von Wörtern im Mittelpunkt. Nun sollten die ausgewählten Wörter nicht länger auf ihre Schwierigkeit bewertet, sondern tatsächlich durch ein leichter zu verstehendes Wort ersetzt werden. Diese Aufgabe wirft für die teilnehmenden Sprecher des Dänischen gleich zwei Probleme auf: a) Wie finde ich brauchbare Alternativen für die unterstrichenen Wörter? und b) Welches Äquivalent wähle ich, damit der Text an den betreffenden Stellen und insgesamt für einen schwedischen Sprecher leichter verständlich wird. Aufgrund des anzunehmenden Nichtvorhandenseins der metasprachlichen Fähigkeiten, die für diesen Doppelschritt benötigt werden, wurde im Einklang mit den beiden Hypothesen der ersten beiden Testteile auch hier eine negative Ausgangshypothese aufgestellt: Die Sprecher des Dänischen sind nicht in der

Lage, ausgewählte Wörter in einem dänischen Text durch Wörter zu ersetzen, die für schwedische Sprecher leichter zu verstehen sind.

Durch das Rotationsprinzip bekam jede Gruppe einen anderen Text, so dass auch für die dritte Aufgabe auszuwertendes Material für 42 unterschiedliche Wörter vorliegt (siehe Tabelle 5.3 oben für die Wortlisten pro Text). Die richtige Ersetzungsquote sowie das qualitative Urteil über die gemachten Textersetzungen bildeten die Grundlage für die Auswertung, wobei die qualitative Verarbeitung des Materials anhand der durchschnittlichen Abstandswerten für jede brauchbare, d.h. wortinhaltlich vertretbare Alternative für jedes Item vorgenommen wurde.

Im ersten Schritt wurden die Antwortquoten für jeden Text sowie für das gesamte Testmaterial errechnet. Für die Texte insgesamt lag dieser Wert bei 80,3% (siehe Diagramm 5.10). Im ersten Text, Text A, wurden durchschnittlich 80,7% der unterstrichenen Wörter von den Teilnehmern ersetzt; die Werte befanden sich zwischen 47,6% für das Wort *grund* ('Grund') und 100% für *da* und *særlig* ('als, dann' bzw. 'besonders'). Bei Text B wurden einige Wörter mehr durch die Teilnehmer mit möglichen Alternativen versehen; für durchschnittlich 85,0% der unterstrichenen Items wurde von den Probanden eine brauchbare Alternative angeführt. Die Antwortquoten befanden sich in diesem Fall zwischen 50,0% für *er* ('sein [Präs.]') und 100% für *nemmere* ('leichter, einfacher'), *dækket* ('bedeckt') und *sagde* ('sagte'). Bei Text C wurden schließlich insgesamt 74,0% der unterstrichenen Wörter ersetzt, wobei die Ersetzungsquote sich pro Wort zwischen 29,4% für das Item *ministeriet* ('das Ministerium') und 94,1% für *service* ('Dienstleistung') und *udformer* ('gestalten') bewegte.

Die relativ leichten und deshalb allenfalls hinnehmbaren Schwankungen zwischen den Texten im Hinblick auf die Ergebnisse sind wahrscheinlich auf Unterschiede bezüglich des Textmaterials und gegebenenfalls auch zwischen den Teilnehmergruppen zurückzuführen. Darüber hinaus ist aufgrund der hohen Antwortquoten festzustellen, dass die Teilnehmer sich sehr wohl in der Lage

sahen, die Wörter durch 'bessere' Alternativen zu ersetzen, auch wenn die Aufgabe in diesem Fall einen eher abstrakten Charakter hatte.

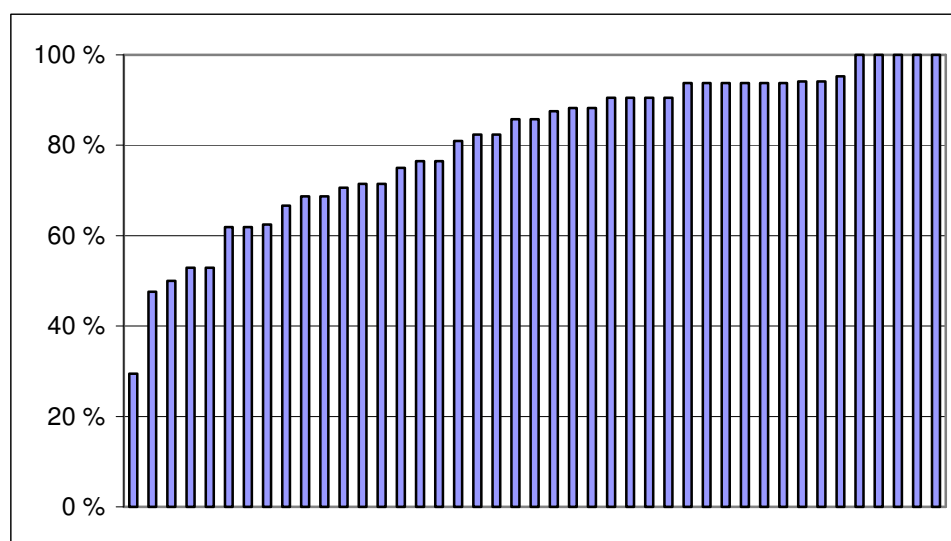


Diagramm 5.10. Antwortquote (Ersetzung). Y-Achse: Antwortquote; X-Achse: Ergebnis pro Testitem.

Nun geht es darum herauszufinden, ob die gewählten Alternativen insgesamt eine Verbesserung der Verstehbarkeit herbeigeführt hätten und wie groß diese Steigerung gewesen wäre. Hierfür müssen die Alternativen zuerst auf ihre Brauchbarkeit untersucht werden. Ersetzungen, die die Aussage des Satzes bzw. Textes in ihrem Kern verändern, dürfen nicht als richtige Synonyme akzeptiert werden. Ein Beispiel hierfür ist das dän. Wort *hovedstedet* ('die Hauptstadt'), das von einem Teilnehmer als Alternative für das Testitem *departementet* ('das Departement') aus Text C genannt worden war. Diese Alternative muss als falsch eingestuft werden. Andere Ersetzungen, wie z.B. *afdelingen* ('die Abteilung') für das gleiche Item, die zwar keine Synonyme sind, aber auch nicht als komplett falsch eingestuft werden können, wurden in erster Instanz als akzeptable Alternative gewertet.

Insgesamt 5,9% aller Ersetzungen wurden bei näherer Betrachtung als nicht brauchbar eingestuft (siehe Diagramm 5.11), wobei sich die Ausfallquote zwischen den Texten leicht unterschied. In Text A betrug dieser Wert 3,9%, in Text B waren es 6,2% und in Text C mit dem offensichtlich höchsten Schwierigkeitsgrad sogar 8,3%. Die restlichen Antworten, mit 74,4% immerhin fast drei Viertel aller Teilnehmerantworten, waren brauchbar als Alternativen zu

den im Text unterstrichenen Wörtern. Die höchste Ausfallquote wurde für das Item *målet* aus dem zweiten Text verzeichnet, bei dem insgesamt fünf von 15 Teilnehmerantworten als nicht brauchbar einzustufen waren.¹⁰¹

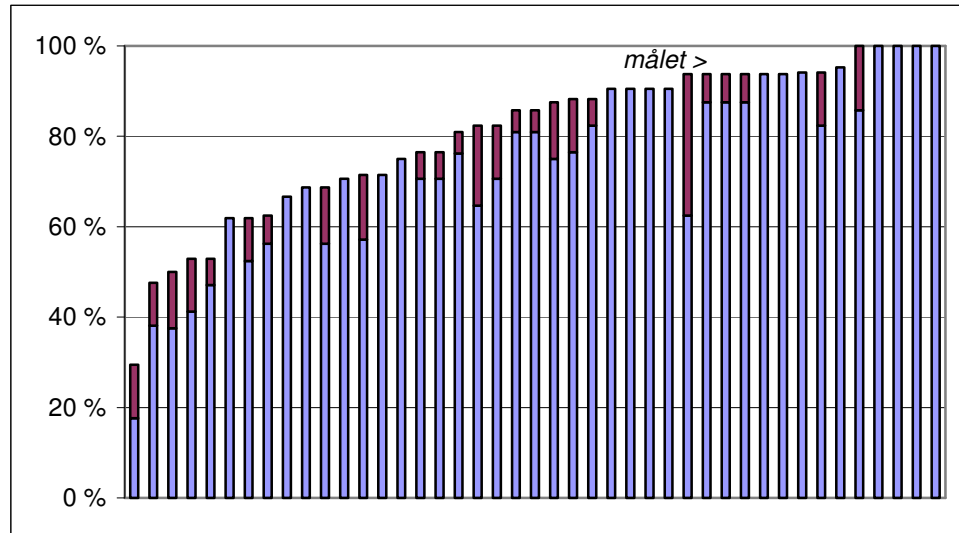


Diagramm 5.11. Antwortquote (Ersetzung) aufgeschlüsselt nach brauchbaren (hellgrau) und nicht-brauchbaren Synonymen (dunkelgrau). Y-Achse: Antwortquote; X-Achse: Ergebnis pro Testitem.

Für die übrigen, brauchbaren Alternativen wurde in einem zweiten Auswertungsschritt nach Levenshtein der Abstand zwischen den von den Teilnehmern gelieferten Textersetzungen und ihren jeweiligen schwedischen Zielübersetzungen errechnet (siehe Diagramm 5.12). Dabei stellte sich heraus, dass manche Wörter einen (manchmal sehr hohen) potenziellen Beitrag zur Verbesserung des Sprachverstehens leisten können, während andere Wörter dieses Potenzial offenbar nicht besitzen. Evident ist in diesem Zusammenhang, dass das Ersetzen von spracheigenen oder vom Schwedischen weiter entfernten Wörtern einen relativ großen Beitrag für das Textverständnis leistet. Wenn dagegen Wörter ersetzt werden, die bereits eine Brücke zwischen den beiden Sprachen bilden, besteht, wie sich hier zeigt, die durchaus realistische Möglichkeit, dass der sprachliche Abstand durch Verwendung der lexikalischen Ersetzungsstrategie nur noch vergrößert wird. Die erste Kategorie mit Wörtern, die erfolgreich ersetzt werden können, beläuft sich in dieser Untersuchung auf 16 Testitems. Die zweite Kategorie, die zum Sprachabstand beiträgt, umfasst 25

¹⁰¹ Es betraf hier die folgenden Antworten: *muligheden* ('die Möglichkeit'), *opnåelighedlopnåelsen* ('die Erreichbarkeit/'das Erreichen'), *resultatet* ('das Ergebnis').

Wörter. Bei einem Wort war der durchschnittliche Wert auf der Basis der vorgeschlagenen Ersetzungen dem ursprünglichen Sprachabstand gleich. Dies bedeutet, dass die dänischen Teilnehmer der Studie zwar in der Lage waren, problematische Wörter (teilweise) herauszufiltern, diese aber offenbar in den meisten Fällen nicht durch eine besser verständliche Alternative zu ersetzen wussten. Im Falle dieser Studie darf angenommen werden, dass die Teilnehmer (Schüler) nicht über ausreichend Erfahrung mit der Semikommunikation verfügten, um zu wissen, welche Alternativen für die schwedischen Hörer leichter zu verarbeiten gewesen wären. Eine andere Erklärung besteht darin, dass in der dänischen Sprache für die Wortauswahl in dieser Untersuchung eben nicht ausreichend leichter verständliche Alternativen zur Verfügung stehen. Dies müsste jedoch näher untersucht werden.

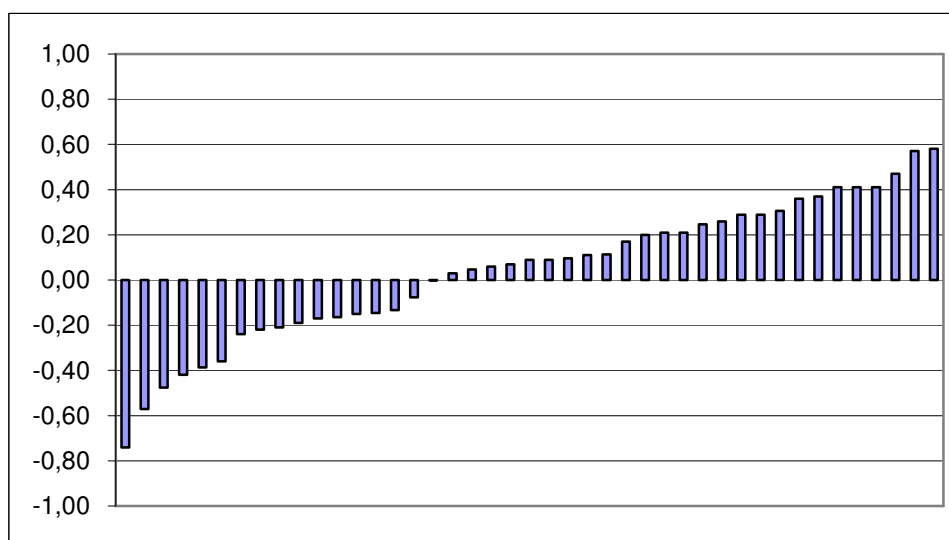


Diagramm 5.12. Differenz zwischen den Levenshtein-Werten der zu ersetzenden Wörter und den Äquivalenten, die durch die Teilnehmer benannt wurden.

Beispiele für Wörter aus der ersten Kategorie sind *særlig* (Text A), *nemmere* (Text B) und *vedrørende* (Text C; 'betreffend'). Diese Wörter hatten ursprünglich einen hohen Abstandswert (0,63; 1,00 bzw. 0,50) und ihre Äquivalente führten zu einer beträchtlichen Senkung der jeweiligen Werte (um 0,48 Punkte auf 0,15; um 0,74 Punkte auf 0,26 bzw. um 0,42 Punkte auf 0,08). Hierzu trugen auch Antworten wie *specielt* und *betydeligt* (für *særlig*; 'speziell' bzw. 'bedeutend'), *lettere* und *mere enkelt* (für *nemmere*; 'leichter' bzw. 'mehr einfach') sowie *omkring* und *angående* (für *vedrørende*; 'rundum, um' bzw. 'bezüglich') stark bei. In der zweiten Kategorie finden sich Wörter wie *regn* (Text A),

målet (Text B) und *service* (Text C) wieder. Diese Wörter repräsentieren die große Gruppe von Wörtern, die in beiden Sprachen gleich sind oder sich stark ähneln und deshalb in der ursprünglichen Sprachabstandsberechnung nicht zu hohen Distanzwerten geführt haben (im Falle oben genannter Beispiele stets 0,00). Gerade durch die Ersetzung dieser Wörter wurden potenziell neue Problemstellen geschaffen, was im Endeffekt dazu führen könnte, dass die Texte schwieriger zu verstehen sind. Das Testitem *regn* wurde beispielsweise durch *vand fra himlen* ('Wasser vom Himmel'; schw. *vatten från himmelen*) oder *nedbør* ('Niederschlag'; schw. *nederbörd*) ersetzt, was zu einer Steigerung des Levenshtein-Wertes für dieses Wortpaar auf durchschnittlich 0,41 führte. Ähnliches galt für *målet* und *service*, die mit akzeptablen Alternativen wie u.a. *hensigten* ('die Absicht'; schw. *avsikten*) und *skal opnås* ('muss erreicht werden'; schw. *skall uppnås*) bzw. *tjenester* ('Dienstleistungen'; schw. *tjänster*) und *hjælp* ('Hilfe'; schw. *hjälp*) ersetzt wurden. Auch diese Alternativen führten – entgegen dem eigentlichen Ziel der Akkommodierung – zu einer Steigerung des durchschnittlichen Sprachabstandes für die betreffenden Items von ursprünglich 0,00 Punkten auf 0,29 bzw. 0,37 Punkte.

Es gibt also zwei entgegengesetzte Effekte: Für einen Teil der Wörter wird durch die Verwendung brauchbarer Synonyme im Sinne einer lexikalischen Akkommodationsstrategie, wie sie bei GRÜNBAUM & REUTER (1997) empfohlen wird, eine merkbare Senkung des Sprachabstandes herbeigeführt, für einen anderen Teil führen die Änderungen jedoch zu einer (nicht beabsichtigten und ebenso wenig gewünschten) Steigerung der linguistischen Distanz. Der zweite Effekt ist letztendlich überwiegend, was in der Summe zu einer Steigerung des Sprachabstandes zwischen den dänischen Texten und ihren wortgenau übersetzten schwedischen Gegenstücken von knapp 0,25 auf fast 0,30 Punkten führt. Dieser Effekt kann paradoxerweise durch das häufige Vorkommen von relativ leicht zu verstehenden Wörtern in den Texten und dadurch in der Wortauswahl, die obiger Analyse zugrunde liegt, erklärt werden. Eine graphische Darstellung des Zusammenhangs zwischen den ursprünglichen Abständen auf der einen Seite und den durch die Ersetzungsaufgabe entstandenen Differenzen auf der anderen Seite bestätigt dieses Fazit (siehe Diagramm 5.13): Die Wörter, die zwischen den Sprachen einen relativ großen Unterschied aufweisen (in

Diagramm 5.13 rechts), werden sichtbar öfter durch leichter verständliche Synonyme ersetzt als Wörter, die schon leicht zu verstehen waren (in Diagramm 5.13 links).

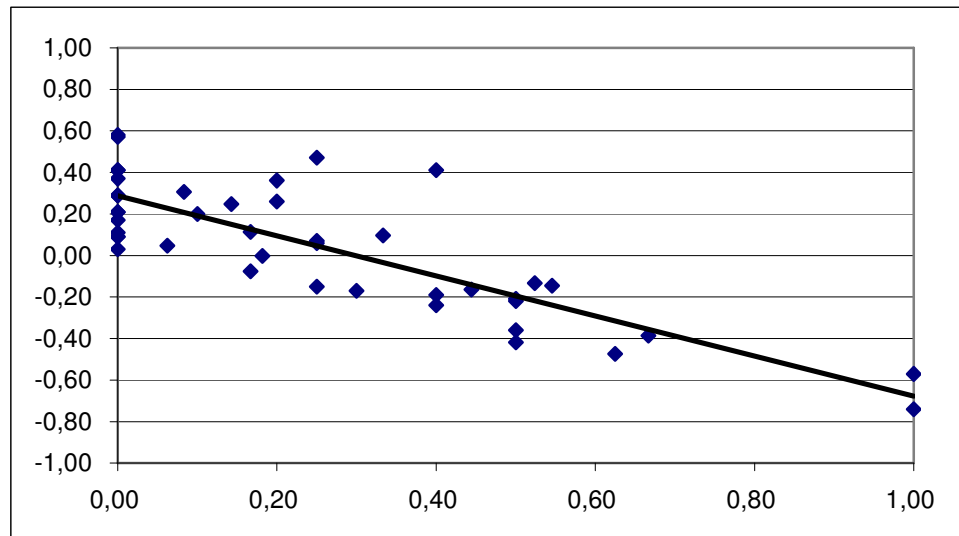


Diagramm 5.13. Zusammenhang zwischen den ursprünglichen Levenshtein-Werten (X-Achse) und den Differenzen durch Ersetzung des Textes (Y-Achse).

Schließlich soll noch erwähnt werden, dass die Streuung der Teilnehmerantworten bei manchen Items sehr breit war, während sich die Ersetzungen anderer Items auf zwei oder drei Varianten beschränkten. Ein Beispiel für eine breite Streuung als richtig anerkannter Textersetzungen liefert das Stimuluswort *overraskelse* ('Überraschung') in Text B mit *forbavselse* ('Erstaunen'), *forbløffelse* ('Verblüfftheit'), *forundring* (vier Fälle; 'Verwunderung'), *glæde* (zwei Fälle; 'Freude'), *lykke* ('Glück'), *pludseligt* ('plötzlich'), *trods forventning* ('wider Erwarten'), *undren* ('Verwunderung') und *uventet* ('unerwartet'). Bei diesem Beispiel ist es den Schülern offenbar nicht schwer gefallen, über Assoziation zu einer akzeptablen Alternative zu gelangen, die die Aussage des Textes in ihrem Kern nicht antastete. Andererseits gibt es im Material auch ausreichend Beispiele für Wörter, bei denen die Synonymauswahl eher eingeschränkter war, was aber dennoch keine Hemmschwelle für das Ersetzen durch leichter verständliche, brauchbare Alternativen bildete. So wurde das Wort *da* von 18 von 21 Schülern mit *dengang* ('damals') ersetzt und von den restlichen Schülern mit *efter* ('nach').

5.6 Zusammenfassung und Fazit der Untersuchung

In diesem Kapitel wurde aus sprecherseitiger Perspektive auf die Möglichkeiten des Einsetzens einer lexikalischen Akkommodationsstrategie eingegangen. Der lexikalische Akkommodationsprozess wurde dazu in zwei aufeinanderfolgende Teilprozesse unterteilt: einen Auswahlteil und einen Ersetzungsteil. Die beiden Prozessteile wurden anhand von drei zusammenhängenden Testaufgaben erörtert, die an einem dänischen Gymnasium durchgeführt wurden. Die ersten beiden Aufgaben betrafen den Auswahlteil, die letzte Aufgabe den Ersetzungsteil des lexikalischen Akkommodationsprozesses. In dem ersten Test wurden die Schüler gebeten, in einem dänischen Text diejenigen Wörter zu unterstreichen, die sie als für schwedische Sprecher schwer zu verstehen ansahen. In dem zweiten Test ging es darum, bereits ausgewählte, im Text unterstrichene Wörter auf ihren Schwierigkeitsgrad hin zu bewerten. Im dritten Test wurde schließlich nach möglichen Alternativen für eine bestimmte Wortauswahl gefragt. Die Ergebnisse der dänischen Tests wurden an einer schwedischen Schule überprüft, und zwar anhand eines Verstehenstests auf der Basis des gleichen Textmaterials wie in Dänemark.

Die Untersuchung der sprecherseitigen Möglichkeiten zur lexikalischen Akkommodation lässt folgende Schlussfolgerungen zu:

1. Es gibt einen Zusammenhang zwischen a) den Wörtern, die von den dänischen Teilnehmern ausgewählt bzw. als schwierig eingestuft werden, und b) der schwedischen Verstehensleistung hinsichtlich dieser Wörter. Dieses Ergebnis widerspricht der Ausgangshypothese, dass die bei den Schülern nicht vorhandenen metasprachlichen Fähigkeiten eine richtige Auswahl bzw. Bewertung von zu akkommodierenden Wörtern verhindern. Dieses Ergebnis bedarf einer näheren Klärung. Trotz teilweise signifikanter Zusammenhänge mit den zu Grunde liegenden Ergebnissen aus der Auswahl- und Bewertungsaufgabe, können die Faktoren Wortlänge sowie Wortklasse und Etymologie das oben angeführte Ergebnis nicht begründen. Ein Zusammenhang zwischen den mögli-

cherweise erklärenden Faktoren und dem schwedischen Verstehensergebnis fehlt (siehe Abbildung 5.2).

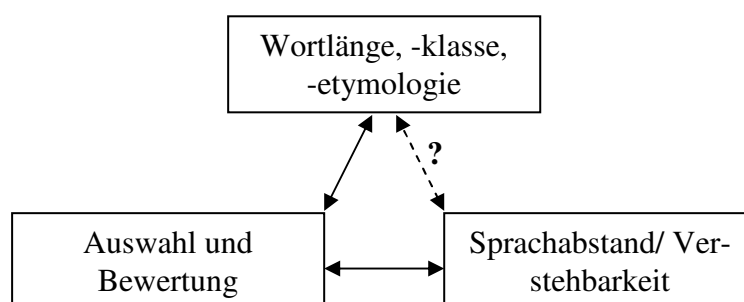


Abbildung 5.2. Fehlender Zusammenhang zwischen der Wortlänge, -klasse bzw. -etymologie und der Verstehbarkeit dänischer Wörter.

2. Eine Erklärung für das unerwartete Ergebnis der Untersuchung steht weiterhin aus. Da aus dem erhobenen Datenmaterial keine weiteren Indizien hervorgehen, kann die Frage im Rahmen dieser Untersuchung nicht hinreichend beantwortet werden. Eine mögliche Erklärungsrichtung für nachfolgende Untersuchungen wäre die Rolle der Vorkenntnisse über die jeweils andere Sprache bei der Einschätzung der Schwierigkeiten für Sprecher dieser Sprache. Die Teilnehmer der aktuellen Untersuchung verfügten laut ihrer eigenen Angaben zwar nicht über mehr als durchschnittliche Vorkenntnisse des Schwedischen bzw. hatten nur mäßigen Kontakt zu ihrem Nachbarland, allerdings könnte das für richtige Einschätzungen bezüglich des Schwierigkeitsgrades bestimmter Wörter im semikommunikativen Kontext benötigte Maß an Vorkenntnissen gegebenenfalls kleiner sein als in dieser Arbeit bisher angenommen. Es wäre denkbar, dass das niedrige Niveau, auf dem sich der Sprachkontakt bewegt – zu denken ist beispielsweise an gelegentliche Urlaubsreisen, schwedische TV-Serien in Dänemark und Norwegen sowie das Internet – bereits ausreicht, um einen (rezeptiven) Spracherwerbsprozess in Gang zu setzen, und dass die so erworbenen (minimalen) Kenntnisse der Nachbarsprache die Grundlage für die überraschenderweise (teilweise) richtigen Entscheidungen der dänischen Probanden in dieser Untersuchung bilden. Dies ist aber nur eine theoretische Möglichkeit, für die es im Untersuchungsmaterial keine Anhaltspunkte gibt und die es in Zukunft näher zu untersuchen gilt.

3. Die dänischen Teilnehmer scheinen also durchaus in der Lage zu sein, akzeptable Alternativen für eine beliebige Wortauswahl in einem dänischen Text zu liefern. Nur in etwa 20% der Fälle fanden die Probanden keine Entsprechungen und in weiteren ca. 5% der Fälle waren die gebotenen Alternativen als falsch einzustufen und daher nicht brauchbar im Sinne einer lexikalischen Akkommodationsstrategie innerhalb der dänisch-schwedischen Semikommunikation. Auch dieses Ergebnis ist überraschend. Dennoch führen die von den Teilnehmern vorgeschlagenen Textadaptionen hinsichtlich eines begrenzten Teils der Untersuchungsgrundlage zu einem verbesserten Textverstehen. Der Abstand zwischen dem dänischen Text und seiner schwedischen Übersetzung nimmt zu von 0,25 auf 0,30. Dieses Ergebnis lässt sich paradoxerweise aus dem an sich relativ geringen Abstand zwischen beiden Sprachen erklären: Es werden mehr leicht verständliche als schwer verständliche Wörter ersetzt und die Ersetzungen der leicht verständlichen Wörter sind im Schnitt deutlich schwerer zu verstehen als die der schwer verständlichen Wörter.

4. Wenn jetzt der unerwartete Erfolg bei der Auswahl- und Bewertungsaufgabe mit dem Ergebnis der Ersetzungsaufgabe kombiniert wird, kann ein vorläufig positiver Schluss gezogen werden. Dänische Sprecher sind (allerdings nur begrenzt) in der Lage, Wörter auszumachen, die ersetzt werden müssten, um das Verstehen zu vereinfachen, und sie können diese Wörter auch tatsächlich erfolgreich ersetzen. Die Tatsache jedoch, dass mit relativ hohem Aufwand ein relativ kleiner Erfolg erzielt wird, setzt diesem positiven Schluss deutliche Grenzen, denn es stellt sich die Frage, ob sich dieser Aufwand im Hinblick auf die zu erwartenden positiven Effekte auf das Hörverstehen lohnt, um die Strategie der lexikalischen Akkommodation begründet fordern zu dürfen.

6 Akkommodation und Hörverstehen

6.1 Einleitung

Im vorangegangenen Kapitel wurden die praktischen Möglichkeiten zur sprecherseitigen Akkommodation im Rahmen der Kommunikation zwischen Dänen und Schweden erstmalig anhand einer empirischen Untersuchung erörtert. Die dänischen Teilnehmer zeigten sich, entgegen der Ausgangshypothese der Untersuchung, sehr wohl in der Lage, aus einem Text Wörter herauszufiltern, die für einen schwedischen Muttersprachler schwer verständlich sein können. Auf der anderen Seite stellte sich aber auch heraus, dass es den dänischen Teilnehmern nur sehr begrenzt möglich war, die betreffenden Wörter erfolgreich durch andere, leichter verständliche Wörter zu ersetzen. Es waren ihnen durchaus geeignete Wörter bzw. Wortverbindungen präsent. Diese führten allerdings nur in einem begrenzten Teil der Fälle zu einer Verringerung der Distanz zwischen den betreffenden Sprachen. Gerade ein solcher Rückgang des Sprachabstandes bildet jedoch den Schlüssel zu einer erfolgreichen Verwendung lexikalischer Akkommodation im Kontext der Semikommunikation. Im Ergebnis bedeutet dies, dass die Möglichkeiten zur sprecherseitigen Akkommodation im lexikalischen Bereich im Hinblick auf eine Erleichterung des Sprachverstehens zwischen Sprechern des Dänischen und Schwedischen nur begrenzt vorhanden sind.

In diesem Kapitel soll empirisch überprüft werden, ob die Verwendung sprecherseitiger Akkommodationsstrategien, wie dies oft unterstellt wird (vgl. hierzu die Ausführungen in Kapitel 4), einen positiven Effekt auf das Hörverstehen zwischen Dänen und Schweden haben kann.¹⁰² Bezüglich dieser Frage liegen, ebenso wie zu den sprecherseitigen Anpassungsmöglichkeiten, bislang noch keine empirischen Studien vor. Die Frage lautet konkret, ob Akkommodation seitens des Sprechers im Rahmen der interskandinavischen Kommunikation zu einem verbesserten Sprachverstehen beim nachbarsprachlichen Gesprächspartner führen kann.

¹⁰² Erste Ergebnisse dieser Untersuchung wurden in DOETJES (2005) vorgestellt.

Die Beantwortung dieser Frage soll anhand eines Sprachverstehenstests erfolgen, der sich an der Untersuchung von GILES & SMITH (1979; siehe auch Kapitel 4.4.1) orientiert. Diese Einzelfallstudie beschäftigte sich mit dem Einfluss sprecherseitiger Akkommodation in den Bereichen Sprechgeschwindigkeit, Deutlichkeit in Bezug auf die Aussprache sowie beim Lexikon auf die Einstellungen der Hörer den Sprechern gegenüber. Bei dem Sprecher handelte es sich um einen kanadischen Hochschuldozenten mit englischer Muttersprache, der, so wurde den Teilnehmern mitgeteilt, an ihrer britischen Hochschule unterrichten sollte. Im Fokus des Erkenntnisinteresses standen die Wirkungen seiner sprachlichen Adaptionen auf seine zukünftigen Kommunikationspartner, eine Gruppe britisch-englischer Studenten. Die Untersuchung galt also dem Sprachverstehen bzw. der Kommunikation innerhalb des englischen Diasystems (vgl. die Diskussion zum Begriff Diasystem in Kapitel 2.2.1; siehe Abbildung 6.1). Dieses Diasystem besteht neben den genannten Varianten aus einer Vielzahl anderer *Englishes* (vgl. MELCHERS & SHAW 2000), auf die die Studie von GILES & SMITH (1979) allerdings nicht eingeht.

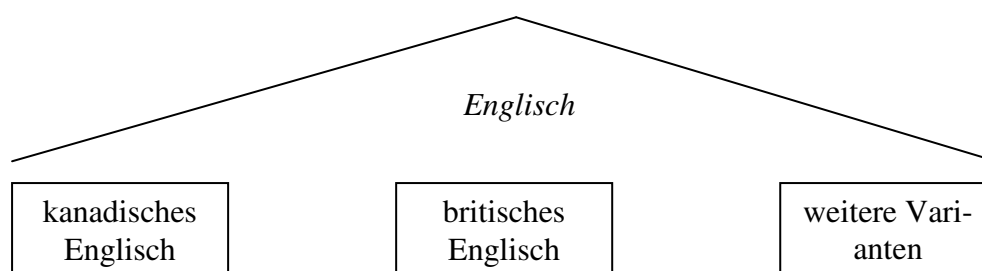


Abbildung 6.1. Die Untersuchung von GILES & SMITH (1979) beschäftigt sich mit Akkommodation bezüglich zwei Dialekten des englischen Diasystems, dem kanadischen und dem britischen Englisch.

Angesichts des hohen Reflexionsvermögens des Sprechers als Lehrender einer Hochschule ging man davon aus, dass eine intentional gesteuerte Akkommodation erfolgen würde mit dem Ziel, den Hörern im Sinne der *Speech Accommodation Theory* (SAT) entgegenzukommen und somit die Kommunikation zwischen den beiden betreffenden dialektalen Varianten des Englischen zu erleichtern. Ziel der Untersuchung war es, herauszufinden, welche sprecherseitige Akkommodationsstrategie bzw. welche Kombination von unterschiedlichen Strategien bei den Hörern zu den positivsten (subjektiven) Einstellungen in Bezug auf den Sprechstil ihres Gegenübers führen würde. Es stellte sich heraus, dass nicht eine Kombination aller drei getesteten Strategien, sondern

das gleichzeitige Auftreten einer Sprechgeschwindigkeitsanpassung mit lexikalischer Akkommodation zu den positivsten Ergebnissen führte. Dieses Ergebnis wird zusammen mit den Resultaten der Untersuchung von ZEEVAERT (2004) zur Akkommodation innerhalb Skandinaviens, auf die im weiteren Verlauf dieses Abschnittes eingegangen wird, in Diagramm 6.1 dargestellt. Die Untersuchung beschäftigte sich zwar nicht mit dem tatsächlichen Hörverstehen, doch dass zwischen hörerseitigen subjektiven Einstellungen einerseits und einem verbesserten Hörverstehen bzw. einer optimierten Kommunikationssituation andererseits ein positiver Zusammenhang besteht, gehört zu den Annahmen der SAT/CAT und darf auch in Bezug auf die Studie von GILES & SMITH (1979) als vonseiten der Autoren als angenommen unterstellt werden.

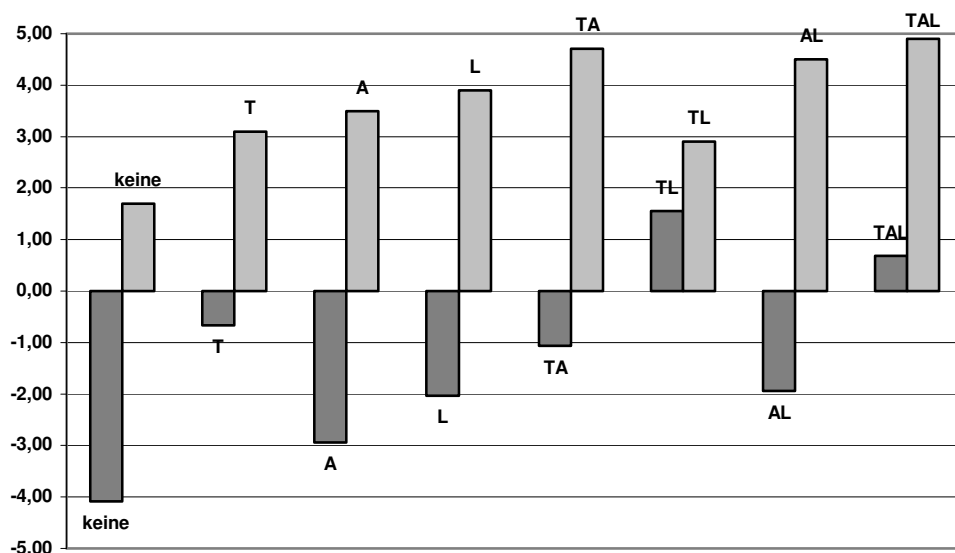


Diagramm 6.1. Zusammenhang zwischen Akkommodation und hörerseitigen Einstellungen den Sprechern gegenüber in einer englischsprachigen Dialektsituation (GILES & SMITH 1979, dunkelgrau) und zwischen Dänen und Schweden (ZEEVAERT 2004, hellgrau). Die Ergebnisse der englischen Studie wurden für diesen Zweck auf die von ZEEVAERT (2004) verwendete Skala von -5 bis +5 umgesetzt (T = langsamere Sprechgeschwindigkeit; A = deutlichere Aussprache; L = lex. Akkommodation).

Die aktuelle Studie soll nun die englische Untersuchung auf die skandinavische Situation übertragen, wobei ausschließlich auf den Sprachkontakt zwischen Dänen und Schweden eingegangen wird. Das dänisch-norwegische sowie das schwedisch-norwegische Sprachverstehen sollen hier, wie es bereits in Kapitel 5 der Fall war, nicht untersucht werden. In der vorliegenden Studie stehen nicht nur die möglichen Effekte von Akkommodation auf die subjektiven Hörereinstellungen, sondern vielmehr auch die Zusammenhänge zwischen

der Verwendung akkommodierender Strategien durch den Sprecher und ein gegebenenfalls tatsächlich verbessertes Hörverstehen im Fokus. Es geht dabei auch um die Frage, ob eine Steigerung des Hörverstehens gegebenenfalls durch eine veränderte Hörereinstellung, wie es gemäß den Annahmen der CAT zu erwarten wäre, zu erklären ist, oder ob eine solche Steigerung auf direktem Wege mit den objektiv geänderten sprachlichen Voraussetzungen zusammenhängt. Wenn sich eine Verbesserung des Sprachverstehens im Falle eines akkommodierenden Sprechverhaltens nachweisen ließe, bestehen im Grunde nur diese zwei Möglichkeiten: Entweder erklärt sich das verbesserte Sprachverstehen direkt aus a) den objektiv veränderten (verbesserten) Hörervoraussetzungen oder die Steigerung ist b) auf eine positive Entwicklung der Einstellung der Hörer gegenüber dem Sprecher zurückzuführen (siehe Abbildung 6.2).

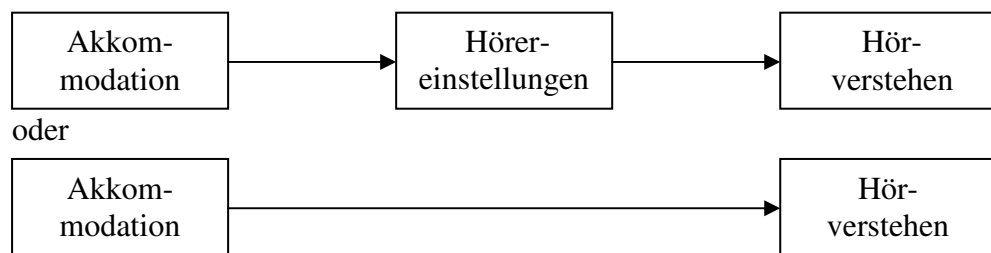


Abbildung 6.2. Mögliche Zusammenhänge zwischen der Verwendung von Akkommodationsstrategien, (subjektiv) geänderten Hörereinstellungen und einem (objektiv) verbesserten Hörverstehen.

Der mögliche Effekt der drei zu untersuchenden Akkommodationsstrategien, also eine Verringerung der Sprechgeschwindigkeit (T), eine deutlichere Aussprache (A) sowie lexikalische Anpassungen (L), auf das Hörverstehen, soll unter Sprechern beider Sprachen getestet werden. Die Strategien werden jeweils einzeln und kombiniert (beispielsweise eine Verringerung der Sprechgeschwindigkeit kombiniert mit einer deutlicheren Aussprache) eingesetzt. Zur Kontrolle der Testergebnisse soll in beiden Ländern und für beide Sprachen eine nicht-akkommodierte Testversion eingesetzt werden (d.h. Dänisch ohne Anpassungen und Schwedisch ohne Anpassungen sowohl in einer dänischen als auch in einer schwedischen Teilnehmergruppe). Die Ergebnisse dieser vier Testgruppen bilden zusammen den Referenzrahmen, innerhalb dessen die Resultate auf Basis der akkommodierten Testversionen interpretiert werden.

In der Diskussion um das interskandinavische Sprachverstehen wird davon ausgegangen, dass der Sprecher aktiv zum Hörverstehen beitragen kann, indem er akkommodierende Strategien einsetzt (siehe hierzu Kapitel 2). Eine Reihe einschlägiger diskursanalytischer Studien (vgl. u.a. die Untersuchungen von BÖRESTAM UHLMANN, BRAUNMÜLLER, GOLINSKI und ZEEVAERT zu diesem Thema) haben gezeigt, dass tatsächlich in unterschiedlicher Weise akkommodiert wird. Dass auch Codeswitching zwischen den skandinavischen Sprachen sowie ins Englische zum 'Akkommodationsrepertoir' der interskandinavischen Kommunikation dazugehört, zeigt die Studie von GOLINSKI (2007).

Auch die bisherige Forschung auf dem Gebiet der CAT (siehe Kapitel 4) gibt Anlass zur Annahme, dass die sprecherseitige Verwendung akkommodierender Strategien einen positiven Beitrag zum interskandinavischen Sprachverstehen liefern wird und dass eine Kombination unterschiedlicher Strategien eine weitere Verbesserung des Verstehens impliziert. Ausgehend von der Untersuchung von GILES & SMITH (1979) zum kanadischen und britischen Englisch müsste bei einer Kombination zweier Strategien das beste Verstehen (der sog. *optimal convergence point*) erzielt werden; die gleichzeitige Verwendung dreier Strategien würde im Hinblick auf dieses optimale Konvergenzniveau in einen (geringen) Verstehensrückgang münden.

Es ist interessant zu fragen, ob ein solcher Rückgang in der skandinavischen Semikommunikation tatsächlich zu erwarten ist. In der englischsprachigen interdialektalen Situation kann sich die normative Position des britischen Englisch in besonderer Weise auswirken. Die Verwendung einer Kombination dreier unterschiedlicher Akkommodationsstrategien vonseiten eines kanadischen Sprechers kann durch die in diesem Fall englischsprachigen Hörer britischer Herkunft möglicherweise schnell als bevormundend oder negativ erfahren werden, was wiederum ein verringertes Interesse am Diskurs und folglich eine Abnahme des Verstehens nach sich ziehen könnte (siehe hierzu u.a. TRUDGILL 1986). Solche individuellen und zugleich sprachentwicklungsgeschichtlich geprägten Schlussfolgerungen auf der Seite der Hörer sind in der skandinavischen Situation nur schwer vorstellbar. Es fehlt eine gemeinsame

sprachliche Norm, die im gegebenen Fall als 'Skandinavisch' bezeichnet werden könnte. Hierdurch erscheint eine negative hörerseitige Beurteilung stark akkommodierender Sprecher weniger wahrscheinlich. Mit anderen Worten: Es ist eher unwahrscheinlich, dass im skandinavischen Kontext der Gebrauch von sprecherseitigen Adaptionen hörerseitig als negativ wahrgenommen wird. Der optimale Konvergenzpunkt dürfte somit bei einer Kombination mehrerer, in diesem Fall dreier Strategien zusammenfallen.

Auch die Ergebnisse der Untersuchung von ZEEVAERT (2004: 171-172), der die subjektive Höreruntersuchung von GILES & SMITH (1979) in einer Pilotstudie anhand eines kurzen, adaptierten Informationstextes erstmals auf die skandinavische Situation übertrug, weisen in diese Richtung. Er konnte, im Gegensatz zur englischen Untersuchung, einen direkten und positiven Zusammenhang zwischen dem Ausmaß der Akkommodation einerseits und den Hörereinstellungen andererseits feststellen. Die schwedischsprachigen Hörer bei ZEEVAERT (2004) beurteilten die dänische Textversion mit der Kombination dreier Akkommodationsstrategien am positivsten. Der optimale Konvergenzpunkt stimmte also nicht mit dem aus der Untersuchung von GILES & SMITH (1979) überein (siehe Diagramm 6.1 oben; vgl. hierzu auch Kapitel 4.4.1). Es muss allerdings angemerkt werden, dass drei der vier kombinierten Testversionen (TA, AL und TAL) bei ZEEVAERT (2004) im Ergebnis sehr dicht beieinanderlagen. Für die skandinavische Situation ist zunächst davon auszugehen, dass sich die Ergebnisse der aktuellen Untersuchung in diesem Punkt an die Resultate bei ZEEVAERT (2004) anschließen werden. Dies bedeutet, dass die positivsten Hörereinstellungen und folglich auch die höchsten Hörverstehensergebnisse bei den kombinierten akkommodierten Testversionen zu erwarten wären. Das optimale Konvergenzniveau sollte erwartungsgemäß bei der Kombination dreier Akkommodationsstrategien auftreten, der Unterschied zu den anderen kombinierten Testversionen dürfte dabei nur gering sein.

Es darf zudem davon ausgegangen werden, dass der grundsätzlich bestehende Sprachabstand durch die Verwendung akkommodierender Strategien nicht vollständig geschlossen werden kann. So kann etwa mithilfe lexikalischer Anpassungen vermutlich ein (bislang unbestimmter) Teil des Sprachabstandes

überbrückt werden, die sprachlichen Unterschiede dürften dennoch groß bleiben. Dies ist schon alleine durch die Nicht-Ersetzbarkeit einiger sprachspezifischer Idiome in den jeweiligen Sprachen gegeben. Wichtiger aber ist, dass die Anzahl der Unterschiede im lexikalischen Bereich schlicht zu groß ist, um mithilfe von mehr oder weniger spontanen Anpassungen im Redefluss neutralisiert werden zu können. Angenommen werden darf, dass ein durchschnittlich gebildeter Sprecher des Dänischen und Schwedischen dazu kognitiv nicht in der Lage ist. Der Beitrag, den eine Verwendung sprecherseitiger Akkommodationsstrategien zum Hörverstehen liefern kann, darf deshalb nicht überschätzt werden. Darüber hinaus ist bei den Ergebnissen aufgrund der Asymmetrie zwischen dem Dänischen und Schwedischen mit einer großen Differenz zwischen den dänischen und schwedischen Verstehensergebnissen zum Vorteil der dänischen Teilnehmer zu rechnen. Auf der Basis bisheriger Untersuchungen (siehe Kapitel 3.2 und 3.3) kann das Ausmaß dieser Differenz allerdings nicht exakt bestimmt werden.

Der experimentelle Charakter der Untersuchung, die in diesem Kapitel vorgestellt wird, führt unweigerlich dazu, dass nicht nur sprachinterne Faktoren – wie die Verwendung akkommodierender Strategien und die dänisch-schwedische Asymmetrie beim Sprachabstand – sondern auch sprachexterne (teilweise testinterne, teilweise auch testexterne) Faktoren eine Rolle spielen. Es ist hier zugleich davon auszugehen, dass diese Effekte einen generell negativen Einfluss auf die Testergebnisse haben werden und diese sich im Vergleich mit einer natürlichen Verstehenssituation deshalb auf einem eher niedrigeren Niveau bewegen werden. Ein Zusammenhang zwischen Testfaktoren und sprachinternen Faktoren ist nicht zu erwarten; d.h. mögliche Effekte akkommodierender Strategien auf das Sprachverstehen sollten bei den Hörern ungeachtet ihrer Muttersprache (Dänisch oder Schwedisch) etwa in der gleichen Größenordnung auftreten.

Die Frage, ob sprecherseitige Akkommodation einen positiven Einfluss auf das interskandinavische Hörverstehen haben kann, wird im weiteren Verlauf dieses Kapitels auf der Basis einer umfangreichen empirischen Untersuchung systematisch beantwortet. Kapitel 6.2 legt die Methode der Untersuchung de-

tailliert dar. In Kapitel 6.3 werden die (zum Teil überraschenden) Gesamtergebnisse zuerst in Kurzform vorgestellt. Danach werden diese Resultate nach den Faktoren Testsprache bzw. Muttersprache der Teilnehmer aufgeschlüsselt; Kapitel 6.3.4 stellt dabei die Ergebnisse in Bezug auf das Verstehen des Schwedischen durch dänischsprachige Hörer dar und Kapitel 6.3.5 thematisiert ausführlich das Verstehen des Dänischen durch schwedischsprachige Hörer. Schließlich werden die Ergebnisse nach Testtexten bzw. -items differenziert. Kapitel 6.4 beschäftigt sich mit den möglichen Zusammenhängen zwischen Akkommodation, Hörereinstellungen und Hörverstehen. In Kapitel 6.5 werden einige Hintergrundfaktoren, darunter der Einfluss von nicht-skandinavischen Muttersprachen und die Intensität der Kontakte mit den Nachbarländern, hinsichtlich des Untersuchungsergebnisses reflektiert. In Kapitel 6.6 werden die Ergebnisse der Untersuchung zusammengefasst und die daraus resultierenden Schlussfolgerungen gezogen.

6.2 Methode

6.2.1 Aufbau der Untersuchung

Zunächst sollen hier das Testdesign und der Aufbau der gesamten Untersuchung erläutert werden. In der Einleitung zu diesem Kapitel wurde bereits darauf hingewiesen, dass die hier vorgestellte Untersuchung an die Studie von GILES & SMITH (1979) angelehnt ist. Diese Studie befasst sich mit der Rolle von sprachlicher Akkommodation in der Kommunikation zwischen unterschiedlichen Dialekten des Englischen. Die englische Untersuchung wurde von ZEEVAERT (2004) für die skandinavische Semikommunikation adaptiert und konnte im Gegensatz zur englischen Untersuchung keinen optimalen Konvergenzpunkt feststellen. Ein Ziel der vorliegenden Untersuchung ist, dieses Ergebnis zu überprüfen. Das Hauptziel ist allerdings nicht, eventuelle Zusammenhänge zwischen angepasstem Sprechverhalten und subjektiven Hörereinstellungen aufzudecken, sondern vielmehr die Untersuchung der tatsächlichen Effekte von Akkommodationsstrategien auf das Hörverstehen. In diesem Rahmen werden die möglichen Zusammenhänge zwischen Akkommodation

und den Einstellungen der Hörer gegenüber dem nachbarsprachlichen Sprecher und seinen Sprachgebrauch untersucht. Ein solcher Zusammenhang könnte für die Erklärung eines möglicherweise verbesserten Sprach- bzw. Hörverstehens Aufschlüsse liefern.

Dass ein angepasster Sprachgebrauch in der interskandinavischen Kommunikation das gegenseitige Sprachverstehen begünstigt, steht in der fachlichen und gesellschaftlichen Diskussion innerhalb Skandinaviens außer Frage. Eine empirische Untersuchung zu diesem Thema wurde allerdings bislang nicht durchgeführt. Die Argumentation, dass die Verwendung akkommodierender Strategien den Hörern tatsächlich eine kommunikative Hilfestellung bietet, beruht somit auf theoretischen Annahmen über die Wirkung solcher Strategien (vgl. die Annahmen der Communication Accommodation Theory) sowie auf subjektiven Erfahrungen, Einschätzungen und individuellen Wahrnehmungen. Dies kann sogar zu einer gegebenenfalls unbegründeten Erwartungshaltung an das Verhalten des Einzelnen im sprachgrenzenüberschreitenden Kontakt führen: Jeder, der semikommuniziert, sollte seinen Sprachgebrauch dem Hörer anpassen, denn damit sei der interskandinavischen Verständigung gedient. Diese Erwartungshaltung wiederum kann zu einem argumentativen Zirkelschluss führen, indem eventuelle Kommunikationserfolge mit den intentional realisierten sprachlichen Anpassungen in Verbindung gebracht werden, ohne dass der eigentliche Effekt solcher Anpassungen feststünde oder bekannt wäre, wie sich die vom Sprecher bei der Verwendung akkommodierender Strategien aufgewendete Zeit und Kapazität zum verbesserten Sprachverstehen verhält.

Auf Basis der Annahmen der Communication Accommodation Theory ist für den skandinavischen Fall sehr wohl zu erwarten, dass die sprachlichen Anpassungen des einen Kommunikationsteilnehmers zu einer positiveren Einstellung des anderen Teilnehmers führen, was wiederum ein besseres Verstehen, also ein besseres Gelingen der Kommunikation zur Folge hat (vgl. Abbildung 4.5 in Kapitel 4.2.3). Dies ist jedoch nur eine von mehreren möglichen theoretischen Optionen, die durch die aktuelle Untersuchung erfasst werden sollen. Für die subjektiv motivierte CAT-Option spricht vieles; dennoch ist nicht auszuschließen, dass z.B. die sprecherseitigen Anpassungen zwar die hörerseiti-

gen Einstellungen, nicht aber das eigentliche Hörverstehen beeinflussen. Ebenso zu den Möglichkeiten gehört, dass das Hörverstehen unmittelbar mit den sprachlichen Adaptionen zusammenhängt und dass die hörerseitigen Einstellungen bei diesem Zusammenhang überhaupt keine oder nur geringe Rolle spielen. Die Verwendung von Akkommodationsstrategien würde die Steigerung des Hörverstehens in diesem Fall direkt herbeiführen. Die Argumentation der CAT wäre damit für die skandinavische Situation irrelevant, die Verwendung akkommodierender Strategien als solche allerdings nicht.

Aufgrund dieser komplexen Zusammenhänge beruht die Untersuchung der Effekte sprecherseitiger Akkommodation auf zwei Aspekten: a) einer Untersuchung des Hörverstehens und b) einer Untersuchung der Hörereinstellungen gegenüber dem Sprecher und seinem Sprachgebrauch. Die Untersuchung des Hörverstehens soll dabei anhand von inhaltlichen Fragen zu gesprochenem Textmaterial in der jeweiligen Nachbarsprache erfolgen; die Höreruntersuchung wird im Anschluss an diese Fragen durchgeführt. Die hier vorgenommene Differenzierung der Untersuchung in zwei Teiluntersuchungen hat keinen Einfluss auf die Zahl der benötigten Teilnehmergruppen, diese wird von der Zahl der Testvarianten, die auf der Basis der zu untersuchenden Sprachen bzw. den Akkommodationsstrategien und ihren Kombinationsmöglichkeiten benötigt wird, bestimmt.

Alle Testvarianten hatten eine gleiche Struktur, wobei die Untersuchung bezüglich der Hörereinstellung bzw. des Hörverstehens jeweils einen Teil des Fragebogens ausmachten. Der Aufbau der Untersuchung wird in Tabelle 6.1 schematisch wiedergegeben.

Testgruppen					
<i>Test</i>	<i>Beschreibung</i>	<i>Aufnahmen</i>		<i>Teilnehmer</i>	
T	Sprechgeschwindigkeit	D	S	S	D
A	Deutlichkeit	D	S	S	D
L	Lexikon	D	S	S	D
TA	Sprechgeschwindigkeit, Deutlichkeit	D	S	S	D
TL	Sprechgeschwindigkeit, Lexikon	D	S	S	D
AL	Deutlichkeit, Lexikon	D	S	S	D
TAL	Sprechgeschwindigkeit, Deutlichkeit, Lexikon	D	S	S	D
Kontrollgruppen					
<i>Test</i>	<i>Beschreibung</i>	<i>Aufnahmen</i>		<i>Teilnehmer</i>	
X	keine Anpassungen	D	S	S	D
L1	keine Anpassungen	D	S	D	S

Tabelle 6.1. Aufbau der Untersuchung.

Insgesamt wurden 16 Testvarianten konstruiert, die in 18 Teilnehmergruppen untersucht wurden. In beiden Ländern wurden jeweils drei Akkommodationsstrategien einzeln auf ihre Effekte überprüft: eine Verringerung der Sprechgeschwindigkeit (T), eine deutlichere Aussprache (A) und schließlich Anpassungen des Textmaterials im lexikalischen Bereich (L) in der Absicht einer Verringerung des Sprachabstandes (vgl. die Diskussion um die Levenshtein-Methode in Kapitel 3.2). Die Strategien wurden zudem miteinander kombiniert, so dass in beiden Ländern drei Kombinationen von zwei unterschiedlichen Strategien (TA, TL und AL) sowie die Kombination dreier Strategien (TAL) überprüft wurden. Schließlich wurde mithilfe von Kontrollgruppen in jedem Land auch das Hörverstehen der Nachbarsprache geprüft, ohne dass eine Akkommodationsstrategie eingesetzt wurde (abgekürzt X). Die Ergebnisse dieser Teilnehmergruppen bilden die primäre Kontrollvariable, mit der die übrigen Ergebnisse verglichen werden. Es wird dabei aufgrund bisheriger Forschungsergebnisse (vgl. Kapitel 3.1) davon ausgegangen, dass die Testergebnisse für das Hörverstehen des Dänischen durch schwedische Sprecher (inklusive der Ergebnisse der primären Kontrollgruppe) stets auf einem deutlich niedrigeren Niveau liegen werden als die Ergebnisse für das Hörverstehen des Schwedischen durch dänische Sprecher (siehe Abbildung 6.3).

Darüber hinaus wurden die nicht-akkommodierten Testversionen auch in zwei Gruppen mit muttersprachlichen Probanden überprüft. Diese Gruppen bilden in jedem Land die sekundäre Kontrollgruppe. Es wird davon ausgegangen, dass das Hörverstehen letzterer beider Gruppen (also das Verstehen der eigenen Sprache) auf einem vergleichbaren Niveau anzusiedeln ist. Es gibt – unter sonst gleichen Umständen – keinen Grund anzunehmen, dass die schwedischen Sprecher in dieser Testsituation im Hinblick auf die eigene Sprache ein niedrigeres Ergebnis erzielen als die Dänen. Allerdings ist es in diesem Zusammenhang wichtig, dass die Testgruppen länderübergreifend homogen formiert werden. Durch den aufgrund des Schwierigkeitsgrades des Testmaterials zu erwartenden Testeffekt (vgl. hierzu ALDERSON 2000) wird das Ergebnis der sekundären Kontrollgruppe nicht bei 100%, sondern wahrscheinlich deutlich darunter liegen. Die übrigen Ergebnisse dürfen nicht als absolute Zahl gesehen, sondern müssen immer im Hinblick auf diesen muttersprachlichen Kontrollwert, der in Tabellen und graphischen Darstellung im weiteren Verlauf der Untersuchung als 'muttersprachliche Kontrollgruppen' (abgekürzt L1) angeführt wird, interpretiert werden (siehe Abbildung 6.3).

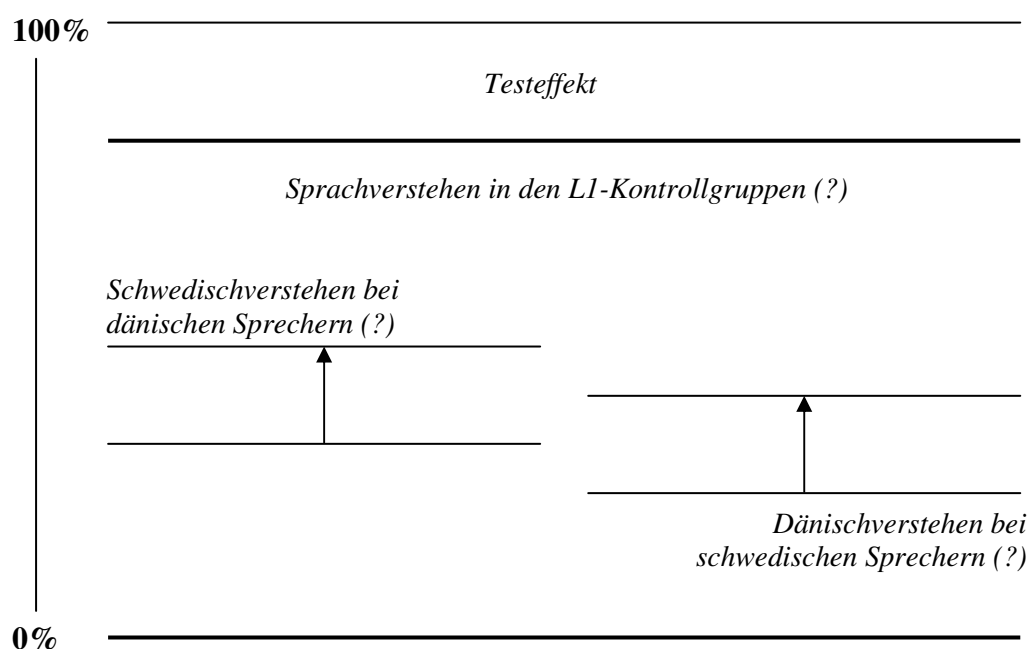


Abbildung 6.3. Erwartungsrahmen der Untersuchung zum Effekt von Akkommodationsstrategien auf das Sprachverstehen zwischen Dänen und Schweden. Die etwaige zu erwartende Steigerung des Hörverstehens wird durch die Pfeile angedeutet.

Anhand dieses Testdesigns ist es möglich, die Frage nach dem Effekt akkommodierender Sprechstrategien in der interskandinavischen Kommunikation zwischen dänischen und schwedischen Sprechern unter Berücksichtigung des asymmetrischen Sprachabstandes zwischen diesen Sprachen sowie des Faktors der hörerseitigen Einstellung in Bezug auf den Sprecher zu beantworten.

Im folgenden Abschnitt werden die Auswahl des zugrunde liegenden Textmaterials sowie die Umsetzung der Akkommodationsstrategien und der Aufbau des Fragebogens erläutert.

6.2.2 Textauswahl

Der Aufbau der Untersuchung setzt voraus, dass die hörerseitigen Einstellungen sowie das Sprachverstehen in den Teilnehmergruppen stets anhand des gleichen und nur im Hinblick auf die zu testenden Faktoren geänderten Sprachmaterials untersucht werden. Um Einflüsse aufgrund eventueller unterschiedlicher persönlicher Präferenzen der Teilnehmer zu minimieren, wurde eine Kombination von vier kurzen Texten zu unterschiedlichen Themen zusammengestellt. Diese Texte wurden in den oben aufgeführten Testvarianten auf Band gesprochen und umfassten eine Rezension eines im Untersuchungszeitraum populären Kinofilms (Text A), einen Text zur Entdeckung eines Bootes aus der Wikingerzeit (Text B), ein transkribiertes Radiointerview über das Leben des schwedischen Dichters Carl Michael Bellman (Text C) und einen Wetterbericht (Text D).

Bei der Auswahl der Texte wurde darauf geachtet, dass diese a) inhaltlich möglichst ansprechend und thematisch breit gefächert waren, b) einen durchschnittlichen Schwierigkeitsgrad zeigten, c) sprachübergreifend keine außergewöhnlichen Anforderungen an die sprachliche bzw. kognitive Kompetenz stellten, d) die Gelegenheit für inhaltliche Fragen auf Text-, Abschnitts- und Wortebene boten und schließlich e) auf Band gesprochen einen Umfang von ca. einer bis zwei Minuten hatten, um nicht zu hohe Anforderungen an die Aufmerksamkeit der Schüler zu stellen. Die gesamte Textauswahl entstammte dänischen Medien, die Texte wurden für den Testzweck ins Schwedische

übersetzt.¹⁰³ Die Entscheidung für die Verwendung von Übersetzungen für den schwedischsprachigen Teil der Untersuchung führte mit sich, dass nur für eine Sprache originale Texte benutzt werden konnten. Um eine sprachübergreifende Vergleichsbasis des Textmaterials zu gewähren, wurde in der Übersetzung auf eine typisch schwedische Ausdrucksweise geachtet, so dass die Texte in Stil und Vokabular Produkten der Zielsprache glichen. Die Konstanthaltung des sprachlichen Abstandes in beiden Richtungen hatte dabei nur zweite Priorität. Dies bedeutet im Umkehrschluss auch, dass bei der Übersetzung auf lexikalischer Ebene mögliche, leichter verständliche Alternativen nicht gewählt wurden, wenn das schwerer verständliche Wort häufiger benutzt wurde oder üblicher war. Dies gilt es bei der Auswertung der Ergebnisse zu beachten.

Dass es sich bei den schwedischen Texten nicht um Originaltexte, sondern um Übersetzungen handelte, konnte dem aufmerksamen und sprachlich reflektierenden Hörer dennoch nicht immer vollständig verborgen bleiben.¹⁰⁴ Das Problem hätte nur gelöst werden können, indem für beide Sprachen originalsprachliches Textmaterial benutzt worden wäre. Dieses Vorgehen hätte vermutlich aber zu anderen Problemen geführt, denn die Nutzung verschiedener Texte für die dänischen und schwedischen Testvarianten wäre höchstwahrscheinlich ebenso mit negativen Implikationen für die Vergleichbarkeit des verwendeten Materials verbunden gewesen und hätte somit die Testergebnisse als solche und ihre länderübergreifende Vergleichbarkeit beeinträchtigt. Auch eine andere Alternative – die Verwendung bereits vorliegender paralleler Texte in beiden Sprachen – wurde aufgrund der begrenzten Verfügbarkeit solcher Texte nur anfänglich in Erwägung gezogen, zumal es sich auch hierbei um Übersetzungen gehandelt hätte.

¹⁰³ Mein Dank für die schwedischen Übersetzungen gilt Lovisa Klauer. Die Texte wurden von den Muttersprachlern Rasmus Widell (Dänisch) und Lovisa Klauer (Schwedisch) auf Band gesprochen. Beide waren zur Zeit der Durchführung der Untersuchung als studentische Hilfskräfte im Projekt K5 *Semikommunikation und rezep-tive Mehrsprachigkeit im heutigen Skandinavien* des Sonderforschungsbereich 538 Mehrsprachigkeit an der Universität Hamburg tätig.

¹⁰⁴ Eine schwedische Schülerin, 3SAN2A14, bemängelte auf ihrem Fragebogen die sprachliche Qualität des Testmaterials.

Die Texte sollen nun im Folgenden kurz vorgestellt werden (siehe Anhang E bzw. 6.2 für das Textmaterial auf Dänisch und Anhang F für die schwedischen Übersetzungen).

Text A stellte eine Rezension des populären US-amerikanischen Films *Manhattan Love Story* (dän. *Storbyens små mirakler*; schw. *Kärleken checkar in*) dar, der im Frühjahr 2003 in den skandinavischen Kinos lief. Die Rezension entstammte der Website von *Filmland*, einem Teil des Internetportals von *Danmarks Radio*.¹⁰⁵

Der Testtext umfasste 308 Wörter, die schwedische Übersetzung war mit 316 Wörtern nur geringfügig länger (siehe Tabelle 6.2). Der Text, der in der Untersuchung benutzt wurde, wich in zwei Punkten vom Originaltext ab: ein Nebensatz sowie ein kurzer Abschnitt mit sekundären Informationen, beide ohne Einfluss auf das Gesamtverständnis des Textes, wurden gestrichen. Im dänischen Testtext waren 180 unterschiedliche Wörter enthalten, was einem type/token-Verhältnis von 0,58 entspricht; die Zahlen für den schwedischen Text waren vergleichbar. Die Aufnahmedauer betrug ca. zwei Minuten bei einem etwas geringeren Zeitvolumen für die dänische Version. Eine Berechnung des sprachlichen Abstandes auf der Basis einer Liste aller im Text vorkommenden unterschiedlichen Wörter¹⁰⁶ ergab einen Levenshtein-Wert von 0,31 für den dänischen Text und 0,30 für die schwedische Übersetzung. Dies bedeutet, dass die schwedische Übersetzung der Erwartung nach geringfügig weniger Probleme in der Frage des Hörverstehens für den dänischen Hörer bereiten sollte als der ursprüngliche dänische Text für schwedische Hörer.¹⁰⁷

¹⁰⁵ Stand: 2. Mai 2003. Die Rezension ist inzwischen nicht mehr verfügbar. Die Website findet sich nunmehr unter der Adresse <http://www.dr.dk/P1/Filmland>.

¹⁰⁶ Wie in Kapitel 3 bereits ausgeführt, sind die Unterschiede zwischen häufig vorkommenden Wörtern (meist Funktionswörter sowie einige viel verwendete Verben) im Dänischen und Schwedischen relativ gering. Die Berechnung des Sprachabstandes eines Textes auf der Basis einer Wortliste aller im Text vorkommenden Wörter ohne Berücksichtigung ihrer Erscheinungsfrequenz (d.h. ohne wortfrequenzgebundene Gewichtung der Einzelergebnisse) führt folglich zu einem vergleichsweise höheren Abstandswert von ca. 0,30. Würden viel vorkommende, aber transparente Wörter wie dän. und schw. *i* oder *på* ('in' bzw. 'auf') für die Berechnung genauso oft mitgezählt werden, wie sie im Text vorkommen, würde dieser Wert mit ca. 0,27 auf einem etwas niedrigeren Niveau liegen.

¹⁰⁷ Auf die Asymmetrie des Sprachabstandes zwischen Dänisch und Schwedisch wurde in Kapitel 3 bereits ausführlich eingegangen. Diese Asymmetrie äußert sich in Text

Der Film erzählt die Liebesgeschichte einer alleinerziehenden Mutter und Reinigungskraft (gespielt von Jennifer Lopez) und eines charismatischen Politikers (Ralph Fiennes). Der Rezensent beurteilt den Film als wenig überraschend, platt und zuckersüß, aber dennoch als eine gut gemachte, typische Liebesgeschichte mit obligatorischem Happy End: Die Reinigungskraft und der Politiker heiraten trotz ihrer gesellschaftlich nicht akzeptierten Beziehung. Der Text wurde für diesen Test auch unter dem Aspekt ausgewählt, ob die positive Wendung in der ansonsten eher kritisch gehaltenen Rezension durch den Hörer wahrgenommen werden würde. Aufgrund des sprachlichen Abstandes zwischen Dänisch und Schwedisch darf zudem davon ausgegangen werden, dass nicht-muttersprachliche Hörer mehr Schwierigkeiten haben werden, das genaue Urteil des Rezensenten wiederzugeben. Dieser Aspekt sollte deshalb durch eine gezielte Frage im Teilnehmerbogen erfasst werden.

	Text A		Text B		Text C		Text D	
	D	S	D	S	D	S	D	S
Zahl der Wörter	308	316	318	330	185	167	167	158
unterschiedl. Wörter	180	181	197	196	94	102	91	93
type/token-Verhältnis	0,58	0,57	0,62	0,59	0,51	0,61	0,54	0,59
Aufnahmedauer	1:41	2:00	1:49	2:13	0:57	0:58	0:53	1:00
Sprachabstand	0,31	0,30	0,30	0,30	0,28	0,27	0,30	0,31

Tabelle 6.2. Kennzahlen für die Textauswahl.

In **Text B** ging es um die Entdeckung bzw. Ausgrabung eines Schiffes aus dem Wikingerzeitalter (dän. *oldtidsbåd*; schw. *forttidsbåt*) in einem Moorgebiet auf der Insel Alsen im Südwesten Dänemarks. Diese Insel war von 1864 bis 1920 in deutschem Besitz. Auch dieser Text wurde der Internetpräsenz des dänischen Rundfunks entnommen, diesmal aus der Sektion *Viden om* ('Wissen über').¹⁰⁸

A beispielsweise im Wortpaar dän. *ikke* und schw. *inte* ('nicht'). Schwedische Sprecher können das dänische *ikke* durch die schwedische Nebenform *icke* ohne weiteres verstehen; dänische Sprecher umgekehrt haben diesen Vorteil nicht, es sei denn, sie kennen die schwedische Entsprechung aus anderen Zusammenhängen.

¹⁰⁸ Stand: 17. März 2003. Die Website findet sich nunmehr unter <http://www.dr.dk/dr2/viden-om>.

Der Text umfasste im dänischen Original 318 Wörter, in der schwedischen Übersetzung waren es 330 Wörter (siehe ebenso Tabelle 6.2). Das type/token-Verhältnis lag auf einem vergleichbaren Niveau wie bei Text A, in der dänischen Textvariante betrug dieser Wert 0,62 (bei 197 unterschiedlichen Wörtern) und im schwedischen Text 0,59 (bei 196 unterschiedlichen Wörtern). Die dänische Aufnahme dauerte knapp zwei Minuten, die schwedische Version war wiederum etwas länger. Die Berechnung des Sprachabstandes ergab mit 0,30 Punkten einen Wert, der für beide Richtungen gleich war. Die Übersetzung als solche hatte unter Betrachtung der formalen sprachlichen Gestaltung also keinen Effekt auf den zu erwartenden Schwierigkeitsgrad im Hinblick auf das nachbarsprachliche Hörverstehen.

Im Mittelpunkt des Textes steht der damalige Museumsinspektor von Schloss Sonderburg, Jens Raben, der während des Ersten Weltkrieges 1916 von einem örtlichen Bauern auf den möglichen Fundplatz eines alten Schiffes hingewiesen wurde. Sonderburg (dän. Sønderborg) ist das Zentrum der Insel Alsen und gehörte zur damaligen Zeit – wie auch der restliche Südwesten Dänemarks – zu Deutschland. Als das Gebiet nach dem Krieg 1920 Dänemark zugewiesen wurde, ging Raben den Hinweisen nach und fand das Schiff. Es wurde unter der Leitung eines Mitarbeiters des Nationalmuseums in Kopenhagen, Gustav Rosenberg, geborgen, wobei zahlreiche Gegenstände wie Schwerter, Pfeile und Hausrat sichergestellt wurden, und im Anschluss nach Kopenhagen transportiert, wo es im dänischen Nationalmuseum konserviert wurde.

Auch dieser Text bietet vielfältige Möglichkeiten, das Hörverstehen dänischer und schwedischer Hörer zu prüfen. Ein Beispiel hierfür ist die Frage, ob alle Hörer, speziell die nicht-muttersprachlichen Hörer, verstanden haben, dass es nicht ein Museumsinspektor namens Jens Raben, sondern ein nicht namentlich genannter Bauer aus der Umgebung war, der den ersten Hinweis auf das verborgene Schiff geliefert hatte. Dieser Punkt sollte im Fragebogen aufgegriffen werden. Eine weitere Frage betrifft das Verstehen von Zahlen. Um dieses prüfen zu können, wurde die relativ durchsichtige Zahl 100 (dän. *hundredede*; schw. *hundra*) durch die Zahl 125 (dän. *hundredefemogtyve*; schw. *hundraatjugofem*) ersetzt. Diese Korrektur war für den Text jedoch inhaltlich ohne Bedeutung.

Text C stellt ein Teil eines Radiointerviews über den schwedischen Dichter Carl Michael Bellman (1740|1795) im dänischen Radio dar.¹⁰⁹ Aus diesem Interview wurde der Ausschnitt ausgewählt, in dem der befragte Experte das Leben Bellmans in Kurzform darstellt. Dieser Ausschnitt wurde detailliert transkribiert und dahingehend bearbeitet, dass der Text als Grundlage für den hier beschriebenen Hörverstehenstest dienen konnte. Dazu wurden sprachlich realisierte Pausenzeichen (wie z.B. <eh>), Wiederholungen und Versprecher entfernt. Das Interview war in dem in Kapitel 3.1.2 bereits erwähnten zweisprachigen dänisch-schwedischen Radioprogramm *Öresund direkt* gesendet worden. In diesem Kontext sind auch einige vom Sprecher vorgenommene code-switches ins Schwedische besonders zu berücksichtigen, die für diese Studie entfernt wurden, da Sprachwechselphänomene (eventuell sogar eingesetzt im Rahmen einer sprachlich akkommodierenden Kommunikationsstrategie) nicht Teil der Untersuchung sind. Der so entstandene Text wurde ins Schwedische übersetzt und als Sprachaufnahme produziert.

Der Text war deutlich kürzer als die Texte A und B; die Aufnahme dauerte in beiden Sprachen nur ca. eine Minute. Die dänische Version des Textes umfasste 185 Wörter, davon 94 unterschiedliche Wörter. Dies entsprach einem relativ niedrigen type/token-Verhältnis von 0,51. Die schwedische Übersetzung war mit 167 Wörtern etwas kürzer, das type/token-Verhältnis lag mit 102 unterschiedlichen Wörtern bei 0,61. Der Wert für den (schriftsprachenbasierten) linguistischen Abstand betrug aus schwedischer Sicht 0,28 und aus dänischer Perspektive 0,27. Dies bedeutet, dass die schwedische Übersetzung im Vergleich zum dänischen Originaltext in etwa gleich viele Wörter enthielt, die für das Verstehen problematisch sein könnten.

Die Kurzbiographie verbindet Lebensdaten mit wichtigen Lebensereignissen: Der Dichter Carl Michael Bellman wurde in einer gutbürgerlichen Familie in Stockholm geboren und erhielt eine klassische Erziehung. Doch bereits bei seiner ersten Anstellung als Mitarbeiter einer Bank bediente er sich angeblich aus der Kasse, setzte sich sogleich nach Norwegen ab und kehrte erst später

¹⁰⁹ Das Radiointerview entstammt den Daten des oben genannten Forschungsprojektes A6/K5 im Sonderforschungsbereich 538 und war Teil einer dänisch-schwedischen Radiosendung unter dem Namen *Öresund direkt*.

nach Schweden zurück. Dort kam er in den Besitz einer Lotterie, die er zur einen Hälfte an einen Freund weiterverkaufte. Zeitgenössischen Berichten zufolge lebte er als Vagabund und nutzte sein Geld, um in voller Unabhängigkeit Gedichte schreiben zu können. Er gründete eine Art Gegenmodell zur Freimaurerloge, den Bacchus-Orden, dessen Mitgliedschaft man erlangen konnte, indem man zwei Mal sturzbetrunken in der Gosse aufgegriffen worden war.

Der Text greift einige Stationen im Leben Bellmans in unterhaltsamer Schilderung auf und bietet ausreichend Gelegenheit für Verständnisfragen. Im vorliegenden Kontext wurde er besonders mit dem Erkenntnisinteresse ausgewählt, inwieweit die Hörer imstande sein würden, die vielen Details wahrzunehmen und in Erinnerung zu behalten. Erschwerend kommt hinzu, dass der Text, trotz der oben beschriebenen Bereinigungen und Anpassungen, einen eindeutig sprechsprachlichen Charakter hat und dadurch weniger zusammenhängend ist als die beiden vorhergehenden Texte. Dies ist als komplizierender Faktor für die nicht-muttersprachlichen Hörer einzurechnen.

Der Text wurde abgeschlossen mit **Text D**, einer kurzen Wettervorhersage für den 2. Mai 2003. Der Wetterbericht entstammte dem Nachrichtenportal von *Danmarks Radio*¹¹⁰ und ist durch einen textsortentypischen, sachlichen Sprachstil gekennzeichnet. Der Text wurde in einigen, für den Inhalt nicht entscheidenden Passagen leicht geändert. Die Aufnahmedauer betrug in beiden Sprachen ca. eine Minute. Der dänische Text umfasste 167 Wörter, die schwedische Übersetzung 158 Wörter. Der Wert für das type/token-Verhältnis lag bei 0,54 aus schwedischer bzw. 0,59 aus dänischer Sicht. Der wortpaarbasierte Sprachabstand betrug auf der Basis des dänischen Originals 0,30, auf Basis der schwedischen Übersetzung war der Abstand mit einem Levenshtein-Wert von 0,31 etwas größer. Nach einer kurzen Ankündigung erfolgt im Bericht die Vorhersage für den Nachmittag bzw. Abend des 2. Mai 2003: erst sonnig, danach einzelne Schauer und schließlich Durchzug eines Regengebiets, dies bei schwachem bis mäßigem Wind und gemäßigten Temperaturen. In der Nacht werde der Regen langsam nachlassen, es seien Schauer zu erwarten. Es folgt

¹¹⁰ Die ursprüngliche Quelle war die Nachrichtenseite des dänischen Rundfunks im Internet, <http://www.dr.dk/nyheder>.

zum Schluss die Wettervorhersage für den kommenden Tag: Regen im Nordwesten, Schauer abwechselnd mit Aufklarungen.

Auch dieser Text bietet durch die Fülle an Informationen ausreichend Gelegenheit, inhaltliche Fragen zu stellen. Er wurde für diesen Test insbesondere deshalb ausgewählt, da er lexikalisch eindeutige Bezugspunkte bietet, sobald die Textsorte als solche erkannt ist. Auch hier liegt das Hauptziel der Studie darin, das Sprachverstehen in Hinblick auf die Unterschiede zwischen Dänisch und Schwedisch sowie auf die möglichen Effekte von Akkommodationsstrategien zu untersuchen.

6.2.3 Umsetzung der Akkommodationsstrategien

Im vorherigen Abschnitt wurden die vier Texte vorgestellt, die zusammen die Grundlage für den hier durchgeführten Hörverstehenstest bilden. Im Folgenden soll die Anwendung der diversen Akkommodationsstrategien für die übrigen Testversionen erläutert werden. Sie betrifft hier drei Faktoren: a) eine Verringerung der Sprechgeschwindigkeit; b) eine Verdeutlichung der Aussprache und c) lexikalische Akkommodation. Diese wurden in den Testversionen einzeln und kombiniert eingesetzt, in der Erwartung, dass ihre Verwendung zu einer Steigerung des Hörverstehens führen würde.

	Text A		Text B		Text C		Text D	
	D	S	D	S	D	S	D	S
Nicht akkommodiert	1:41	2:00	1:49	2:13	0:57	0:58	0:53	1:00
Akkommodiert	1:50	2:05	1:55	2:22	0:59	1:01	0:58	1:03
Differenz (in %)	9%	4%	5%	7%	3%	6%	9%	4%

Tabelle 6.3. Sprechgeschwindigkeit.

Der erste Testfaktor, die für alle vier Texte und in beiden Sprachen umgesetzt wurde, betraf die **Verringerung der Sprechgeschwindigkeit** (Abkürzung: **T**). Hierfür wurden nicht die bereits eingespielten Texte mithilfe eines Computerprogramms gedehnt, sondern sie wurden neu auf Band aufgenommen. Die Entscheidung zu dieser Vorgehensweise wurde getroffen, weil eine programmgenerierte Dehnung der Texte von den Teilnehmern potenziell als unna-

türlich hätte wahrgenommen werden können. Die beiden Sprecher erhielten deshalb für die betreffende Aufnahme den Auftrag, langsamer, aber, soweit dies möglich war, nicht deutlicher zu sprechen. Es wurde also bewusst nur auf einen Faktor gezielt. Das Ergebnis dieser Verringerung der Sprechgeschwindigkeit war eine um ca. 6% längere Aufnahmedauer (siehe Tabelle 6.3). Eine bei allen Texten und in beiden Sprachen exakt gleiche Sprechgeschwindigkeit konnte aufgrund der Entscheidung für eine möglichst natürliche Aufnahmequalität nicht realisiert werden; die Zunahme der Aufnahmedauer bewegte sich auf der Textebene zwischen 3% und 9%. Der Zeitrahmen für die dänischen Texte nahm im Durchschnitt um ca. 7% zu, für die (im Ausgangspunkt bereits etwas längeren) schwedischen Texte ergab sich eine Zunahme von ca. 5% gegenüber der ersten Aufnahme.

Die zweite Akkommodationsstrategie, die untersucht wurde, war die **Verdeutlichung der Aussprache (A)**. Diese Strategie ist in der kommunikativen Praxis nicht unabhängig von der zuvor besprochenen Verringerung der Sprechgeschwindigkeit zu sehen, da diese in der Praxis oft miteinander konguieren. Dennoch wurde versucht, für beide Sprachen eine Testversion zu entwickeln, die den Nachdruck nur auf eine deutlichere Aussprache legt. Die Durchführung dieser Strategie führte unausweichlich zu Änderungen bezüglich der Aufnahmedauer, primär ging es jedoch um die Änderungen in Bezug auf die Aussprache. Beide Sprecher wurden aufgefordert, die Wörter möglichst nah an der Schriftsprache auszusprechen. In der Konsequenz bedeutete dies, dass die einzelnen Wörter und Silben etwas deutlicher voneinander getrennt und so weit wie möglich vollständig ausgesprochen wurden und deshalb für den Hörer im Lautfluss potenziell besser als einzelne Einheiten identifiziert werden konnten. Einen möglichen Nachteil von Akkommodationen im Bereich Aussprache bildet der negative Einfluss, den solche Adaptionen gegebenenfalls auf den Satzbogen haben können. Es ist nicht bekannt, ob und inwieweit sich dieser auf das Verstehen auswirkt und somit eventuelle positive Effekte neutralisieren kann. Diese Akkommodationsstrategie hatte erwartungsgemäß den größten Effekt auf die dänische Aufnahme, da die Unterschiede zwischen geschriebener und gesprochener Sprache und folglich auch die Möglichkeit zur Anpassung im Dänischen größer sind als im Schwedischen.

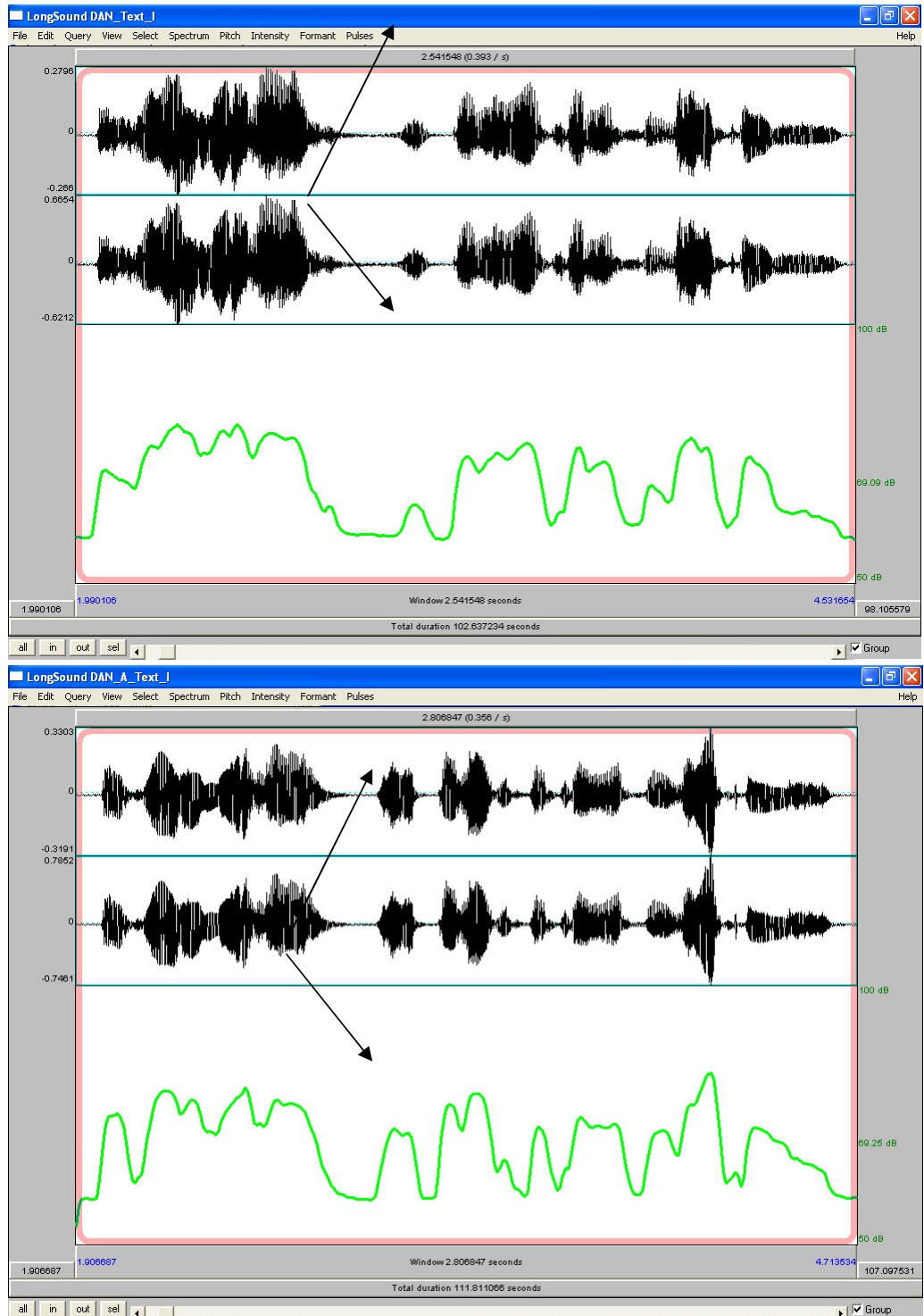


Abbildung 6.4. Konturlinie und Intensität eines Ausschnitts (Stereoaufnahme) der dänischen Testversion ohne (oben) und mit (unten) Akkommodationsstrategien.

Die Realisierung dieser Akkommodationsstrategie soll nun anhand eines Ausschnitts des ersten dänischen Testtextes exemplarisch verdeutlicht werden. Hierfür wurde der erste Teil des ersten Satzes dieser Aufnahme ausgewählt: *En enlig mor, spillet af Jennifer Lopez [...]* ('Eine alleinerziehende Mutter, gespielt von Jennifer Lopez [...]'). Abbildung 6.4 zeigt die Konturlinie und die

Intensität ohne die Anwendung von Akkommodationsstrategien¹¹¹, in Abbildung 6.5 wird die akkommodierte Variante wiedergegeben. Im Vergleich zwischen diesen Ausschnitten fällt vor allem die deutlichere Aufteilung des Lautstroms in separaten Einheiten (Wörtern bzw. Silben) auf. Auch wird ein Unterschied deutlich bei der Artikulation des [s] in *spillet*, das in der ersten Aufnahme nur sehr undeutlich zu hören ist, bei der zweiten Aufnahme aber deutlicher ausgeprägt ist (siehe die eingezeichneten Pfeile).

Die dritte Strategie, die im Zuge dieser Untersuchung angewandt wurde, betraf die **lexikalische Akkommodation (L)**. Hier erfolgten direkte Änderungen am Textmaterial mit dem Ziel, dem Hörer das Textverstehen zu erleichtern. Zu diesem Zweck wurden anhand der oben erläuterten Sprachabstandsanalyse aus jedem Text einige Wörter und Wortverbindungen herausgefiltert, die für Sprecher der Nachbarsprache als schwer verständlich galten. Diese Wörter wurden, soweit dies durch das Textmaterial ermöglicht wurde, durch leichter verständliche Wörter bzw. Umschreibungen ersetzt. Es konnten mangels geeigneter Alternativen nicht alle als problematisch identifizierte Wörter ersetzt werden. Dies entspricht der natürlichen Situation, in der von der Sprecherseite aus genau diesem Grund ebenso nur ein Teil der Wörter ersetzt werden kann (vgl. Kapitel 5). Man kann sogar sagen, dass die Möglichkeiten zur lexikalischen Akkommodation in dieser Testsituation besser ausgeschöpft werden, als es in der Praxis möglich sein wird, da die „Sprecher“ sich hier auf ein im Hinblick auf potenziell anzupassende Textstellen analysiertes Textmanuskript stützen konnten. Es wird also eine optimale, in der Praxis kaum erreichbare Akkommodation überprüft. Diese Tatsache muss bei der Auswertung der Ergebnisse mit in Erwägung gezogen werden.

Die Änderungen erfolgten für beide Sprachen an unterschiedlichen Textstellen (siehe Anhang E und F) und führten im Hinblick auf den dänischen Text zu einer Abnahme des sprachlichen Abstandes zum schwedischen Text um ca. 12% (von 0,31 auf 0,27 Punkte). Beim schwedischen Text reduzierte sich der

¹¹¹ Der Ausschnitt wird hier gezeigt mithilfe des Soundanalyseprogramms *PRAAT* (<http://www.fon.hum.uva.nl/praat>) der Universität Amsterdam.

Sprachabstand zum Dänischen um ca. 11% (von 0,30 auf 0,26 Punkte; siehe für eine Übersicht über die Sprachabstände für alle Texte Tabelle 6.4 unten).

	Text A		Text B		Text C		Text D	
	D	S	D	S	D	S	D	S
ohne lexikalische Akkommodation	0,31	0,30	0,30	0,30	0,28	0,27	0,30	0,31
mit lexikalischer Akkommodation	0,27	0,26	0,26	0,27	0,27	0,25	0,28	0,28
Differenz	-12%	-11%	-14%	-11%	-5%	-5%	-5%	-9%

Tabelle 6.4. Sprachabstände bei den Texten.

Die Änderungen am Textmaterial sollen nun anhand des ersten Testtextes für beide Sprachen in tabellarischer Form verdeutlicht werden. In der ersten Spalte in Tabellen 6.4 (Dänisch) bzw. Tabelle 6.5 (Schwedisch) werden die ursprünglichen Textelemente aufgeführt, die mithilfe der Sprachabstandsanalyse als schwer verständlich identifiziert worden waren, in der zweiten Spalte ist die Ersetzung notiert. Die dritte Spalte zeigt die Übersetzung in die Sprache des betreffenden Hörers. Ein Vergleich dieser Übersetzungen mit dem ursprünglichen bzw. dem neuen Textelement zeigt, dass mithilfe der vorgenommenen Adaptionen einige bedeutende Verständniserleichterungen auf lexikalischer Ebene erzielt werden konnten.

Neben den drei Testversionen mit jeweils nur einer Akkommodationsstrategie (T, A oder L) wurden für beide Sprachen auch Testversionen aufgenommen, in denen die genannten Strategien auf unterschiedlicher Weise untereinander kombiniert wurden. Hierbei wurde weiterhin von dem Aufbau der Untersuchungen bei GILES & SMITH (1979) und ZEEVAERT (2004) ausgegangen. Die Testversionen wurden jeweils separat aufgenommen und auch hier erfolgte keine Bearbeitung des bereits bestehenden Materials mithilfe eines Computerprogramms, um den natürlichen Charakter der Aufnahme zu gewährleisten. Die Testversion, bei der sowohl die Sprechgeschwindigkeit als auch die Artikulation angepasst wurde (TA), führte durch die kombinierte Anpassungsstrategie bei beiden Sprachen zu einer längeren Aufnahmedauer als bei den zugrunde liegenden Varianten (T bzw. A) und war damit der Test, der die meiste

Zeit in Anspruch nahm. Die Akkommodationen im lexikalischen Bereich wurden weiterhin wie oben beschrieben umgesetzt.

Ursprünglicher Text	Akkommodierter Text	Schwedische Übersetzung	Deutsche Übersetzung
blive oldfrue	få en bedre stilling	få en bättre ställning	eine bessere Stelle bekommen
halvfjerdsere	syttitallene	sjuttioalet	siebziger Jahre
pæn	korrekt	korrekt	richtig
født med en guld-ske i munden	et søndagsbarn	ett söndagsbarn	ein Sonntagskind
alt han gør, er forkert	intet han gør, er rigtigt	inget han gör, är riktigt	nichts von dem, was er macht, macht er richtig
forudsigelige	de gamle, kendte	de gamla, kända	die alten, bekannten
kun	bare	bara	nur
bundkarakter	nul stjerner	noll stjärnor	eine Fünf (Note)

Tabelle 6.5. Lexikalische Anpassungen in Text A, Dänisch.

Ursprünglicher Text	Akkommodierter Text	Dänische Übersetzung	Deutsche Übersetzung
tokig	galen	galt	verrückt
syfte	mål	mål	Ziel
omröstningen	valet	valget	die Wahl
prata	tala	tale	sprechen
även	också	også	auch
börjar	startar	starter	anfangen
ihop	sammen	sammen	zusammen
bottenbetyg	noll stjärnor	nul stjerner	eine Fünf (Note)

Tabelle 6.6. Lexikalische Anpassungen in Text A, Schwedisch.

6.2.4 Fragebogen (inhaltlicher Teil)

In diesem Abschnitt steht die Erstellung des Fragenkatalogs im Mittelpunkt. Der Bogen bestand aus zwei Teilen: a) inhaltliche Fragen zu den Texten und b) Fragen bezüglich der hörerseitigen Einstellungen und Einstellungen in Bezug auf den Sprecher sowie Fragen zum persönlichen Hintergrund der Teilnehmer. Die Schüler sollten im Anschluss an jeden Text, den sie gehört hatten, die dazugehörigen (inhaltlichen) Fragen beantworten. Insgesamt ging es um 21 Testfragen (siehe Tabelle 6.7), von denen einige aus zwei Teilen bestanden. Es wurden elf offene Fragen sowie zehn Multiple-Choice-Fragen gestellt. Die Fragen waren für jede Testversion gleich (siehe Anhang G für die dänisch-

sprachige Fassung und Anhang H für Schwedisch). Am Ende des Tests, also nach den Fragen zum vierten Text, standen die Hintergrundfragen.

Nachstehend werden zuerst die inhaltlichen Fragen erläutert, danach folgen in Kapitel 6. 2.4. die Fragen zur Hörereinstellung und die Hintergrundfragen.

	Text A	Text B	Text C	Text D	Test
Offene Fragen	3	4	3	1	11
Multiple Choice	2	2	2	4	10
Insgesamt	5	6	5	5	21

Tabelle 6.7. Fragebogen, inhaltlicher Teil.

Zur Prüfung des Verstehens von **Text A** wurden insgesamt fünf inhaltliche Fragen gestellt, davon drei offene und zwei Multiple-Choice-Fragen. Die erste Frage betraf die Beurteilung des besprochenen Kinofilms durch den Rezensenten: Die teilnehmenden Schüler sollten die Meinung des Rezensenten zum Film mit eigenen Worten zusammenfassend wiedergeben. Diese Frage schloss sich direkt an das Ende des Textes an und zielte darauf ab, das Hörverstehen auf einem übergreifenden Niveau zu prüfen. Dabei war von besonderem Interesse, inwieweit die Hörer die positive Wendung des Rezensentenurteils in dem letzten Textabschnitt wahrgenommen hatten. Das zweite Testitem zielte auf ein inhaltliches Detail des Textes: Die Teilnehmer wurden nach dem Handlungsort des Filmes gefragt (ein Hotel in New York). Die dritte und vierte Frage wurden als Multiple-Choice-Items gestaltet und beschäftigten sich mit der weiblichen bzw. männlichen Hauptrolle im Film. Das dritte Testitem zielte auf die Rolle der Hauptdarstellerin, Jennifer Lopez, ab. Es gab vier Antwortmöglichkeiten: a) Hoteldirektorin, b) Schauspielerin, c) Reinigungskraft (die richtige Antwort) und d) Politikerin. Auch bei der vierten Frage nach der männlichen Hauptrolle von Ralph Fiennes gab es vier, zum Teil mit der vorherigen Frage zusammenhängende Antwortmöglichkeiten: a) Reinigungskraft, b) Hoteldirektor, c) ein Politiker, der armen Leute helfen möchte und d) ein Politiker und Vagabund. Die letzte Antwort war richtig. Im Text ist nicht die Rede davon, dass sich die Filmfigur als Politiker zum Ziel gesetzt hatte, sozial Benachteiligten zu helfen. Die letzte Frage war wiederum eine offene Frage und beschäftigte sich mit dem Inhalt des Films. Die Schüler sollten kurz zusam-

menfassen, wovon der Film handelte. Auch diese Frage hatte also einen übergreifenden Charakter und zielte darauf ab, so viel wie möglich über das allgemeine mündliche Textverstehen der Probanden zu erfahren.

Abschließend wurden die Probanden zwecks der Einschätzung ihrer Antworten auf die Testitems gefragt, ob sie den Film bereits gesehen hatten bzw. in anderer Form über ihn informiert waren. Trotz der Tatsache, dass ein bedeutender Anteil der Probanden vom Kinofilm gehört oder ihn sogar gesehen hatte, konnte ein eventueller Zusammenhang mit diesem testexternen Faktor bei den Ergebnissen nicht festgestellt werden.

Zu **Text B** wurden insgesamt sechs Fragen gestellt, von denen zwei Fragen aus je zwei Teilfragen bestanden. Zwei Items wurden als Multiple-Choice-Items gestaltet, die übrigen Fragen waren offen. Die erste Frage ging auf ein Detail der Aufnahme ein und beschäftigte sich mit dem Fundort des alten Schiffes als zentralem Textgegenstand. Es gab wiederum vier Antwortmöglichkeiten: a) in der Umgebung von Kopenhagen, b) in der Gemeinde Sønderborg, c) irgendwo auf [der Insel] Alsen (die richtige Antwort)¹¹² und d) in der Gegend um [die Stadt] Ribe [im Südwesten Jütlands]. Die zweite (offene) Frage bestand aus zwei Teilitems. Es wurde nach den Beschäftigungen der zwei namentlich genannten Hauptpersonen der Geschichte, Jens Raben (dem örtlichen Museumsdirektor) und Gustav Rosenberg (dem Konservator des Nationalmuseums) gefragt. Die dritte Frage hatte einen textübergreifenden Charakter: Die Teilnehmer sollten mit eigenen Worten beschreiben, wie es zur Entdeckung des Schiffes kam. Ziel dieser Frage war auch zu ermitteln, wie viele Informationen die Teilnehmer im Vergleich zwischen den Testversionen dem Text entnehmen und im Anschluss neu formulieren konnten. Dies galt ebenfalls für die folgende Frage, in der nach dem Grund des späten Ausgrabungszeitpunkts gefragt wurde. Nur wer den Text sehr genau verstanden hatte, konnte wissen, dass dieser Grund nicht der Erste Weltkrieg an sich war, sondern die im Prinzip davon unabhängige Zugehörigkeit Südjütlands zu Deutschland zu dieser

¹¹² Hierzu soll erwähnt werden, dass die Stadt Sønderborg auch teilweise auf Alsen liegt, der Fundort des Schiffes sich aber nicht dort, sondern im Hjortspring-Moor befindet. Im Text wird dieses Moor als *auf Alsen* beschrieben und nicht als Teil von Sønderborg.

Zeit. Die Zugehörigkeitsfrage wurde erst einige Jahre nach dem Krieg (und als Folge dessen) mittels eines Referendums neu geregelt; Südjütland wurde 1920 Teil von Dänemark.

Auch die fünfte Frage hatte einen offenen Charakter und galt den Schwierigkeiten bei der Ausgrabung. Der Text lieferte den Probanden zur Beantwortung zwei Ursachen: die nassen Bodenverhältnisse sowie der Mangel an geeigneten Geräten. Schließlich sollten die Teilnehmer zwei Arten von Fundstücken nennen, die an Bord des Schiffes entdeckt worden waren. Sie hatten dabei die Wahl zwischen vier Möglichkeiten, von denen sie zwei ankreuzen sollten:¹¹³ a) ca. 125 gut konservierte Leichen, b) Schwerter, Pfeile und Schilder, c) Kekse, Brot und Früchte und d) Hausrat. Die Antworten b) und d) waren richtig. Im Text heißt es zwar, dass die gefundenen Vorräte für ca. 125 Menschen ausgereicht hätten, es ist allerdings nicht die Rede davon, dass die menschlichen Überreste dieser Personen auch gefunden worden waren. Im Text ist außerdem die Rede von Keksen, dies im Zusammenhang mit der Beschreibung des Schiffszustandes: Die Balken waren angeblich 'weich, wie in Tee eingetauchte Kekse'. Darüber hinaus wurden an Bord auch keine Früchte oder Brot gefunden; dies wäre nach so vielen Jahren auch kaum vorstellbar.

Abschließend wurden die Teilnehmer gefragt, ob sie zuvor mit dem Inhalt des Textes vertraut gewesen waren. Dies war bei nur bei einigen wenigen Probanden der Fall. Auf Basis der Erfahrungen des ersten Testumlaufs (in Jönköping, Schweden), wurde diese Frage in später verwendeten Versionen des Testes herausgenommen.

Die nächsten Testteile waren im Vergleich zu den ersten beiden Texten etwas kürzer. Sie umfassten jedoch im Verhältnis viele potenzielle Fragenmomente, so dass zu beiden Texten fünf Testitems konstruiert werden konnten.

Zu **Text C**, der Kurzbiographie des Dichters Bellman, wurden zwei Multiple-Choice-Fragen und drei offene Fragen konstruiert. Die erste Frage bezog sich

¹¹³ Dies wurde auf dem Fragebogen separat angemerkt.

auf den ersten Abschnitt des Textes, in dem erklärt wurde, weshalb Bellman sich eine Zeit lang in Norwegen aufgehalten hatte. Es gab auch hier vier Antwortmöglichkeiten: a) um die Zahlung eines Bußgeldes zu vermeiden, b) weil er seine Arbeit satt hatte, c) um sich in ein Abenteuer zu stürzen oder d) weil er nicht wollte, dass bekannt wurde, dass er Geld entwendet hatte. Obwohl auch Antwort d) sehr nah an den Tatsachen formuliert war, war nur Antwort a) richtig. Es war bekannt, dass Bellman Geld gestohlen hatte und er flüchtete ins Ausland, um einer Bestrafung zu entgehen. Auch die zweite Frage hatte einen eher übergreifenden Charakter: Die Teilnehmer sollten die Frage beantworten, woher Bellman das Geld für sein Vagabundenleben nahm. Dieses Geld bezog er aus einer Klassenlotterie, die durch einen Zufall in seinen Besitz gekommen war und die er zur Hälfte verkauft hatte. Das dritte Testitem beschäftigte sich mit dem Dichter Fredman, einem Pseudonym, unter dem Bellman selbst als Komponist auftrat.¹¹⁴ Es wurde nach einem Detail, dem Sterbejahr Fredmans, gefragt. Diese Frage sollte hauptsächlich das Verstehen von komplexeren Zahlen im dänisch-schwedischen Vergleich prüfen. Die vierte und fünfte Frage hingen zusammen. Zuerst wurde nach dem sog. Bacchus-Orden gefragt, der von Bellman gegründet worden war und die teilnehmenden Schüler sollten erklären, wie man in diesen Orden aufgenommen werden konnte. Abschließend wurden die Probanden im Hinblick auf die Auswertung der Antworten gefragt, ob sie die Geschichte Bellmans bereits vor dem Test gekannt hatten, was auch hier – trotz der Bedeutung Bellmans für die schwedische Musikkultur – nur vereinzelt der Fall war.

Text D listet als Wetterbericht texttypisch in kurzer Zeit hintereinander viele einzelne Informationen auf. Der Text bietet deshalb die Möglichkeit, detaillierte Fragen zu stellen, mit denen das Textverstehen der Teilnehmer genau geprüft werden kann. Der Testteil umfasste insgesamt vier Multiple-Choice-Fragen und eine offene Frage. Im ersten Testitem wurde nach dem tagesaktuellen Wetter gefragt. Zur Wahl standen vier Möglichkeiten: a) erst Sonne, danach Regen und im Anschluss trockenes Wetter, b) erst einige Schauer, danach Sonne und später am Tag Regen, c) erst Sonne, danach Schauer und später

¹¹⁴ Dass der Komponist Fredman mit dem Dichter Bellman gleichzusetzen ist, geht aus dem Text allerdings nicht hervor. Dies sollte für die Beantwortung der Frage allerdings auch keinen Unterschied machen.

Regen und d) erst Schauer, danach ununterbrochener Regen. Die richtige Antwort war c). In der zweiten Frage ging es um die Windrichtung. Im Text wurde erwähnt, dass der Wind im Laufe des Tages von südwestlicher nach südöstlicher Richtung drehen würde. Diese Windrichtungen sollten beide in einen vorformulierten Satz im Fragebogen beide ausgefüllt werden. Auch wurde nach der Tagestemperatur gefragt. Sie lag zwischen 21° und 26° Celsius (Antwort b). Weitere Alternativen waren a) ca. 21°, c) zwischen 12° und 16° und d) ca. 26°. Zusammenhängend mit diesem Punkt wurde im Anschluss gefragt, ob die Temperaturen im Vergleich mit den vorgehenden Tagen niedriger oder höher sein würden. Im Text hieß es dazu: 'Die Temperaturen sind nicht so niedrig wie in den letzten Tagen'. Hier kam es also darauf an, die Verneinung im Satz richtig interpretiert zu haben. Die letzte Frage zu Text D und somit auch die letzte textinhaltliche Frage des Testes richtete sich auf das Wetter des folgenden Tages. Auch hier bestand die Wahl zwischen vier Antwortmöglichkeiten: a) Regen im ganzen Land, b) Schauer im Norden, aber ansonsten sonnig, c) Schauer im ganzen Land und d) Regen im Norden, ansonsten sonnig mit einigen Schauern. Die letzte Antwortmöglichkeit war richtig.

Hiermit war der inhaltliche Teil des Fragebogens abgeschlossen. Insgesamt kann festgestellt werden, dass die Testitems durchaus hohe Anforderungen an das Text- und Sprachverstehen der Teilnehmer darstellten. Dies gilt sowohl für die textübergreifenden als für die meisten Detailfragen. Die Entscheidung für einen verhältnismäßig schweren Test war bewusst und wurde getroffen im Hinblick auf das Ziel, eventuelle Unterschiede in Bezug auf die zu untersuchenden (kombinierten) Faktoren zwischen den Teilnehmergruppen feststellen zu können und dem Gegenteil, einem (zu) großen Anteil richtiger Antworten in allen Gruppen und die daraus folgende Nicht-Unterscheidbarkeit der Ergebnisse zu vermeiden. Es darf davon ausgegangen werden, dass der Schwierigkeitsgrad des Testes auch Auswirkung auf die Ergebnisse der beiden muttersprachlichen Kontrollgruppen hat (vgl. Abbildung 6.3).

Im zweiten Teil des Fragebogens wurden die Probanden zu ihren Einstellungen gegenüber dem Sprecher und seinem Sprechstil sowie zu ihrem persönli-

chen Hintergrund befragt. Auf diese Fragen soll nun in Kapitel 6.2.5 kurz eingegangen werden.

6.2.5 Fragebogen (Einstellungs- und Hintergrundteil)

Zuerst galten drei Fragen dem Sprechstil des Sprechers. Diese Fragen dienten dazu herauszufinden, ob die Teilnehmer die eventuelle Verwendung akkommodierender Strategien auch als solche registrieren würden. Dabei wurde unabhängig von der Tatsache, ob eine Strategie im Test auch tatsächlich verwendet worden war, nach allen drei Strategien separat gefragt. Die Teilnehmer sollten einschätzen, inwieweit der Sprecher seinen Sprechstil dem Umstand angepasst hatte, dass die Hörer Muttersprachler einer benachbarten skandinavischen Sprache waren. Hierfür hatten sie die Möglichkeit, ihre Einschätzung auf einer Zehn-Punkte-Skala, deren beiden Extreme mit den Labeln 'sehr starke Akkommodation' und 'überhaupt keine Akkommodation' bezeichnet waren, zu notieren (siehe Anhang G und H).

Im Anschluss an diese drei Fragen wurden die Teilnehmer gebeten, ihre persönliche Wahrnehmung und Einstellung gegenüber dem Sprecher zu beschreiben. Auch hierzu wurde eine Zehn-Punkte-Skala eingesetzt. Diese drei Fragen lauteten:

- a) Fandest du den Sprecher sympathisch?
- b) Meinst du, dass der Sprecher klar und deutlich formulierte?
- c) Kannst du dir vorstellen, dass der Sprecher in Zukunft eine Zeit lang an deiner Schule unterrichtet?

Zuvor war den Teilnehmern in Anlehnung an das Testdesign von GILES & SMITH (1979) berichtet worden, dass es sich bei dem Sprecher um einen Lehrer handelte, der im Rahmen eines interskandinavischen Austauschprogramms für eine gewisse Zeit an ihrer Schule unterrichten würde. Mit diesem Vorgehen wurde beabsichtigt, dass die Schüler ihre Urteile auf der Basis eines realistischen Szenarios formulierten. Die ansonsten rein hypothetischen Fragen nach

der Akzeptanz des Sprechers durch die Hörer erhielt durch den Zusatz 'als Lehrer an eurer eigenen Schule' eine besonders realitätsnahe Kontur.

Die Hintergrundfragen, die dem Fragenblock zu den Hörereinstellungen folgten, wurden in der Absicht gestellt, die Teilnehmerantworten bei der Bearbeitung richtig einordnen zu können und eventuelle Effekte von testexternen Faktoren auf das Ergebnis feststellen zu können. Es wurde um folgende Angaben gebeten: 1) Alter, 2) Muttersprache(n) und Dialektkenntnisse, 3) gegebenenfalls Fremdsprachenunterricht (z.B. Deutsch, Spanisch), 4) die Durchschnittsnote für das Fach Dänisch (bzw. Schwedisch), 5) die Gesprächsfrequenz mit Schweden (bzw. Dänen)¹¹⁵, 6) die Sprache, die gegebenenfalls beim nachbarsprachlichen Kontakt verwendet wird (Englisch oder Dänisch/Schwedisch) und 7) die Besuchsfrequenz im Nachbarland. Am Ende des Testes bestand die Möglichkeit für individuelle Anmerkungen, wovon allerdings nur wenige Probanden Gebrauch machten. Auf die Zusammenhänge zwischen den im Fragebogen ermittelten Hintergrundinformationen und dem Testergebnis bzw. auf die zusätzlichen Anmerkungen der Teilnehmer wird in gesonderten Abschnitten in Kapitel 6.5 und 6.6 eingegangen.

6.2.6 Durchführung der Untersuchung

Zur Durchführung der Untersuchung wurden einige Gymnasien in Dänemark und Schweden ausgewählt. Zuvor waren vier unterschiedliche Testversionen in einem Pilotversuch auf ihre Funktionalität geprüft worden. Die kritischen Anmerkungen der Teilnehmer dieses Versuchs, drei Studenten der Skandinavistik an der Universität Hamburg sowie eine in Hamburg wohnhafte Diplom-Übersetzerin und Dolmetscherin für Deutsch-Schwedisch, wurden vor der Durchführung der Studie in Dänemark und Schweden verarbeitet. Die Kritik betraf hier vor allem Formulierungsfragen. Auch wurde die Lautqualität teilweise bemängelt; diese wurde daraufhin ebenfalls verbessert.

¹¹⁵ Die Antwortmöglichkeiten zu den Fragen 5) und 7) waren hier: a) mehrmals wöchentlich, b) wöchentlich, c) monatlich, d) jährlich und e) nie.

In Dänemark lagen die Testschulen in den jütländischen Kleinstädten Ikast und Kolding.¹¹⁶ Für diese Testorte sprachen hauptsächlich zwei Gründe: Zum einen liegen die genannten Städte weit genug von der schwedischen Grenze entfernt (mehr als zwei Stunden Auto- oder Zugfahrt), um einen überdurchschnittlichen Sprachkontakt zum Schwedischen ausschließen zu können und somit mögliche Störeffekte des Kontaktfaktors weitestmöglich zu reduzieren. Der direkte Kontakt zur Nachbarsprache und dessen Effekt auf das Sprachverstehen, der sich sicherlich von Person zu Person stark unterschiedlich auswirkt, würde bei Durchführung des Tests in Kopenhagen wahrscheinlich zu einem grundsätzlich anderen Ergebnis führen (vgl. DELSING & LUNDIN ÅKESSON 2005: 8). Da es das Ziel der Untersuchung war, die Möglichkeiten zum gegenseitigen Sprachverstehen akkommodierter und nicht-akkommodierter Texte so weit wie möglich ausschließlich auf der Basis der muttersprachlichen Sprachkenntnisse der Teilnehmer zu überprüfen, wurde für eine Auswahl von Teilnehmern in Städten fernab der Landesgrenze optiert. Dieses Auswahlkriterium dürfte sich in den Ergebnissen widerspiegeln. Zum anderen hat auch der Umstand einer relativ homogenen Bevölkerung in den genannten Städten eine Rolle gespielt. Auch hier bezieht sich das Auswahlkriterium auf die Untersuchungsfrage bezüglich der Muttersprache. Aus diesem Grund wurden Schulklassen bevorzugt, die durch einen geringen Anteil von Schülern mit Migrationshintergrund gekennzeichnet waren. Bei einer Durchführung der Untersuchung in Kopenhagen wäre hier mit einer heterogenen Teilnehmergruppe zu rechnen gewesen; der mögliche, äußert komplexe Einfluss dieser Heterogenität wäre nur schwer fassbar gewesen (vgl. hierzu DELSING & LUNDIN ÅKESSON 2005: 59-64).

In Dänemark nahmen die folgenden Schulen an der Untersuchung teil: Ikast Gymnasium (vier Schulklassen) und Kolding Amtsgymnasium¹¹⁷ (elf Schulklassen; siehe Tabelle 6.8 unten). Ikast und Kolding erfüllen die oben genannten Kriterien. In Schweden wurde nach den gleichen Kriterien die Stadt Jönköping in Småland ausgewählt. Auch hier handelt es sich um eine Kleinstadt,

¹¹⁶ Tine Stensbjerg, eine der dänischsprachigen studentischen Hilfskräften im Projekt K5 im Sonderforschungsbereich 538 der Universität Hamburg nahm den praktischen Teil der Durchführung für ihre Rechnung.

¹¹⁷ Siehe <http://www.ikast-gym.dk> und <http://www.kolding-gym.dk>.

die zwei bis drei Auto- oder Zugstunden von der dänisch-schwedischen Grenze entfernt liegt und wo der Kontakt zum Nachbarland nicht zur Alltagskommunikation gehört. Im schwedischen Jönköping nahmen Schüler zweier Schulen an der Untersuchung teil: Erik Dahlbergsgymnasiet (drei Schulklassen) und Sandagymnasiet¹¹⁸ (im Ortsteil Husqvarna; acht Schulklassen).

Schwedisch in Dänemark			Dänisch in Schweden		
T	Kolding 1X, 3Y	49	T	Erik Dahlberg NV2A	19
A	Ikast 1B, Kolding 2A	44	A	Sanda BF2A, TE2B ¹¹⁹	35
L	Kolding 2X	27	L	Erik Dahlberg TE1A	28
TA	Ikast 1Y, Kolding 2Z	44	TA	Sanda NV2A	17
TL	Kolding 3X	27	TL	Erik Dahlberg NV1A	18
AL	Ikast 1X, Kolding 1Z	44	AL	Sanda TE1A	12
TAL	Kolding 2Y, 3A	32	TAL	Sanda SP2B, SP2C	41
Kontrollgruppen in Dänemark			Kontrollgruppen in Schweden		
X	Kolding 1Y, 2B	45	X	Sanda NV2B	22
L1	Ikast 1A	26	L1	Sanda SP2A	15
Insgesamt		338	Insgesamt		207

Tabelle 6.8. Verteilung der Schulklassen auf die Testvarianten.

Insgesamt nahmen ursprünglich 545 ca. 17-jährige Probanden aus den drei Gymnasiumsklassen 1 bis 3 (der deutschen gymnasialen Oberstufe entsprechend) am Test teil, davon 207 in Schweden und 338 in Dänemark. Die Teilnehmer wussten nicht, welche Testversion ihnen zugeteilt worden war. Es handelte sich um Schüler, die über den normalen Nachbarsprachenunterricht hinaus, der im eher bescheidenen Umfang stattgefunden hatte, im schulischen Rahmen bislang keine besonderen Erfahrungen mit dem Schwedischen bzw. Dänischen gemacht hatten. Die Tests wurden in regulären Dänisch- bzw. Schwedischstunden durchgeführt. In den meisten Fällen war die Lehrerin/der Lehrer anwesend, in einigen Fällen nahmen diese selbst auch an der Untersuchung teil. (Die Ergebnisse wurden nachher jedoch nicht ausgewertet.) Die Schüler verteilten sich auf unterschiedliche Fachrichtungen. In Dänemark

¹¹⁸ Website: <http://www.ed.edu.jonkoping.se> und <http://www.sa.edu.jonkoping.se>.

¹¹⁹ In dieser Schulklasse konnte der Test aus Zeitgründen nicht vollständig durchgeführt werden. Die Ergebnisse wurden deshalb nicht berücksichtigt.

wurde darauf geachtet, dass die traditionelle Einteilung in sog. sprachliche (mit den entsprechenden Kürzeln A, B oder C) und mathematische Klassen (Kürzel: X, Y oder Z) berücksichtigt wurde¹²⁰, wobei Schulklassen beider Schwerpunkte teilnahmen. Die schwedische Gesamtschule bietet eine Vielzahl an Ausbildungsrichtungen. Die teilnehmenden Schulklassen wurden so ausgewählt, dass die Teilnehmergruppe als Ganzes in etwa mit der dänischen Teilnehmergruppe vergleichbar war. In Jönköping nahmen Schulklassen aus den Bereichen Technik (TE), Bau (BF), Naturwissenschaften (NV) und Gemeinschafts-/Sozialkunde (SP) teil.

Die Durchführung der Tests dauerte pro Schulklasse maximal eine Unterrichtsstunde, d.h. zwischen 45 und 55 Minuten. Einleitend wurde die Untersuchung kurz vorgestellt. Dabei wurde auch erläutert, dass es sich bei dem Sprecher um einen Lehrer aus dem Nachbarland handelte, der in der nächsten Zeit im Rahmen eines nordischen Austauschprogramms an einer dänischen bzw. schwedischen Schule unterrichten würde. Die Schüler wurden gebeten, sich die Texte stets ruhig und konzentriert anzuhören und die Fragen ohne Hilfe des Banknachbars zu beantworten.¹²¹ Wichtig war die Information, dass die Lösung der Aufgaben nicht benotet werden sollte. Nach dieser Einführung, die ca. fünf Minuten dauerte, bestand für die Teilnehmer die Gelegenheit, Fragen zum Ablauf des Tests zu stellen. Im Anschluss wurde die Stimulus-CD gestartet. Nach den beiden ersten Texten folgte in allen Schulklassen eine kurze Pausenaufgabe (siehe Anhang I), mit der gleichzeitig Daten für andere Untersuchungen erhoben wurden. Hiernach folgten die beiden letzten Texte. Bei den Pausenaufgaben handelte es sich um einige weitere kleinere Untersuchungen, die im Rahmen des SFB-Projektes K5 zur Semikommunikation und rezeptiven Mehrsprachigkeit im heutigen Skandinavien durchgeführt wurden. In den dänischen Klassen ging es um eine Grammatikaufgabe (Ikast; die Ergebnisse

¹²⁰ Die sprachlich ausgerichteten Klassen des dänischen Gymnasiums bereiten auf ein Studium an einer geistes- oder sozialwissenschaftlichen Fakultät o.Ä. vor; die mathematischen Klassen sind eher auf die technischen Fakultäten ausgerichtet. Neben dem Gymnasium gibt es berufsvorbereitende Schulen (Handelsschule, Technische Schule usw.); diese Schultypen wurden in der Untersuchung nicht berücksichtigt.

¹²¹ In den meisten Fällen wurde diese Aufforderung befolgt. Manchmal musste im Laufe des Tests noch einmal auf den individuellen Charakter der Untersuchung hingewiesen werden. Die mögliche gegenseitige Unterstützung unter den Schülern kann trotz der getroffenen Maßnahmen nicht gänzlich ausgeschlossen werden.

werden hier nicht wiedergegeben) bzw. um die Untersuchung zur Testmethodik (Kolding; siehe Kapitel 3). In den schwedischen Klassen wurde das Verstehen von Verben (siehe Kapitel 2) bzw. von einzelnen Vokalen, Wörtern und Sätzen (diese Ergebnisse werden in dieser Arbeit nicht behandelt) untersucht. Nach jedem Text wurde so lange gewartet, bis die letzten Teilnehmer die Fragen beantwortet hatten. Nach dem vierten Text war schließlich Zeit zur Beantwortung der Fragen zur Akkommodation bzw. zum persönlichen Hintergrund im zweiten Teil des Fragebogens eingeplant.¹²²

6.3 Ergebnisse

In diesem Abschnitt werden die Ergebnisse der Untersuchung zum Effekt von Akkommodation auf das interskandinavische Sprachverstehen dargestellt. Um die Ergebnisse richtig einordnen zu können, wird in Kapitel 6.3.1 zunächst auf die Zusammensetzung der Teilnehmergruppen bzw. auf die Bereinigung des Datenmaterials eingegangen. Anschließend wird in Kapitel 6.3.2 erklärt, nach welchen Kriterien die Antworten der Teilnehmer ausgewertet worden sind. Danach folgt in Kapitel 6.3.3 ein Überblick über die zentralen Ergebnisse der Untersuchung, woraufhin die erhobenen Daten aus dänischer (Kapitel 6.3.4) wie schwedischer Perspektive (Kapitel 6.3.5) genauer analysiert werden. Das Kapitel wird in 6.3.6 mit einer detaillierteren Besprechung der Ergebnisse auf Text-/Itemebene abgeschlossen.

6.3.1 Bereinigung des Materials

Aus verschiedenen Gründen konnten nicht alle Aussagen und Ergebnisse der Schüler, die ursprünglich an der Untersuchung teilgenommen hatten, bei der Auswertung berücksichtigt werden. Eine Bereinigung des Datenmaterials war notwendig, um gruppenüberschreitend eine (annähernde) Homogenität der Probanden zu gewährleisten. Die Bereinigung hatte Folgen für die Anzahl der Teilnehmer in den einzelnen Testgruppen. Mit einer Differenz von 49 zwi-

¹²² Die Schüler wurden vor dem Abspielen des vierten Textes gebeten, zunächst die Fragen im zweiten Teil des Fragebogens zu beantworten.

schen der ursprünglichen und der letztendlichen Teilnehmerzahl war der Rückgang (um 23,7%, von 207 auf 158 Teilnehmer; siehe Tabelle 6.9) am größten in den schwedischen Gruppen; bei den dänischen Teilnehmergruppen mussten die Ergebnisse von insgesamt 32 von 338 Schülern (9,5%) herausgenommen werden.

Schwedisch in Dänemark				Dänisch in Schweden			
<i>Test</i>	<i>Vor</i>	<i>Nach</i>	<i>Diff.</i>	<i>Test</i>	<i>Vor</i>	<i>Nach</i>	<i>Diff.</i>
T	49	44	-5	T	19	14	-5
A	44	32	-12 ¹²³	A	35	15	-20 ¹²⁴
L	27	27	0	L	28	23	-5
TA	44	42	-2	TA	17	14	-3
TL	27	25	-2	TL	18	16	-2
AL	44	43	-1	AL	12	12	0
TAL	32	29	-3	TAL	41	37	-4
Kontrollgruppen in Dänemark				Kontrollgruppen in Schweden			
X	45	42	-3	X	22	15	-7
L1	26	22	-4	L1	15	12	-3
Insg.	338	306	-32	Insg.	207	158	-49

Tabelle 6.9. Bereinigung in Bezug auf die Zusammenstellung der Teilnehmergruppen.

Folgende Gruppen wurden in der Analyse nicht berücksichtigt:

- Teilnehmer unter 15 Jahren bzw. über 19 Jahren sowie Teilnehmer, die keine Angaben zu ihrem Alter gemacht hatten.
- Teilnehmer, die eine andere Muttersprache als Dänisch bzw. Schwedisch angegeben hatten¹²⁵ und Teilnehmer, deren Muttersprache nicht bekannt war. Ausgehend von dem Kriterium, dass die Teilnehmer über muttersprachliche Kenntnisse des Dänischen bzw. Schwedischen verfügen sollten, wurde keinen Unterschied zwischen einerseits monolin-

¹²³ Die auffällig große Differenz in dieser Teilnehmergruppe dürfte größtenteils auf den Faktor Muttersprache zurückzuführen sein.

¹²⁴ Diese Differenz ist zum größten Teil auf zeitliche Probleme zurückzuführen, wodurch in einer schwedischen Schulklasse nur einen begrenzten Teil des Testes durchgeführt werden konnte. Um eine Datenschieflage zu verhindern, wurden die betreffenden Testformularen nicht in die Analyse einbezogen.

¹²⁵ Hierzu gehörte auch ein dänischer Teilnehmer mit einer schwedischen Mutter.

gualen und andererseits bilingualen Teilnehmern, die beispielsweise Dänisch und Türkisch als Muttersprache hatten, gemacht.

- Teilnehmer, die drei oder mehr aufeinanderfolgende Fragen in einem Testteil bzw. insgesamt fünf oder mehr (nicht notwendigerweise aufeinanderfolgende) Fragen nicht beantwortet hatten.
- Teilnehmer, bei denen anhand ihrer Antworten ein allgemeines Desinteresse an der Untersuchung festgestellt werden konnte. Hierzu zählen beispielsweise Bemerkungen sexueller Art oder Antworten wie „Dänen waren immer schon zäh, fett und langsam“. (Solche Bemerkungen waren aber glücklicherweise die Ausnahme.)

6.3.2 Auswertung

Für jedes Testitem wurde eine maximale Punktzahl festgelegt. Diese variierte zwischen einem und zwei Punkten pro Frage, wobei der Schwierigkeitsgrad der Frage die ausschlaggebende Rolle spielte. Überwiegend betrafen die Zwei-Punkte-Items die offenen Fragen, die oft einen mehr text- bzw. textteilübergreifenden Charakter hatten. Das vierte Testitem des dritten Textes (die Frage nach dem Bacchus-Orden) wurde nach Durchführung des Testes komplett gestrichen, weil sich herausgestellt hatte, dass die Frage für einen Teilnehmer mit durchschnittlicher Kompetenz im Hinblick auf das allgemeine Textverständnis nicht zu beantworten war. Im Durchschnitt wurde die Frage von nur 5% bis 7% der Teilnehmer richtig beantwortet. Insgesamt konnten bei 20 Testfragen 30 Punkte gesammelt werden (siehe Tabelle 6.10). Die Gesamtpunktzahl wurde für jeden Teilnehmer in eine Prozentzahl zwischen 0% und 100% umgerechnet.

	Text A	Text B	Text C	Text D	Test
Zahl der Fragen	5	6	4	5	20
Punkte	7	9	5	9	30

Tabelle 6.10. Anzahl der Fragen und Punktevergabe im Hörverstehenstest.

Die erste Frage zu **Text A** betraf die Meinung des Rezensenten zur Qualität des besprochenen Kinofilms. Die Frage galt somit dem gesamten Text und wurde daher als Zwei-Punkte-Item eingestuft. Antworten, die sowohl den

durchgehend negativ-kritischen Ton als auch die positive Wendung zuletzt thematisierten, wurden mit zwei Punkten bewertet. Wurde lediglich die negative Kritik erfasst, erhielt der Teilnehmer 1,5 Punkte. Bei einer überwiegend positiven Antwort wurden 0,5 Punkte zugeteilt. Alle anderen Varianten sowie nicht ausgefüllte Testitems wurden mit null Punkten bewertet. Die Frage nach dem Handlungsort des Films hatte keinen übergreifenden Charakter und erhielt daher lediglich einen Punkt. Als vollständig richtig wurden die Antworten „in New York“, „in der Bronx“ oder „auf Manhattan“ gewertet. Die etwas weniger genaue Antwort „in einem Hotel“ ergab 0,75 Punkte. Prinzipiell richtige, aber zu allgemeine Antworten, wie zum Beispiel „USA“ oder „in einer großen Stadt“, ergaben 0,25 Punkte. Alle anderen Antworten wurden wiederum mit null Punkten angesetzt. Bei der nachfolgenden Frage zur weiblichen Hauptfigur wurde nur die Antwort c) Reinigungskraft als richtig anerkannt und erhielt einen Punkt. Die Frage nach der männlichen Hauptfigur war etwas differenzierter, da es dort die Wahl aus u. a. c) Politiker, der armen Leuten behilflich sein möchte (0,5 Punkte) und d) Politiker und Playboy-Figur (ein Punkt) gab. Beim letzten Testitem ging es um die eigentliche Geschichte, die im Film erzählt wurde. Hier konnten zwei Punkte gesammelt werden, wenn die Geschichte kausal sinnvoll und vollständig nacherzählt wurde. Für bruchstückhafte Nacherzählungen gab es – abhängig von der Vollständigkeit der Antwort – 0,5 bis 1,5 Punkte.

In **Text B** stand die Ausgrabung eines alten Schiffes im Mittelpunkt. Die erste Frage war eine Multiple-Choice-Frage, mit der nach dem korrekten Fundort gefragt wurde. Nur die Antwort c) Alsen war richtig und wurde mit einem Punkt bewertet. Die Antwort b) Sonderburg wurde nicht als richtig anerkannt trotz der Tatsache, dass dies eine Stadt auf der Insel Alsen ist, die im Text ebenfalls genannt wurde. Das zweite Testitem betraf zwei inhaltliche Aspekte. Es wurde nach den Berufen der beiden Hauptpersonen, Jens Raben und Gustav Rosenberg gefragt. Die beiden richtigen Antworten (d.h. Inspektor des Sonderburger Museums bzw. Konservator beim Nationalmuseum) wurden mit jeweils einem Punkt bewertet. Die Antworten, die nur teilweise korrekt bzw. nicht genau genug waren, wurden mit Abstufungen von bis zu 0,25 Punkten bewertet. Wurden die Funktionen Rabens und Rosenbergs an sich richtig be-

nannt, aber untereinander vertauscht, ergab dies 0,5 Punkte für beide Teilfragen. Beim dritten Testitem sollte nacherzählt werden, wie das Schiff zunächst entdeckt wurde. Wenn die Teilnehmer antworteten, dass ein Bauer auf Reste des Schiffes gestoßen war und dies dem Museumsinspektor gemeldet hatte, ergab dies einen Punkt. Antworten, die teilweise richtig waren, wurden mit 0,5 Punkten gewertet. Die vierte Frage, die sich auf die Gründe der verspäteten Ausgrabung bezog, war offensichtlich schwer zu beantworten. Die korrekte Antwort, dass man eine Überführung des Schiffes nach Deutschland verhindern wollte, lieferte einen Punkt, die annähernd korrekte Antwort, dass der Krieg eine frühe Ausgrabung verhindert hatte, wurde mit 0,75 Punkten gewertet. Weitere Antworten, die in Teilen korrekt waren, ergaben 0,5 Punkte.

Das fünfte Testitem bestand wiederum aus zwei Teilen, die jeweils einen Punkt lieferten. Es sollten zwei Bedingungen genannt werden, die die Ausgrabung erschwert hatten. Als korrekte Antworten wurden der Mangel an geeigneten Ausgrabungsgeräten, der Zustand des Bodens und die Unmengen an Wasser vor Ort angemerkt. Auch wurde der Hinweis darauf, dass vorsichtig gearbeitet werden musste, als richtig gewertet. Nicht der Textvorlage entsprach die Antwort, es habe einen Mangel an Personal gegeben. Auch wurden bei bestimmten Kombinationen von an sich korrekten Antworten keine zwei Punkte, sondern nur ein Punkt vergeben. Dies war zum Beispiel der Fall, wenn sich ein Teilnehmer sowohl auf den feuchten Zustand des Bodens als auch auf die große Wassermenge bezogen hatte und somit denselben Sachverhalt paraphrasierte. Auch beim letzten Testitem wurden maximal zwei Punkte vergeben. Hier ging es um die an Bord zu Tage gebrachten Fundstücke. Als richtig wurden die Antworten a) Schwerter, Pfeile und Schilder und d), Hausrat angemerkt. Falsch waren die beiden anderen Antworten a) 125 menschliche Überreste sowie c) Kekse.

Text C über den schwedischen Dichter Carl Michael Bellman war relativ kurz und bot Anlass zu lediglich vier inhaltlichen Fragen, von denen im späteren Verlauf der Untersuchung ein Item gestrichen werden musste. Aus diesem Grund sowie aufgrund des relativ hohen Schwierigkeitsgrades dieses Textes machte er mit insgesamt fünf Punkten nur ein Sechstel der Gesamtpunktzahl

im Test aus. Bei der ersten Frage sollten die Teilnehmer die korrekte Antwort ankreuzen, aus welchem Grund Bellman nach Norwegen gegangen war. Die Antwort a) wegen des Bußgeldes lieferte einen Punkt; die teilweise richtige Antwort d) weil er Geld gestohlen hatte wurde mit 0,5 Punkten gewertet. Alle übrigen Antworten ergaben null Punkte. Die zweite Frage nach der Geldquelle Bellmans war offen gehalten. Wurde in der Antwort richtigerweise auf die Klassenlotterie, in deren Besitz er gekommen war, hingewiesen, ergab dies zwei Punkte. Viele Probanden antworteten, dass Bellman „etwas verkauft hatte“. Diese Antwort wurde mit einem Punkt gewertet. Andere Antworten wurden nicht als korrekt anerkannt; darunter waren beispielsweise die Antworten, dass er das Geld „gestohlen“, „geerbt“, „vom König bekommen“ oder sogar „durch Arbeit erlangt“ hatte. Bei der dritten Frage ging es um die Jahreszahl 1767, die korrekt bestimmt werden sollte. Die richtige Antwort ergab hier einen Punkt.

Bei der letzten Frage zu Text C sollte die Bedingung formuliert werden, die für die Aufnahme in den vom Dichter gegründeten sog. Bacchus-Orden gestellt worden war. Als korrekte Antwort wurde gewertet, dass man zweimal sturzbetrunken von der Straße aufgelesen worden sein musste. Diese Antwort ergab einen Punkt. Teilweise korrekte Antworten wurden mit 0,75 Punkten gewertet, alle übrigen Antworten erhielten null Punkte.

Der letzte Text, **Text D**, war zwar nicht besonders lang, lieferte allerdings durch die Fülle an Informationen viele Möglichkeiten für Fragen. Insgesamt konnten mit den Testitems im vierten Testteil neun Punkte gesammelt werden. Die erste Frage nach dem erwarteten Wetterverlauf des Tages ergab aufgrund ihrer Komplexität – es mussten mehrere Aspekte des Textes gleichzeitig verarbeitet werden – zwei Punkte. Die Antwort c) war richtig, die übrigen Antworten wurden mit null Punkten gewertet. Die zweite Frage bestand aus zwei Teilen. Es wurde nach der Windrichtung am Morgen (Südwest) und am Abend (drehend nach Südost) gefragt. Bei der ersten Teilfrage wurden die Antworten wie folgt gewertet: Südwest ein Punkt; Südsüdwest oder Westsüdwest 0,75 Punkte; Süd bzw. West 0,5 Punkte; Nordwest 0,25 Punkte; weitere Richtungen ergaben keine Punkte. Bei der zweiten Teilfrage wurden die Antworten ent-

sprechend gewertet: Hatte ein Teilnehmer die Windrichtungen vertauscht benannt, wurde für beide Teilfragen zusammen ein Punkt vergeben.

Bei der dritten und vierten Frage ging es um die Temperaturvorhersage. Wurde diese mit der Antwortmöglichkeit b) 21° bis 26° Celsius richtig bestimmt, ergab dies zwei Punkte. Die anderen Antworten gingen mit 0 Punkten in die Bewertung ein. Laut der Textvorlage war die Temperatur höher als in den Tagen zuvor. Wenn dies korrekt dem Text entnommen worden war, wurde nochmals ein Punkt vergeben. Das letzte Testitem betraf, wie bereits die erste Frage, wiederum mehrere Aspekte des Textes. Nun sollte die Wettervorhersage für den nachfolgenden Tag zusammengefasst werden. Nur die vorgegebene Antwort d) war korrekt und ergab zwei Punkte, alle anderen Antworten erhielten null Punkte.

6.3.3 Ergebnisse im Überblick

In diesem Kapitel wird der Frage nachgegangen, ob die sprecherseitige Verwendung von Akkommodationsstrategien in der interskandinavischen Kommunikation einen (positiven) Effekt auf das Hörverstehen haben kann. Hierzu wurde eine umfangreiche empirische Untersuchung durchgeführt. Die Methodik dieser Untersuchung wurde im Vorhergehenden besprochen. Im Nachfolgenden sollen die Ergebnisse der Untersuchung vorgestellt werden. Die Ergebnisse erlauben die Schlussfolgerung, dass ein solcher Effekt, wie erwartet, tatsächlich nachgewiesen werden kann. Der positive Einfluss der Verwendung akkommodierender Strategien auf das Hörverstehen ist allerdings begrenzt und unterscheidet sich zwischen dänischen und schwedischen Sprechern.

Zuerst soll in diesem Abschnitt zusammenfassend auf die Ergebnisse eingegangen werden, wobei nur die wichtigsten Zahlen berücksichtigt worden sind. (In Tabelle 6.1.1 unten wird für jede Teilnehmergruppe die Teilnehmerzahl, der rechnerische Mittelwert für das Hörverstehen sowie die statistische Standardabweichung aufgeführt.) Danach werden die Resultate der Studie – nach Ländern getrennt – in zwei gesonderten Kapiteln weiter ausgeführt. Obwohl nicht Hauptziel der Untersuchung, bestätigen die Ergebnisse zudem die bereits

in anderen Studien festgestellte Asymmetrie in Bezug auf das Verstehen zwischen dänischen und schwedischen Sprechern und den hiermit verbundenen Kommunikationsvorteil aus dänischer Perspektive. Auch auf diesen Aspekt soll genauer eingegangen werden.

Schwedisch in Dänemark				Dänisch in Schweden			
<i>Test</i>	<i>N</i>	<i>Ergebnis</i>	<i>Abw.</i>	<i>Test</i>	<i>N</i>	<i>Ergebnis</i>	<i>Abw.</i>
T	44	51,4%	11,6%	T	14	34,5%	12,9%
A	32	45,0%	14,2%	A	15	32,0%	10,6%
L	27	49,1%	12,4%	L	23	36,2%	8,9%
TA	42	51,5%	15,4%	TA	14	41,4%	10,2%
TL	25	50,5%	13,4%	TL	16	37,3%	8,2%
AL	43	46,7%	11,4%	AL	12	35,8%	11,0%
TAL	29	50,6%	14,1%	TAL	37	38,3%	11,6%
Kontrollgruppen in Dänemark				Kontrollgruppen in Schweden			
X	42	43,6%	12,2%	X	15	33,1%	11,0%
L1	22	68,3%	14,6%	L1	12	69,2%	7,4%

Tabelle 6.11. Ergebnisüberblick.

Ein Blick auf die Durchschnittsergebnisse der Kontrollgruppen in beiden Ländern zeigt, dass die Testversionen ohne Akkommodation in den L1-Kontrollgruppen annähernd gleich gut verstanden wurden (Dänisch in Dänemark: 68,3%; Schwedisch in Schweden: 69,2%; dieser Unterschied ist statistisch nicht signifikant). Es darf also davon ausgegangen werden, dass die Probandenauswahl in beiden Ländern eine gute Vergleichbarkeit gewährleistet hat. Das Verstehen der nicht-akkommodierten Testversionen der benachbarten Sprache unterscheidet sich, wie dies auf der Basis bislang durchgeführter Untersuchungen erwartet werden konnte, stark zwischen der dänischen und schwedischen Kontrollgruppe (in der Tabelle mit X bezeichnet). Wenn wir die Prozentzahl korrekt beantworteter Fragen als Maß für das nachbarsprachliche Hörverstehen nehmen, wurde das Schwedische ohne Akkommodation in Dänemark zu 51,4% verstanden; die Schweden beantworteten bei der entsprechenden dänischen Testversion im Durchschnitt nur 34,5% der Fragen korrekt.

Die Werte zum Textverständnis mögen generell als sehr niedrig erscheinen: die Ergebnisse liegen bei rund oder sogar weit unter 50%. Es muss allerdings in Betracht gezogen werden, dass die Testitems selbst für muttersprachliche Sprecher nicht leicht zu beantworten waren. In den beiden Kontrollgruppen mit Teilnehmern, die die Texte in der eigenen Sprache hörten, lagen die Ergebnisse – wie oben erwähnt – knapp unter 70%. Die für die Beantwortung der Untersuchungsfrage relevanten Ergebnisse sollten sich nicht am maximalen Ergebnis von 100%, sondern an den jeweiligen Durchschnittsergebnissen in den beiden muttersprachlichen Kontrollgruppen orientieren. Wenn nun die Ergebnisse dieser beiden Kontrollgruppen als Ausgangspunkt genommen werden und das Resultat in den beiden Testgruppen ohne Akkommodation dagegen abgesetzt wird, kann festgestellt werden, dass die Dänen im Hinblick auf das Schwedische eine Verstehensleistung erbringen, die 63,9% von dem Wert beträgt, den sie in ihrer eigenen Sprache erreicht hätten (Schwedisch ohne Akkommodation: 43,6%; L1-Dänisch ohne Akkommodation: 68,3%; $43,6\% \text{ von } 68,3\% = 63,9\%$). Dies bedeutet, dass bei dänischen Sprechern ein „Verstehensdefizit“ von ca. 36,1%, also gut einem Drittel, entsteht¹²⁶, wenn sie die Texte statt in der eigenen Sprache in der nicht akkommodierten Variante des Schwedischen auditiv verarbeiten müssen. Das Verstehensdefizit ist in Schweden bei einem Ergebnis von 33,1% in dem Test ohne Akkommodation bzw. 69,2% in der muttersprachlichen Kontrollgruppe mit ca. 52,2% eindeutig größer.¹²⁷ Dieses Ergebnis entspricht den Erwartungen und bedeutet, dass die Schweden etwa um die Hälfte weniger Fragen richtig beantworten können, wenn sie nicht-akkommodiertes, also 'normales' Dänisch statt ihrer Muttersprache hören.

Um den negativen (testinternen) Effekt des hohen Schwierigkeitsgrades der Aufgaben auszugleichen, werden die Ergebnisse für die einzelnen Testgruppen im weiteren Verlauf dieses Kapitels stets auf die muttersprachlichen Kontrollgruppen bezogen. Die Ergebnisse müssen dazu umgerechnet werden. Die Resultate der beiden oben genannten Kontrollgruppen werden, wie oben ausgeführt, auf 100% festgesetzt. Die übrigen Ergebnisse werden anhand dieser

¹²⁶ Berechnung: $(43,6\% - 68,3\%) / 68,3\% = -36,1\%$.

¹²⁷ Berechnung: $(33,1\% - 69,2\%) / 69,2\% = -52,2\%$.

Zahlen indiziert. Der in dieser Untersuchung verhältnismäßig große Testeffekt von ca. 30% wird somit ausgeblendet. Die Indexzahlen reflektieren die eigentliche Verstehensleistung und bilden die Grundlage für die weitere Analyse (siehe Tabelle 6.12; die Indexzahlen werden für die beiden Länder separat in den Diagrammen 6.2 und 6.3 unten dargestellt).

Schwedisch in Dänemark			Dänisch in Schweden		
<i>Test</i>	<i>Ergebnis</i>	<i>Indexzahl</i>	<i>Test</i>	<i>Ergebnis</i>	<i>Indexzahl</i>
T	51,4%	75,3%	T	34,5%	49,9%
A	45,0%	66,0%	A	32,0%	46,2%
L	49,1%	72,0%	L	36,2%	52,2%
TA	51,5%	75,5%	TA	41,4%	59,7%
TL	50,5%	74,0%	TL	37,3%	53,8%
AL	46,7%	68,4%	AL	35,8%	51,6%
TAL	50,6%	74,2%	TAL	38,3%	55,3%
Kontrollgruppen in Dänemark			Kontrollgruppen in Schweden		
X	43,6%	63,9%	X	33,1%	47,7%
L1	68,3%	100%	L1	69,2%	100%

Tabelle 6.12. Indizierte Ergebnisse (muttersprachliche Kontrollgruppen = 100%)

Ein Blick auf die indizierten Ergebnisse zeigt, dass – bis auf eine Ausnahme – alle Anpassungen bzw. Kombinationen von Anpassungen im Vergleich zu den nicht-akkommodierten Testtexten zu einer höheren Verstehensleistung geführt haben – und sei es auch nur in geringem Ausmaß. Der Unterschied zwischen den akkommodierten und nicht-akkommodierten Testversionen ist statistisch signifikant.¹²⁸ Die entsprechenden, tendenziell positiven Unterschiede zwischen den einzelnen Testversionen sind in der Regel zu klein, um eine solche Signifikanz aufzuweisen.¹²⁹ Hier spielt auch die relativ geringe Anzahl der

¹²⁸ Ein T-Test für das gesamte Material ergibt bezogen auf den Faktor Akkommodation einen signifikanten Unterschied ($p > 0,00$). Dieses Ergebnis wird durch einen Oneway-ANOVA-Test bestätigt. Florian Frötscher, damals Universität Hamburg, sei für seine ausführliche Statistik-Hilfe gedankt.

¹²⁹ Post-Hoc-Tests unter Einbeziehung des Bonferroni-Effekts für den Effekt der unterschiedlichen geprüften Akkommodationsstrategien und ihren Kombinationen ergeben sowohl nach Teilnehmersprachen getrennt als auch für die beiden Sprachen zusammen keine signifikanten Ergebnisse. Die festgestellten Unterschiede müssen somit als tendenziell eingestuft werden.

teilnehmenden Gruppen eine Rolle. Die Indexzahlen zeigen nicht nur einen (im Detail tendenziell) positiven Effekt der Verwendung akkommodierender Kommunikationsstrategien in der interskandinavischen Kommunikation; sie zeigen auch, dass keine der akkommodierten Testversionen zu einem Verstehensergebnis geführt haben, das auch nur annähernd mit den Ergebnissen der muttersprachlichen Kontrollgruppen vergleichbar war. Diese beiden Feststellungen stimmen mit den ursprünglichen Hypothesen überein.

Wie es das Diagramm 6.2 veranschaulicht, liegt das maximal erreichbare Verstehen in der dänischen Probandengruppe bei ca. 75% des normal zu erwartenden Ergebnisses. Dieses Ergebnis wird sogar bei vier unterschiedlichen (Kombinationen von) Akkommodationsstrategien im schwedischsprachigen Testmaterial erreicht (T, TA, TL, TAL). In Schweden liegen die betreffenden Zahlen erwartungsgemäß auf einem niedrigeren Niveau (siehe Diagramm 6.3); das maximale Ergebnis wurde bei einer Kombination von Anpassungen der Sprechgeschwindigkeit und der Artikulation im Dänischen (Testvariante TA) erreicht und lag bei ca. 60% des normalen, d.h. im Hinblick auf die muttersprachliche Kommunikation zu erwartenden Verstehensniveaus.

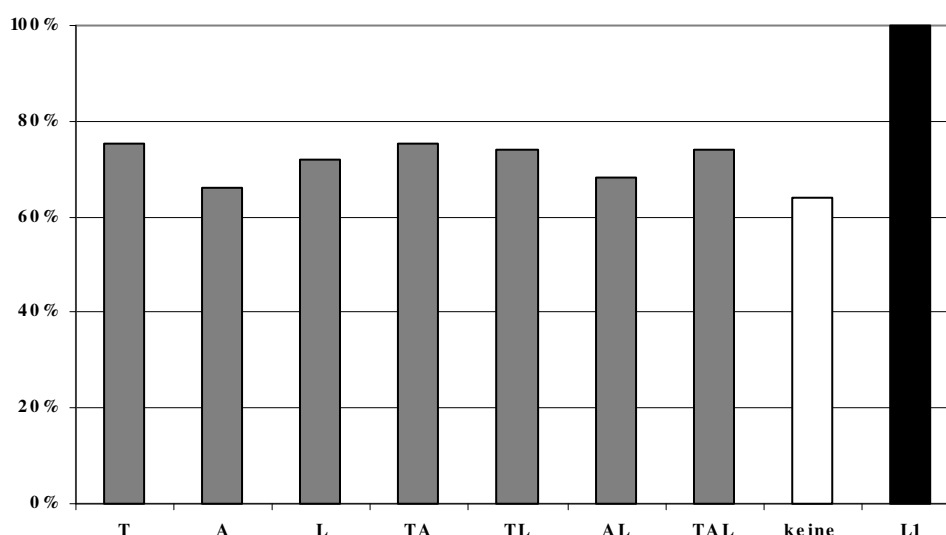


Diagramm 6.2. Ergebnisse für die Teilnehmergruppen in Dänemark.

Dies bedeutet auch, dass keine der schwedischsprachigen Teilnehmergruppen – unabhängig davon, ob Akkommodationsstrategien verwendet wurden oder nicht – über ein besseres Textverständnis verfügt als die dänischsprachige Gruppe, die die schwedischen Texte ohne jegliche Anpassung der Sprechge-

schwindigkeit, der Aussprache und/oder des Lexikons rezipierte. Diese Feststellung zeigt, dass sich die schwedischen Sprecher unter dem Aspekt des Sprachverstehens in der interskandinavischen Kommunikation in einer eindeutig schwächeren Position befinden: Sogar bei kombinierter Verwendung akkommodierender Strategien durch die dänischen Sprecher verstehen die Schweden weniger Dänisch, als die Dänen 'normales', nicht-akkommodiertes Schwedisch verstehen können.

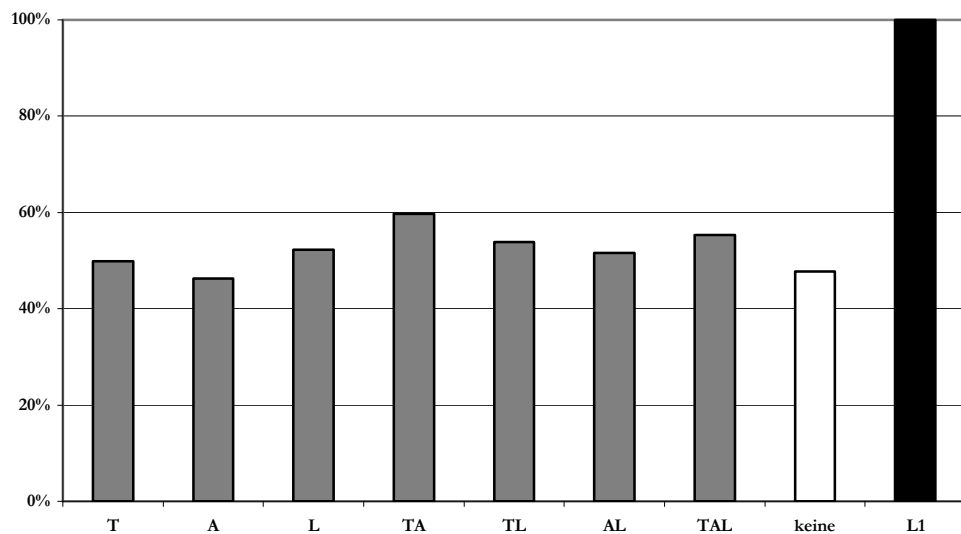


Diagramm 6.3. Ergebnisse für die Teilnehmergruppen in Schweden.

Zusammenfassend kann an dieser Stelle festgehalten werden, dass:

- a) die dänischen Teilnehmergruppen dieser Studie das Schwedische eindeutig besser verstehen konnten, als umgekehrt das Dänische von den schwedischen Teilnehmern verstanden wurde
- b) die akkommodierten Testversionen im Allgemeinen besser verstanden wurden als die nicht-akkommodierten Testversionen
- c) diese Steigerung allerdings nur gering ist und ein muttersprachliches Verstehensniveau durch sprecherseitige Akkommodation nicht erreicht werden kann. Akkommodation schließt also nur einen Teil der interskandinavischen Verstehenslücke

In den beiden nächsten Abschnitten soll nun weiter auf die Ergebnisse eingegangen werden. Hierzu werden die einzelnen Akkommodationsfaktoren für die beiden Länder separat betrachtet. Kapitel 6.3.4 geht auf das Verstehen des Schwedischen in Dänemark ein, Kapitel 6.3.5 auf das Dänische in Schweden.

6.3.4 Schwedischverstehen bei dänischsprachigen Hörern

Die Verstehensdifferenz zwischen dem Dänischen und Schwedischen betrug aus der Perspektive der dänischen Sprecher ca. 36% (vgl. die Berechnung oben). Diese Lücke kann nur bedingt geschlossen werden, indem die schwedischen Sprecher ihren Sprechstil der Kommunikationssituation entsprechend anpassen. Der Beitrag der Akkommodation für ein verbessertes interskandinavisches Hörverstehen beträgt aus dänischer Perspektive höchstens 11,5 Prozentpunkte; es bleibt also auch im bestmöglichen Fall ein Verstehensdefizit von ca. 25%. Die maximale Steigerung des Verstehens wird erreicht, indem schwedische Sprecher sowohl ihre Sprechgeschwindigkeit als auch ihre Artikulation anpassen. Letztere fällt dabei allerdings kaum ins Gewicht, denn eine Anpassung der Sprechgeschwindigkeit alleine führt zu einer nahezu gleichen (und statistisch nicht signifikant unterschiedlichen) Steigerung von 11,3 Prozentpunkten. Auch andere Akkommodationsstrategien, die eine Tempoanpassung beinhalten, führen zu einer vergleichsweise starken Steigerung der Verstehensleistung: Sprechgeschwindigkeit + Lexikon = + 10,1%; Kombination aller Strategien: + 10,2% (siehe Tabelle 6.13). Bei den Ergebnissen muss immer auch berücksichtigt werden, dass es sich bei den Anpassungen im lexikalischen Bereich um gesteuerte, in gewisser Hinsicht optimierte Änderungen im Hinblick auf die Texte handelt. Der Umfang der Änderungen wäre in der Praxis sehr wahrscheinlich geringer, der Effekt für das Verstehen ebenso.

Die durchschnittliche Steigerung des Verstehens bei den akkommodierten Testversionen beträgt 8,2%. Es scheint, als ob der Faktor Sprechgeschwindigkeit stärker zum generellen Effekt von Akkommodation beiträgt als die beiden anderen getesteten Faktoren. Dies würde bedeuten, dass es nicht so sehr die vorhandenen Unterschiede bezüglich des Wortschatzes oder die schwedische Aussprache sind, die das Schwedischverstehen in Dänemark am meisten hemmen, sondern (nur) der Faktor der Sprechgeschwindigkeit. Dies wiederum würde bedeuten, dass man den Schweden raten sollte, hauptsächlich auf diesen Faktor (und weniger auf Faktoren wie Aussprache oder Lexikon) zu achten.

Testgruppen mit akkommodierten Testversionen			
<i>Test</i>	<i>Indexzahl</i>	<i>Differenz</i>	
T	75,3%	11,3%	
A	66,0%	2,1%	
L	72,0%	8,0%	
TA	75,5%	11,5%	
TL	74,0%	10,1%	
AL	68,4%	4,4%	
TAL	74,2%	10,2%	
Kontrollgruppen			
X	63,9%	-	
L1	100%	36,1%	

Tabelle 6.13. Differenz der akkommodierten Testversionen in Vergleich zur Kontrollgruppe ohne Akkommodation (Schwedisch in Dänemark; der höchste Wert für das Verstehensergebnis ist hervorgehoben).

Um den gesonderten Effekt der drei Testfaktoren auf das Verstehen zu evaluieren, wurden die Ergebnisse der einzelnen Testversionen untereinander verglichen und der durchschnittliche Beitrag des jeweiligen Faktors bei allen Testversionen, in denen dieser eine Rolle spielt, berechnet. Die jeweiligen Faktoren wurden also aus dem Zahlenmaterial herausgerechnet. Für den Faktor Sprechgeschwindigkeit (T) bedeutet dies beispielsweise, dass die Differenz bezüglich vier Vergleichssituationen berechnet wurde, nämlich zwischen den folgenden Testversionen: 1) die T-Version verglichen mit der Version ohne Akkommodation (also $75,3\% - 63,9\% = 11,3\%$), 2) TA verglichen mit A ($= 9,5\%$), 3) TL mit L ($= 2,0\%$) und 4) TAL mit AL ($5,8\%$). Der Mittelwert, der aus diesen vier Differenzkalkulationen berechnet werden kann, stellt den durchschnittlichen Beitrag des jeweiligen Faktors im Testdesign dar und beträgt für den Tempofaktor 7,2 Prozentpunkte (siehe Tabelle 6.14 bis 6.16 und Diagramm 6.4). Die Kalkulationen für die drei getesteten Faktoren Sprechgeschwindigkeit, Aussprache und Lexikon werden nun hierunter tabellarisch aufgeführt.

Sprechgeschwindigkeit (T)		
<i>Testversionen mit T</i>	<i>Vergleichsgruppen</i>	<i>Differenz</i>
T	X	11,3%
TA	A	9,5%
TL	L	2,0%
TAL	AL	5,8%
<i>durchschnittliche Differenz</i>		7,2%

Tabelle 6.14. Die Rolle des Faktors Sprechgeschwindigkeit (T).

Lexikon (L)		
<i>Testversionen mit L</i>	<i>Vergleichsgruppen</i>	<i>Differenz</i>
L	X	8,0%
TL	T	-1,3%
AL	A	2,4%
TAL	TA	5,8%
<i>durchschnittliche Differenz</i>		3,7%

Tabelle 6.15. Die Rolle des Faktors Lexikon (L).

Aussprache (A)		
<i>Testversionen mit A</i>	<i>Vergleichsgruppen</i>	<i>Differenz</i>
A	X	2,1%
TA	T	0,2%
AL	L	-3,6%
TAL	TL	0,2%
<i>durchschnittliche Differenz</i>		-0,3% (!)

Tabelle 6.16. Die Rolle des Faktors Aussprache (A).

Differenziert man die akkommodierten Testversionen in drei nach der Anzahl der verwendeten Strategien ausgerichteten Kategorien, also a) nur eine Strategie, b) eine Kombination von zwei Strategien und c) die Kombination dreier Strategien, fallen die beiden mittleren Teile der Berechnung in Kategorie b). Auf die Kategorien a) und c) entfällt nur jeweils ein Teil. Die Berechnung kann unter diesem Gesichtspunkt auch so gewichtet werden, dass die beiden mittleren Teile je nur zur Hälfte zählen. Eine solche Gewichtung ergibt für den

dänischen Teil der Untersuchung nur geringfügige Abweichungen im Vergleich zu den hier dargestellten Zahlen.

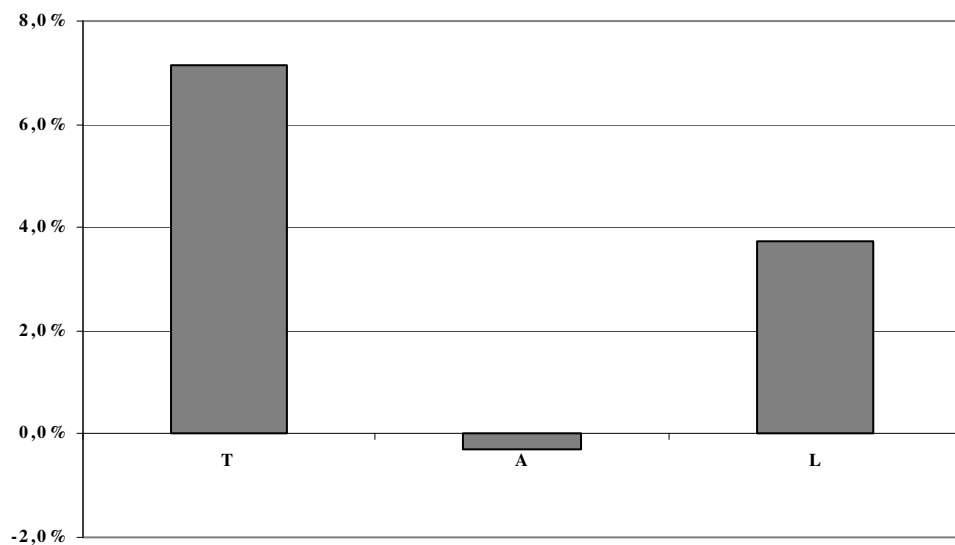


Diagramm 6.4. Effekt pro Akkommodationsstrategie (Faktor) in Dänemark.

Neben dem bereits festgestellten Beitrag des Faktors Sprechgeschwindigkeit zum Hörverstehen dänischer Textaufnahmen in Schweden kann auf diese Weise auch der Effekt von lexikalischen Anpassungen herausgerechnet werden. Dieser Effekt ist, im Gegensatz zum Faktor Sprechgeschwindigkeit, nur tendenziell und beläuft sich durchschnittlich auf 3,7 Prozentpunkte (siehe Diagramm 6.4). Auffällig dabei ist, dass die Testversion mit nur lexikalischen Anpassungen (L) auch zum relativ höchsten Beitrag dieses Faktors geführt hat. Werden die Faktoren Sprechgeschwindigkeit und Lexikon (TL) kombiniert, überflügelt der Effekt des ersten Faktors den der lexikalischen Anpassungen; das Ergebnis dieser Testversion ist mit 74,0% um 1,3 Prozentpunkte niedriger als das Ergebnis der Testversion T.

Der Faktor der Aussprache trägt schließlich nicht zu einer Steigerung des Sprachverstehens bei: Der Gesamteffekt liegt um 0% und ist sogar leicht negativ. Dies bedeutet, dass für die Dänen die Anpassungen des schwedischen auditiven Materials im Bereich Sprechgeschwindigkeit und Lexikon einen geringfügigen Beitrag zu einem verbesserten Hörverstehen geliefert haben. Der Faktor Aussprache hingegen zeigt keine messbare Wirkung.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass die drei getesteten Faktoren unterschiedliche Effekte auf das Verstehen gesprochener schwedischer Texte in den dänischen Teilnehmergruppen gehabt haben (siehe Diagramm 6.4). Der Faktor Sprechgeschwindigkeit führt zur größten Steigerung. Auch die Änderungen bezüglich des Wortschatzes zeigten einen (geringfügigen) positiven Effekt. Eine Verdeutlichung der Aussprache führte isoliert zu keiner Steigerung.

6.3.5 Dänischverstehen bei schwedischsprachigen Hörern

Abgesehen von der Tatsache, dass hier das Verstehen generell mit einem deutlich niedrigeren Wert gemessen wurde, bieten die schwedischen Ergebnisse erwartungsgemäß kein grundlegend anderes Bild als die Resultate im Nachbarland. Auch bei den schwedischsprachigen Teilnehmern bewegen sich die Effekte der unterschiedlichen Akkommodationsstrategien und ihrer Kombinationen in einem recht begrenzten Rahmen (siehe Tabelle 6.17). Signifikante Unterschiede konnten nicht festgestellt werden. Wie im dänischen Testteil führt auch in der Rezeption durch schwedische Hörer die Kombination von einer langsameren und deutlicheren Aussprache (TA) zur besten Verstehensleistung (59,7% oder + 12,0% im Vergleich zum muttersprachlichen Hörverstehen). Lexikalische Anpassungen zeigen hier ebenfalls keine besondere Wirkung; die Verstehensleistung ist mit 55,3% zwar besser als normal (+ 7,5%), liegt aber in Vergleich mit der TAL-Version auf einem niedrigeren Niveau.

Im Gegensatz zu den Resultaten in Dänemark besteht allerdings ein großer Unterschied zwischen den Testversionen mit einer Anpassung der Sprechgeschwindigkeit bzw. mit einer kombinierten Akkommodation von Sprechgeschwindigkeit und deutlicher Aussprache. Dieser Unterschied liegt bei einem Wert von nahezu 10%; die Testversion T führte dabei kaum zu einer Steigerung des Verstehens (49,9% oder +2,1%). Auch die beiden anderen Testversionen, in denen nur eine Akkommodationsstrategie realisiert wurde, hatten Ergebnisse zur Folge, die nicht signifikant von der nicht-akkommodierten Testversion abwichen (A: 46,2% oder +1,5%; L: 52,2% oder +4,5%). Dies bedeutet, dass für schwedischsprachige Hörer eine Kombination mehrerer Akkom-

modationsstrategien durch den dänischen Sprecher erforderlich ist, um das Hörverstehen signifikant zu verbessern.

Testgruppen mit akkommodierten Testversionen			
<i>Test</i>	<i>Indexzahl</i>	<i>Differenz</i>	
T	49,9%	2,1%	
A	46,2%	-1,5%	
L	52,2%	4,5%	
TA	59,7%	12,0%	
TL	53,8%	6,1%	
AL	51,6%	3,9%	
TAL	55,3%	7,5%	
Kontrollgruppen			
X	47,7%	-	
L1	100%	52,3%	

Tabelle 6.17. Differenz der akkommodierten Testversionen in Vergleich zur Kontrollgruppe ohne Akkommodation (Dänisch in Schweden; der höchste Wert für das Verstehensergebnis ist hervorgehoben).

Auch für die schwedischen Ergebnisse wurden die Effekte der einzelnen Faktoren separat berechnet. Hierbei wurde die gleiche Berechnungsmethode gewählt wie in Kapitel 6.4 (vgl. Tabelle 6.18 bis 6.20 sowie Diagramm 6.5). Eine alternative Berechnung würde hier im Übrigen, wie oben, nur zu geringfügig anderen Zahlen führen (beim Faktor T: 4,4% statt 5,2%; A: 1,5% statt 2,3% und L: 4,3% statt 4,4%).

Für den Faktor Sprechgeschwindigkeit ergab sich eine durchschnittliche Steigerung von 5,2%. Hierzu muss angemerkt werden, dass zu dieser vergleichsweise großen Steigerung primär das Ergebnis der Testversion TA, das um 13,5 Prozentpunkte höher war als die Testversion A, beigetragen hat. Ohne dieses Ergebnis wäre die durchschnittliche Differenz in Bezug auf den Tempofaktor deutlich niedriger gewesen. Eine akkommodierte Aussprache allein trug – genau wie bereits bei den schwedischen Testtexten – am geringsten zur Steigerung der Hörverstehensleistung auf schwedischer Seite bei. Dass sich der Effekt des Aussprachefaktors nicht wie im dänischen Teil um 0% bewegt, beruht

dabei ausschließlich auf dem großen Unterschied zwischen den Testversionen TA und T, der fast 10% betrug. Alle anderen Differenzen lagen tatsächlich bei 0%. Die Testversionen mit lexikalischer Anpassung nahmen mit einem durchschnittlichen Plus von 4,4% eine Mittelposition ein. Im Gegensatz zu den beiden anderen Faktoren gab es hier keine großen Unterschiede zwischen den einzelnen Testversionen, die in die Berechnung einbezogen wurden; der Effekt bewegte sich zwischen 3,6% (TAL vs. TA) und 5,4% (AL vs. A).

Sprechgeschwindigkeit (T)		
<i>Testversionen mit T</i>	<i>Vergleichsgruppen</i>	<i>Differenz</i>
T	X	2,1%
TA	A	13,5%
TL	L	1,6%
TAL	AL	3,6%
<i>durchschnittliche Differenz</i>		5,2%

Tabelle 6.18. Die Rolle des Faktors Sprechgeschwindigkeit (T).

Aussprache (A)		
<i>Testversionen mit A</i>	<i>Vergleichsgruppen</i>	<i>Differenz</i>
A	X	-1,5%
TA	T	9,9%
AL	L	-0,6%
TAL	TL	1,5%
<i>durchschnittliche Differenz</i>		2,3%

Tabelle 6.19. Die Rolle des Faktors Aussprache (A).

Lexikon (L)		
<i>Testversionen mit L</i>	<i>Vergleichsgruppen</i>	<i>Differenz</i>
L	X	4,5%
TL	T	3,9%
AL	A	5,4%
TAL	TA	3,6%
<i>durchschnittliche Differenz</i>		4,4%

Tabelle 6.20. Die Rolle des Faktors Lexikon (L).

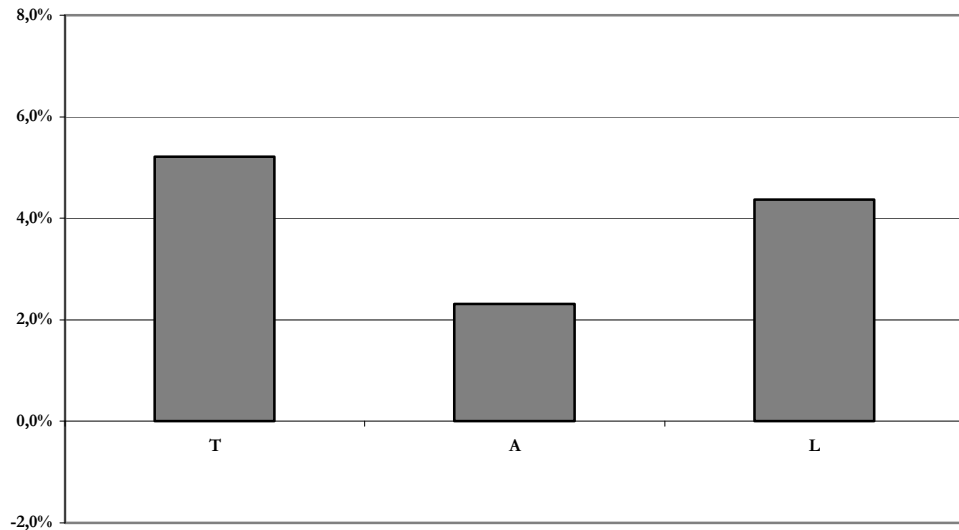


Diagramm 6.5. Effekt pro Akkommodationsstrategie (Faktor) in Schweden.

6.3.6 Zwischenbilanz

In den Abschnitten 6.3.4 und 6.3.5 wurden die Ergebnisse der Hörverstehensuntersuchung nach Faktoren differenziert. Die Analyse wurde für beide Länder getrennt vorgenommen. Zusammenfassend kann nun festgehalten werden, dass in beiden Ländern die Kombination von einer langsameren und deutlicheren Aussprache (TA) zur besten Verstehensleistung geführt hat. Im Sinne der Communication Accommodation Theory ist diese kombinierte Strategie, unter dem Vorbehalt des tendenziellen, nicht-signifikanten Charakters der Ergebnisse, als optimaler Konvergenzpunkt innerhalb der dänisch-schwedischen Kommunikation anzusehen. Einen weiteren Vorbehalt stellt die Tatsache dar, dass es für die dänischen Teilnehmer kaum einen Unterschied machte, welche Kombination durch den schwedischen Sprecher gewählt wurde, solange der Faktor Sprechgeschwindigkeit berücksichtigt wurde, während die schwedischen Hörer im Gegensatz hierzu auf die Kombinationsstrategie TA angewiesen zu sein scheinen. Dies bedeutet, dass der Tempofaktor auf einem übergeordneten Niveau den größten Beitrag zur Verbesserung der Verstehensleistung lieferte und lexikalische Anpassungen diesbezüglich eine Mittelposition einnahmen. Ein Beitrag von Anpassungen im Bereich Aussprache war in den Ergebnissen der dänischen Hörer nicht nachzuweisen und nahm bei den schwedischen Hörern die hintere Position ein.

6.3.7 Ergebnisse differenziert nach Testtexten und -items

Auch wenn die aus vier einzelnen Texten bestehende Untersuchung als Einheit zu betrachten ist, ist es interessant, sich die Ergebnisse aufgeschlüsselt nach Texten und Testitems anzusehen. Dies kann im Einzelfall sinnvolle Erkenntnisse im Hinblick auf das interskandinavische Sprachverstehen und die Effekte der Verwendung akkommodierender Sprechstrategien in diesem Zusammenhang liefern. In diesem Abschnitt wird auf jedes Testitem eingegangen, zuerst für die dänischen und danach für die schwedischen Probandengruppen. Die Ergebnisse werden nur dort weiter nach Testversionen aufgeschlüsselt, wo die Unterschiede für eine genaue Analyse auf dieser Detailebene ausreichend sind.

Text A (die Filmrezension) und Text D (der Wetterbericht) wurden in den **dänischen Teilnehmergruppen**, die schwedischsprachige Texte hörten, deutlich besser verstanden als die beiden anderen Texte B (zur Ausgrabung des Schiffes) und C (zu Bellman). Die Ergebnisse lagen für die einzelnen Textversionen (gerundet) etwa zwischen 53% und 66% für Text A und zwischen 61% und 72% für Text D. Für Text B und C hingegen lagen diese Werte zwischen 27% und 42% bzw. 25% und 40%. Zum Teil sind dies niedrige Zahlen, die allerdings im Zusammenhang mit den Ergebnissen der dänischen Kontrollgruppe, die bei 51% für Text B und 76% bis 78% für Text A, C und D lagen, gesehen werden müssen. Die dänischen Ergebnisse werden in Tabelle 6.21 pro Text zusammengefasst.

Texte	Testgruppen mit akkommodierten Testversionen							Kontrollgr.	
	T	A	L	TA	TL	AL	TAL	X	L1
A	64,6%	59,9%	58,5%	57,3%	59,7%	58,2%	65,8%	53,4%	75,6%
B	38,7%	28,7%	37,8%	41,5%	40,1%	33,2%	37,9%	26,6%	51,0%
C	37,6%	26,4%	31,3%	40,2%	20,1%	32,2%	36,7%	24,9%	78,2%
D	64,4%	63,9%	67,3%	64,0%	72,0%	61,4%	62,3%	67,3%	76,3%

Tabelle 6.21. Ergebnisse auf Text- und Itemebene (Dänemark).

Die erste Frage zu **Text A** war eine textübergreifende Frage, bei der maximal zwei Punkte gesammelt werden konnten (siehe Kapitel 6.3.2). Die meisten Schüler gingen in ihren Antworten nur auf die negativen Äußerungen des Re-

zensenten ein und bekamen somit 1,5 Punkte zugeteilt. Dass Teilnehmer die positive Wendung ganz zum Schluss mitbekommen hatten, war die Ausnahme. Bei der Textversion TAL, also bei der Kombination dreier Akkommodationsstrategien, wurden die meisten Punkte erzielt; das niedrigste Verstehensergebnis wurde bei der Textversion A erreicht. Das nächste Testitem, die Frage nach dem Ort des Geschehens, wurde sehr unterschiedlich beantwortet. Die Teilnehmer nahmen in den weitaus meisten Fällen konkret Bezug auf den Text, allerdings war auch die Bandbreite der Antworten groß. Die überwiegende Zahl der Antworten war richtig, wodurch diese Frage keine genaueren Auskünfte über die Differenzierung zwischen den Testversionen lieferte. Das Ergebnis von drei Testgruppen (T, A und L) befand sich sogar deutlich über dem Ergebnis der muttersprachlichen Kontrollgruppe. Auch die beiden Multiple-Choice-Fragen zu den beiden Hauptrollen zeigten keine deutlichen Tendenzen in Bezug auf die über die ganze Bandbreite der Untersuchung festgestellte Auswirkung von Akkommodationsstrategien auf das Verstehen. Die Ergebnisse lagen auf einem relativ hohen Niveau, die Unterschiede waren relativ gering. Bei dem letzten Item, der Frage nach der Storyline des Filmes, vergrößerten sich die Differenzen. Nur wenige Schüler schafften es, die Geschichte komplett zusammenzufassen. Das höchste Ergebnis wurde bei der Testversion T, also bei einer langsameren Sprechgeschwindigkeit erreicht.

Beim ersten Testitem zu **Text B** handelte es sich um den Fundort des Schiffes, die Insel Alsen. Die Ergebnisse befanden sich zwischen 31% für die Testversion A und 88% (22 richtige Antworten bei 25 Teilnehmern!) für die Testversion LT. In der ersten Gruppe wurde oft die Stadt Sonderburg, die auf Alsen liegt, jedoch nicht als Fundort bezeichnet wurde, genannt. Offenbar war es den Teilnehmern in der LT-Gruppe eher möglich, diesen Unterschied bei der Beantwortung der Frage zu berücksichtigen. Bei der zweiten Frage sollten die Tätigkeiten zweier namentlich genannter Personen, Jens Raben und Gustav Rosenberg, beschrieben werden. Dies war offenbar keine leichte Aufgabe und die Spanne in Bezug auf die Prozentzahl richtiger Antworten war groß. Bei beiden Teilfragen stellte sich die Testversion TA als die Version mit dem höchsten Verstehensprozent heraus, dies im Gegensatz zu den generell niedrigen Verstehenswerten bei den Versionen A und AL. Hiernach wurden die

Schülern gefragt, wie das Schiff gefunden wurde und weshalb es nach dem Fund nicht sofort ausgegraben wurde. Diese beiden Fragen ergaben bei den Antworten eine breite Streuung und auch die Ergebnisse in Bezug auf die einzelnen Testversionen lagen zum Teil sehr weit auseinander, ohne dass hieraus deutliche Schlüsse gezogen werden konnten. Die Testversion LT führte in beiden Fällen zu einer hohen Verstehenszahl, die Version T dagegen führte beim ersten Testitem zu dem niedrigsten und beim zweiten Item zu dem höchsten Ergebnis. Anschließend wurde nach erschwerenden Umständen bei der Ausgrabung gefragt. Mehrere Antworten waren richtig. Die Testversionen, die den Faktor Sprechgeschwindigkeit testeten, führten zu einem verhältnismäßig hohen Ergebnis, während die Versionen, bei denen die Aussprache angepasst wurde, zu niedrigen Verstehenswerten führten. Das Ergebnis impliziert, dass Änderungen bezüglich des Faktors Aussprache bei dieser Frage eine eher marginale Rolle gespielt haben. Dies bestätigt an sich die generellen Resultate der Untersuchung, wie sie in Kapitel 6.3.3 dargelegt wurden. Es gibt, wie sich bei dem letzten Item zu Text B zeigt, auch Ergebnisse, die, wie es der Vergleich der Testversionen TL (48%) und TAL (62%) deutlich macht, in die entgegengesetzte Richtung weisen. Es bleibt jedoch zu beachten, dass es sich hier um Teilergebnisse handelt, die vom Gesamtbild der Untersuchung stark abweichen können.

In **Text C** stand der schwedische Dichter Bellman im Mittelpunkt. Das erste Testitem fragte nach dem Grund für seine Flucht nach Norwegen; die Testfassung mit nur lexikalischen Anpassungen führte hier (ausnahmsweise) zum höchsten Verstehenswert bei den dänischen Teilnehmern. Die zweite Frage des dritten Textteils stellte sich als verhältnismäßig schwer heraus. Die Variation bezüglich der Antworten war groß und in der TL-Gruppe beantwortete keiner die Frage richtig. Drei andere Gruppen erreichten dahingegen einen Verstehenswert von über 33%. Die dritte Frage bezog sich auf das Sterbejahr Fredmans, das Jahr 1767. Durch einen Fehler bei den Aufnahmen wurde im schwedischsprachigen Textmaterial eine falsche Jahreszahl, 1737, genannt; um die Frage „richtig“ zu beantworten, mussten die dänischen Teilnehmer – abgesehen von den Teilnehmern in der muttersprachlichen Kontrollgruppe – also diese Jahreszahl nennen. In den meisten Gruppen schafften dies über 50% der

Teilnehmer, wobei das beste Ergebnis bei dem lexikalisch adaptierten Text erreicht wurde. Die lexikalische Akkommodation ist dafür allerdings keine Erklärung, da im schwedischen Text die Jahreszahl gar nicht angepasst wurde. Die vierte Frage wurde, wie oben bereits erwähnt, bei der Auswertung gestrichen. Die letzte Frage zu diesem Testteil zeigte noch einmal deutlich, dass der Bellman-Text ein Text von hohem Schwierigkeitsgrad war. Die Ergebnisse zeigten deutlich, dass das Verstehen des Schwedischen für Sprecher des Dänischen – auch wenn das Schwedische für Dänen leichter zu verstehen ist als umgekehrt – sehr wohl problembehaftet sein kann. Wo die dänische Kontrollgruppe ein Ergebnis von über 80% erzielte, lagen die anderen Gruppen alle unter 10%.

Die Ergebnisse zum letzten Textteil, basierend auf **Text D**, lagen auf einem höheren Niveau als bei den Texten B und C. Die Tatsache, dass es sich bei dem Text um einen Wetterbericht, also um eine eher bekannte und rezeptiv eingeübte Textsorte handelte, kann dazu beigetragen haben. Aber auch der geschlossene Charakter der Fragen und die damit zusammenhängende höhere Wahrscheinlichkeit hoher Prozentwerte (vgl. GOLINSKI & DOETJES 2005 bzw. Kapitel 3.1.5) könnten eine mögliche Erklärung bieten. Die erste und die letzte Frage beschäftigten sich übergreifend mit den Wettervorhersagen für den Tag, an dem der Bericht publiziert wurde, sowie für den Tag danach. In beiden Fällen konnte unter vier vorformulierten Antworten ausgewählt werden. Beim ersten Testitem lagen die Verstehenswerte zwischen 55,6% (L) und 80,0% (LT). Beim letzten Item lagen diese Werten zwischen 55,8% (AL) und 73,8% (AT). Die höchsten Ergebnisse liegen in beiden Fällen fast auf dem gleichen Niveau wie die Ergebnisse der muttersprachlichen Kontrollgruppe. Die zweite Frage war zweigeteilt und beschäftigte sich mit der Windrichtung. Obwohl das Item als offene Frage konstruiert wurde, waren auch hier die Antwortmöglichkeiten naturgemäß begrenzt. Dies resultierte in hohen Werten: bis zu 86,0% (T) bei der ersten Teilfrage und 73,0% (LT) bei der zweiten Teilfrage. In den nächsten beiden Multiple-Choice-Fragen wurde nach der zu erwartenden Temperatur und danach, ob es wärmer oder kälter werden würde, gefragt. Bei der ersten Frage erreichte die Teilnehmergruppe, die eine lexikalisch angepasste Testversion hörte, ein Ergebnis, das höher als das Ergebnis der mutter-

sprachlichen Kontrollgruppe war. Die Folgefrage war weniger leicht zu beantworten. Im Text wurde erwähnt, dass es 'weniger kalt' werden würde und dies wurde von vielen Teilnehmern nicht herausgehört; sie antworteten fälschlicherweise 'kälter' und gingen damit in die sprachliche Falle. Es ist denkbar, dass gerade solche versteckten Verstehensprobleme eine wichtige Rolle spielen. Die beiden Wörter gehören im dänisch-schwedischen Vergleich isoliert betrachtet nicht zu den problematischsten Wörtern, im Kontext dieses Testes stellen sie offensichtlich dennoch ein Problem für das Verstehen dar. Dies könnte damit erklärt werden, dass das Verstehen über Sprach- und Dialektgrenzen hinweg hohe kognitive Anforderungen stellt und dass die vorhandene Restkapazität für die Bearbeitung sonstiger Probleme benötigt wird – immerhin müssen auch die Muttersprachler hier das Element 'weniger kalt' zur richtigen Beantwortung der Frage in 'wärmer' umkodieren (vgl. TELEMAN 1987: 74).

Die Ergebnisse der **schwedischen Teilnehmergruppen** befanden sich, wie oben referiert, auf einem generell niedrigeren Niveau als die Ergebnisse für die Testversionen, die mit Sprechern des Dänischen durchgeführt wurden. Dies spiegelt sich auch in den Ergebnissen auf Text- und Itemebene wider. Die Resultate für die einzelnen Texte waren ähnlich verteilt wie bei den dänischen Teilnehmergruppen: bei Text A und D wurden die höchsten Ergebnisse erzielt, während sich die Ergebnisse bei den anderen beiden Texten auf einem niedrigeren Niveau befanden. Bei **Text A** lagen die Werte zwischen 35,8% für die Gruppe, die lexikalisch akkommodierte Texte hörte, und 52,8% für die Gruppe, der die Testversion mit reduzierter Sprechgeschwindigkeit und deutlicher Aussprache zugeteilt bekommen hatte. Bei **Text B** lagen die Werte zwischen 20,8% für die dreifach kombinierte Testversion (T, A und L) – ein angesichts des Umfangs der Akkommodation auffälliges Ergebnis – und 33,7% für die lexikalisch angepasste Testfassung. Beim nächsten Testteil, **Text C**, wurde das höchste Ergebnis gerade in der TAL-Version erzielt (37,0%), während die Gruppe, bei der nur die Aussprache angepasst wurde, das niedrigste Ergebnis erzielte (21,7%). Auch bei **Text D** wurde das höchste Ergebnis in der TAL-Gruppe gemessen (58,7%), während bei gleich mehreren Testversionen niedrige Ergebnisse von etwas über 40% festgestellt wurden. Auch bei diesen Zah-

len ist immer zu berücksichtigen, dass die Referenzergebnisse der muttersprachlichen Kontrollgruppen deutlich unter 100% lagen. Die schwedischen Ergebnisse werden in Tabelle 6.22 pro Text zusammengefasst

Texte	Testgruppen mit akkommodierten Testversionen							Kontrollgr.	
	T	A	L	TA	TL	AL	TAL	X	L1
A	41,8%	45,2%	35,8%	52,8%	45,3%	40,2%	44,4%	44,8%	73,8%
B	28,0%	26,1%	33,7%	33,3%	33,1%	31,5%	20,8%	23,9%	55,1%
C	26,8%	21,7%	31,4%	26,1%	33,0%	32,9%	37,0%	24,7%	83,3%
D	43,8%	40,0%	43,8%	56,5%	40,5%	42,8%	58,7%	41,5%	81,5%

Tabelle 6.22. Ergebnisse auf Text- und Itemebene (Schweden).

Auf Itemebene sind die Schwankungen in Bezug auf die Ergebnisse mit den bereits besprochenen Schwankungen bei den dänischen Teilnehmergruppen vergleichbar. Es wäre vielleicht zu erwarten gewesen, dass Fragen zu lexikalisch akkommodierten Textabschnitten zu höheren Ergebnissen bei den betreffenden Fragen bzw. Testversionen führen würden. Solche Zusammenhänge sind – auch wenn sie hier und da aufzutreten scheinen – im Kontext der großen Schwankungen zwischen den Ergebnissen der einzelnen Teilnehmergruppen schwer eindeutig festzumachen.

6.4 Einschätzungen und Einstellungen der Hörer

Im vorhergehenden Kapitel wurden die Ergebnisse der Studie in Bezug auf das Hörverstehen mit und ohne Akkommodation vorgestellt. Nun soll auf die in der Studie ebenso erfragten Einschätzungen und Einstellungen der Hörer bezüglich des Sprechstils eingegangen werden. Ziel dieser Analyse ist die Beantwortung der Frage, inwieweit beim interskandinavischen Sprachverstehen (und folglich in der Kommunikation zwischen dänischen, norwegischen und schwedischen Sprechern) im Sinne der Kommunikations-Akkommodations-Theorie (siehe hierzu die Ausführungen in Kapitel 4.2) ein Zusammenhang zwischen den subjektiven Hörereinstellungen einerseits und dem objektiv messbaren Hörverstehen besteht. Sollte sich ein solcher Zusammenhang nicht nachweisen lassen, würde dies bedeuten, dass der oben dargelegte Effekt von

Akkommodation auf das Sprachverstehen nur auf die objektiv geänderten Umstände bezüglich des sprachlichen Inputs zurückzuführen wäre.

Um diese Frage beantworten zu können, wurde eine Reihe von Fragen gestellt, die bereits in Kapitel 6.2 (Methode) referiert sind. Die Teilnehmer wurden gefragt, ob sie der Meinung waren, dass der Sprecher sich ihnen sprachlich angepasst habe und wenn ja, in welcher Hinsicht. Auch wurden sie gebeten anzugeben, inwieweit sie den Sprecher sympathisch und/oder klar und deutlich formulierend fanden bzw. seine angekündigte Tätigkeit als Dozent an ihrer Schule im Rahmen eines interskandinavischen Austauschprogramms für akzeptabel hielten. Auf die Ergebnisse dieser Befragung soll hier eingegangen werden (siehe Tabelle 6.21 bezüglich der Frage, ob akkommodiert wurde sowie 6.22 im Hinblick auf die Hörereinstellungen).

6.4.1 Wurde akkommodiert?

Die Frage, ob der Sprecher seine Sprechgeschwindigkeit angepasst habe, wurde von den dänischen Hörern im Schnitt mit 4,0 bewertet (siehe Tabelle 6.23).¹³⁰ Auf einer Zehn-Punkte-Skala zwischen einem (keine Akkommodation) und zehn Punkte (sehr starke Akkommodation) ist dieser Wert als relativ gering einzustufen. Der niedrigste Wert wurde bei der Testversion ohne Akkommodation festgestellt (3,0), während der höchste Wert bei der Kombination aller Strategien erzielt wurde (5,3). Die dazwischenliegenden Werte waren etwa so verteilt, dass bei den Testversionen mit nur einer Strategie eine niedrigere Einschätzung erfolgte als bei den Testversionen mit einer Kombination zweier unterschiedlicher Strategien.

¹³⁰ In Dänemark nahmen nur die Schulklassen aus Kolding an diesem Teil der Untersuchung teil. Aufgrund zeitlicher Beschränkungen vonseiten der Schule musste der Fragebogen für die Schulklassen in Ikast verkürzt werden, wodurch die Fragen bezüglich des Sprechers nicht aufgenommen werden konnten. In den Kontrollgruppen in Dänemark und Schweden wurden diesbezüglich keine Daten erhoben.

Schwedisch in Dänemark					Dänisch in Schweden				
<i>Mittelwert</i>		4,0	4,4	4,0	<i>Mittelwert</i>		4,5	4,6	4,5
<i>Test</i>	<i>Index</i>	<i>T</i>	<i>A</i>	<i>L</i>	<i>Test</i>	<i>Index</i>	<i>T</i>	<i>A</i>	<i>L</i>
T	75,3%	3,7	4,5	4,0	T	49,9%	3,4	3,3	3,5
A	66,0%	3,6	4,3	3,8	A	46,2%	4,1	4,6	4,5
L	72,0%	3,9	4,0	4,6	L	52,2%	4,6	4,7	4,2
TA	75,5%	4,6	4,6	3,9	TA	59,7%	4,6	4,7	4,6
TL	74,0%	4,3	4,2	3,7	TL	53,8%	5,2	4,6	4,8
AL	68,4%	3,9	4,4	4,4	AL	51,6%	4,9	5,7	5,3
TAL	74,2%	5,3	5,3	4,0	TAL	55,3%	5,2	5,1	4,3
Kontrollgruppen in Dänemark					Kontrollgruppen in Schweden				
X	63,9%	3,0	3,7	3,7	X	47,7%	3,8	4,3	4,7
L1	100%	-	-	-	L1	100%	-	-	-

Tabelle 6.23. Wurde akkommodiert? Die jeweils höchsten Werte sind grau unterlegt.

Die Einschätzungen der Hörer scheinen somit mit den Tatsachen übereinzustimmen. Es ist jedoch auch zu betonen, dass sich die Bewertung der Hörer bezüglich der Testversion mit dem höchsten Verstehensergebnis (TA; 75,5%) mit 4,6 Punkten im Mittelfeld befand. Weiterhin auffällig war der niedrige Wert bei der Testversion, in der nur die Sprechgeschwindigkeit akkommodiert wurde (T; 3,7 Punkte). Dies bedeutet, dass ein Zusammenhang zwischen den Hörerbewertungen einerseits und der tatsächlichen Anpassung bzw. dem Testergebnis nicht oder nur in geringem Maße vorhanden ist. Auch die Angaben bezüglich der Frage, ob die Aussprache angepasst wurde, lassen im Grunde genommen keinen anderen Schluss zu. Auffällig ist nur der relativ hohe Wert bei der kombinierten Testversion TAL, der mit 5,3 um 1,1 Punkte höher war als bei der relevanten Testversion ohne Anpassung der Aussprache (TL). Bei den übrigen Werten scheint kein Zusammenhang zwischen der Sprecherleistung und der Hörerbewertung zu bestehen. Anders sieht es bei dem Faktor Lexikon aus, da hier alle Werte, die auf Testversionen mit diesem Faktor Bezug nehmen, höher liegen als bei den Texten ohne lexikalische Anpassung. Der höchste Wert wird mit 4,6 Punkten tatsächlich bei der Version L realisiert.

Auch bei der Auswertung der Antworten aus den schwedischsprachigen Testgruppen sind keine eindeutigen Tendenzen zu erkennen. Die Mittelwerte lie-

gen im Schnitt zwar etwas höher als bei den dänischen Probanden, die Bewertungen für die Testversion mit dem höchsten Testergebnis (TA) weichen hier allerdings ebenso nicht nennenswert vom Mittelwert ab. Die jeweils niedrigsten Werte für alle drei Faktoren ergeben sich bei der Testversion, in der lediglich die Sprechgeschwindigkeit angepasst wurde. Die höchsten Werte zeigen sich, wie auch bei den Testergebnissen, tatsächlich bei den Testversionen mit kombinierten Anpassungen. Die Streuung ist allerdings relativ breit und lässt keine validen Schlüsse zu. Einzig ist der vergleichsweise hohe Wert in Bezug auf die Akkommodation der Aussprache bei der Testversion AL zu erwähnen, der sich mit 5,7 Punkten weit über dem Mittelwert befindet und auch in Vergleich zu der Testversion mit nur lexikalischen Anpassungen (4,6) als hoch auffällt.

6.4.2 Hörereinstellungen

Im Anschluss an die Fragen zum Ausmaß der Akkommodation wurden die Hörer nach ihren Einstellungen gegenüber dem Sprecher befragt (vgl. Kapitel 4.4.1). Zuerst wurde gefragt, inwieweit der Sprecher als „sympathisch“ zu beschreiben sei. Offenbar hatten die Teilnehmer in beiden Ländern trotz zum Teil erheblicher Verstehensprobleme keinen Anlass, den Sprecher als unsympathisch zu beschreiben (siehe Tabelle 6.24). Die Werte lagen mit 6,2 Punkten in Dänemark und 6,0 Punkten in Schweden im positiven Bereich. Die Streuung der Bewertung war nicht besonders groß und es konnten keine Schlüsse in Bezug auf einen eventuellen Zusammenhang mit den betreffenden Testversionen bzw. Testergebnissen gezogen werden. Auffällig ist nur, dass die Testversion mit dem höchsten Ergebnis in Dänemark mit der Testversion mit der niedrigsten Bewertung bezüglich der Sympathie des Sprechers bzw. seines (akkommodierten) Sprechstils korrespondierte. Nicht auszuschließen ist dabei, dass die verhältnismäßig positive Bewertung durch die Fragestellung als solche ausgelöst wurde. Ihre direkte Formulierung lud angesichts der geringen Streuung möglicherweise nicht dazu ein, die Hemmschwelle zu überschreiten und eine unsympathische wirkende Stimme auch wirklich unsympathisch zu nennen. Theoretisch besteht natürlich auch die Möglichkeit, dass die Teilnehmer

den dänischen Sprecher sympathisch fanden, ungeachtet der Frage, ob sie ihn verstanden hatten oder nicht.

Bei der Frage nach der 'Deutlichkeit' bzw. 'Klarheit' des Sprechstils lag das Ergebnis in beiden Ländern auf einem niedrigeren Niveau (für dänische Hörer: 5,0; für schwedische Hörer: 4,8) bei größerer Streuung. Dennoch konnten keine Zusammenhänge zwischen der Hörereinstellung einerseits und dem Ausmaß an Akkommodation bzw. den Verstehensergebnissen in den einzelnen Gruppen festgestellt werden. Dies galt auch für die Frage, ob man sich den Sprecher denn als Dozent in der eigenen Schule vorstellen könne. Dort fällt allerdings der große Unterschied zwischen den Einschätzungen der dänischen bzw. schwedischen Hörer auf. Wo sich die Schweden mit 4,0 Punkten im negativen Bereich der Skala befinden, sind die Dänen weitaus positiver (5,3). Dieser Unterschied ist vermutlich auf die dänisch-schwedische Asymmetrie in Bezug auf das Hörverstehen an sich zurückzuführen: Die Schweden können sich einen solchen Austausch durch ihre geringeren Verstehensmöglichkeiten wahrscheinlich eher schlechter vorstellen als die Dänen.

Schwedisch in Dänemark					Dänisch in Schweden				
<i>Test</i>	<i>Index</i>	<i>Symp.</i>	<i>Deutl.</i>	<i>Lehrer</i>	<i>Test</i>	<i>Index</i>	<i>T</i>	<i>A</i>	<i>L</i>
Mittelwert		6,2	5,0	5,3	Mittelwert	6,0	4,8	4,0 (!)	
T	75,3%	6,5	4,8	4,3	T	49,9%	6,0	4,3	3,4
A	66,0%	6,4	4,9	5,9	A	46,2%	6,3	3,9	4,4
L	72,0%	6,5	4,7	5,5	L	52,2%	5,6	3,7	3,1
TA	75,5%	5,3	5,0	5,6	TA	59,7%	6,4	4,8	3,1
TL	74,0%	6,3	4,3	4,8	TL	53,8%	5,6	5,3	3,7
AL	68,4%	5,6	6,2	5,5	AL	51,6%	6,3	6,3	5,0
TAL	74,2%	6,6	5,4	5,9	TAL	55,3%	6,6	5,5	4,9
Kontrollgruppen in Dänemark					Kontrollgruppen in Schweden				
X	63,9%	6,1	4,4	4,8	X	47,7%	5,5	4,7	4,6
L1	100%	-	-	-	L1	100%	-	-	-

Tabelle 6.24. Einstellung der Hörer gegenüber dem Sprecher. Die jeweils höchsten Werte sind grau unterlegt.

Als Fazit kann festgehalten werden, dass ein Zusammenhang zwischen subjektiven Hörereinschätzungen bzw. -einstellungen nur in einzelnen Fällen zu beobachten ist. Betrachtet man das Bild insgesamt, konnte ein derartiger Zusammenhang nicht nachgewiesen werden. Dies galt für sowohl die dänischen als auch für die schwedischen Werte.

6.5 Hintergrundfaktoren

Bevor das Fazit dieser Teiluntersuchung gezogen werden kann, muss das Datenmaterial zuerst auf mögliche Zusammenhänge zwischen den Ergebnissen einerseits und andererseits testexternen Faktoren, wie beispielsweise dem Kontakt zum Nachbarland bzw. zur Nachbarsprache sowie dem sprachlichen Hintergrund der Teilnehmer untersucht werden. Hierzu wurden im zweiten Teil des Fragebogens eine Reihe von Hintergrundfragen gestellt (siehe Kapitel 6.2.5). Für die dänischen Probanden wurden keine spezifischen Daten zum Geschlecht erhoben.¹³¹ Es darf ohnehin angenommen werden, dass in diesem Bereich keine nennenswerten Korrelationen zu erwarten gewesen wären. Deshalb konnte auf diese Daten ohne weiteres verzichtet werden. Die Berücksichtigung eventueller Zusammenhänge zwischen dem Faktor Alter und den Testergebnissen, die aufgrund zunehmender Erfahrung und zunehmendem Kompetenzzuwachs mit dem Alter zu erwarten gewesen wären, ist durch die enge und gezielte Teilnehmerge Auswahl für diese Untersuchung nicht relevant.

Die Frage nach dem Kontakt mit der Nachbarsprache ergab – ebenso wie die Frage nach der üblichen Besuchsfrequenz – erwartungsgemäß, dass die große Mehrheit der Teilnehmer gar nicht oder nur selten (d.h. ca. einmal im Jahr) persönlichen Kontakt mit dem Nachbarland hatte. Es konnten deshalb auch keine Zusammenhänge zwischen dem Faktor Kontakt und den Testergebnissen

¹³¹ An dänischen Bildungsinstitutionen wird zurückhaltend mit privaten Daten umgegangen. Wo es an den schwedischen Schulen kein Problem war, Klassenlisten zu bekommen, löste die betreffende Frage an den dänischen Schulen Unverständnis aus. Dieser Umstand wurde im Fragebogen berücksichtigt. Die Schüler konnten ihre Namen aufschreiben, damit sie nach Ablauf des Testes ihre persönlichen Ergebnisse erhalten konnten. Diese Möglichkeit wurde in Schweden überwiegend wahrgenommen, in Dänemark notierte nur ein Teilnehmer seinen Namen auf dem Fragebogen.

festgestellt werden. Im Datenmaterial der dänischsprachigen Probandengruppen wurden nur zwei Teilnehmer ermittelt, deren vergleichsweise guten Ergebnisse möglicherweise mit der Häufigkeit ihres Sprachkontakts zusammenhängen.¹³² Würde man diese beiden Schüler aus dem Datenmaterial herausnehmen, müssten die Ergebnisse der betreffenden Teilnehmergruppen etwas nach unten korrigiert werden. Eine solche Korrektur würde auch die Effektkalkulation in Bezug auf die einzelnen Faktoren leicht beeinflussen, allerdings ohne signifikante Folgen für die auf der gesamten Datenbasis gezogenen Schlussfolgerungen. Die Ergebnisse dieser Schüler wurden deshalb nicht aus dem Material entfernt. Im umgekehrten Fall konnten keine Auffälligkeiten festgestellt werden.

In Zusammenhang mit den Fragen zum persönlichen Kontakt wurde auch nach der Sprache gefragt, die die Schüler bei dänisch-schwedischen Kontaktsituationen entweder bereits verwendet hatten bzw. künftig verwenden würden. Die Sprachwahl hing nicht mit dem Testergebnis zusammen. In beiden Ländern zeichnete sich im Übrigen ab, dass eine Mehrheit der Schüler mit interskandinavischen Kontakterfahrungen in diesen Fällen die eigene Sprache eingesetzt hatte. Das Verhältnis war ca. zwei zu eins zum Nachteil des Englischen. Eine relativ große Teilnehmerzahl gab an, eine Kombination von Englisch und Skandinavisch zu bevorzugen. Die Schüler, die keine direkten Erfahrungen hatten und die Frage deshalb nur rein hypothetisch beantworten konnten, waren weniger von den Möglichkeiten der interskandinavischen Kommunikation überzeugt. In Schweden gaben etwas weniger als 50% der Teilnehmer an, Englisch verwenden zu wollen; in Dänemark waren es mehr als 50%.

Auch bei den Fragen nach dem Notendurchschnitt im Muttersprachenunterricht, den weiteren Sprachfächern in der Schule sowie nach den Dialektkenntnissen der Teilnehmer ergaben sich keine signifikanten Zusammenhänge mit den Testergebnissen. Somit kann festgestellt werden, dass die registrierten Effekte aller Wahrscheinlichkeit nach auf den testinternen (und sprachinternen) Faktor Akkommodation zurückgeführt werden können.

¹³² Es betraf hier die Teilnehmer KOL2Y18 (Kolding; 80% richtige Antworten) und IKA1A22 (Ikast; 77% richtige Antworten).

6.6 Zusammenfassung und Fazit der Untersuchung

In diesem Kapitel wurde eine Untersuchung zum Effekt von sprecherseitigen Akkommodationsstrategien auf das Hörverstehen im interskandinavischen Kontext vorgestellt. In 25 Schulklassen mit insgesamt 535 teilnehmenden Probanden in Dänemark und Schweden wurde anhand von 18 unterschiedlichen Testversionen erforscht, inwieweit ein Zusammenhang zwischen der Verwendung von akkommodierenden Sprechstrategien und der subjektiven Einschätzung des Hörers in Bezug auf den Sprecher und dem tatsächlichen Hörverstehen vorhanden war.

Mit den unterschiedlichen Testversionen wurden die Effekte von drei Akkommodationsstrategien getrennt voneinander untersucht: a) eine Verringerung der Sprechgeschwindigkeit (T), b) eine deutlichere Aussprache (A) und c) lexikalische Akkommodation (L). Diese Strategien wurden in einzelner und kombinierter Anwendung geprüft. Zudem wurden für beide Länder zwei Kontrollgruppen eingerichtet, in denen das Verstehen von nicht-akkommodierten Texten in der eigenen sowie in der benachbarten Sprache getestet wurde. Die Tests wurden im Rahmen des Muttersprachenunterrichts durchgeführt und bestanden jeweils aus vier kurzen Texten und einem Fragebogen mit inhaltlichen Fragen sowie Fragen u.a. zu dem verwendeten Sprechstil sowie zum persönlichen Hintergrund und den individuellen Voraussetzungen, Einschätzungen und Einstellungen der Teilnehmer.

Die Ergebnisse der Untersuchung lassen sich wie folgt zusammenfassen:

1. Die beiden Kontrollgruppen, die das Textmaterial in der eigenen Muttersprache hörten, zeigten ein nahezu gleiches Testergebnis (68,3% für Dänisch in Dänemark; 69,2% für Schwedisch in Schweden). Der Unterschied war nicht statistisch signifikant. Hierdurch war gewährleistet, dass die Teilnehmergruppen in beiden Ländern generell vergleichbar waren, und dass die Ergebnisse der übrigen Testversionen über die Landesgrenzen hinweg untereinander verglichen werden konnten. Gleichzeitig bedeutete dies auch, dass der Testeffekt in dieser Untersu-

chung auf ca. 30 Prozentpunkte berechnet und das Ergebnis für jede Gruppe um diesen Faktor reduziert werden musste.

2. Die Untersuchung bestätigt den Befund früherer Studien, dass das Hörverstehen zwischen dänischen und schwedischen Sprechern stark asymmetrisch ist. Die Ergebnisse in den beiden Kontrollgruppen mit nicht-akkommodiertem Textmaterial unterschieden sich deutlich: 51,4% für Schwedisch in Dänemark; 34,5% für Dänisch in Schweden. Diese Asymmetrie wurde bei den akkommodierten Testversionen leicht gemildert, blieb in ihrem Kern aber bestehen. Hier erweist sich, dass bei Sprechern des Dänischen von einem interskandinavischen Verstehensdefizit von 36 Prozentpunkten im Vergleich zum Verstehen der eigenen Muttersprache auszugehen ist; in Schweden ist diese Differenz mit 52 Prozentpunkten erheblich größer.
3. Die Verwendung von Akkommodationsstrategien hatte im Allgemeinen einen positiven Effekt auf das Hörverstehen. Dies galt für beide Sprachen und beide Sprechergruppen. Der Effekt war allerdings nur gering und im direkten Vergleich zwischen einzelnen Testbedingungen (z.B. zwischen der Kontrollgruppe ohne Akkommodation und der Testversion mit lexikalischen Anpassungen) in den meisten Fällen statistisch nicht signifikant. Es handelt sich bei den in dieser Studie festgestellten Effekten sprachlicher Akkommodation im interskandinavischen Zusammenhang also hauptsächlich um tendenzielle Steigerungen, deren genaue Bedeutung in zukünftigen Forschungsvorhaben mithilfe größerer Testgruppen näher untersucht werden sollte. Gleichwohl kann mit den hier gesammelten Daten festgestellt werden, dass diese Effekte eher als marginal beschrieben werden müssen und dass in Bezug auf eine mögliche Minderung der vorhandenen Verstehens- und Verständigungsproblematik innerhalb Skandinaviens an sprachliche Anpassungen, wie sie hier untersucht wurden, keine allzu große Hoffnungen geknüpft werden dürfen.

4. In beiden Ländern wurde der höchste Verstehenswert bei den Testversionen mit einer Kombination der Verringerung der Sprechgeschwindigkeit und einer deutlicheren Aussprache (TA) festgestellt. Dies entspricht nicht den ursprünglichen Erwartungen und bedarf weiterer Klärung. Das Verstehensdefizit, d.h. die Differenz der Verstehensleistung zwischen dem Dänischen und dem Schwedischen konnte im optimalen Fall auf ca. 25 Prozentpunkte (für dänischsprachige Hörer) bzw. ca. 40 Prozentpunkte (für schwedischsprachige Hörer) reduziert werden. Darüber hinaus zeigte die Evaluation der Ergebnisse der unterschiedlichen Testversionen bzw. die separate Berechnung der Beiträge der einzelnen Faktoren zur Steigerung des Hörverstehens, dass der Faktor Sprechgeschwindigkeit (T) am wahrscheinlichsten zu einer Verstehensverbesserung führt. Der Effekt lexikalischer Akkommodation ist nur in etwa halb so groß, die Anpassung der Aussprache machte kaum (für schwedische Hörer) oder gar keinen Unterschied (für dänische Hörer).
5. Das Ergebnis, dass eine Anpassung der Aussprache nur für schwedische Hörer einen (geringfügigen) Effekt hat, ist – abgesehen von der bereits angesprochenen Asymmetrie – der einzig auffällige Unterschied zwischen den dänischen und schwedischen Testgruppen. Dieser Unterschied könnte damit erklärt werden, dass einzelne Wörter im Schwedischen generell deutlicher ausgesprochen werden. Während in der dänischen Aussprache die zweite Hälfte eines Wortes – umgangssprachlich formuliert – oft 'verschluckt' wird, wird Schwedisch durch ein relativ (jedoch nicht 100%) transparentes Verhältnis zwischen geschriebener und gesprochener Sprache gekennzeichnet. Dies bedeutet aber auch, dass der mögliche Zugewinn in Bezug auf das Verstehen des Dänischen (d.h. für schwedische Hörer) größer ist.
6. Der vermutete Zusammenhang zwischen dem Testergebnis in den unterschiedlichen Gruppen einerseits und den hörerseitigen Einschätzungen gegenüber dem Sprecher und seinem Sprechstil hat sich nicht bestätigt, obwohl der Sprecher (in geringem Umfang) positiver beurteilt wurde, wenn er seinen Sprechstil der Kommunikationssituation anpass-

te. Dies bedeutet, dass die Annahmen auf Basis der Communication Accommodation Theory für das interskandinavische Hörverstehen scheinbar nicht zutreffen, dass das Verstehen aber dennoch beeinflusst wurde (siehe Abbildung 6.6; vgl. auch Abbildung 6.1).

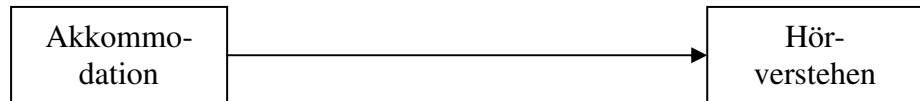


Abbildung 6.6. Zusammenhang zwischen sprecherseitiger Akkommodation und Hörverstehen in der interskandinavischen Kommunikation.

7 Fazit

In dieser Arbeit stand die Semikommunikation innerhalb Skandinaviens im Mittelpunkt. Der Begriff Semikommunikation geht auf HAUGEN (1966: 153) zurück und bezieht sich auf die sprachgrenzenüberschreitende Kommunikation zwischen Sprechern des Dänischen, Norwegischen und Schwedischen – also auf die interskandinavische Kommunikation. Bei Semikommunikation wird grundsätzlich nach dem Einsprachenprinzip gehandelt (vgl. BRAUNMÜLLER 2007: 329). Dies bedeutet, dass jeder Diskursteilnehmer seine eigene Sprache spricht und dass geschriebene Texte in der eigenen Sprache produziert werden, d.h. insoweit es sich um das Dänische, Norwegische oder Schwedische handelt. Im Umkehrschluss bedeutet dies auch, dass jede semikommunikative Konstellation per Definition mehrsprachig ist. Es werden immer zwei oder gar drei Sprachen aktiv eingesetzt und somit auch rezeptiv verarbeitet. Wer als Däne an einem Gespräch mit mehreren Sprechern des Dänischen, Norwegischen oder Schwedischen teilnimmt, spricht selber Dänisch, hört aber sowohl Dänisch, Norwegisch und Schwedisch. Die skandinavische Semikommunikation betrifft nicht nur muttersprachliche Sprecher des Dänischen, Norwegischen und Schwedischen (also Teilnehmer der sogenannten *primären* Sprachgemeinschaft im Sinne von DAHLSTEDT 1980: 109), sondern sie steht auch allen, die in einer dieser drei Sprachen als Zweitsprachen gelernt haben, offen.

Die Semikommunikation scheint in der Praxis durchaus unproblematisch und erfolgreich zu sein (vgl. ZEEVAERT 2004), auch wenn manchmal Verstehens- und Verständigungsprobleme oder anderweitige besondere Aspekte der semikommunikativen Situation an die Oberfläche kommen können (vgl. BRAUNMÜLLER 2003: 74-77). Auch die von GOLINSKI (2007) festgestellte Verwendung des Englischen in der interskandinavischen Kommunikation deutet darauf hin, dass Semikommunikation kein gänzlich unproblematisches Phänomen ist. Dies wäre aufgrund des großen sprachlichen Abstandes speziell zwischen dem gesprochenen Dänisch und Schwedisch auch kaum anders zu erwarten. Man könnte behaupten, die heutigen festlandskandinavischen Sprachen verhielten sich *de facto* wie Dialekte zu einem hypothetischen großen gemeinskanandinavischen Diasystem (BRAUNMÜLLER 2007: 326). Wer die vier

wichtigsten skandinavischen Schriftsprachen – Dänisch, Bokmål, Nynorsk und Schwedisch – untereinander vergleicht, kann tatsächlich eine enge Verwandtschaft konstatieren. Auch wenn es deutliche Unterschiede in Bezug auf sowohl Grammatik wie Wortschatz gibt, lässt sich leicht feststellen, dass es sich hier um vier noch immer sehr ähnliche Ausbausprachen (vgl. KLOSS 1967: 29-34) mit guten gegenseitigen Verstehensmöglichkeiten handelt. Eine Reihe unterschiedlicher Untersuchungen (u.a. HAUGEN 1953 und BÖRESTAM UHLMANN 1991 bzw. MAURUD 1976a, BØ 1978 sowie DELSING & LUNDIN ÅKESSON 2005) hat diesen Eindruck bestätigen können. Dass die gesamtscandinavischen Bestrebungen der Vergangenheit (vgl. beispielsweise CLAUSEN 1941; siehe auch H.C. Andersen 1866, wiedergegeben in MORTENSEN 2005) auf jeden Fall im Hinblick auf die gesprochenen festlandskandinavischen Sprachen als illusorisch zu bezeichnen sind, ist jedoch genauso klar.

Wie in Kapitel 3 dieser Arbeit gezeigt wurde, sind die sprachlichen Abstände zwischen den gesprochenen Sprachen deutlich größer als zwischen den geschriebenen Sprachen. Dieser Unterschied schlägt sich in den Ergebnissen der bereits genannten empirischen Untersuchungen zum interskandinavischen Sprachverstehen nieder, indem die dort festgestellten Werte teilweise deutlich unter 50% liegen, während die Werte in Bezug auf das Verstehen der Schriftsprache zum Teil zwischen 80% und 90% liegen. Die Sprecher des Norwegischen weisen traditionell die höchsten Verstehenswerte auf. Gleichzeitig wird das Norwegische von den Sprechern des Dänischen und Schwedischen durchschnittlich verhältnismäßig gut verstanden, sowohl schriftlich als auch gesprochen. Eine mögliche Erklärung hierfür ist, dass sich das Bokmål-Norwegische mit einem stark dänisch geprägten Wortschatz und einer schriftsprachennahen Aussprache in einer Mittelposition zwischen den beiden anderen Sprachen befindet. Eine weitere Erklärung bietet die schrift- und gesprochensprachliche Variation innerhalb Norwegens, wodurch die Sprecher des Norwegischen im interskandinavischen Kontext möglicherweise den Vorteil des geübten Sehens und Hörens nutzen können. Das gegenseitige Sprachverstehen zwischen Sprechern des Dänischen und Schwedischen dagegen befindet sich auf einem Niveau, bei dem große Verständigungsprobleme zu erwarten wären. GRØNNUM (2003) nennt eine Reihe von Faktoren bezogen auf die dänische Phonologie,

die das Dänische zu einer Sprache machen, dessen Aussprache für Nicht-Dänen nur sehr schwer zu ergründen ist. Die Sprachverstehens- bzw. Sprachabstandsanalyse in Kapitel 3 haben gezeigt, dass das Verstehen zwischen Dänisch und Schwedisch asymmetrisch ist und dass die großen Unterschiede zwischen der Orthographie und der Aussprache des Dänischen als Erklärung für den Vorsprung der Sprecher des Dänischen in diesem Zusammenhang dienen kann. Insgesamt sind hier jedoch noch viele Fragen offen und es wäre wünschenswert, in einem zukünftigen Forschungsvorhaben näher auf den Zusammenhang zwischen den sprachlichen Abständen und dem Sprachverstehen bzw. der Verständigung innerhalb Skandinaviens einzugehen, wobei eine differenzierte Gewichtung bei der Berechnung von diesen Abständen mithilfe der Levenshtein-Methode oder anderen Methoden eingesetzt werden sollte. Ein weiterer interessanter Themenkomplex ist die noch nicht ausführlich untersuchte, jedoch beim Verstehen sicherlich relevante Rolle sprachlicher Vorkenntnisse jeglicher Art (d.h. Kenntnisse der – möglicherweise nicht-skandinavischen – Muttersprache, Kenntnisse diachroner und synchroner Varianten der semikommunikativ verwendeten Sprache, Kenntnisse anderer germanischer Sprachen, usw.).

Die semikommunikative Praxis einerseits sowie die zum Teil sehr großen sprachlichen Unterschiede und niedrigen Verstehenswerte andererseits stellen ein interessantes Paradox dar: Wie können die Skandinavier, etwas zugespitzt formuliert, eigentlich ein annähernd „normales“ Gespräch führen, wenn sie einander kaum verstehen? Diese Frage ist zu komplex, um im Rahmen einer solchen Untersuchung umfassend beantwortet werden zu können, aber es ist anzunehmen, dass die oben formulierte Aporie deutlich entschärft werden kann, wenn man sich über die Begrenzungen der benutzten Forschungsmethoden klar wird. Sowohl bei den Sprachabstandsmessungen als auch bei den Sprachverstehensuntersuchungen, die in dieser Arbeit ausführlich herangezogen werden, spielen die Lexika der einzelnen Sprachen eine große Rolle. Hierdurch treten die Überlappungen zwischen den Sprachen im grammatischen und morphologischen Bereich in den Hintergrund, obwohl es sich um derartig große Übereinstimmungen handelt, dass aus dieser Perspektive sehr wohl nicht von Fremdsprachen, sondern von Dialekten einer nicht existierenden Sprache

gesprochen werden sollte. Die Sprachabstandsmessungen haben zudem den Nachteil, dass sie keine Rücksicht auf Wortfrequenz nehmen. Dies führt zu einem höheren Abstandswert, da beispielsweise oft benutzte Funktionswörter zwischen den skandinavischen Sprachen weniger abweichen als seltener benutzte Verben, Substantive und Adjektive. Sprachverstehensuntersuchungen haben den großen Nachteil, dass sie das Verstehen nur in einer Laborsituation messen können und dass dies zu einem testsituationsbedingten negativen Effekt für die Ergebnisse führen kann (oder sogar muss). Auch sollte beachtet werden, dass die Abstandsmessungen und Verstehenstests bislang nicht oder kaum Rücksicht auf Faktoren wie Blickkontakt, Gestik und thematische wie textsortentypische Vorkenntnisse oder persönliche Erfahrungen mit der Semikommunikation und somit aufgebaute spezifische Sprachkenntnisse haben nehmen können. Diese Aspekte spielen, wie angenommen werden darf, bei der Verständigung und in der Kommunikation zwischen Sprechern des Dänischen, Norwegischen und Schwedischen eine positive Rolle und müssen somit zu den Ergebnissen der Messungen und Tests hinzugezählt werden. Diskursanalysen, wie sie von BÖRESTAM UHLMANN (1994), BRAUNMÜLLER (u.a. 2000), GOLINSKI (2007) und ZEEVAERT (2004) durchgeführt worden sind, haben andererseits den Nachteil, dass sie nur registrieren können, was die Teilnehmer sagen und zeigen. Alles andere bleibt verborgen. Es besteht dadurch die Möglichkeit, dass existierende Verstehensprobleme nicht zu Tage gefördert werden können. Gerade im ideologisch geprägten skandinavischen Zusammenhang ist es sehr wohl vorstellbar, dass Einzelpersonen nicht immer um Aufklärung bitten werden, wenn sie ein Wort oder einen Satz nicht verstanden haben.

Zusammengefasst bedeutet dies, dass die Abstandsmessungen und Verstehensuntersuchungen wahrscheinlich ein zu grobes und negatives Bild der Verstehens- und Verständigungsprobleme im Rahmen der Semikommunikation zeigen, während die diskursanalytische Herangehensweise möglicherweise zu einem zu positiven Bild führt – gerade auch, weil die Diskursteilnehmer bei den oben erwähnten Untersuchungen oft bereits einige semikommunikative Erfahrungen gesammelt hatten. Es ist bekannt, dass nicht immer und in jeder Situation semikommuniziert wird. In offiziellen Zusammenhängen wird manchmal auf eine Dolmetscherlösung zurückgegriffen, beispielsweise wenn

auch finnischsprachige Finnen oder Vertreter der baltischen Länder an Treffen des Nordischen Rates oder anderen skandinavischen Zusammenarbeitsgremien teilnehmen. In privaten Zusammenhängen wird auch manchmal Englisch gesprochen. Das Ausmaß der Verwendung des Englischen in interskandinavischen Kommunikationssituationen ist unbekannt und sollte näher untersucht werden. Dies gilt auch für die Frage, ob heute mehr Englisch verwendet wird als vor zehn oder 20 Jahren. Eine Broschüre, die in den 1980ern zum ersten Mal u.a. vom Nordischen Rat herausgegeben (GRÜNBAUM & MOLDE 1980) und seitdem mehrfach neu aufgelegt wurde, zeigt eine deutliche Stellungnahme der skandinavischen Länder gegen das Englische und für die Verwendung des 'Skandinavischen' (gemeint ist die Semikommunikation). Das Heft nennt mehrere, nicht immer gleich starke Argumente für das Sprechen der eigenen Sprache in der grenzüberschreitenden Kommunikation zwischen Sprechern des Dänischen, Norwegischen und Schwedischen. Zudem werden einige Ratschläge für die Verbesserung dieser Kommunikation gegeben und somit zugleich angedeutet, dass die Semikommunikation nicht immer problemfrei ist. Ein weiteres Indiz für eine zuweilen problematische Semikommunikationspraxis ist die (nicht wissenschaftlich untermauerte) Empfehlung im gleichen Heft, sich bei der Kommunikation zwischen Dänen, Norwegern und Schweden sprachlich anzupassen, indem man beispielsweise langsamer und deutlicher spricht oder bestimmte schwerverständliche Wörter auslässt. Diese Strategien können im Sinne der Communication Accommodation Strategy (GALLOIS, OGAY & GILES 2005) als Akkommodationsstrategien beschrieben werden (vgl. die Darstellung in Kapitel 4, speziell Abbildung 4.5).

In Kapitel 5 und 6 dieser Arbeit wurde die Frage untersucht, inwieweit die Verwendung solcher akkommodierender Kommunikationsstrategien im Hinblick auf das Sprachverstehen zwischen dänischen und schwedischen Sprechern sinnvoll sein kann. Die Ergebnisse der Untersuchung zum möglichen Effekt einer Verringerung der Sprechgeschwindigkeit, einer deutlicheren Aussprache sowie lexikalischer Akkommodation auf das dänisch-schwedische Hörverstehen stimmen mit den Ausgangshypothesen größtenteils überein. Dies wird in Abbildung 7.1 (vgl. Abbildung 6.3 in Kapitel 6.2) schematisch wiedergegeben.

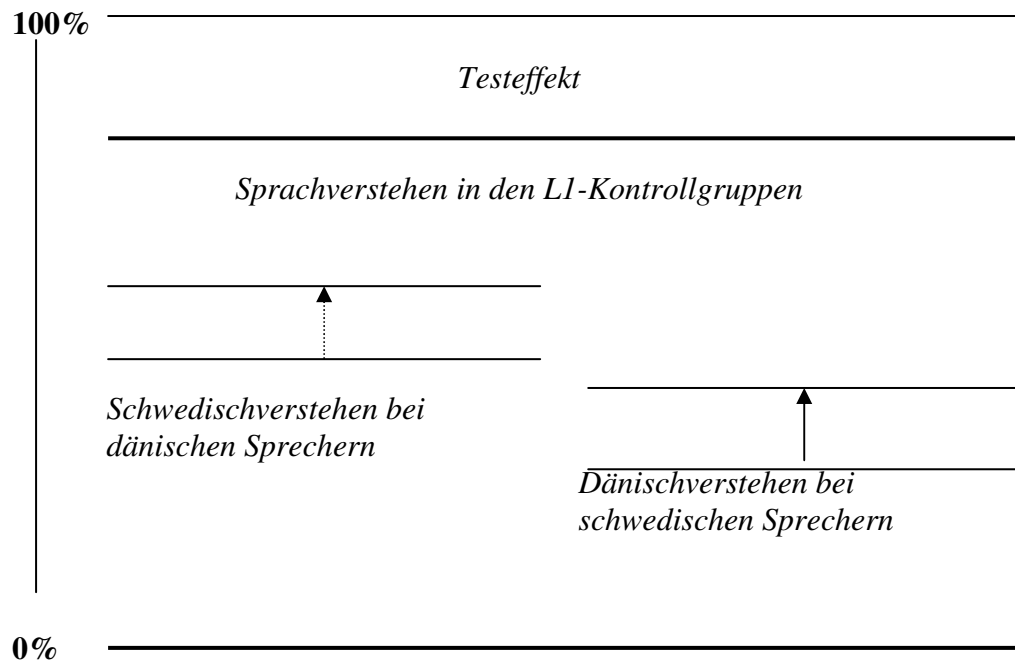


Abbildung 7.1. Schematische Wiedergabe der Ergebnisse der empirischen Untersuchung zum Effekt von Akkommodationsstrategien auf das Sprachverstehen zwischen Dänen und Schweden. Die maximale Verbesserung des Hörverstehens wird durch die Pfeile markiert.

Obwohl die Kombination verschiedener Strategien in einigen Fällen erhebliche Verbesserungen der Hörverstehensleistung herbeiführten, ist der Effekt solcher Strategien im Ganzen betrachtet als eher gering einzustufen. Die Verwendung akkommodierender Strategien im Vergleich mit den Testvarianten ohne jegliche sprecherseitige Anpassung führte insgesamt zu einer statistisch signifikant gesteigerten Hörverstehensleistung. Dieser Effekt war dennoch im paarweisen Vergleich einzelner Testvarianten nur tendenziell nachweisbar. Die Erwartungen an das Wirkungspotenzial akkommodierender Strategien im interskandinavischen Zusammenhang dürfen demnach nicht zu hoch angesetzt werden.

Der Faktor Sprechgeschwindigkeit scheint insgesamt die wichtigste Rolle für die Verbesserung des Sprachverstehens zu spielen. Bezüglich der einzelnen untersuchten Faktoren kommt hinzu, dass eine deutlichere Artikulation allein kaum etwas (und für die Verstehensleistung dänischer Hörer überhaupt nichts) zum Verstehen beiträgt. Die Kombination einer deutlicheren Aussprache mit einer verringerten Sprechgeschwindigkeit führt dagegen in beiden Ländern zu den höchsten Werten. Diese kombinierte Strategie lässt sich verhältnismäßig leicht in die kommunikative Praxis umsetzen. Es wäre daher im Hinblick auf

die bisher bekannten Fakten zum Verlauf von semikommunikativen Diskursen – gerade diese Strategien werden in der Praxis kaum eingesetzt – sicher förderlich, dänischen und schwedischen Muttersprachlern die Verwendung einer Kombination dieser beiden artikulatorischen Kommunikationsstrategien zu empfehlen. Der geringe Umfang der tatsächlich getätigten Anpassungen im Bereich Sprechgeschwindigkeit bzw. Aussprache kann allerdings auch als Indiz dafür gewertet werden, dass die Verwendung solcher Akkommodationsstrategien vom Sprecher einen vergleichsweise (zu) hohen Aufwand fordert und dass der verhaltensweise geringe Hörerseitige Nutzen sich auf diese Bereitschaft nicht positiv auswirkt.

Die Verwendung lexikalischer Akkommodationsstrategien führt im Durchschnitt zu einer relativ geringen Verbesserung des Verstehens. Dies gilt für beide Teilnehmergruppen. Die Ergebnisse der Untersuchung in Kapitel 5 zeigen allerdings, dass Anpassungen in eben diesem Bereich eher ineffektiv sind. Die dänischen Teilnehmer waren zwar in der Lage, für Sprecher des Schwedischen schwer verständliche Wörter bzw. Wortverbindungen in einem dänischen Text herauszufinden und diese Wörter durch Synonyme zu ersetzen, diese Synonyme waren jedoch kaum leichter zu verstehen. Dies bedeutet im Endeffekt, dass eine lexikalische Akkommodationsstrategie durch einen Teilnehmer an einem semikommunikativen Gespräch möglicherweise nur dann einigermaßen sinnvoll eingesetzt werden kann, wenn dieser entweder über eine umfassende Erfahrung im Hinblick auf die im skandinavischen Sprachkontakt zu vermeidenden Wörter der eigenen Muttersprache verfügt oder wenn er sich mit der Problematik anderweitig aktiv auseinandergesetzt hat, z.B. durch das Studium diesbezüglicher Wörterlisten (vgl. beispielsweise BERGMAN 1979, HAFFSTRÖM 2003). Allerdings erscheint die Anwendung dieser Strategie wenig produktiv zu sein: Der kognitive Aufwand für den Sprecher ist hoch und der Nutzen in Form einer Verbesserung der Verstehensleistung ist verschwindend gering. Es stellt sich deshalb die Frage, ob sich dieser Aufwand überhaupt lohnt.

Die Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung sind in einem weiteren Aspekt bemerkenswert, wiewohl nicht überraschend: Die schwedischen Teilnehmer

der Studie zeigen ein durchaus als sehr niedrig einzustufendes Dänischverstehen; die Sprecher des Dänischen weisen ein im Vergleich deutlich besseres Schwedischverstehen auf. Dieses Resultat ist aus früheren Untersuchungen hinreichend bekannt (siehe diesbezüglich Kapitel 3) und kann durch die große Distanz zwischen dänischer Orthographie und Aussprache erklärt werden. Es bestehen womöglich auch andere Erklärungsmöglichkeiten, beispielsweise im Bereich der Unterschiede zwischen den Vokalparadigmen der beiden Sprachen (siehe GRØNNUM 2003). Diese müssten weiter untersucht werden.

Die Verstehensmöglichkeiten im Sprachenpaar Dänisch-Schwedisch, allen voran das Verstehen schwedischer Hörer in Bezug auf das gesprochene Dänisch, aber in geringerem Maße ebenso das der dänischen Teilnehmer im Hinblick auf das Schwedische, erweisen sich auch in dieser Untersuchung als sehr eingeschränkt. Das Verstehen des Schwedischen bei Sprechern des Dänischen liegt, im Vergleich mit dem Verstehen der eigenen Sprache, auf einem Niveau von ca. 64% und kann durch die Verwendung von Akkommodationsstrategien vonseiten des schwedischen Gesprächspartners auf maximal 75% der normal zu erwartenden Verstehensleistung angehoben werden. Dies bedeutet, dass die sprachlichen Anpassungen die ursprüngliche Verstehensdifferenz nicht gänzlich überbrücken können und dass eine Differenz von ca. 25 Prozentpunkten bestehen bleibt – trotz eventueller Akkommodationsbemühungen der schwedischen Sprecher. Die Verstehensdifferenz aufseiten schwedischer Hörer ist umso größer. Das Verstehen sinkt bei nicht-akkommodierendem Verhalten der dänischen Sprecher auf unter 50% des Verstehens bei den Sprechern des Schwedischen. Die Verwendung akkommodierender Strategien auf dänischer Seite sorgt für eine Steigerung des Verstehens auf höchstens ca. 60%, meist jedoch für geringere hinzugewinne. Es ist somit vor allem auf schwedischer Seite davon auszugehen, dass sprachliche Anpassungen durch dänische Sprecher nicht nur kaum zum Verstehen beitragen, sondern auch weitestgehend unbemerkt bleiben werden. Dieser Eindruck wird durch die Nicht-Wahrnehmung der getätigten Strategien durch die Hörer bestätigt. Angenommen werden darf, dass dies indirekt Folgen für die Verständigung nach sich zieht. Die Annahmen der Communication Accommo-

dation Theory scheinen im Fall der skandinavischen Semikommunikation – jedenfalls soweit sie das Sprachverstehen zwischen Sprechern des Dänischen und Schwedischen meinen – nicht zuzutreffen: Es wird kaum akkommodiert, und wenn dies der Fall ist, hilft es zwar in einem verhältnismäßig bescheidenen Ausmaß, wird aber nicht oder nur in Ansätzen wahrgenommen.

Es besteht aus diesem Grund durchaus eine nicht geringe Chance, dass individuelle Teilnehmer interskandinavischer Kommunikationssituationen für sich feststellen, dass sie zwar selbst akkommodiert haben, ein solches Verhalten bei ihrem Gegenüber jedoch nicht feststellen konnten und dessen Redebeiträge auch nur mit sehr großer Mühe verstehen konnten. Die Verwendung der *lingua franca* Englisch (oder das Hin-und-Herwechseln zwischen Englisch und Skandinavisch; vgl. GOLINSKI 2007) aufgrund solcher negativer persönlicher Erfahrungen liegt dann nahe, auch wenn die gesellschaftliche Norm die Semikommunikation eindeutig präferiert. Der häufige Gebrauch des Englischen im internationalen Verkehr auch innerhalb Skandinaviens lässt vermuten, dass dieser Prozess bereits weit vorangeschritten ist. Im Rahmen der Communication Accommodation Theory wäre ein solcher Vorgang weiterhin als Konvergenz zu bewerten: Zweck auch jeder interskandinavischer Kommunikationssituation ist die gegenseitige Verständigung der Beteiligten. Um eine solche Verständigung optimal zu verwirklichen, wählen die Beteiligten angesichts eines höchst problematischen nachbarsprachlichen Sprachverstehens eine dritte Sprache, die L2 Englisch. Sie brechen damit mit einer alten skandinavischen Tradition und verfügen nicht länger über die Möglichkeit, die ihren Muttersprachen innewohnenden kulturspezifischen und identitätsstiftenden Elemente in die Kommunikation einfließen zu lassen. Es bleibt zukünftigen Studien vorbehalten, die weitere Entwicklung dieses Prozesses zu beobachten.

8 Quellenangaben

8.1 Literaturverweise

In der Literaturliste werden die skandinavischen Zeichen *Å/å*, *Æ/æ* bzw. *Ø/ø* unter *A/a*, *Ä/ä* bzw. *Ö/ö* aufgeführt.

100 ord (ohne Jahresangabe). Kopenhagen/Malmö.

AASEN, I. A. (2000): *Ordbog over det norske Folkesprog* (zweite Auflage, Faksimile nach der ersten Auflage aus 1850) (KRUKEN, T. & AARSET, T., eds.). Oslo: Samlaget.

ÁCS, P. (1997). A note on Interscandinavian communication. In *Eastern European contributions to Scandinavian linguistics* (JAHR, E.-H., ed.) (Studia Nordica, 2). Oslo: Novus, 9-14.

ALDERSON, J. C. (2000). *Assessing reading*. Cambridge: Cambridge University Press.

ALTMANN, G. (1990) (ed.). *Cognitive models of speech processing. Psycholinguistic and computational perspectives*. Cambridge: Massachusetts Institute of Technology.

ANDERSEN, E. (1978). Dansk, norsk og svensk i mundtlig form. Nogle synspunkter på attituder, identitet og strategier. In *Mødet mellem sprogene i det dansk-tyske grænseområde. Foredrag og indlæg fra en konference i Aabenraa 13.–15. september 1978*. Aabenraa: Institut for grænseregionsforskning, 14-37.

ANDRESEN, J., MEZ, J. & BODENSTEIN, E. (1995). *Langenscheidts Taschenwörterbuch Dänisch*. Berlin: Langenscheidt.

AUER, P. (2005). Europe's sociolinguistic unity, or: A typology of European dialect/standard constellations. In *Perspectives on variation. Sociolinguistic, historical, comparative* (DELBECQUE, N., van der AUWERA, J. & GEERAERTS, D., eds.) (Trends in Linguistics, 163). Berlin/New York: Mouton de Gruyter, 7-42.

AUER, P. & HINSKENS, F. (2005). The role of interpersonal accommodation in a theory of language change. In *Dialect change. Convergence and divergence in European languages* (AUER, P., HINSKENS, F. & KERSWILL, P., eds.). Cambridge: Cambridge University Press, 335-357.

BANNERT, R. (1981). Referat av diskussionen i sektionen Talperceptionsforskning och nordisk hörforståelse. In *Internordisk språkförståelse. Föredrag och diskussioner vid ett symposium på Rungstedgaard utanför Köpenhamn den 24–26 mars 1980, anordnat av Sekretariatet för nordiskt kulturellt samarbete vid Nordiska ministerrådet* (ELERT, C.-C., ed.) (Acta Universitatis Umensis, 33). Umeå: Universitetet i Umeå, 37-45.

BARDDAL, Jóhanna, et al. (1997). *Nordiska. Våra språk förr och nu*. Lund: Studentlitteratur.

BERGER, T. (2003). Slovaks in Czechia – Czechs in Slovakia. In *International Journal of the Sociology of Language*, 162, 19-39.

BERGMAN, G. (1970). *Kortfattad svensk språkhistoria* (zweite Auflage, erste Auflage 1968). Stockholm: Norstedts Akademiska Forlag.

BERGMAN, G. (1979). *Likt och olikt i de skandinaviska språken* (Nordens serie, 36) (Vierte Auflage, erste Auflage 1964). Stockholm: Föreningarna Nordens förbund.

BERTHELSEN, A. (1969). *Metodik-synpunkter på danskundervisningen i Sverige* (Nabosprogsproblematik i Norden, 1). Stockholm: Skriptor.

BERULFSEN, B. (1969). *Norsk uttaleordbok*. Oslo: Aschehoug/Bymålslaget.

BIGGS, B. (1957). Testing intelligibility among Yuman languages. In *International Journal of American Linguistics*, 23, 57-62.

BØ, I. (1978). *Ungdom og naboland. En undersøkelse av skolens og fjernsynets betydning for nabospråkforståelsen* (Rogalandsforskning, 1978:4). Stavanger: Rogalandsforskning.

BÖRESTAM, U. (1984). *Språkförståelse og språkpreferenser i internordisk kommunikasjon på Island* (FUMS rapport, 120). Uppsala: Uppsala universitet, Institutionen för nordiska språk.

BÖRESTAM, U. (1985). *Dansk-svensk språkförståelse på Jyllands västkust. En punktstudie* (FUMS rapport, 126). Uppsala: Uppsala universitet, Institutionen för nordiska språk.

BÖRESTAM, U. (1987a). Språkbron över Öresund – ideal eller verklighet? Rapport från en experimentell undersökning av svenska ungdomars förståelse av äldre och nutida talad danska. In *Att förstå varandra i Sydnorden. Nordiskt seminarium 7–9 november 1986* (Seminarierapport, 21). Helsingfors: Nordiska språk och informationscentret, 23-38.

BÖRESTAM, U. (1987b). *Dansk-svensk språkgemenskap på undantag. Nordisk språkförståelse i nutidshistoriskt og regionalt perspektiv belyst av gymnasieungdomars förståelse av äldre och nutida talad danska* (FUMS rapport, 137). Uppsala: Uppsala universitet, Institutionen för nordiska språk.

BÖRESTAM, U. (2008). *Samme skjorta – olika knappar. Icke-nordiska andraspråkstalaras erfarenheter av dansk-svensk språkgemenskap i Öresundsregionen*. (TemaNord 2008:535). København: Nordiska ministerrådet.

BÖRESTAM UHLMANN, U. (1991). *Språkmöten och mötesspråk i Norden* (Nordisk språksekretariats rapporter, 16). Oslo: Nordisk språksekretariat.

BÖRESTAM UHLMANN, U. (1994). *Skandinaver samtalar. Språkliga och interaktionella strategier i samtal mellan danskar, norrmän och svenskar* (Skrifter utgivna av Institutionen för nordiska språk vid Uppsala Universitet, 38). Uppsala: Uppsala Universitet (Doktorarbeit).

BÖRESTAM UHLMANN, U. (1997). Utblick för inblick – några aspekter på grannspråkskommunikation i teori og praktik. In *Nordisk tidskrift för vetenskap, konst och industri*, 73, 239-254.

BÖRESTAM, U. & REKDAL, E. O. (1996). *Svensk-norsk ordliste* (Zweite Auflage, erste Auflage 1989). Uppsala: Uppsala Universitet.

BOVES, T. & GERRITSEN, M. (1995). *Inleiding in de sociolinguïstiek*. Utrecht: Aula.

BRAUNMÜLLER, K. (1979). Mehrsprachigkeit, Diglossie und Sprachprobleme in Skandinavien. In *Studies in diachronic, synchronic, and typological linguistics. Festschrift for Oswald Szemerényi on the occasion of his 65th birthday. Part I* (BROGYANYI, B., ed.). Amsterdam: John Benjamins, 139-157.

BRAUNMÜLLER, K. (1995). Semikommunikation und semiotische Strategien. Bausteine zu einem Modell für die Verständigung im Norden zur Zeit der Hanse. In *Niederdeutsch und die skandinavischen Sprachen II* (BRAUNMÜLLER, K., ed.). Heidelberg: Universitätsverlag C. Winter, 35-70.

BRAUNMÜLLER, K. (2000). Semikommunikation in phatischen Dialogen. In *Text/Diskurs, Oralität/Literalität unter dem Aspekt mehrsprachiger Kommunikation. Beiträge zum Workshop 'Methodologie und Datenanalyse'* (MEYER, B. & TOUFEXIS, N., eds.) (Arbeiten zur Mehrsprachigkeit, Folge B, 11). Hamburg: Sonderforschungsbereich 538 Mehrsprachigkeit (Universität Hamburg), 101-114.

BRAUNMÜLLER, K. (2001). *Semicommunication and accommodation. Observations from the linguistic situation in Scandinavia* (Arbeiten zur Mehrsprachigkeit, Folge B, 17). Hamburg: Sonderforschungsbereich 538 Mehrsprachigkeit (Universität Hamburg).

BRAUNMÜLLER, K. (2002a). Variation in receptive bilingualism: What is received and what is not received. In *EuroCom. Mehrsprachiges Europa durch Interkomprehension in Sprachfamilien* (KISCHEL, G., ed.) (Tagungsband des internationalen Fachkongresses im Europäischen Jahr der Sprache 2001. Hagen, 9–10. November 2001). Aachen: Shaker, 226-237.

BRAUNMÜLLER, K. (2002b). Semicommunication and accommodation: observations from the linguistic situation in Scandinavia. In *International Journal of Applied Linguistics*, 12, 1-23.

BRAUNMÜLLER, K. (2003). Akkommodationsstrategier i interskandinavisk kommunikation. In *9. Møde om udforskningen af dansk sprog*. Aarhus Univer-

sitet, 10 –11. oktober 2002 (WIDELL, P. & KUNØE, M., eds.). Aarhus: Aarhus Universitet, 70-79.

BRAUNMÜLLER, K. (2006). Vorbild Skandinavien? Zur Relevanz der rezeptiven Mehrsprachigkeit in Europa. In *Praxen der Mehrsprachigkeit* (EHLICH, K., & HORNING, A. eds.) (Reihe Mehrsprachigkeit, 20). Münster usw.: Waxmann, 11-29.

BRAUNMÜLLER, K. (2007). *Die skandinavischen Sprachen im Überblick* (UTB, 1635) (Dritte Auflage, erste Auflage 1991). Tübingen: Francke.

BRAUNMÜLLER, K. & ZEEVAERT, L. (2001). *Semikommunikation, rezeptive Mehrsprachigkeit und verwandte Phänomene. Eine bibliographische Bestandsaufnahme* (Arbeiten zur Mehrsprachigkeit, Folge B, 19). Hamburg: Sonderforschungsbereich 538 Mehrsprachigkeit (Universität Hamburg).

BREIVIK, T. (ed.) (2006). *Språk i Norden 2006*. Oslo: Språkrådet/ Språknemndene i Norden.

BRODERSEN, R. B. (1999). Leksikalsk langtidsakkommodation blandt danskere i Norge. In 7. *Møde om udforskningen af dansk sprog. Aarhus Universitet, 8.–9. oktober 1998* (WIDELL, P. & KUNØE, M., eds.). Aarhus: Aarhus Universitet (Institut for Nordisk Sprog og Litteratur), 71-81.

BRODERSEN, R. B. (2001). Rapporterede sprogholdninger hos 11 danskere i Norge. Teoretiske betragtninger på empirisk grundlag. In 8. *Møde om udforskningen af dansk sprog. Aarhus Universitet, 12.–13. oktober 1998* (WIDELL, P. & KUNØE, M., eds.). Aarhus: Aarhus Universitet (Institut for Nordisk Sprog og Litteratur), 51-61.

BRUNTSE, J. (2004). Skandinavisk sprogfællesskab eller -forvirring. In *Mål og mæle*, 3, 6-11.

BROWN, J. D. (1988). *Understanding research in second language learning*. Cambridge: Cambridge University Press.

BUDOVIČOVÁ, V. (1987). Literary languages in contact. A sociolinguistic approach to the relation between Slovak and Czech today. In *Reader in Czech linguistics* (Linguistic und literary studies in eastern Europe, 23). Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, 156-175.

BUNKUS, A. (1997). Det skandinaviska argumentets roll i språknämndernas rådgivning. In *Språk i Norden 1997*, 98-105.

BUSSMANN, H. (2002). *Lexikon der Sprachwissenschaft* (Dritte Auflage, erste Auflage 1983). Stuttgart: Kröner.

CASAD, E. H. (1974). *Dialect intelligibility testing* (Summer Institute of Linguistics of the University of Oklahoma, Publications in linguistics and related fields, 38). Mexico-Stadt: Instituto Lingüístico de Verano.

CHAMBERS, J. K. & TRUDGILL, P. (1998). *Dialectology*. Cambridge: Cambridge University Press (Zweite Ausgabe, erste Ausgabe 1980).

CLAUSEN, S. (1941). *Nordisk språkpolitik*. Slagelse: ASA.

COATES, J. (2003). *Men talk. Stories in the making of masculinities*. Malden/Oxford/Victoria: Blackwell Publishing.

CRYSTAL, D. (2003). *The Cambridge encyclopedia of the English language*. Cambridge: Cambridge University Press.

DAHLSTEDT, K.-H. (1980). Språksituationen i Norden. In *Språken i vårt språk. Språkstudier samlade av Inge Jonsson och utgivna av Svenska Akademien* (JONSSON, I., ed.). Stockholm: Bokforlaget PAN/Norstedts, 102-118.

DEGACHE, C. (2003). *Intercompréhension en langues romanes. Du développement des compétences de compréhension aux interactions plurilingues de Galatea à Galanet* (LIDIL, 28). Grenoble: Université Stendhal de Grenoble.

DELSING, L.-O. & KÄRRLANDER, E. (2002). The Öresund bridge project. Swedish-Danish intercomprehension. In *EuroCom. Mehrsprachiges Europa durch Interkomprehension in Sprachfamilien* (KISCHEL, G., ed.) (Tagungsband des internationalen Fachkongresses im Europäischen Jahr der Sprache 2001. Hagen, 9.–10. November 2001). Aachen: Shaker, 255-265.

DELSING, L.-O. & LUNDIN ÅKESSON, K. (2005). *Håller språket i hop Norden? En forskningsrapport om ungdomars förståelse av danska, svenska och norska* (TemaNord 2005:573). Kopenhagen: Nordiska ministerrådet.

DJUPEDAL, Ø. & UNCKEL, P. (2006). *Ministerrådsforslag om deklARATION om nordisk språkpolitik*. Oslo.

DOETJES, G. (2002). *Hur bra förstår skandinaver skandinaviska språk?* Groningen: Rijksuniversiteit Groningen (nicht-publizierte Magisterarbeit).

DOETJES, G. (2004). *Auf falscher Fährte in der interskandinavischen Kommunikation* (Arbeiten zur Mehrsprachigkeit, Folge B, 53). Hamburg: Universität Hamburg, Sonderforschungsbereich 538 Mehrsprachigkeit.

DOETJES, G. (2005). Semi-communicatie. Het effect van accommodatie door de spreker. In *Toegepaste Taalwetenschap in Artikelen*, 73, 53-61.

DOETJES, G. (2006). Scandinaviërs onder elkaar: skæringsdato of deadline? In *Huginn ok Muninn*, 4, 48-50.

DOETJES, G. (2007). Understanding differences in inter-Scandinavian language understanding. In *Receptive multilingualism* (TEN THUJE, J. & ZEEVAERT, L., eds.) (Hamburg Studies on Multilingualism, 6). Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, 217-230.

DOETJES, G. & GOOSKENS, C. S. (2009). *Skriftsprogets rolle i den dansk-svenske talesprogsforståelse*.

DUKE, J., HUFSEISEN, B. & LUTJEHARMS, M. (2004). Die sieben Siebe des EuroCom für den multilingualen Einstieg in die Welt der germanischen Sprachen. In *Neuere Forschungen zur europäischen Interkomprehension* (KLEIN, H. & RUTKE, D., eds.). Aachen: Shaker, 109-134.

EDLUND, L.-E. & HENE, B. (1992). *Lånord i svenskan. Om språkförändringar i tid och rum*. Stockholm: Wikén.

EDMONDSON, W. & HOUSE, J. (2000). *Einführung in die Sprachlehrforschung* (UTB, 1697) (Zweite Auflage, erste Auflage 1993). Tübingen: Francke.

ELERT, C.-C. (1981). Kvantitativa mått på språklikhet. In *Internordisk språkförståelse. Föredrag och diskussioner vid ett symposium på Rungstedgaard utanför Köpenhamn den 24–26 mars 1980, anordnat av Sekretariatet för nordiskt kulturellt samarbete vid Nordiska ministerrådet* (ELERT, C.-C., ed.) (Acta Universitatis Umensis, 33). Umeå: Universitetet i Umeå, 85-101.

ELERT, C.-C. (1988). Mutual language comprehension in the Nordic countries. In *Sociolinguistics. An international handbook of the science of language and society. Second volume* (AMMON, D., DITTMAR, N. und MATTHEIER, K. J., eds.) (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft, 3.2). Berlin/New York: Walter de Gruyter, 1388-1393.

ELLIS, R. (1994). *The study of second language acquisition*. Oxford: Oxford University Press.

ELLIS, R. (1997). *Second language acquisition* (Oxford Introductions to Language Study, 1). Oxford: Oxford University Press.

ENGELBRECHT, M. (1993). Mitteleuropäisch-skandinavischer Kontakt zwischen 800 und 1600 aus historischem Blickwinkel. In *Niederdeutsch und die skandinavischen Sprachen I* (BRAUNMÜLLER, K. und DIERCKS, W., eds.). Heidelberg: Universitätsverlag C. Winter, 41-49.

ERICKSON, G. (2004). *Engelska i åtta europeiska länder. En undersökning av ungdomars kunskaper och uppfattningar. Svensk huvudrapport*. Stockholm: Skolverket.

ERICSON, L. (2003). *Stockholms historia under 750 år*. Lund: Historiska Media.

FRIEDERICI, A. D. (1999) (ed.). *Sprachrezeption* (Enzyklopädie der Psychologie, C, III, 2). Göttingen/Bern/Toronto/Seattle: Hogrefe.

GALLOIS, C., OGAY, T. & GILES, H. (2005). Communication accommodation theory. A look back and a look ahead. In *Theorizing about intercultural communication* (GUDYKUNST, W. B., ed.). Thousand Oaks: Sage Publications, 121-148.

GARDE, A. (2000). *GADS svensk-dansk/dansk-svensk ordbog* (Sechste Auflage, erste Auflage 1989). Kopenhagen: Gads Forlag.

GILES, H, COUPLAND, N. & COUPLAND, J. (1991). Accommodation theory: communication, context, and consequence. In *Contexts of accommodation. Development in applied sociolinguistics* (GILES, H., COUPLAND, J. & COUPLAND, N., eds.). Cambridge: Cambridge University Press, 1-68.

GILES, H. et al. (1987). Speech accommodation theory: The first decade and beyond. In *Communication yearbook*, 10 (MCLAUGHLIN, M., ed.). Newbury Park: Sage Publications, 13-48.

GILES, H. & SMITH, P. M. (1979). Accommodation theory. Optimal levels of convergence. In *Language and social psychology* (GILES, H. & ST. CLAIR, R., eds.). Oxford: Oxford University Press, 45-65.

GJELLERUP, P. & PAGROTSKY, L. (1999). *Öresund – en region blir till. Regeringssamarbete för ökad integration. Rapport utarbetad av den danska och den svenska regeringen*. Kopenhagen: Statens publikationer.

GOLINSKI, B. (2007). *Kommunikationsstrategien in interskandinavischen Diskursen* (Philologia. Sprachwissenschaftliche Forschungsergebnisse, 95). Hamburg: Verlag Dr. Kovač (Doktorarbeit, Universität Hamburg).

GOLINSKI, B. & DOETJES, G. (2005). *Sprachverstehensuntersuchungen im semikommunikativen Kontext* (Working Papers in Multilingualism, Folge B, 64). Hamburg: Sonderforschungsbereich Mehrsprachigkeit (Universität Hamburg).

GOOSKENS, C. S. (2007). Internordisk sprogforståelse i et dialektperspektiv. In *11. Møde om udforskningen af dansk sprog. Aarhus Universitet, 12.–13. oktober 2006* (WIDELL, P. & BERTHELSEN, U. D., eds.). Aarhus: Aarhus Universitet, 170-180.

GRØNNUM, N. (2003). Why are Danes so hard to understand? In *Take Danish – for instance. Linguistic studies in honour of Hans Basbøll presented on the occasion of his 60th birthday, 12 July 2003* (GALBERG JACOBSEN, H. et al., eds.). Odense: University Press of Southern Denmark, 119-130.

GROSJEAN, J. (2001). The bilingual's language modes. In *One mind, two languages. Bilingual language processing* (NICOL, J., ed.). Oxford: Blackwell, 1-22.

GRÜNBAUM, C. (2001). *Nordisk språkförståelse – att ha och mista. En rapport baserad på fyra konferenser om nordisk språkförståelse «Det omistliga»*. Oslo: Nordisk språkråd.

GRÜNBAUM, C. & MOLDE, B. (1980). *Att tala nordiskt – språkråd till nordbor i nordiskt samarbete. En handledning utgiven av Nordisk råd och Nordisk språksekretariat*. Oslo: Nordisk språksekretariat.

GRÜNBAUM, C. & REUTER, M. (1997). *Att förstå varandra i Norden – språkråd till nordbor i nordiskt samarbete. En handledning utgiven av Nordiska rådet, Nordiska språksekretariatet och Nordiska språk- och informationsscientret* (Fünfte Auflage, erste Auflage 1987). Oslo: Nordisk språksekretariat.

GRÜNBAUM, C. & REUTER, M. (2002). *Att förstå varandra i Norden* (Netzausgabe von GRÜNBAUM & REUTER 1997). Kopenhagen: Nordisk sprogråd. Siehe http://www.nordisk-sprakrad.no/folder_att_forstaa/folder_index.htm

GUDYKUNST, W. B. (2002). Intercultural communication theories. In *Handbook of international and intercultural communication* (GUDYKUNST, W. B. & MODY, B., eds.) (Zweite Ausgabe). Thousand Oaks: Sage Publications, 183-240.

HAASTRUP, N. & TELEMAN, U. (1978). *Svensk, dansk eller skandinavisk. En interviewundersøgelse af svenske læreres sproglige situation ved et dansk universitet* (ROLIG papir, 14). Roskilde: Roskilde Universitetscenter.

HAFSTRÖM, C. af (ed.) (2003). *Nordisk mötesordlista. Danska, finska, färöiska, grönländska, isländska, norska, samiska, svenska*. Oslo: Nordiska språkrådet.

HAGA, P. (ed.) (1975). *Nordisk prosjekt – en undersøkning av grannspråkundervisningen i byene Esbjerg, Eskilstuna og Stavanger*. Stavanger: Rogalandsforskning.

HANNESDÓTTIR, Anna Helga (2000). Skandinavisk – a language or what? In *The Nordic languages and modern linguistics. Proceedings of the tenth international conference of Nordic and general linguistics. University of Iceland, June 6–8 1998* (ÞÓRHALLSDÓTTIR, Guðrún, ed.). Reykjavik: University of Iceland, Institute of linguistics, 35-44.

HANSEN, E. & LUND, J. (1994). *Kulturens gesandter. Fremmedordene i dansk* (Munksgaards sprogserie). Kopenhagen, Munksgaard.

HANSEN, E. (1994). Det nordiske sprogfællesskab. In *Skandinavisztikai Füzetek* (MASÁT, A., ed.), 6, 183-193.

HAUGEN, E. (1953). Nordiske språkproblemer – en opinionsundersökelse. In *Nordisk tidskrift for vetenskap, konst och industri*, 29, 225-249.

HAUGEN, E. (1966). Semicommunication. The language gap in Scandinavia. In *Social inquiry*, 36, 280-297.

HAUGEN, E. (1981). Skandinavisk som mellomspråk. Forskning og fremtid. In *Internordisk språkförståelse. Föredrag och diskussioner vid ett symposium på Rungstedgaard utanför Köpenhamn den 24–26 mars 1980, anordnat av Sekretariatet för nordiskt kulturellt samarbete vid Nordiska ministerrådet* (ELERT, C.-C., ed.) (Acta Universitatis Umensis, 33). Umeå: Universitetet i Umeå, 123-143.

HÁZ, É. (2005). *Deutsche und Niederländer. Untersuchungen zur Möglichkeit einer unmittelbaren Verständigung* (Philologia. Sprachwissenschaftliche Forschungsergebnisse, 68). Hamburg: Verlag Dr. Kovač (Doktorarbeit, Universität Hamburg).

HEDQUIST, R. (1985). *Nederländares förståelse av danska och svenska. En språkpedagogisk undersökning med utnyttjande av likheter mellan språken* (Skandinavisk-nederländsk språkförståelse, 3). Umeå: Umeå Universitet.

HEERINGA, W. (2004). *Measuring dialect pronunciation differences using Levenshtein distance* (Groningen Dissertations in Linguistics, 46). Groningen: Rijksuniversiteit Groningen.

HEDELIN, P. & ELERT, C.-C. (1997). *Norstedts svenska uttalslexikon*. Stockholm: Norstedt.

HELLEKJÆR, G.-O. (2007). *Fremmedspråk i norsk næringsliv – engelsk er ikke nok!* (Fokus på språk, 3) (TRANDEM, B. & DOETJES, G., eds.). Halden: Nasjonalt senter for fremmedspråk i opplæringen.

HENRIKSEN, C. & van der AUWERA, J. (2002). The Germanic languages. In *The Germanic languages* (KÖNIG, E. & van der AUWERA, J., eds.). London/New York: Routledge, 1-18.

HOCKETT, C. F. (1958). *A course in modern linguistics*. New York: Macmillan.

HÖGLIN, R. (2002). *Engelska språket som hot och tillgång i Norden* (Tema-Nord 2002:561). København: Nordiska ministerrådet/Nordiska rådet.

HUFEISEN, B. (2003). L1, L2, L3, L4, Lx - alle gleich? Linguistische, lernerinterne und lernerexterne Faktoren in Modellen zum multiplen Spracherwerb. In *Übersetzen, Interkulturelle Kommunikation, Spracherwerb und Sprachvermittlung – das Leben mit mehreren Sprachen. Festschrift für Juliane House zum 60. Geburtstag* (BAUMGARTEN, N. et al., eds.) (Zeitschrift für Interkulturellen Fremdsprachenunterricht, 8, 2/3), 1-13.

HUFEISEN, B. & MARX, N. (eds.) (2007). *EuroComGerm – Die sieben Siebe: Germanische Sprachen lesen lernen* (EuroComGerm, 1). Aachen: Shaker.

JENSEN, J. B. (1989). On the mutual intelligibility of Spanish and Portuguese. In *Hispania: A journal devoted to the interests of the teaching of Spanish and Portuguese*, 72, 848-852.

JAHR, E. H. (1995). Nedertysk og nordisk: språkssamfunn og språkkontakt i Hansatida. In *Nordisk og nedertysk. Språkkontakt og språkutvikling i seinmiddelalderen* (JAHR, E. H., ed.). Oslo: Novus, 9-28.

JÖRGENSEN, N. (1994). Om svenska och danska ord. In *Språkbruk, grammatik och språkförändring. En festschrift til Ulf Teleman 13.1.1994* (JÖRGENSEN, N.,

JÖRGENSEN, N. & KÄLLANDER, E. (2001). *Grannspråksförståelse i Öresundsregionen år 2000. Gymnasisters hörförståelse* (Nordlund 22:2). Lund: Lunds universitet, Institutionen för nordiska språk.

KARKER, A. (1990). *Ord for tal. Fakta og råd om særdanske og samnordiske talord*. (Nord 1990, 61). København/Stockholm: Nordisk råd.

KESSLER, B. (1995). Computational dialectology in Irish Gaelic. In *Proceedings of the 7th conference of the European Chapter of the Association for Computational Linguistics*. Dublin: EACL, 60-67.

KLEIN, H. & STEGMANN, T. D. (2000). *EuroComRom – Die sieben Siebe: Romanische Sprachen sofort lesen können* (Editiones EuroCom, 1). Aachen: Shaker.

KLOSS, H. (1967). Abstand Languages and Ausbau Languages. In *Anthropological linguistics*, 9, 29-41.

KOFOED, N. & TINGBJÖRN, G. (1967). *Nogle faldgruber i dansk-svensk sprogbrug*. København: A/S Tuborgs Bryggerier.

KRISTIANSEN, T. (2004). Sprogholdninger over Øresund. In *Danske talesprog*, 5. København: Nordisk Forskningsinstitut, Afdeling for Dialektforskning (C.A. Reitzels Forlag), 161-185.

KRISTIANSEN, T. (2005a). Nabosprog i Øresundsregionen. Et studie af reaktioner på sproglig tilpasning. In *Teorien om alt og andre artikler om sprog og filosofi* (CRAMER, J., KUNØE, M. & TOGEBY, O. eds.). Aarhus: Wessel og Huitfeldt, 173-185.

KRISTIANSEN, T. (2005b). Holdninger til sproglig konvergens over Øresund. In *High fidelity eller rein jalla? Purisme som problem i kultur, språk og estetikk* (DYND AHL, P. & KULBRANDSTAD, L. A., eds.). Vallset: Oplandske Bokforlag, 53-65.

KRISTOFFERSEN, G. (2000). *The phonology of Norwegian*. Oxford: Oxford University Press.

KROSCHWESKI, A. (2000). *False friends und true friends. Ein Beitrag zur Klassifizierung des Phänomens der intersprachlich-heterogenen Referenz und zu deren fremdsprachlichen Implikationen* (Europäische Hochschulschriften, Reihe 14, Angelsächsische Sprache und Literatur, 372). Frankfurt am Main: Peter Lang.

KRUSKAL, J. B. (1999). An overview of sentence comparison. In *Time warps, string edits, and macromolecules: The theory and practice of sequence comparison* (SANKOFF, D. & KRUSKAL, J., eds.) (zweite Auflage, erste Auflage 1983). Stanford: CSLI, 1-44.

KÜRSCHNER, S. (2004). Rezension von Ludger Zeevaert: Interskandinavische Kommunikation. Strategien zur Etablierung von Verständigung zwischen Skandinaviern in Diskurs. In *Philologia Fenno-Ugrica*, 10, 147-161.

KÜRSCHNER, S. (2008). *Wandel der Pluralallomorphie – Konditionierung, Profilierung, Komplexitätsabbau: Eine diachron-kontrastive Untersuchung zur Entwicklung der Deklinationsklassen im Deutschen, Niederländischen, Schwedischen und Dänischen*. Berlin: Mouton de Gruyter Doktorarbeit, Universität Berlin.

KÜRSCHNER, S., GOOSKENS, C. S. & BEZOOIJEN, R. VAN (2008). Linguistic determinants of the intelligibility of Swedish words among Danes. In *International Journal of Humanities and Arts Computing*, 2, 1/2, 83-100.

LABOV, W. (1972). *Sociolinguistic patterns*. Philadelphia: University of Pennsylvania Press.

LEHTONEN, J. (1981). Psykolingvistiska aspekter på en finnes förmåga att förstå skandinaviska språk. In *Internordisk språkförståelse. Föredrag och diskussioner vid ett symposium på Rungstedgaard utanför Köpenhamn den 24–26 mars 1980, anordnat av Sekretariatet för nordiskt kulturellt samarbete vid Nordiska ministerrådet* (ELERT, C.-C., ed.) (Acta Universitatis Umensis, 33). Umeå: Universitetet i Umeå, 12-26.

LEVENSHTEIN, V. I. (1966). Binary codes capable of correcting deletions, insertions, and reversals. In *Cybernetics and control theory*, 10, 707-710.

LINDBERG, U.-S. (2004). *Pendling over Øresund. Undersøgelse af holdninger og adfærd i forhold til pendling over Øresund. 2. opfølgning, juni 2004*. København/Malmö: Øresundsregionens arbejdsmarknadspolitiske råd.

LØLAND, S. (1996). Språkförståelse og språksamarbeid i Norden. In *Nordisk tidskrift*, 1, 7-13.

LOMAN, B. (1981). Idéer och motiveringar i nordisk språkplanering under de senaste hundra åren. In *Nordisk språkplanlegging. Rapport fra en konferanse på Sundvollen Hotell 25.–27. mars 1981* (Nordisk språksekretariats rapporter, 2). Oslo: Nordisk språksekretariat, 2-34.

LUNDIN, K. & ZOLA CHRISTENSEN, R. (2001). *Grannspråksförståelse i Öresundsregionen år 2000. Gymnasisters läsförståelse* (Nordlund 22:1). Lund: Lunds universitet, Institutionen för nordiska språk.

MÄÄTTÄ, T. (1978). *Hur finskspråkiga uppfattar svenskans vokaler: en studie i kontrastiv fonetik med naturligt och syntetiskt tal*. Umeå/Stockholm: Almqvist & Wiksell.

MAURUD, Ø. (1976a). *Nabospråksförståelse i Skandinavien. En undersøkelse om gjensidig forståelse av tale- og skriftspråk i Danmark, Norge og Sverige* (Nordisk utredningsserie, 13). Stockholm: Nordiska rådet.

MAURUD, Ø. (1976b). Reciprocal comprehension of neighbour languages in Scandinavia. An investigation of how well people in Denmark, Norway and Sweden understand each other's written and spoken languages. In *Scandinavian journal of educational research*, 20, 49-72.

MELCHERS, G. & SHAW, P. (2000). *World Englishes*. London: Arnold.

MEYER, B. & ZEEVAERT, L. (2002). *Sprachwechselphänomene in gedolmetschten und semikommunikativen Diskursen* (Arbeiten zur Mehrsprachigkeit, Folge B, 36). Hamburg: Sonderforschungsbereich 538 Mehrsprachigkeit (Universität Hamburg).

MOBERG, L. (1996). Svenskt och tyskt i det medeltida Stockholm. In *Svenskan i tusen år* (MOBERG, L. & WESTMAN, M., eds.) (Skrifter utgivna av Svenska språknämnden, 81). Stockholm: Nordstedts, 31-49.

MOBERG, V. (1951). *Utvandrarna*. Stockholm: Albert Bonniers.

MOLBÆK HANSEN, P. (1990). *Udtaleordbog*. København: Gyldendal.

MOLDE, B. (1981a). Grus i maskineriet – om slang, vardagsspråk och idiomatiska uttryck. In *Internordisk språkförståelse. Föredrag och diskussioner vid ett symposium på Rungstedgaard utanför Köpenhamn den 24–26 mars 1980, anordnat av Sekretariatet för nordiskt kulturellt samarbete vid Nordiska ministerrådet* (ELERT, C.-C., ed.) (Acta Universitatis Umensis, 33). Umeå: Universitetet i Umeå, 46-63.

MOLDE, B. (1981b). Spontan leksikalsk utveckling. In *Nordisk språkplanlegging. Rapport fra en konferanse på Sundvollen Hotell 25–27. mars 1981* (Nordisk språksekretariats rapporter, 2). Oslo: Nordisk språksekretariat, 85-89.

MÖLLER, R. (2007). A computer-based exploration of the lexical possibilities of intercomprehension: Finding German cognates of Dutch words. In *Receptive multilingualism* (TEN THIJE, J. & ZEEVAERT, L., eds.) (Hamburg Studies on Multilingualism, 6). Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins, 285-306.

MORTENSEN, K. P. (ed.) (2005). *Andersen. H.C. Andersens samlede værker. Digte II*. Kopenhagen: Det Danske Sprog- og Litteraturselskab/Gyldendal.

NERBONNE, J., HEERINGA, W. & KLEIWEG, P. (2000). Edit distance and dialect proximity. In *Time warps, string edits, and macromolecules: The theory and practice of sequence comparison* (SANKOFF, D. & KRUSKAL, J., eds.) (Zweite Auflage, erste Auflage 1983). Stanford: CSLI, v-xv.

NOOTEBOOM, S. G. & van der VLUGT, M. J. (1988). A search for a word-beginning superiority effect. In *Journal of the Acoustical Society of America*, 84, 2018-2032.

NORDENTOFT, A. M. (1981). *Nordiske nabosprog. Dansk-norsk-svensk sproglære for lærerstuderende*. Kopenhagen: Gyldendal.

NORDENSTAM, K. (1979). *Svenskan i Norge. Språklig variation hos svenska invandrare i Bergen* (Nordistica Gothoburgensia, 11). Göteborg: Acta Universitatis Gothoburgensis.

NORDISK MINISTERRÅD (1998). *Nordisk sprogpolitik. Forslag til en politik for nordisk sprogsamarbejde i det 21. århundrede*. København.

NORDISKA RÅDET (1973). *Den nordiska allmänheten och det nordiska samarbetet 1973. Attitydundersökning* (Nordisk utredningsserie, 4/73). Stockholm: Nordiska rådet.

NORDISKA MINISTERRÅDET (1996). *NORDMÅL 1996–2000. Handlingsprogram for nordisk sprogforståelse*. København: Nordiska ministerrådet.

NORDISKA UNIVERSITETSADMINISTRATÖRSSAMARBETET (1997). *Fokus på språkförståelse. Rapport av NUAS arbetsgruppen för språkförståelse*. Åbo (Turku): NUAS.

NORDISKA UNIVERSITETSADMINISTRATÖRSSAMARBETET (1998). *NUAS' lilla språkguide. Om språkförståelse vid nordiska möten och seminarier*. Åbo (Turku): NUAS.

OLSSON, B. & ALGULIN, I. (1995). *Litteraturens historia i Sverige* (Fjärte Auflage, erste Auflage 1987). Stockholm: Norstedts.

ØRESUNDSBRON (2006a). *Stadig flere danskere flytter til Sverige*. Siehe <http://www.oresundsbron.com>.

ØRESUNDSBRON (2006b). *Hedt boligmarked på grund af dansk tilflytning*. Siehe <http://www.oresundsbron.com>.

ØRESUNDSBRON (2007). *Svenskerne strømmer ind på det danske arbejdsmarked*. Siehe <http://www.oresundsbron.com>.

OSGOOD, C. E., SUCI, G. J. & TANNENBAUM, P. H. (1967). *The measurement of meaning*. Urbana, Chicago, London: University of Illinois Press.

ÓSKARSSON, Veturliði (1997). De nordiske sprog før i tiden. In *Skolerne i Norden*, 1, 11-14.

PALMGREN MUNCH-PETERSEN, A. V. M. & HARTMANN, E. (1962). *Farlige ord og lumske ligheder i svensk og dansk* (Dritte Auflage, erste Auflage 1944). København: Gyldendal.

PERSSON, G. & MESSING, U. (1999): *Nationella minoriteter i Sverige* (Regeringens proposition 1998/1999:143). Stockholm.

PLATZACK, C. & SVENSSON, J., eds.). Lund: Lunds universitet, Institutionen för nordiska språk, 289-298.

REKDAL, E. O. (1981). Frekvensordlister i nabospråksundervisningen. In *Internordisk språkförståelse. Föredrag och diskussioner vid ett symposium på Rungstedgaard utanför Köpenhamn den 24–26 mars 1980, anordnat av Sekretariatet för nordiskt kulturellt samarbete vid Nordiska ministerrådet* (ELERT, C.-C., ed.) (Acta Universitatis Umensis, 33). Umeå: Universitetet i Umeå, 179-203.

RIAN, Ø. (2005). 1520–1660. Den nye begynnelsen. In *Aschehougs Norgeshistorie* (HELLE, K., ed.) (Zweite Auflage, erste Auflage 1995). Oslo: Aschehoug.

RIBBERT, A. und TEN THIJE, J.D. (2007). Receptive multilingualism in Dutch-German team cooperation. In *Receptive multilingualism. Linguistic analyses, language policies and didactic concepts* (TEN THIJE, J.D. UND ZEEVAERT, L., eds.). Amsterdam: John Benjamins (Hamburg Studies in Multilingualism, 6), 73-101.

RIDELL, K. (2000). *Språkbroar. En studie av dansk-svenska radiosamtal i Öresundsregionen*. Uppsala: Uppsala universitet, Institutionen för nordiska språk (nicht-publizierte Magisterarbeit).

RIDELL, K. (2008). *Dansk-svenska samtal i praktiken. Språklig interaktion och ackommodation mellan äldre och vårdpersonal i Öresundregionen* (Skrifter utgivna av Institutionen för nordiska språk, 76). Uppsala: Uppsala universitet (zugleich Dissertation).

RINGBOM, H. (1987). *The role of the first language in foreign language learning*. Clevedon/Philadelphia: Multilingual matters.

RUUS, H. (1981). Kontrastiv dansk-norsk-svensk morfologi. In *Nordisk språkplanlegging. Rapport fra en konferanse på Sundvollen Hotell 25.–27. mars 1981* (Nordisk språksekretariats rapporter, 2). Oslo: Nordisk språksekretariat, 114-130.

SANDØY, H. (2000). *Lånte fjører eller bunad? Om importord i norsk*. Oslo: Cappelen.

SAPIR, Y. (2006). Elvdalian, the vernacular of Övdal. In *Rapport från Första konferensen om älvdalska* (NYSTRÖM, G., ed.). Uppsala: Uppsala Universitet, Institutionen för nordiska språk.

SCHLICHT, J. (2004). *Auswirkungen der Phonem-Graphem-Zuordnungen in den skandinavischen Sprachen im Hinblick auf die Semikommunikation*. Hamburg: Universität Hamburg (nicht-publizierte Magisterarbeit).

SCHMITT, E. H. (1992). *Interdialektale Verstehbarkeit. Eine Untersuchung im Rhein- und Moselfränkischen* (Mainzer Studien zur Sprach- und Volksforschung, 18). Stuttgart: Steiner.

SÉGUY, J. (1973). La dialectométrie dans l'Atlas linguistique de la Gascogne. In *Revue de linguistique romane*, 37, 1-24.

SEIBERT, L. C. (1945). A study on the practice of guessing word meanings from a context. In *The Modern Language Journal*, 29, 296-322.

SHEPHARD, C. A., GILES, H. & LE POIRE, B. A. (2001). Communication accommodation theory 25 years on. In *The new handbook of language and social psychology* (ROBINSON, W. P. & GILES, H., eds.). Chichester: Wiley, 33-56.

SJÖBERG, J. (2000). *Politikens Øresundsordbog*. København: Politiken.

SLETTEN, I. S. (ed.) (2004). *Nordens sprog med rødder og fødder* (Nord 2004:10). København: Nordisk Ministerråd.

STEINSHOLT, A. (1962). *Målbryting i Hedrum*. Oslo: Universitetsforlaget.

STRANGERT, E. & HEDQUIST, R. (1989). *Hur uppfattar och förstår svenskar nederländska?* Umeå, Umeå universitet. Institutionerna för fonetik och skandinaviska språk.

Tal tydeligt – det nytter (ohne Jahresangabe). Helsinki/København/Oslo: Nifin (Nordens institut i Finland)/Nordisk ministerråd/Nordiska språkrådet.

TELEMAN, U. (1977). Samspråk på grannspråk. In *Dialectology and sociolinguistics. Essays in honor of Karl-Hampus Dahlstedt. 19 April 1977* (ELERT, C.-C. et al., eds.) (Acta Universitatis Umensis, 12). Umeå: Umeå universitetsbibliotek, 234-243.

TELEMAN, U. (1979a). Dansk-svenska som dialekt. En strategi och en snabbkurs i svenskt uttal. In *Svenska i invandarperspektiv. Kontrastiv analys och språktypologi* (Hyltenstam, K. ed.). Lund: LiberLäromedel, 231-245.

TELEMAN, U. (1979b). Om den dansk-svenska hörförståelsens betingelser. In *Nysvenska studier*, 59/60, 268-280.

TELEMAN, U. (1981a). Dansk-svensk hörförståelse: Är det orden eller uttalet som är mest hinder samma? In *Internordisk språkförståelse. Föredrag och diskussioner vid ett symposium på Rungstedgaard utanför Köpenhamn den 24–26 mars 1980, anordnat av Sekretariatet för nordiskt kulturellt samarbete vid Nordiska ministerrådet* (ELERT, C.-C., ed.) (Acta Universitatis Umensis, 33). Umeå: Universitetet i Umeå, 64-84.

TELEMAN, U. (1981b). Om förståelse i allmänhet och om förståelse via grannspråken i synnerhet. Referat och kommentar till diskussionen i sektionen Den lexikala-semantiska komponenten i den nordiska hörförståelsen. In *Internordisk språkförståelse. Föredrag och diskussioner vid ett symposium på Rungstedgaard utanför Köpenhamn den 24–26 mars 1980, anordnat av Sekretariatet för nordiskt kulturellt samarbete vid Nordiska ministerrådet* (ELERT, C.-C., ed.) (Acta Universitatis Umensis, 33). Umeå: Universitetet i Umeå, 102-120.

TELEMAN, U. (1987). Om grannspråksförståelse. Hinder och möjligheter. In *Språk i Norden/Sprog i Norden 1987. Årsskrift for Nordisk språksekretariat og*

språknemndene i Norden (BOJSEN, E. et al., eds.) (Nordisk språksekretariats skrifter, 8). Oslo/Stockholm/Kopenhagen: Cappelen/Esselte/Gyldendal, 70-82.

TEVAJÄRVI, T. (1981). En undersökning av finländares problem vid hörförståelsen av danska. In *Internordisk språkförståelse. Föredrag och diskussioner vid ett symposium på Rungstedgaard utanför Köpenhamn den 24–26 mars 1980, anordnat av Sekretariatet för nordiskt kulturellt samarbete vid Nordiska ministerrådet* (ELERT, C.-C., ed.) (Acta Universitatis Umensis, 33). Umeå: Universitetet i Umeå, 144-164.

TORP, A. (1998). *Nordiske språk i nordisk og germansk perspektiv*. Oslo: Novus.

TORP, A. (2004). Skandinavisk nabospråkförståelse – ideal eller virkelighet? Forutsetningene for nabospråkförståelse og dagens situasjon. In *Språknytt*, 3/4, 45-48.

TORP, A. (2007). *R. Ei urokråke i språket*. Oslo: Det Norske Samlaget.

TRUDGILL, P. (1986). *Dialects in contact* (Language in Society, 19). Oxford/New York: Basil Blackwell.

ULSETH, B. (ed.) (2003). *From language teacher to teacher of languages: Results from a Socrates project* (Rapport 2003:3). Halden: Høgskolen i Østfold.

VEITZ, W. H. (1982). Zur mutuellen Verstehbarkeit von Dialekt und Standardsprache im Deutschen. In *Linguistische Berichte*, 77, 49-57.

VIKØR, L. S. (1995). *The Nordic languages. Their status and interrelations* (Nordisk språksekretariat, 14). Oslo: Novus.

WARDHAUGH, R. (1992). *An introduction to sociolinguistics* (Zweite Auflage, erste Auflage 1986). Oxford: Blackwell.

WARTER, P. (2001). *Lexical identification and decoding strategies in Interscandinavian communication* (Arbeiten zur Mehrsprachigkeit, Folge B, 17). Hamburg: Sonderforschungsbereich 538 Mehrsprachigkeit (Universität Hamburg).

WARTER, P. (2002). Speech production phenomena in interscandinavian communication. In *EuroCom. Mehrsprachiges Europa durch Interkomprehension in Sprachfamilien* (KISCHEL, G., ed.) (Tagungsband des internationalen Fachkongresses im Europäischen Jahr der Sprache 2001. Hagen, 9.–10. November 2001). Aachen: Shaker, 238-245.

WATZKE, F. (2002). *Analyse kommunikativer Aspekte in semikommunikativen Diskursen. Eine Untersuchung sprachlicher Phänomene und Strategien in interskandinavischen Gesprächen*. Hamburg: Universität Hamburg (nicht-publizierte Magisterarbeit).

WEINREICH, U. (1968). Is a structural dialectology possible? In *Readings in the sociology of language* (FISHMAN, J. A., ed.). Den Haag: Mouton, 305-319.

WIDMARK, G. (1996). Det skandinaviska samspråket. In *Nordisk tidskrift*, 1, 15-25.

WIİK, K. (1981). Om skillnaden mellan vokaler i de nordiska språken. Experiment med syntetiska stimuli. In *Internordisk språkförståelse. Föredrag och diskussioner vid ett symposium på Rungstedgaard utanför Köpenhamn den 24–26 mars 1980, anordnat av Sekretariatet för nordiskt kulturellt samarbete vid Nordiska ministerrådet* (ELERT, C.-C., ed.) (Acta Universitatis Umensis, 33). Umeå: Universitetet i Umeå, 27-36.

WILÉN, A. & EDBERG, B. (2006). *Tabeller över Sveriges befolkning 2005*. Stockholm: Statistiska centralbyrån.

WINGE, V. (2000). *Pebersvend og poltergejst*. Kopenhagen: Gyldendal.

WOLFF, H. (1964). Intelligibility and inter-ethnic attitudes. In *Language and culture in society. A reader in linguistics and anthropology* (HYMES, D., ed.). New York: Harper and Row/John Weatherhill, 440-445.

YAMAGIWA, J. K. (1967). On dialect intelligibility in Japan. In *Anthropological linguistics*, 9, 1-17.

ZEEVAERT, L. (1995). Wie intensiv war der mittelniederdeutsch-skandinavische Sprachkontakt wirklich? Untersuchungen von Transferenzen im Grundwortschatz. In *Niederdeutsch und die skandinavischen Sprachen II* (BRAUNMÜLLER, K., ed.). Heidelberg: Universitätsverlag C. Winter, 35-70.

ZEEVAERT, L. (2004). *Interskandinavische Kommunikation. Strategien zur Etablierung von Verständigung zwischen Skandinaviern im Diskurs* (Philologia. Sprachwissenschaftliche Forschungsergebnisse, 64). Hamburg: Verlag Dr. Kovač (Doktorarbeit, Universität Hamburg).

ZEEVAERT, L. (2007). Rezeptive Mehrsprachigkeit am Beispiel der Zusammenarbeit der skandinavischen Hochschulen. In *Mehrsprachigkeit am Arbeitsplatz* (Forum Angewandte Linguistik, 48) (KAMEYAMA, S. & MEYER, B. eds.), 87-107.

ZYBATOW, L. (1999). Die sieben Siebe des EuroComRom für den multilingualen Einstieg in die Welt der slavischen Sprachen. In *Grenzgänge*, 12, 44-61.

8.2 Netzseiten

In der Arbeit wird auf folgende Internetseiten verwiesen:

Netzportal der Insel Bornholm:
<http://www.bornholm.dk>

Berlingske Tidende (Zeitung):
<http://www.bt.dk/politik>

Website des dänischen Fernsehens (Filmland, Nachrichten, Viden om):
<http://www.dr.dk/P1/Filmland>
<http://www.dr.dk/nyheder>

Erik Dahlbergs gymnasium (Jönköping):
<http://www.ed.edu.jonkoping.se>

Ikast Gymnasium (heute Ikast-Brande Gymnasium):
<http://www.ikast-gym.dk>

International Phonetic Alphabet:
<http://www.langsci.ucl.ac.uk/ipa/>

Jobnet. Dit jobcenter online (staatliche dänische Arbeitsagentur):
<http://www.jobnet.dk>

Kolding Amtsgymnasium (heute Kolding Gymnasium):
<http://www.kolding-gym.dk>

Max-Planck-Institut für Psycholinguistik (Nimwegen, Niederlande):
<http://www.mpi.nl>

Netzportal der öffentlichen Institutionen in Dänemark:
<http://borger.dk>

Norden. De nordiska ländernas officiella samarbete (Website des Nordischen Rates und Nordischen Ministerrates):
<http://www.norden.org>

Föreningen Norden (der Verband der skandinavischen Vereinigungen):
<http://www.norden.se>

Nordisk kulturfond (Nordischer Kulturfond):
<http://www.nordiskkulturfond.org>

Nordisk sprogråd (Nordischer Sprachenrat):
<http://www.nordisk-sprakrad.no>

Nordische Botschaften in Deutschland (gemeinsamer Internetauftritt der Botschaften Dänemarks, Finnlands, Islands, Norwegens und Schwedens):
<http://www.nordischebotschaften.org>

Nordjobb (Vermittlungsagentur für Sommerjobs in Skandinavien):
<http://www.nordjobb.net>

Øresundsbron (Betreibergesellschaft der Öresundsbrücke):

<http://www.oresundsbron.com>

Platsbanken (staatliche schwedische Arbeitsagentur):

<http://platsbanken.arbetsformedlingen.se>

Praat. Soundanalyseprogram der Universität Amsterdam:

<http://www.fon.hum.uva.nl/praat/>

Sandagymnasiet (Jönköping):

<http://www.sa.edu.jonkoping.se>

Språkbanken (schwedisches Schriftsprachenkorpus, Universität Göteborg):

<http://spraakbanken.gu.se>

Svenska Akademiens Ordbok (etymologisches online-Wörterbuch):

<http://g3.spraakdata.gu.se/saob>

Inhaltsverzeichnis Teil 2 – Anhang

Anhang A	Wortliste zur Levenshtein-Berechnung in Kapitel 3 mit deutscher Übersetzung	283
Anhang B	Fragebogen zur Untersuchung in Kapitel 5, dänischsprachige Fassung	285
Anhang C	Fragebogen zur Untersuchung in Kapitel 5, schwedischsprachige Fassung	305
Anhang D	Wortliste zur Untersuchung in Kapitel 5 mit deutscher Übersetzung	309
Anhang E	Textmaterial zur Untersuchung in Kapitel 6, dänischsprachige Fassung	311
Anhang F	Textmaterial zur Untersuchung in Kapitel 6, schwedischsprachige Fassung	314
Anhang G	Fragebogen zur Untersuchung in Kapitel 6, dänischsprachige Fassung	317
Anhang H	Fragebogen zur Untersuchung in Kapitel 6, schwedischsprachige Fassung	325
Anhang I	Pausenaufgaben zwischen Text B und C zur Untersuchung in Kapitel 6	332

**Anhang A Wortliste zur Lebensstein-Berechnung in Kapitel 3
mit deutscher Übersetzung**

Nr.	Dänisch	Norwegisch	Schwedisch	Deutsch
501	vigtigt	viktig	viktigt	wichtig (n)
502	ord	ord	ord	Wort
503	håber	håper	hoppas	hoffen (präs.)
504	kort	kort	kort	Kurz
505	femogtredive	trettifem, femogtredve	trettiofem	fünfunddreißig
506	hidtil	hittil	hittills	Bislang
507	minuter	minutter	minuter	Minuten (unbest.)
508	vise	vise	visa	zeigen (inf.)
509	eget	eget	eget	eigenes
510	nul	null	noll	null
511	sådanne	så(da)nne	sådana	solche
512	tænker	tenker	tänker	denken (präs.)
513	Frankrig	Frankrike	Frankrike	Frankreich
514	syv	sju, syv	sju	sieben
515	matchen	matchen	matchen	der Match
516	synes	synes	tycks	meinen (präs.)
517	naturligvis	naturligvis	naturligtvis	selbstverständlich
518	bog	bok	bok	Buch (unbest.)
519	blot	bare	endast	nur
520	nioogtyve	tjueni, nioogtyve	tjugonio	neunundzwanzig
521	ellers	ellers	annars	anders
id.	antal	antall	antal	Anzahl (unbest.)
523	enkelt	enkelt	enkelt	einfach, einzelnes
id.	Malmø	Malmø	Malmö	Malmö
525	forsøger	forsøker	försöker	versuchen (präs.)
526	Rusland	Russland	Ryssland	Rußland
527	tal	tall	tal	Zahl (unbest.)
528	treogtredive	trettitre, treogtredve	trettiotre	dreiunddreißig
529	Jonas	Jonas	Jonas	Jonas
530	manden	mannen	mannen	der Mann
531	Bendt	Bent	Bengt	Bengt
532	tres	seksti	sextio	sechzig
533	totalt	totalt	totalt	Insgesamt
534	ude	ute	ute	Draußen
535	viste	viste	visade	zeigte
536	lytter	lytter	låter	zuhören (präs)
537	ansatte	ansatte	anställda	Angestellte (pl. unbest.)

538	vejen	veien, vegen	vägen	der Weg
539	dollar	dollar	dollar	Dollar
540	spil	spill	spel	Spiel
541	særligt	veldig	väldigt	ganz
542	Norge	Norge	Norge	Norwegen
543	stå	stå	stå	stehen (inf.)
544	Erik	Erik	Erik	Erich
545	otte	åtte	åtta	achtt
546	årets	årets	årets	des Jahres
547	via	via	via	via, über
548	sad	satt	satt	saß
549	rolle	rolle	roll	Rolle (unbest.)
550	bruger	bruker	brukar	gebrauchen (präs.)

Anhang B Fragebogen zur Untersuchung in Kapitel 5,
dänischsprachige Fassung

TEST 1: 1A2B3CK1

DELTAGER

SPROGTEST

i

DANSK

og

SVENSK

AABENRAA GYMNASIUM

maj 2006

*Gerard Doetjes, Hamburg
Charlotte Gooskens, Groningen*

Opgave 1

Dette er en tekst om Bornholm. Læs teksten og understreg højst 10 ord som efter din mening er svære at forstå for svenskere. Tænk også på hvordan ordene udtales.

Bornholm

En moderne udgave af Bornholms tilblivelseshistorie lyder nogenlunde sådan: Da Gud havde skabt Skandinavien, stod han tilbage med lidt af hvert af alt det smukke, der nu kendes fra Norden. Det samlede han og kastede ud i Østersøen, og her opstod så Bornholm.

Ikke uden grund omtales Bornholm derfor som "hele Norden i en nøddeskal". Inden for 588 kvadratkilometer finder man alt fra stejle klippevægge over store skovområder til lange hvide sandstrande.

De mange forskellige naturtyper, kombineret med et særlig mildt klima med mindre regn og mere solskin hele året rundt, bevirker at Bornholm har en flora og fauna, der adskiller sig betydeligt fra det resterende land.

Opgave 2

Nu skal du læse en artikel om de danske skove. Marker i tabellen hvor let eller svært du tror at det er for svenskere at forstå de understregede ord.

Mere skov i Danmark end antaget

Overraskelse i Skov- og Naturstyrelsen: Vi har mere skov, end vi troede. Dermed er målet om at fordoble skovarealet kommet nærmere.

Der er mere skov i Danmark, end man hidtil har troet. Til stor overraskelse for Skov- og Naturstyrelsen er over 14 procent af landet dækket af træer, hvor man siden år 2000 har antaget, at kun 11,3 procent af Danmarks areal var skovklædt.

-Det er en meget glædelig nyhed, som vil gøre det nemmere at nå målet om at fordoble Danmarks skovareal inden for en trægeneration, det vil sige 80-100 år, sagde vicedirektør Jens Peter Simonsen, da Skov- og Naturstyrelsen onsdag holdt pressemøde i Dyrehaven nord for København.

Det er forskningsinstitutionen Skov & Landskab under Landbohøjskolen, som holder regnskab med skovarealet, og her har man taget en ny metode i brug til opgørelsen. Tidligere skrev man til skovejerne og spurgte, hvor meget skov de havde. Denne gang har Skov & Landskab som noget nyt selv målt efter.

1	<u>Skov- og Naturstyrelsen</u>
2	<u>målet</u>
3	<u>mere</u>
4	<u>overraskelse</u>
5	<u>dækket</u>
6	<u>kun</u>
7	<u>er</u>
8	<u>nemmere</u>
9	<u>trægeneration</u>
10	<u>sagde</u>
11	<u>pressemøde</u>
12	<u>Landbohøjskolen</u>
13	<u>ny</u>
14	<u>skovejerne</u>
15	<u>gang</u>

let								svært
let								svært
let								svært
let								svært
let								svært
let								svært
let								svært
let								svært
let								svært
let								svært
let								svært
let								svært
let								svært
let								svært
let								svært

Opgave 3

Læs denne tekst om Finansministeriet. Skriv ét alternativ for hvert understregede ord i tabellen.

Alternativet skal være et dansk ord som er lettere at forstå for svenskere end ordet fra teksten.

Finansministeriet

Ministeriet består af departementet og tre styrelser: Personalestyrelsen, Økonomistyrelsen og Slots- og Ejendomsstyrelsen.

Samlet varetager ministeriet finanslovsarbejdet og løbende udgiftsanalyser, analyser af den samfundsøkonomiske udvikling, forhandlinger om de økonomiske rammer med kommuner og amter, og administrationspolitik, der skal sikre effektive offentlige institutioner.

Desuden løser ministeriet opgaver vedrørende økonomi- og resultatstyring, leverer service på det finansielle, administrative område, udformer den generelle løn- og personalepolitik for staten, samt varetager drift og vedligeholdelse af statens slotte, haver og ejendomme.

1	departementet	→
2	Økonomistyrelsen	→
3	ministeriet	→
4	analyser	→
5	rammer	→
6	skal	→
7	institutioner	→
8	vedrørende	→
9	service	→
10	udformer	→
11	staten	→
12	slotte	→

Opgave 4

Du skal nu lytte til 64 svenske ord som du skal oversætte til dansk. Der er plads til oversættelsen af et ord på hver linje nedenfor. Efter hvert 10. ord hører du en tone. Først får du 4 ord at øve dig med. Derefter standses båndet, så du har lejlighed til at stille spørgsmål.



1	
2	

3	
4	

STOP

1	
2	
3	
4	
5	
6	
7	
8	
9	
10	

11	
12	
13	
14	
15	
16	
17	
18	
19	
20	



21	
22	
23	
24	
25	
26	
27	
28	
29	
30	

31	
32	
33	
34	
35	
36	
37	
38	
39	
40	



41	
42	
43	
44	
45	
46	
47	
48	
49	
50	



61	
62	

51	
52	
53	
54	
55	
56	
57	
58	
59	
60	



63	
64	



Personlige oplysninger

Alder:

Køn:

Hvilket/hvilke sprog taler du hjemme?

Har du venner eller familie i Sverige?

Mange tak for din deltagelse!

SPROGTEST

i

DANSK

og

SVENSK

AABENRAA GYMNASIUM

maj 2006

*Gerard Doetjes, Hamburg
Charlotte Gooskens, Groningen*

Opgave 1

Dette er en artikel om de danske skove. Læs teksten og understreg højst 12 ord som efter din mening er svære at forstå for svenskere. Tænk også på hvordan ordene udtales.

Mere skov i Danmark end antaget

Overraskelse i Skov- og Naturstyrelsen: Vi har mere skov, end vi troede. Dermed er målet om at fordoble skovarealet kommet nærmere.

Der er mere skov i Danmark, end man hidtil har troet. Til stor overraskelse for Skov- og Naturstyrelsen er over 14 procent af landet dækket af træer, hvor man siden år 2000 har antaget, at kun 11,3 procent af Danmarks areal var skovklædt.

-Det er en meget glædelig nyhed, som vil gøre det nemmere at nå målet om at fordoble Danmarks skovareal inden for en trægeneration, det vil sige 80-100 år, sagde vicedirektør Jens Peter Simonsen, da Skov- og Naturstyrelsen onsdag holdt pressemøde i Dyrehaven nord for København.

Det er forskningsinstitutionen Skov & Landskab under Landbohøjskolen, som holder regnskab med skovarealet, og her har man taget en ny metode i brug til opgørelsen. Tidligere skrev man til skovejerne og spurgte, hvor meget skov de havde. Denne gang har Skov & Landskab som noget nyt selv målt efter.

Opgave 2

Nu skal du læse en tekst om Finansministeriet. Marker i tabellen hvor let eller svært du tror at det er for svenskere at forstå de understregede ord.

Finansministeriet

Ministeriet består af departementet og tre styrelser: Personalestyrelsen, Økonomistyrelsen og Slots- og Ejendomsstyrelsen.

Samlet varetager ministeriet finanslovsarbejdet og løbende udgiftsanalyser, analyser af den samfundsøkonomiske udvikling, forhandlinger om de økonomiske rammer med kommuner og amter, og administrationspolitik, der skal sikre effektive offentlige institutioner.

Desuden løser ministeriet opgaver vedrørende økonomi- og resultatstyring, leverer service på det finansielle, administrative område, udformer den generelle løn- og personalepolitik for staten, samt varetager drift og vedligeholdelse af statens slotte, haver og ejendomme.

1	<u>departementet</u>
2	<u>Økonomistyrelsen</u>
3	<u>ministeriet</u>
4	<u>analyser</u>
5	<u>rammer</u>
6	<u>skal</u>
7	<u>institutioner</u>
8	<u>vedrørende</u>
9	<u>service</u>
10	<u>udformer</u>
11	<u>staten</u>
12	<u>slotte</u>

let							svært
let							svært
let							svært
let							svært
let							svært
let							svært
let							svært
let							svært
let							svært
let							svært
let							svært
let							svært

Opgave 3

Læs denne tekst om Bornholm. Skriv ét alternativ for hvert understregede ord i tabellen.

Alternativet skal være et dansket ord som er lettere at forstå for svenskere end ordet fra teksten.

Bornholm

En moderne udgave af Bornholms tilblivelseshistorie lyder nogenlunde sådan: Da Gud havde skabt Skandinavien, stod han tilbage med lidt af hvert af alt det smukke, der nu kendes fra Norden. Det samlede han og kastede ud i Østersøen, og her opstod så Bornholm.

Ikke uden grund omtales Bornholm derfor som "hele Norden i en nøddeskal". Inden for 588 kvadratkilometer finder man alt fra stejle klippevægge over store skovområder til lange hvide sandstrande.

De mange forskellige naturtyper, kombineret med et særlig mildt klima med mindre regn og mere solskin hele året rundt, bevirker at Bornholm har en flora og fauna, der adskiller sig betydeligt fra det resterende land.

1	<u>tilblivelseshistorie</u>	→
2	<u>da</u>	→
3	<u>Skandinavien</u>	→
4	<u>hvert</u>	→
5	<u>kendes</u>	→
6	<u>Østersøen</u>	→
7	<u>grund</u>	→
8	<u>Norden</u>	→
9	<u>finder</u>	→
10	<u>skovområder</u>	→
11	<u>mange</u>	→
12	<u>særlig</u>	→

13	regn	→
14	året	→
15	har	→
16	betydeligt	→

Opgave 4

Du skal nu lytte til 64 svenske ord som du skal oversætte til dansk. Der er plads til oversættelsen af et ord på hver linje nedenfor. Efter hvert 10. ord hører du en tone. Først får du 4 ord at øve dig med. Derefter standses båndet, så du har lejlighed til at stille spørgsmål.



1	
2	

3	
4	

STOP

1	
2	
3	
4	
5	
6	
7	
8	
9	
10	

11	
12	
13	
14	
15	
16	
17	
18	
19	
20	



21	
22	
23	
24	
25	
26	
27	
28	
29	
30	

31	
32	
33	
34	
35	
36	
37	
38	
39	
40	



41	
42	
43	
44	
45	
46	
47	
48	
49	
50	



61	
62	

51	
52	
53	
54	
55	
56	
57	
58	
59	
60	



63	
64	



Personlige oplysninger

Alder:

Køn:

Hvilket/hvilke sprog taler du hjemme?

Har du venner eller familie i Sverige?

Mange tak for din deltagelse!

SPROGTEST

i

DANSK

og

SVENSK

AABENRAA GYMNASIUM

maj 2006

*Gerard Doetjes, Hamburg
Charlotte Gooskens, Groningen*

Opgave 1

Dette er en tekst om Finansministeriet. Læs teksten og understreg højst 8 ord som efter din mening er svære at forstå for svenskere. Tænk også på hvordan ordene udtales.

Finansministeriet

Ministeriet består af departementet og tre styrelser: Personalestyrelsen, Økonomistyrelsen og Slots- og Ejendomsstyrelsen.

Samlet varetager ministeriet finanslovsarbejdet og løbende udgiftsanalyser, analyser af den samfundsøkonomiske udvikling, forhandlinger om de økonomiske rammer med kommuner og amter, og administrationspolitik, der skal sikre effektive offentlige institutioner.

Desuden løser ministeriet opgaver vedrørende økonomi- og resultatstyring, leverer service på det finansielle, administrative område, udformer den generelle løn- og personalepolitik for staten, samt varetager drift og vedligeholdelse af statens slotte, haver og ejendomme.

Opgave 2

Nu skal du læse en tekst om Bornholm. Marker i tabellen hvor let eller svært du tror at det er for svenskere at forstå de understregede ord.

Bornholm

En moderne udgave af Bornholms tilblivelseshistorie lyder nogenlunde sådan: Da Gud havde skabt Skandinavien, stod han tilbage med lidt af hvert af alt det smukke, der nu kendes fra Norden. Det samlede han og kastede ud i Østersøen, og her opstod så Bornholm.

Ikke uden grund omtales Bornholm derfor som "hele Norden i en nøddeskal". Inden for 588 vadratkilometer finder man alt fra stejle klippevægge over store skovområder til lange hvide sandstrande.

De mange forskellige naturtyper, kombineret med et særlig mildt klima med mindre regn og mere solskin hele året rundt, bevirker at Bornholm har en flora og fauna, der adskiller sig betydeligt fra det resterende land.

1	<u>tilblivelseshistorie</u>
2	<u>da</u>
3	<u>Skandinavien</u>
4	<u>hvert</u>
5	<u>kendes</u>
6	<u>Østersøen</u>
7	<u>grund</u>
8	<u>Norden</u>
9	<u>finder</u>
10	<u>skovområder</u>
11	<u>mange</u>
12	<u>særlig</u>
13	<u>regn</u>
14	<u>året</u>
15	<u>har</u>
16	<u>betydeligt</u>

let								svært
let								svært
let								svært
let								svært
let								svært
let								svært
let								svært
let								svært
let								svært
let								svært
let								svært
let								svært
let								svært
let								svært
let								svært

Opgave 3

Læs denne artikel om de danske skove. Skriv ét alternativ for hvert understregede ord i tabellen.

Alternativet skal være et dansk ord som er lettere at forstå for svenskere end ordet fra teksten.

Mere skov i Danmark end antaget

Overraskelse i Skov- og Naturstyrelsen: Vi har mere skov, end vi troede. Dermed er målet om at fordoble skovarealet kommet nærmere.

Der er mere skov i Danmark, end man hidtil har troet. Til stor overraskelse for Skov- og Naturstyrelsen er over 14 procent af landet dækket af træer, hvor man siden år 2000 har antaget, at kun 11,3 procent af Danmarks areal var skovklædt.

-Det er en meget glædelig nyhed, som vil gøre det nemmere at nå målet om at fordoble Danmarks skovareal inden for en trægeneration, det vil sige 80-100 år, sagde vicedirektør Jens Peter Simonsen, da Skov- og Naturstyrelsen onsdag holdt pressemøde i Dyrehaven nord for København.

Det er forskningsinstitutionen Skov & Landskab under Landbohøjskolen, som holder regnskab med skovarealet, og her har man taget en ny metode i brug til opgørelsen. Tidligere skrev man til skovejerne og spurgte, hvor meget skov de havde. Denne gang har Skov & Landskab som noget nyt selv målt efter.

1	Skov- og Naturstyrelsen	→
2	målet	→
3	mere	→
4	overraskelse	→
5	dækket	→
6	kun	→
7	er	→
8	nemmere	→

9	trægeneration	→
10	sagde	→
11	pressemøde	→
12	Landbohøjskolen	→
13	ny	→
14	skovejere	→
15	gang	→

Opgave 4

Du skal nu lytte til 64 svenske ord som du skal oversætte til dansk. Der er plads til oversættelsen af et ord på hver linje nedenfor. Efter hvert 10. ord hører du en tone. Først får du 4 ord at øve dig med. Derefter standses båndet, så du har lejlighed til at stille spørgsmål.



1	
2	

3	
4	

STOP

1	
2	
3	
4	
5	
6	
7	
8	
9	
10	

11	
12	
13	
14	
15	
16	
17	
18	
19	
20	



21	
22	
23	
24	
25	
26	
27	
28	
29	
30	

31	
32	
33	
34	
35	
36	
37	
38	
39	
40	



41	
42	
43	
44	
45	
46	
47	
48	
49	
50	



61	
62	

51	
52	
53	
54	
55	
56	
57	
58	
59	
60	



63	
64	



Personlige oplysninger

Alder:

Køn:

Hvilket/hvilke sprog taler du hjemme?

Har du venner eller familie i Sverige?

Mange tak for din deltagelse!

**Anhang C Fragebogen zur Untersuchung in Kapitel 5,
schwedischsprachige Fassung**

TEST 4: HJÄLLSNÄS

DELTAGARE

SPRÅKTEST
i
DANSKA

HJÄLLSNÄSSKOLAN
2006

Gerard Doetjes, Hamburg

Uppgift 1

Läs följande text om Bornholm.

Översätt de understrukna orden från danska till svenska.

Bornholm

En moderne udgave af Bornholms tilblivelseshistorie lyder nogenlunde sådan: Da Gud havde skabt Skandinavien, stod han tilbage med lidt af hvert af alt det smukke, der nu kendes fra Norden. Det samlede han og kastede ud i Østersøen, og her opstod så Bornholm.

Ikke uden grund omtales Bornholm derfor som "hele Norden i en nøddeskal". Inden for 588 kvadratkilometer finder man alt fra stejle klippevægge over store skovområder til lange hvide sandstrande.

De mange forskellige naturtyper, kombineret med et særlig mildt klima med mindre regn og mere solskin hele året rundt, bevirker at Bornholm har en flora og fauna, der adskiller sig betydeligt fra det resterende land.

1	<u>tilblivelseshistorie</u>	→
2	<u>da</u>	→
3	<u>Skandinavien</u>	→
4	<u>hvert</u>	→
5	<u>kendes</u>	→
6	<u>Østersøen</u>	→
7	<u>grund</u>	→
8	<u>Norden</u>	→
9	<u>finder</u>	→
10	<u>skovområder</u>	→
11	<u>mange</u>	→
12	<u>særlig</u>	→
13	<u>regn</u>	→
14	<u>året</u>	→
15	<u>har</u>	→
16	<u>betydeligt</u>	→

Uppgift 2

Denna tidningsartikel handlar om de danska skogarna.

Översätt de understrukna orden från danska till svenska.

Mere skov i Danmark end antaget

Overraskelse i Skov- og Naturstyrelsen: Vi har mere skov, end vi troede. Dermed er målet om at fordoble skovarealet kommet nærmere.

Der er mere skov i Danmark, end man hidtil har troet. Til stor overraskelse for Skov- og Naturstyrelsen er over 14 procent af landet dækket af træer, hvor man siden år 2000 har antaget, at kun 11,3 procent af Danmarks areal var skovklædt.

-Det er en meget glædelig nyhed, som vil gøre det nærmere at nå målet om at fordoble Danmarks skovareal inden for en trægeneration, det vil sige 80-100 år, sagde vicedirektør Jens Peter Simonsen, da Skov- og Naturstyrelsen onsdag holdt pressemøde i Dyrehaven nord for København.

Det er forskningsinstitutionen Skov & Landskab under Landbohøjskolen, som holder regnskab med skovarealet, og her har man taget en ny metode i brug til opgørelsen. Tidligere skrev man til skovejerne og spurgte, hvor meget skov de havde. Denne gang har Skov & Landskab som noget nyt selv målt efter.

1	Skov- og Naturstyrelsen	→
2	målet	→
3	mere	→
4	overraskelse	→
5	dækket	→
6	kun	→
7	er	→
8	nærmere	→
9	trægeneration	→
10	sagde	→
11	pressemøde	→
12	Landbohøjskolen	→
13	ny	→
14	skovejerne	→
15	gang	→

Uppgift 3

Tredje texten beskriver finansministeriets oppgifter. Översätt de understrukna orden från danska till svenska. Svara sedan på frågorna längst ned på sidan. Tack för din hjälp!

Finansministeriet

Ministeriet består af departementet og tre styrelser: Personalestyrelsen, Økonomistyrelsen og Slots- og Ejendomsstyrelsen.

Samlet varetager ministeriet finanslovsarbejdet og løbende udgiftsanalyser, analyser af den samfundsøkonomiske udvikling, forhandlinger om de økonomiske rammer med kommuner og amter, og administrationspolitik, der skal sikre effektive offentlige institutioner.

Desuden løser ministeriet opgaver vedrørende økonomi- og resultatstyring, leverer service på det finansielle, administrative område, udformer den generelle løn- og personalepolitik for staten, samt varetager drift og vedligeholdelse af statens slotte, haver og ejendomme.

1	<u>departementet</u>	→
2	<u>Økonomistyrelsen</u>	→
3	<u>ministeriet</u>	→
4	<u>analyser</u>	→
5	<u>rammer</u>	→
6	<u>skal</u>	→
7	<u>institutioner</u>	→
8	<u>vedrørende</u>	→
9	<u>service</u>	→
10	<u>udformer</u>	→
11	<u>staten</u>	→
12	<u>slotte</u>	→

Personliga oppgifter

Namn (inte obligatoriskt):

Ålder:

Kön:

Vilket eller vilka språk talar du hemma?

Har du släkt eller vänner i Danmark?

**Anhang D Wortliste zur Untersuchung in Kapitel 5
mit deutscher Übersetzung**

Nr.	Dänisch	Deutsch
Text A		
	året betydeligt da finder grund har hvert kendes mange Norden Østersøen regn særlig Skandinavien skovområder tilblivelseshistorie	das Jahr bedeutend als, dann finden (präs.) Grund haben (präs.) jeder werden gekannt viele Nord-Europa der Ostsee Regen besonders Skandinavien Waldgebiete Entstehungsgeschichte
Text B		
	dækket er gang kun Landbohøjskolen målet mere nemmere ny overraskelse pressemøde sagde Skov- og Naturstyrelse skovejerne	bedeckt werden (präs.) Mal nur Fachhochschule für Landwirtschaft das Ziel mehr leichter, einfacher neu Überraschung Pressekonferenz sagte Wald- und Naturbehörde Waldeigentümer
Text C		
	analyser departementet institutioner ministeriet	Analysen das Ministerium Institutionen das Ministerium

Økonomistyrelsen	Wirtschaftsbehörde
rammer	Rahmen (pl.)
service	Service
skal	muss
slotte	Schlösser
stater	der Staat
udformer	ausformen (präs.)
vedrørende	betreffend

Anhang E Textmaterial zur Untersuchung in Kapitel 6, dänischsprachige Fassung

Im Folgenden wird das für die dänischen Tests zugrundeliegende Textmaterial aufgeführt. Für die Testversionen mit lexikalischen Anpassungen wurden an jedem Text Textänderungen vorgenommen. Diese finden sich *kursiv* (nicht-akkommodiert) bzw. **fett** (akkommodiert) markiert in den Texten wieder.

Text A: Manhattan love story

Storbyens små mirakler

En enlig mor – spillet af Jennifer Lopez - bor i Bronx, tager hver dag subwayen til Manhattan, hvor hun slider og slæber for at [**1 blive oldfrue få en bedre stilling**] på et fancy hotel. Hun har et vidunderbarn, der insisterer på at høre gamle Simon and Garfunkel-numre - og som er vild med præsidenter fra [**2 halvfjerdserne syttitalene**].

Lopez møder en alt for sød og moralsk [**3 pæn korrekt**] senatorkandidat - spillet af Ralph Fiennes - som er [**4 født med en guldske i nummeren et søndagsbarn**], og er omgivet af en hær af stabschefer, hvis eneste formål er at fortælle ham, at [**5 alt han gør, er forkert intet han gør, er rigtigt**] - hvis han altså skal vinde valget. Han må ikke ses sammen med de forkerte damer eller tale med nogen der kan kompromitere hans store kampagne.

Historien er derefter: Lopez møder Fiennes. Han tror hun er gæst på det dyre hotel, hvor hun arbejder - de går en tur - Fiennes møder Lopez' søde søn mens en paparazzi tager billeder af playboy-politikerens og hans nye erobring.

Og så kører den ellers med [**6 forudsigelige de gamle, kendte**] misforståelser om hvem hun er, og hvordan hun kan klare sit svære liv og være forelsket i en kendt mand, som ikke ved, hun gør rent på det hotel, hvor han bor. Og sådan fortsætter det indtil, ja indtil - gæt selv om de misforstår hinanden et par gange og en gang til - før de mødes i det varme "I chose love"-kys.

Det er den samme film som vi har set cirka hundrede gange før. Den hvor man kan gætte den næste scene inden den starter, og hvor den romantiske ide er så pladret, at den [**7 kun bare**] holdes sammen af det tons sukker som instruktøren har hældt ned i den hule filmform. Den får ikke [**8 bundkarakter nul stjerner**] fordi den trods alt ikke er dårligt lavet eller vil nogen noget ondt. Den er bare, som den slags film nu en gang er.

Text B: Fund und Ausgrabung eines Schiffes

Fundet af oldtidsbåden

Vi skal tilbage til nittenhundredeseksten. Verden er i krig. [1 *Det danske amt Den danske region*] Sønderjylland har været tysk siden [2 *attenhundredefirogtres attenhundredesekstiogfire*], så [3 *danske sønderjyder folk fra Sønderjylland*] må kæmpe på tysk side. Heriblandt museumsinspektøren fra Sønderborg Slot, Jens Raben. Han bliver skadet og indlagt på lazarettet i Sønderborg, hvor han deler [4 *stue rum*] med en landmand fra øen Als, som fortæller ham, at i hans barndom var de stødt på en lang planke, der kunne ligne siden af en båd, da de gravede tørv i Hjortspringmose. Men planken var for længst skåret op og [5 *brugt anvendt*] til brænde.

Tørven fra mosen havde i øvrigt været fuld af spydspidser, som gjorde den umulig at [6 *ælte bearbejde*]. Spidserne var derfor blevet fjernet og [7 *smidt kastet*] i et buskads, der siden var blevet ryddet. Jens Raben konstaterede snart efter, at der ganske rigtigt, lå et enestående oldtidsfund i Hjortspringmose. Han fik landmanden til at love ikke at røre mosen, men foretog sig i øvrigt ikke mere. Fundet skulle nemlig ikke ende på et tysk museum, ligesom Nydambåden, et andet værdifuldt oldtidsminde, som også var fundet i [8 *det sønderjyske Sønderjylland*].

Krigen sluttede i nittenhundredetyve og Raben skrev et brev til Nationalmuseet i København, og fortalte om fundet i Hjortspring Mose på Als. Gustav Rosenberg, Nationalmuseets dygtigste konservator blev sendt [9 *af sted til Als*] for at udgrave fundet, hvilket ikke var nogen let opgave. Mosen stod under vand, som folkene måtte pumpe [10 *væk derfra*] ved håndkraft, og indholdet i mosen var meget ødelagt. Træet var som kiks opblødt i varm te, så der skulle udgraves med stor forsigtighed. Rosenberg lod i første omgang skibet ligge, men [11 *begyndte startede*] at opgrave, hvad han fandt af [12 *genstande ting*] som for eksempel sværd, spyd, skjolde og husgeråd.

Det viste sig, at der var udrustning nok til at bemane en hær på omkring hundrefemogtyve mand. Alt dette blev [1 *sendt med damperen transporteret*] til København. Båden blev udgravet året efter, og på Nationalmuseet gik de straks i gang med at konservere den.

Text C: Carl Michael Bellman

Ja, altså Bellman var vel en boheme i Stockholm. Han har en borgerlig [1 *opdragelse opvækst*] og lærer at spille på lut, og så lever han i Stockholm.

Han bliver sat i en bank, og får en stilling der, men han laver en slags underslæb, altså han [2 *bruger tager penge*] af kassen [3 *og får en gæld som han skal betale tilbage*].

Og så flygter han faktisk til Norge for at undgå straf. Og det er vist den eneste udenlandsrejse han har været på, men han får lov til at komme hjem igen, og gælden slipper han vist for at betale.

Senere får han et klasselotteri, som han kan leve af, og af det sælger han straks halvdelen til en ven og bruger pengene på at leve i Stockholm som boheme.

Og så [4 *begynder starter*] han at digte. Han bliver blandt andet inspireret af Fredman som dør i syttenhundrede [5 *-syvogtres -sekstisyv*].

Og så stifter han en bacchi-orden. På det tidspunkt er der mange frimurere og loger. Og så [6 *laver stifter*] han ligesom en omvendt loge, og for at blive optaget i den skal man have ligget i rendestenen døddrukken to gange, og så kan man blive optaget i den.

Text D: Wetterbericht

Her er vejrudsigten. Prognosen gælder til i morgen formiddag.

I dag bliver det mest tørt med nogen sol i de nordlige egne og der er mulighed for lidt sol i resten af landet. I løbet af eftermiddagen bliver det mere skyet og der kan komme spredte [1 *byger regnbyger*], især ved vestkysten. Sidst på eftermiddagen [2 *bevæger et samnhængende regnområde sig kommer et samnhængende regnområde*] ind over landet fra sydvest. Svag til jævn vind først fra sydvest. Vinden [3 *drejer går*] dog mod sydøst i løbet af dagen og frisker lidt op. Temperaturerne er ikke så lave som i går og i forgårs. Det bliver mellem enogtyve og seksogtyve grader.

I løbet af aftenen breder regnen sig til resten af landet. Ud på natten drejer vinden mod nord og nordvest og det begynder at klare op fra sydvest, dog [4 *stadig endnu*] med byger. Temperaturer mellem tretten og seksten grader.

I morgen formiddag bliver det stadig [5 *skyet dækket himmel*] med regn i de nordlige [6 *egne områder*], mens der i resten af landet kommer byger, dog også med mulighed for nogen sol.

Anhang F Textmaterial zur Untersuchung in Kapitel 6, schwedischsprachige Fassung

Im Folgenden werden die schwedischen Übersetzungen der Texte A bis D vorgestellt. Die Textstellen, an denen lexikalisch akkommodiert wurde, sind wie bei den dänischen Texten markiert.

Text A: Manhattan love story

Kärleken checkar in

En ensamstående mor - spelad av Jennifer Lopez - bor i Bronx, tar varje dag tunnelbanan till Manhattan, där hon sliter och släpar för att en dag bli föreståndarinna på ett fancy hotell. Hon har ett vidunderbarn som insisterar på att lyssna på gamla Simon and Garfunkel-nummer och som är [1 **tokig galen**] i presidenterna från åttiotalet.

Lopez möter en allt för söt och moralisk senatorkandidat - spelad av Ralph Fiennes - som är född under en lycklig stjärna. Han är ständigt omgiven av en här av stabschefer, deras enda [2 **syfte mål**] är att förklara för honom, att allt han gör är felaktigt - om han nu skall vinna [3 **omröstningen valet**]. Han får inte synas tillsammans med fel kvinnor eller [4 **prata tala**] med någon som kan kompromettera hans stora kampanj.

Historien är så här: Lopez möter Fiennes. Han tror att hon är gäst på det dyra hotellet där hon arbetar - de tar en promenad - Fiennes möter Lopez söta son samtidigt som en paparazzi tar bilder av playboy-politikern tillsammans med hans nya erövring.

Och så går historien vidare med förutsebara missförstånd om vem hon är och hur hon kan klara sitt svåra liv och samtidigt vara förälskad i en känd man, som inte vet att hon gör rent på det hotell där han bor. Så fortsätter det tills, ja tills - gissa själv - [5 **även också**] om de missförstår varandra ett par gånger och ännu en gång - möts de till sist i den varma "I chose love"-kyssen.

Det är samma film som vi har sett cirka hundra gånger förut. Man kan gissa sig fram till nästa scen innan den [6 **börjar startar**] och den romantiska ideen är så platt, att den bara hålls [7 **ihop samman**] av de ton socker som instruktören stälpte ner i den tomma filmformen. Filmen får inte [8 **bottenbetyg noll stjärnor**] för att den trots allt inte är dåligt producerad eller vill någon något ont. Den är bara så, som den här sortens film helt enkelt är.

Text B: Fund und Ausgrabung eines Schiffes

Fyndet av en forntidsbåt

Vi skall tillbaka till nittonhundrasexton. Världen är i krig. [1 *Det danska länet Den danska regionen*] Söderjylland har varit tyskt sedan artonhundrasextiofyra, så att danska söderjyllänningar måste kämpa på den tyska sidan, bland annat museumsinspektören från Söderborgs Slott, Jens Raben. Han blir skadad och inlagd på lasarettet i Söderborg, där han delar rum med en bonde från ön Als. Bonden berättar för inspektören att de, i hans barndom, hade stött på en lång plankan som väl kunde likna sidan av en båt. De hittade plankan när de höll på att gräva torv i Hjortspring mosse. Men själva plankan hade blivit använd som bränsle.

Torven från mossen hade för övrigt varit full med spjutspetsar, som gjorde torven omöjlig att elda. Därför blev spetsarna bortplockade och kastade i ett buskage som sedan blev röjt. Jens Raben konstaterade [2 *snabbt efteråt direkt*] att det faktiskt låg ett enastående fornfynd i Hjortspring mosse. Han fick bonden till att gå med på att inte röra mossen, men han företog för tillfället inget mera. Fyndet skulle nämligen inte hamna på ett tyskt museum, så som Nydamsbåten, ett annat värdefullt fornfynd, som [3 *även också*] hittades i Söderjylland.

Krigen slutade nittonhundraåtjugo och Raben skrev ett brev till Nationalmuseet i Köpenhamn, i vilket han berättade om fyndet i Hjortspring mosse på Als. Gustav Rosenberg, Nationalmuseets duktigaste konservator, skickades iväg för att gräva ut fyndet direkt. Men det var [4 *ingen lätt uppgift inte lättgjort.*] Mossen stod under vatten som man fick pumpa bort för hand, och mossens innehåll var [5 *mycket förstört ödelagt*]. Träet hade blivit mjukt som kex i varmt te, så det skulle utgrävas mycket försiktigt. Vid första omgången lät Rosenberg båten ligga [6 *kvar på plats*], men [7 *började startade*] med att gräva upp [8 *saker saker och ting*] som han hittade, som till exempel svärd, spjut, sköldar och husgeråd.

Det visade sig att det fanns tillräckligt med utrustning till att bemanna en här på omkring hundratjugofem man. Allt detta blev sänt med [9 *ångaren en båt*] till Köpenhamn. [10 *Båten Forntidsbåten*] grävde man upp året efter och på Nationalmuseet började man så fort som möjligt med konserveringen.

Text C: Carl Michael Bellman

Ja, alltså Bellman var väl en bohem i Stockholm. Han har en borgerlig [1 *uppföstran* **uppväxt**] och lärde sig att spela på luta och så lever han i Stockholm.

Han fick [2 *en anställning* **ett jobb**] på en bank, men gjorde en slags förskingring. Han använder sig alltså av kassan och får en skuld.

Han flyr till Norge för att undgå straffen och det är säkerligen den enda utomlandsresa han företog. Men han får lov att komma hem igen och skulden slipper han också.

Senare får han ett klasslotteri som han kan leva av. Av lotteriet säljer han snart hälften till en vän och använder pengarna för att leva i Stockholm som bohem.

Och så [3 *börjar han* **startar han med**] att dikta. Han blir bland annat inspirerad av Fredman, som dör sjuttonhundratrettiosju.

Så grundar han en bacchiorden. Vid denna tidpunkt finns det många frimurare och loger. Så gör han liksom en omvänd log och alla som vill bli upptagna i den måste ha legat redlös i rännsten två gånger och sedan kan man bli upptagen.

Text D: Wetterbericht

Här är väderutsikten. Prognosen gäller fram till i morgon förmiddag.

Under dagen blir det mestadels torrt och någorlunda soligt i de nordliga trakterna, och det finns möjlighet för lite sol i resten av landet. Under eftermiddagen blir [1 *det mera molnigt* **himmlen mera täckt**] och det kan komma [2 *enstaka skurar* **något regn**], särskilt vid västkusten. Sist på eftermiddagen rör sig ett sammanhängande regnområde in över landet från sydväst. Svag till måttlig vind först från sydväst. Under dagen vänder vinden mot sydost och friskar upp. Temperaturerna är inte så låga som igår och i förrgår. Det blir mellan tjugoen och tjugosex grader.

Under kvällen breder regnet ut sig till resten av landet. Under natten vänder vinden mot nord och nordväst och det [3 *börjar* **startar**] att klara upp från sydväst, men det kommer [4 *fortfarande skurar* **mer regnskurar**]. Temperaturen blir mellan tretton och sexton grader.

I morgon förmiddag blir det [5 *fortfarande molnigt* **igen täckt himmel**], med regn i de nordliga trakterna, medan det i resten av landet kommer skurar, men möjligtvis också sol.

Anhang G Fragebogen zur Untersuchung in Kapitel 6, dänischsprachige Fassung



Universität Hamburg

Sonderforschungsbereich Mehrsprachigkeit
Forschungsinstitut für flersprogethed

SPROGTEST i SVENSK

Mange tak for din deltagelse i denne sprogtest i svensk. Testen er delt op i fem dele. Til sidst kommer nogle generelle spørgs-mål som vi beder dig svare på.

Vigtigt at vide:

- Forsøg altid at svare noget, også selvom du ikke er helt sikker på dit svar.
- Du får ikke nogen karakter.
- Dine svar og dine opgaver bliver bearbejdet anonymt.
- Vent med at vende siden til alle er færdige.

Held og lykke!

OPGAVE 1: "Storbyens små mirakler"

1. Hvad synes anmelderen om filmen "Storbyens små mirakler"?
Skriv en kort sammenfatning af hans mening.

2. Filmen foregår i: _____.

3. Jennifer Lopez har den kvindelige hovedrolle. I filmen er hun?

- Hoteldirektør.
- Skuespiller.
- Rengøringsdame.
- Politiker.

4. Ralph Fiennes har den mandlige hovedrolle. Han er?

- Rengøringsmand.
- Hoteldirektør.
- Politiker som vil hjælpe de fattige.
- Politiker og playboy.

5. Beskriv filmens handling i hovedtræk.

6. Kendte du allerede handlingen i filmen?

- Ja, jeg har set den.
- Ja, jeg har hørt om den.
- Ja, jeg har læst om den.
- Nej.

Vend ikke siden endnu!

OPGAVE 2: "Oldtidsbåden"

1. Teksten handler om udgravningen af et gammelt skib, den så kaldte "Oldtidsbåd". Hvor blev skibet fundet?
- Københavnsområdet.
 - Sønderborg kommune.
 - Et sted på Als.
 - Omkring Ribe i Sønderjylland.

2. Hvilket job har de følgende personer?

Jens Raben: _____

Gustav Rosenberg: _____

3. Beskriv kort hvordan skibet blev opdaget.

4. Skibet blev først udgravet i 1921. Hvorfor ikke tidligere?

5. Hvorfor var udgravningen så besværlig? Der nævnes to grunde i teksten.

6. Hvad var der i følge teksten ombord på skibet?

Der findes TO rigtige svar!

- Ca. 125 lig (godt bevarede).
- Sværd, spyd og skjolde.
- Kiks, brød og frugter.
- Husgeråd.

Vend ikke siden endnu!

OPGAVE 4: "Bellman"

1. Bellman besøgte i en periode Norge. Hvorfor?
 - For at undgå at betale sin gæld.
 - Fordi han var træt af sit job.
 - For at tage på eventyr.
 - Fordi han var bange for at blive afsløret i at have stjålet penge fra banken.
2. Bellman kom imidlertid tilbage til Sverige og førte et liv som bohème; meget druk, mad og fest. Men hvordan havde han penge til at leve sådan?

3. Bellman skrev også digte. Han lod sig inspirere af poeten Fredman. Fredman døde i året?
 - 1773
 - 1737
 - 1767
 - 1723
4. Man hører også at Bellman stiftede en _____.
5. Hvilke kriterier skulle man opfylde for at blive medlem?

6. Kendte du Bellmans livshistorie inden du hørte denne tekst?
 - Ja, jeg vidste alt om Bellman.
 - Nogenlunde.
 - Nej, jeg vidste ingenting om Bellman.

Vend ikke siden endnu!

OPGAVE 5: "Vejret"

1. Hvordan lyder prognosen for dagens vejr?
 - Først skinner solen, så bliver det regn. Om aftenen stopper regnen.
 - Først bliver det skyet med nogle byger. Så kommer solen til at skinne.
 - Senere på eftermiddagen bliver det regn.
 - Først skinner solen, men om eftermiddagen bliver det skyet med et par byger. Senere på eftermiddagen bliver det regn.
 - Først er det skyet med et par byger. Senere på eftermiddagen bliver det regn. Solen skinner ikke.
2. Vinden kommer først fra _____
men drejer i løbet af dagen til _____.
3. Dagstemperaturen ligger på?
 - Omkring 21 grader.
 - Mellem 21 og 26 grader.
 - Mellem 12 og 16 grader.
 - Omkring 26 grader.
4. I forhold til de sidste dage, bliver vejret altså?
 - Varmere.
 - Koldere.
5. I følge teksten bliver det i morgen?
 - Regnvejr i hele landet.
 - Skyet med byger i det nordlige Danmark med sol i resten af landet.
 - Skyet med byger i hele landet.
 - Regnvejr i det nordlige Danmark, sol med nogen skyer i resten af landet.

Vend ikke siden endnu!

6a. Hvilken tekst synes du var sværest at forstå?

6b. Hvilken tekst synes du var nemmest at forstå?

7. Hvor ofte taler du med svenskere (i gennemsnit)?
- Mere end en gang om ugen (gå videre til spørgsmål 8a)
 - Ca. en gang om ugen (gå videre til spørgsmål 8a)
 - Ca. en gang om måneden (gå videre til spørgsmål 8a)
 - Ca. en gang om året (gå videre til spørgsmål 8a)
 - Aldrig (gå videre til spørgsmål 8b)

8. Hvor ofte tager du til Sverige i gennemsnit?
- Mere end en gang om ugen (fortsæt med 9a)
 - Ca. en gang om ugen (fortsæt med 9a)
 - Ca. en gang om måneden (fortsæt med 9a)
 - Ca. en gang om året (fortsæt med 9a)
 - Aldrig (fortsæt med 9b)

9a. Taler du normalt engelsk eller dansk med svenskere?

- Engelsk
- Dansk

9b. Ville du tale engelsk eller dansk, hvis du mødte en svensker?

- Engelska
- Svenska

10. Hvilken karakter får du normalt i dansk?

11. Hvilke sprog har du i skolen?

12. Hvilket/hvilke sprog taler du som modersmål?

13. Hvilen/hvilke dansk(e) dialekt(er) kan du?

14. Alder

Mange Tak!

Hvis du har nogle kommentarer, så må du meget gerne skrive dem herved.

GENERELLE SPØRGSMÅL

1. Er den følgende påstand korrekt?

Juan er lejemorderen Pacos nevø.

ja / nej

2. Alder: _____

3. Hvilket/hvilke sprog taler du som modersmål?

4. Hvilke sprog har du i skolen?

5. Hvilken karakter får du normalt i dansk? _____

6. Hvor ofte taler du med svenskere (i gennemsnit)?

- Mere end en gang om ugen.
- Ca. en gang om ugen.
- Ca. en gang om måneden.
- Ca. en gang om året.
- Aldrig.

7. Taler du normalt engelsk eller dansk med svenskere?

- Engelsk.
- Dansk.
- Jeg taler aldrig med svenskere.

8. Hvor ofte tager du til Sverige i gennemsnit?

- Mere end en gang om ugen.
- Ca. en gang om ugen.
- Ca. en gang om måneden.
- Ca. en gang om året.
- Aldrig.

Mange Tak! Hvis du har nogle kommentarer, så må du meget gerne skrive dem her.

Anhang H Fragebogen zur Untersuchung in Kapitel 6, schwedischsprachige Fassung



Sonderforschungsbereich Mehrsprachigkeit
Forschungsinstitut für flerspråkighet

SPRÅKTEST I DANSKA

Tusen tack för att du medarbetar i detta danskttest. Testet består av fem delar: fyra texter med frågor och en lista med danska verb som skall översättas till svenska. Först kommer det två texter, sedan kommer verben och därefter kommer ytterligare två texter. Till sist kommer några allmänna frågor.

Viktigt att veta:

- Försök alltid att svara något, även om du inte är helt säkert på ditt svar.
- Du får inget betyg.
- Hjälp inte varandra.
- Dina svar och dina upplysningar kommer att bearbetas anonymt.

Viel Erfolg (Lycka till)!

Text 1: Storbens små mirakler

1. Vad tycker recensenten om filmen 'Storbens små mirakler'?
Ge en kort sammanfattning av hans åsikter.

2. Filmen utspelar sig i _____.

3. Jennifer Lopez spelar den kvinnliga huvudrollen. I filmen är hon
(*Kryssa för rätt alternativ.*)
- hotelldirektör.
 - artist, skådespelerska.
 - städerska.
 - politiker.

4. Ralph Fiennes spelar den manliga huvudrollen. Han är
(*Kryssa för rätt alternativ.*)
- städare.
 - hotelldirektör.
 - en politiker som vill göra något för de fattiga.
 - politiker och casanova.

5. Berätta nu kort vad som sker i filmen.
Gå inte in på detaljerna, skriv bara det viktigaste.

6. Kände du redan till innehållet i filmen?
- Ja, jag har sett den.
 - Ja, jag har hört talas om den.
 - Ja, jag har läst om den.
 - Nej.

Text 2: Oldtidsbåden

1. Texten handlar om utgrävningen av ett gammalt skepp, den så kallade Oldtidsbåden. Var upptäcktes skeppet?
- i Köpenhamnsområdet
 - i Sønderborgs kommun
 - någonstans på ön Als
 - i omgivningarna kring Ribe i Sønderjylland

2. Vilka yrken har följande personer:

- Jens Raben: _____
- Gustav Rosenberg: _____

3. Beskriv kort hur skeppet upptäcktes.

4. Skeppet grävdes ut först 1921. Varför inte tidigare?

5. Varför var utgrävningen så svår? Det nämns två orsaker i texten.

- _____
- _____

6. Ombord på skeppet fanns (enligt texten)

(Det finns två riktiga svar.)

- ca. 125 lik (i påfallande bra tillstånd)
- svärd, spjut och sköldar
- keks, bröd och frukter
- husgeråd

7. Kände du till denna historia?

- ja
- nej

Text 3: Bellman

1. Bellman vistades en tid i Norge. Varför?
(Kryssa för rätt alternativ.)
- För att slippa avbetalningen av en skuld.
 - För att han var trött på sitt jobb.
 - För att söka äventyr.
 - För att han var rädd för att de skulle upptäcka att han hade stulit pengar från banken.

2. Bellman kom dock tillbaka till Sverige någon tid senare och antog en bohemisk livsstil: Mycket dryck, mat och fest.
Men, hur kom det sig att han hade tillräckligt med pengar för att kunna leva så?

3. Bellman skrev dikter också. Han lät sig inspireras av poeten Fredman.
Fredman dog
- 1773
 - 1737
 - 1767
 - 1723

4. Bellman stiftade en _____.

5. Vilka kriterier måste man uppfylla för att bli medlem däri?

6. Kände du till Bellmans livshistoria innan du hörde denna text?
- Ja, jag visste allt om Bellman.
 - Bara så där.
 - Nej, jag visste ingenting om Bellman.

Text 4: Väderprognosen

1. Vädret ser idag (enligt prognosen) sålunda ut:

(Kryssa för rätt alternativ.)

- Först skiner solen, sedan blir det regnväder. På kvällen slutar det att regna.
- Först är det molnigt med ett par skurar. Sedan kommer solen att skina.
Senare på eftermiddagen blir det regnväder.
- Först skiner solen, men på eftermiddagen blir det molnigt med ett par skurar.
Senare på eftermiddagen blir det regnväder.
- Först är det molnigt med ett par skurar. Senare på eftermiddagen blir det regnväder.
Solen skiner inte.

2. Vinden kommer först från _____ men vänder under dagen till _____.

3. Dagstemperaturen ligger

- omkring 21 grader.
- mellan 21 och 26 grader.
- mellan 12 och 16 grader.
- omkring 26 grader.

4. Det blir alltså

- varmare
 - kallare
- än det varit de senaste dagarna.

5. I morgon blir det (enligt texten)

- regnväder i hela landet.
- molnigt med skurar i norra Danmark, soligt i resten av landet.
- molnigt med skurar i hela landet.
- regnväder i norra Danmark, soligt med några skurar i resten av landet.

7. Hur ofta talar du med danskar (i genomsnitt)?
- oftare än en gång i veckan (gå vidare till fråga 8a)
 - ca. en gång i veckan (gå vidare till fråga 8a)
 - ca. en gång i månaden (gå vidare till fråga 8a)
 - ca. en gång om året (gå vidare till fråga 8a)
 - aldrig (gå vidare till fråga 8b)

- 8a. Brukar du tala engelska eller svenska med danskar?
- engelska
 - svenska

- 8b. Skulle du tala engelska eller svenska, om du skulle träffa en dansk?
- engelska
 - svenska

9. Hur ofta vistas du genomsnittligt i Danmark?
- oftare än en gång i veckan
 - ca. en gång i veckan
 - ca. en gång i månaden
 - ca. en gång om året
 - aldrig

10. Vilket betyg har du vanligtvis i svenska?

11. Vilka andra språk har du (i skolan)?

Engelska _____

12. Vilket/vilka språk talar du som modersmål?

13. Vilken/vilka svensk(a) dialekt(er) kan du?

14. Ålder

Tack skall du ha! Om du har några kommentarer,
var snäll och skriv dem nedan.

**Anhang I Pausenaufgaben zwischen Text B und C
zur Untersuchung in Kapitel 6**

OPGAVE 3: Ental eller flertal

▼ ENTAL		FLERTAL ▼
afstanden	↔	afstandene
besøgstallet	↔	besøgstallene
bilen	↔	bilerne
fejlen	↔	fejlene
fredsaftalen	↔	fredsaftalerne
huset	↔	husene
krigen	↔	krigene
lyden	↔	lydene
mængden	↔	mængderne
patienten	↔	patienterne
røret	↔	rørene
soldaten	↔	soldaterne
badekarret	↔	badekarrene
mønten	↔	mønterne
fingeraftrykket	↔	fingeraftrykkene
gruppen	↔	grupperne
kontrakten	↔	kontrakterne
kvinden	↔	kvinderne

Vend ikke siden endnu!

OPGAVE 3: Ental eller flertal

▼ ENTAL		FLERTAL ▼
lyset	↔	lysene
bussen	↔	busserne
ordet	↔	ordene
pillen	↔	pillerne
rummet	↔	rummene
stalden	↔	staldene
bjerg	↔	bjergene
efternavnet	↔	efternavnene
garagen	↔	garagerne
klokken	↔	klokkerne
låsen	↔	låsene
målet	↔	målene
parret	↔	parrene
recepten	↔	recepterne
råbet	↔	råbene
samtalen	↔	samtalerne
skriget	↔	skrigene
straffen	↔	straffene

Vend ikke siden endnu!

Danska bokstäver

Du kommer nu att få höra ett antal bokstäver läsas upp av en dansktalande person.
Försök att lyssna noga. Skriv sedan upp de bokstäver du hört.

1	
2	
3	
4	
5	
6	
7	
8	
9	
10	

Översättning

Du kommer nu att få höra tolv korta meningar på danska.
Försök att lyssna så noga som möjligt och översätt dem sedan till svenska.

1	
2	
3	
4	
5	
6	
7	
8	
9	
10	
11	
12	

Översättning

Du kommer nu att få höra tio ord på danska.

Försök att lyssna så noga som möjligt och översätt sedan dessa ord till svenska.

1	
2	
3	
4	
5	
6	
7	
8	
9	
10	

Verbttest

Nu kommer du att höra 20 danska verb.
Uppgiften är att översätta dem till svenska.

1	
2	
3	
4	
5	
6	
7	
8	
9	
10	
11	
12	
13	
14	
15	
16	
17	
18	
19	
20	